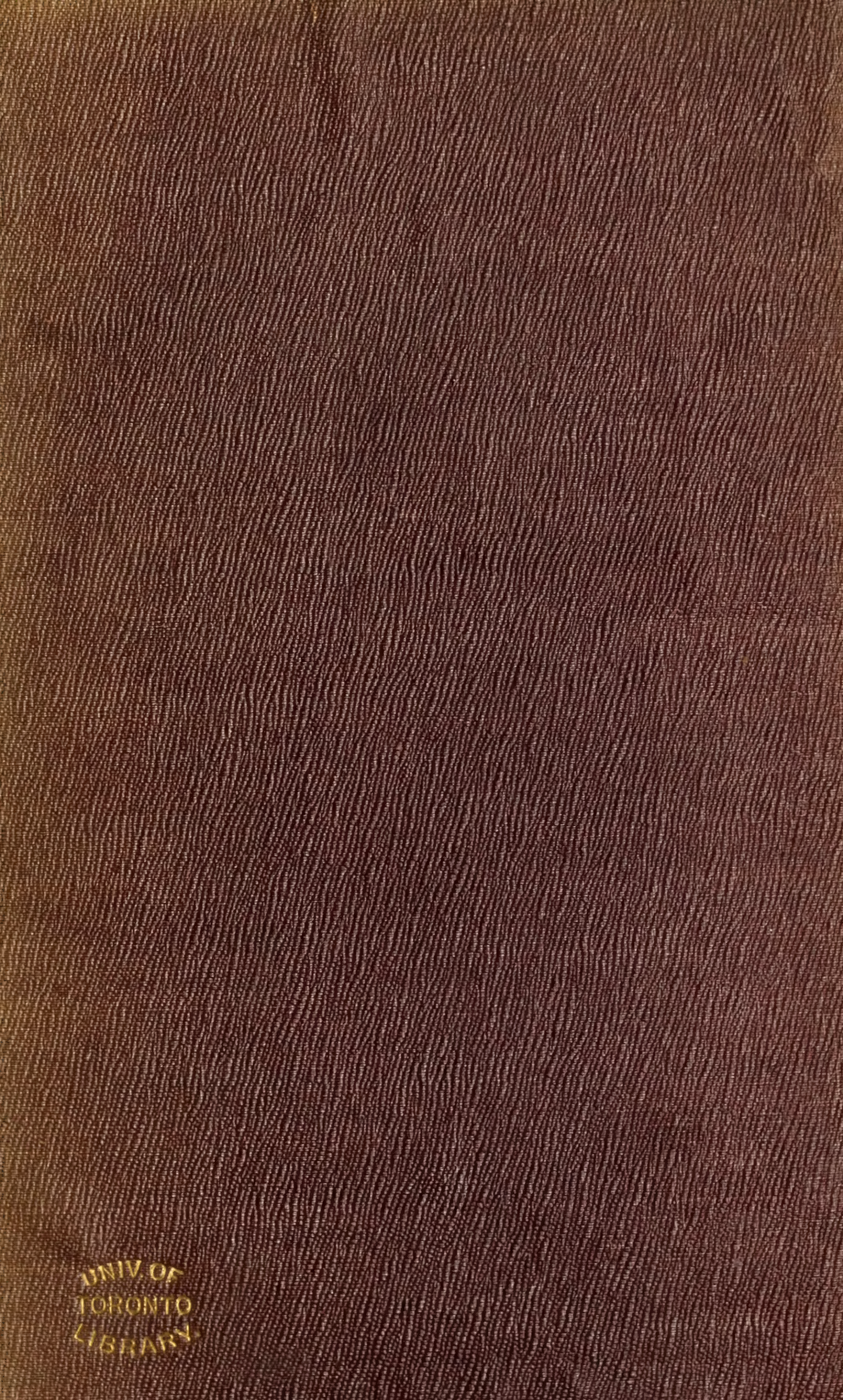
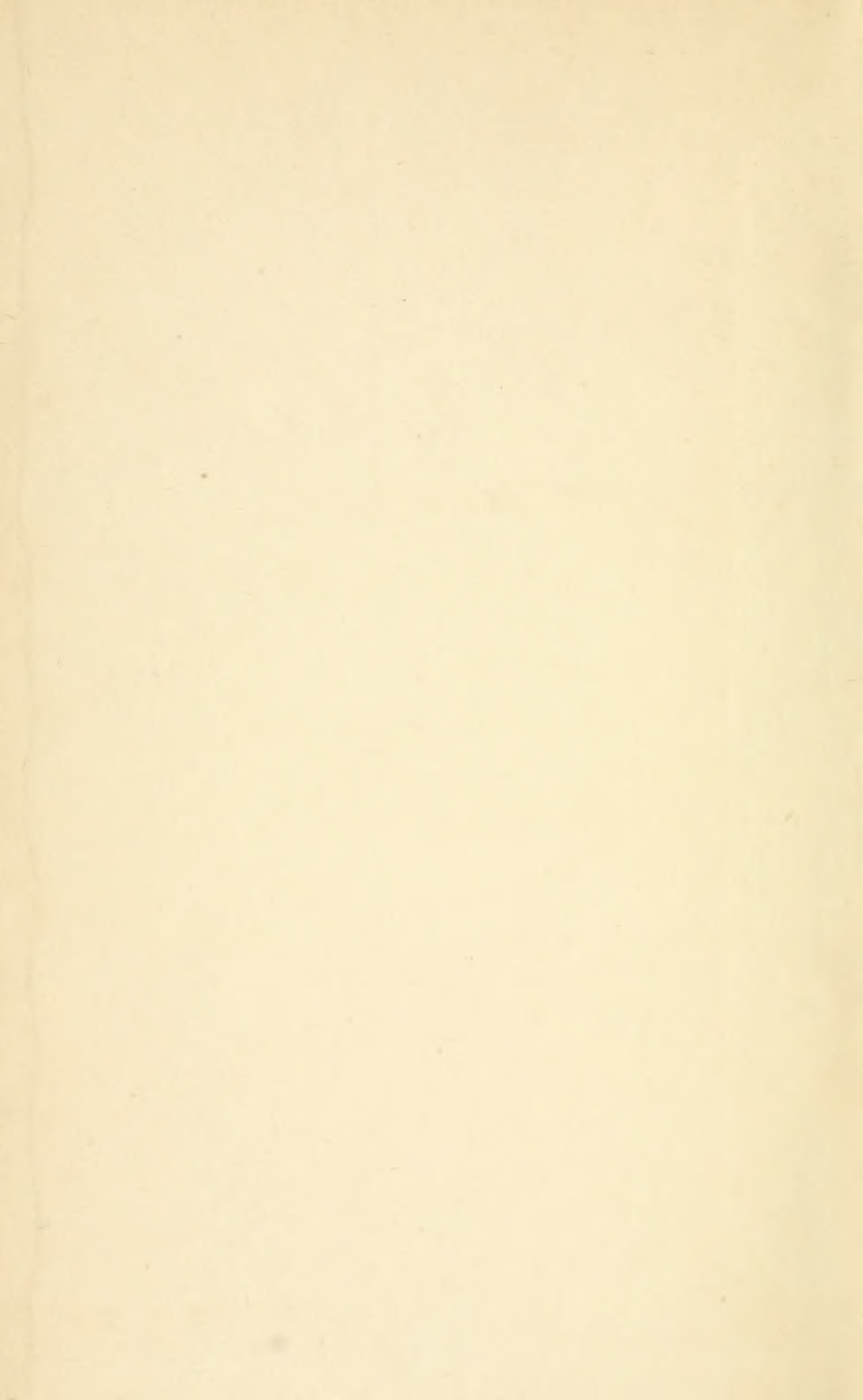


UNIV. OF
TORONTO
LIBRARY











Kleine Schriften

von

Ritter Anton von Prokesch-Osten.

Gesammelt von einem Freunde.

Sechster Band.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

1844.

Gedichte

von

Ritter Anton von Prokesch-Osten.

Gesammelt von einem Freunde.

Stuttgart.
Hallberger'sche Verlagshandlung.
1844.

Inhalt.

Seite

I. Sonette 7

II. Wanderung . . . .

Venedig.

Leyerlieder 65

Abend 78

Treue Liebe 79

Verlangen 80

Auf einem Grabe 81

Nacht 82

Ai giardini. Juli 1824. 86

Fahrt.

Hafen von Pola. August 1824 93

Höhe von Durazzo. August 1824 95

Höhe von Antivari. August 1824 96

Cap Linguetta. August 1824 97

Höhe von Panormus. September 1824 . . . 98

Corfu. September 1824 100

Cap Leukymna. September 1824 102

Leukadischer Fels. September 1824 103

Ithaca. September 1824 104

Cap Chelenites. September 1824 105

Asinäischer Busen. September 1824 106

Cytherä. September 1824 107

Cap Maleia. September 1824 109

Delos. September 1824 111

Levante.

Abydos am Hellespont. October 1824 117

Heilige Berge in Thrazien. October 1824 . . . 119

Bujukdere. October 1824 120

Küste von Methymna. November 1824 121

Am schwarzen Vorgebirg (Golf v. Smyrna). Novemb. 1824 122

Clazomenä (Ionien). November 1824 123

Seite

Smyrna. Dezember 1824 126
Desgleichen. Dezember 1824 127
In der See. Sylvester-Abend 1824 128
Am Ida in Creta. Jänner 1825 129
Creta. Jänner 1825 130
In der See. Februar 1825 134
Messenischer Wechselgesang. 1825 136
Cretischer Wechselgesang. 1825 139
Smyrna. März 1825 143
Ephesus. März 1825 145
Desgleichen. März 1825 148
Burnabat. April 1825 151
Chiotisches Lied. Juli 1825 153
Golf von Lepanto. Juli 1825 155
Athen. August 1825 157
Mythilene. October 1825 165
In Lydien. November 1825 167
Sardis. November 1825 168
Thyatira. November 1825 169
Desgleichen. November 1825 171
In Phrygien. November 1825 172
Desgleichen. November 1825 175
Am bithynischen Olymp. November 1825 . . . 176
In Bithynien. November 1825 178
Türkisches Lied. 1825 181
Libyssa. Dezember 1825 182
In Thrazien. Dezember 1825 184
Constantinopel. Jänner 1826 186
Rodostó. 1826 187
Therapia. April 1826 188
Am Bosphor. Mai 1826 190
Auf dem Propontis. Juni 1826 192
Idagebirg in Mysien. Juni 1826 194
Thebaische Ebene in Aeolien. Juni 1826 . . . 195
In einem Thale des Ida, in Troas. Juni 1826 . 196
Gebirge von Pergamos. Juni 1826 198

Seite

Adramytti (Aeolien). Juni 1826 . . 199
Pergamos. Juni 1826 201
Golf von Sandarlik. Juni 1826 203
Bucht von Phokäa. 29. Juni 1826 204
Mytilene (Lesbos). Juni 1826 205
Ebene von Menimèn (Jonien). Juni 1826 . . 207
Die Brüderberge. Juni 1826 209
Methymna auf Lesbos. Juli 1826 211
Fahrt nach Aegypten. September 1826 . . . 212
Im Libyschen Meere. Oktober 1826 . . . 214
Arabische Wüste Dezember 1826 215
Auf dem Nil. 1. Jänner 1827 . , . . 217
Desgleichen. Januar 1827 219
Theben. Februar 1827 220
Ibrim in Nubien. Februar 1827 222
Nubien. Februar 1827 224
Rhodus. 1827 226
Güselhissar. April 1827 228
Am Mäander. Mai 1827 230
Pella. August 1828 231
Thasos. August 1828 232
Smyrna. 1829 233
Bei Nazareth. April 1829 234
Gebirg von Juda. April 1829 236
In Syrien. 1829 238
Am Jordan. Mai 1829 240
Ebene der Turkomanen. Mai 1829 242
Haleb. Mai 1829 244
Cypern. Mai 1829. 246
Pathmos. Juni 1829 248
Budgia. September 1829 250
Desgleichen. Oktober 1829 251
Smyrna. November 1829 252
Gewässer von Ipsara. 1830 254
Jonisches Meer Jänner 1830 256
Adriatisches Meer. Jänner 1830 . . . 257

Seite.
Campagna di Roma. 1831 . . . 259
An Eulalia von St. Aulaire. 1834 . . . 260
Früheres.
An eine Quelle bei Bärneck. 1811 263
Hesper. 1812 264
Sie. 1813 265
Allgegenwart 1813 266
Liebe und Dichtkunst. 1813 267
Lied. Nach dem Rheinübergange. Jänner 1814 . 269
Im Elsaß. 1814 272
Als ich auf einem Grabe die Nacht hindurch schlief. 1814 273
Der Verwundete auf dem Schlachtfelde. 1814 . . 274
Jahresfeier des Abschieds. 1814 276
Rheinbad. 1815 278
Gute Nacht. 1816 280
An Horky. 1817 281
Wiederkehr. 1819 283
Leipzig. Sommer 1820 290
Taumel. 1820 291
Ober-Ungarn. September 1821 298
Desgleichen. September 1821 299
In ein Stammbuch. 1821 301
An Iphigenie von Görgey. Ins Stammbuch 20 Okt 1821 303
Wien. 1821 304
Wien. An *. Februar 1822 305
Seeberg in der Steyermark. April 1822 . . . 310
An * *. 1822 311
An * *. 1822 312
1822 313
1823 314
1823 316
1824 318
Istrien. Mai 1824 319
1824 321
Abschied. 1824 322
Adriatischer Golf. 1824 323

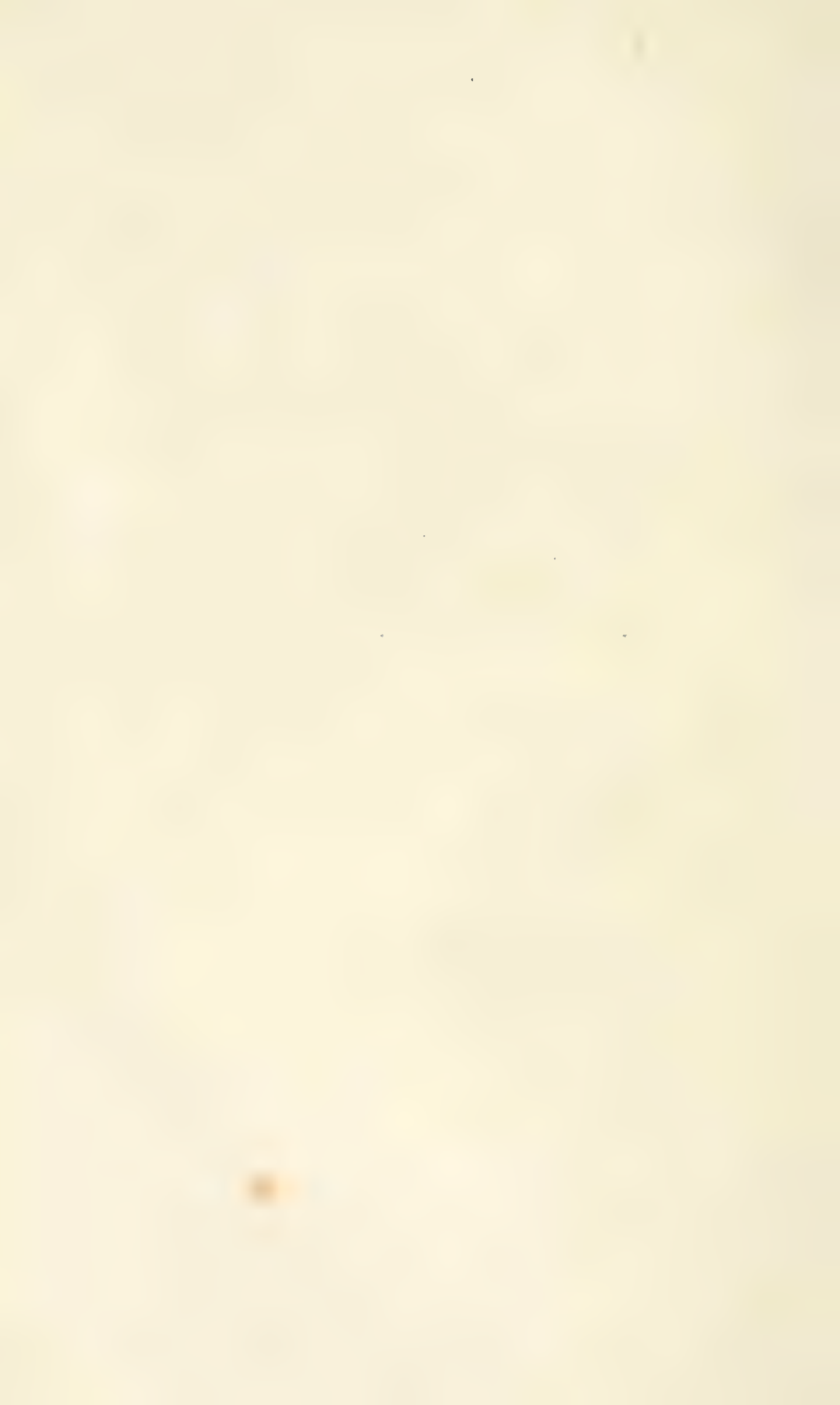
Gedichte.



„Jugendsehnsucht, Jugendwahn,
Heißes Suchen, gläubig Finden,
Ungenügendes Verbinden,
Windgetriebne Lebensbahn.
Liebeständeln, Liebesleiden,
Thränen, ach, wie zu beneiden!
Reicher Schwermuth Vollgenuß,
Lieben Lebens Ueberdruß.

Lichte Bilder schnell erzeugt,
Keckheit die zum Himmel steigt,
Muthlos Schwanken, Sinken, Fallen;
Allen trotzend, Diener Allen.

Frühe Blüthen duftversprechend,
Unter frühem Welken brechend!“



I.

Sonette.



„Ben son, ben son Beatrice!“

I.

Mir ward noch keine Deutung von dem Leben.
In deiner Brust sie liebend zu ergründen,
In deinen Armen schauernd sie zu finden,
Das ist mein Ziel, mein Hoffen und Bestreben.
Ward mir doch andre Kunde nicht gegeben,
An was ich soll die süßen Wünsche binden;
Drum folg' ich gern dem innigen Empfinden
Und meines Herzens wundersamen Beben.

Könnt' ich denn noch nach andern Wegen fragen,
Nach andrem Ziele meine Blicke senden?
Könnt' ich, und säh' ich tausend Morgen tagen,
Denn noch von dir, du Himmlische, sie wenden?
Lehr' mich das Leben grausam auch Entsagen,
In deiner Brust ist mein Beginn und Enden!

2.

Ein glänzend Schloß auf schroffem Felsen steht,
Weit ringsum Meer und lichter Himmelssegen.
Am zweiten Fenster dünkt mich sich's zu regen, —
Es thut sich auf — beglückte Augen, seht!
Sie ist's! Sie ist's! — In reichen Locken weht
Das goldne Haar dem Tag der Wang entgegen!
Die Erd', das Meer durchzuckt ein süß Bewegen,
Und Wald und Wellen flüstern ihr Gebet! —

Mein Aug', entbrannt das hohe Licht zu trinken,
Versagt und schwankt und trübt sich und in Thränen
Versinkt die Lust und läßt mir Schmerz und Sehnen.
Da steht Sie plötzlich strahlend mir zur Linken —
Das trag' ich nicht — laut rufend stürz' ich nieder
Und milder Tod entfesselt meine Glieder.

3.

Der Welt entfremdet seit ich Sie nur liebe,
Hab' ich verlernt den Menschen zu gefallen;
Verschmäht, vergessen, übersehn von allen
Find' ich vergolten mir mit gleichem Triebe.
O daß sich treu des Himmels Ausspruch bliebe!
Daß auch die Seufzer, die zu Ihr nur wallen,
Des Grames Kinder, Bothen meiner Qualen,
Begegnung fänden in demselben Triebe!

Doch also ward mein Leben nicht begnadet;
Im Dunkel irr' ich, der das Licht verschmähet,
Auf schroffem Pfad, den nie die Hoffnung gehet,
Vom Bann erdrückt, mit dem Sie mich beladet.
Und wo ich hin die müde Stimme sende,
Find' ich kein Ohr, das horchend Trost mir spende! —

4.

Vermag ein Wort treu das Gefühl zu sagen,
Das ich im Innersten der Brust empfinde?
Daß wahrer es der Saiten Klang verkünde
Deß' hab' ich Ueberzeugung lang getragen.
Und dennoch bangt mir, nimmer will ich wagen
Zu trau'n den Flügeln der gezähmten Winde;
Der Laut ist Hauch und daß der Hauch entschwinde,
Der süßen Beute lüstern, ist mein Zagen.

Drum hab' ich andre Bothen mir erkoren;
Sie eilen schnell, doch ohne zu entweichen,
Und keines Liedes Gluth kann ihrer gleichen;
Sie werden in dem Herzen selbst geboren,
Und aus der Augen treuen Friedenssternen
Besprechen sich die Holden in den Fernen.

5.

Erstirb noch nicht, o süße Melodie!
Kling' fort in mir, daß ich dich mit mir trage
In Herz und Ohr an's Ende meiner Tage,
In Lust und Leid, in später Stund und Früh!
Wirf Blumenstaub auf dieses Lebens Müh!
Komm, sprich zu mir, wenn ich entmuthigt zage!
Erwecke mich wenn mich betäubt die Klage!
Und wo ich sey, du nur verklinge nie!

Ich stand, das Aug' gesenkt, die Wange blaß;
Ich sprach, ich weiß nicht wie, ich weiß nicht was.
Die Stunde schlug — ach, Sie errieth sie schnell!
Da tagt es auf in Ihrem Auge hell —
Es frug — es sprach — es wußte schon — es schwieg,
Indeß der Brust das leise Ach! entstieg.

6.

Ich bin nicht Ich, sobald ich dich erblicke,
Mein Geist verfällt an höhere Gewalten,
Mein Herz bevölkern zaub'rische Gestalten
Und zwischen Wahn und Seyn schwebt auf die Brücke.
Ob jetzt wie sonst der Zeiger vorwärts rücke,
Ob jetzt wie sonst die Sinne mit mir schalten,
Ob Stirn und Wange glühen und erkalten,
Ob ich im Jammer schwelge, ob im Glücke:

Ich weiß es nicht. Unendlich Weh und Freuen
Steigt auf vor mir, ein unzertrennlich' Paar;
Und was ich je gedacht und was ich war
Und was sich noch an Wünschen mag erneuen,
Vergeht ein eitel Farbenspiel der Zeit
Im Sonnenstrahle deiner Herrlichkeit.

7.

All was das Herz begehrt, das Herz voll Liebe,
Nur du begreifst, du kannst allein es geben,
Drum häng' ich auch mit ewig jungem Streben
An deinem Bild, Gefangner meiner Triebe.
Und daß ich fern und nah in Ketten bliebe
Eint süßen Trugs sich Hoffnung meinem Leben;
Was beide Tag für Tag an Träumen weben
Verwehrt mir Scham, daß ich's der Welt beschriebe.

Ein Kind, das Kränze fügt aus Frühlingsblüthen,
Und Mücken hascht, und Schiffchen baut am Bache,
Hängt treuer nicht als ich an Spiel und Wahn;
Und wo ich bin und unter welchem Dache
Da ist kein Ort auf meiner irren Bahn
Wo Thränen nicht mein höchstes Leid verriethen.

8.

Die Flammen wechseln, doch die Gluth verbleibt,
An der aus eigner Wahl ich mich verzehre;
Bald nenn' ich's Pflicht, bald Mannessinn, bald Ehre,
Daß ich dem Bann entspringe, der mich treibt.
Dann bieth' ich auf, was mir an Kräften bleibt,
Was ich an Schützern kenne, was ich ehre,
Daß ich der dunklen Macht mich noch erwehre,
Die lächelnd mir das Schmerzensurtheil schreibt.

Doch seh' ich wieder in die milden Züge,
Die, friedenreich, mit jungfräulichem Zagen,
In lichter Schönheit mir entgegen tagen,
Dann scheint mir's Lust, daß ich dem Wahn mich füge,
Ich lasse treulos, was mich kam zu retten,
Und wie ein Löw' verfecht' ich meine Ketten.

9.

O sprich mir nicht! ich kann dein Wort nicht tragen!
Ein Engel ist es, der den Tod verkündet.
Wem er erscheint, deß Augenlicht erblindet,
Der Tag wird Nacht und stumm sind alle Fragen.
Du hast von Liebe mir ja nichts zu sagen,
Und welches Wort dein Mitleid auch erfindet,
Und welchen Ehrenkranz die Hand mir windet,
Sie sind nur Spott und Dornen meinen Tagen.

Du trägst nicht Schuld, so wenig du als ich.
Mein Sehnen, schnell verlockt, sprang in die Bahn,
Und Tugend nennt es, nicht mehr sie zu lassen.
So folg' es ihr! das Schicksal wählte mich
Der Liebe Leid, der Liebe treuem Wahn
Ein Zeug' zu seyn, von jedem Trost verlassen!

10.

Ich habe mich dem Leben nicht verpfändet,
Ein schuldlos Herz in frommer Brust getragen,
Mit Lust erlernt ich Dulden und Entsagen,
Denn nur in Dir war all' mein Seyn geendet.
Nun fühl' ich's schwer, wie das Geschick sich wendet;
Doch nimmer brech' ich aus in laute Klagen,
O nimmer künd' ich meines Herzens Zagen,
Nur eine Thräne sey zu Gott gesendet.

Du Vater! der der Liebe Saiten schuf,
Der sie gestimmt zu ew'gen Harmonieen,
Ich folgte glühend ihrem Flammenruf;
Nun sieh' im Schmerz mich trostlos vor Dir knieen!
Nichts nenn' ich mehr auf dieser Erde mein;
O führe mich in deinen Frieden ein! —

11.

Wärst du mir Wahl, so wärst du längst verloren.
Von mir geschüttelt hätt' ich dich als Bürde,
Gewaffnet ständ' ich in dem Rest der Würde
Und schlöß dem Feind den Zugang zu den Thoren,
Du aber bist mit mir in mir geboren,
Der Frühling bist du meines Lebens, der
Die Blumen schuf und tödtete, — das Meer
Das mir zur Bahn das Schicksal auserkohren.

Ob du mich liebst, ob hassest, kann mein Herz
Mit Freude füllen wie mit Todesschmerz,
Doch kann dein Bild nicht ändern noch verhüllen!
Getrennt von dir zu seyn ist nur ein Wahn,
An den du glauben magst, ich glauben kann,
Doch der sich niemals wird erfüllen.

12.

Ihr Steine, horcht! Ihr hörtet meine Klagen!
Ihr Riesenstämme, die den Sturm besiegen,
Ihr Lüfte, die sich wonnezitternd wiegen
Als hätten sie des Engels Hauch zu tragen, —
Ihr Wellen, die sich kaum an's Ufer wagen,
Ihr Strahlen, die sich schmeichelnd an sie schmiegen,
O laßt euch sprechen von beglücktern Tagen!

Die Menschen flieh' ich, wie der Hirsch die Stelle
Wo ihn des Jägers Pfeil zuerst getroffen;
Wie er die Wunde zeigt der klaren Quelle,
Ist dir, Natur, mein wunder Busen offen —
Wie er die Oede sucht in Todeswehen,
Treibt mich mein Leid hier einsam zu vergehen.

13.

Hätt' ich dich nie gekannt, wär' ich in Nacht
Des Lebens Pfad gewandelt an sein Ende —
Hätt' ich dem Armen gleich die müden Hände
Am Tagesschluß voll Tagerwerb gebracht —
Hätt' nie des Zaubers Lockung mir gelacht,
Hätt' nie das Herz versucht des Glückes Spende,
Wohl mir, nicht träfe dann was ich empfände
Mit Dolchen mich und mit des Giftes Macht!

Doch was geschah, nicht ich hab' mir's gegeben,
Nicht meine Wahl war, was mein Wollen schien —
Zur Unterjochung führten meine Siege!
Hier lieg' ich matt auf meiner Dornenwiege,
Im Busen Stolz und schau der Sterne Glühn —
Man wählt den Tod, doch wählt man nicht das Leben.

14.

O glücklich, wem Natur zu seinen Leiden
Die hohe Gunst des freien Ausspruchs lieh!
Er kennt des Schmerzens höchste Folter nie,
Wie groß das Maß, noch bleibt er zu beneiden.
Er kann das Bild in holde Farben kleiden,
Er schmückt es aus voll Andacht spät und früh,
Wem dies Geschäft, erliegt dem Schicksal nie,
Sein Elend selbst ist ja der Quell der Freuden.

Mir aber ward solch' Tröstung nicht gegeben;
Das starre Wort, unfügsam, ohne Leben
Soll meinem Leid zum treuen Ausspruch dienen!
Wie Spott und Hohn ist mir dies arme Zeichen;
Solch harter Stoff kann keine Form gewinnen,
Und selbst die Thräne kann ihn nicht erweichen.

15.

Laß' den gemeinen Stoff den Ausdruck finden,
Die Lüge laß' in Worte reich sich kleiden —
Was ich empfinde muß den Tag vermeiden,
Den Tag der Nacht, den Tag des Traums der Blinden.
Wenn einst, o Stunde, dürft' ich dich ergründen!
Des Todes Sonne kömmt, die Nacht der Leiden
Durchstrahlt vom Glanz der ew'gen Himmelsfreuden
Zum Morgen wird, und alle Schatten schwinden:

Dann, dann, wenn das was nun wir Leben nennen,
Als Tod sich zeigt; wenn selbst das Licht der Liebe
Kaum noch ein Dämmern ist, das Tag verkündet,
Dann wird sich klar und herrlich ja erkennen,
Was, selbst enthüllt, hier noch verborgen bliebe,
Was keinem Worte Sklav' sich nur empfindet.

16.

Hätt' ich vergeudet, was des Himmels Huld
Zu manchem Fehl an Gutem mir gegeben;
Hätt' ich, gedankensatt und todt für höh'res Leben,
Mich tändelnd fortgespielt von Schuld zu Schuld;
Hätt' ich voll Falsch, so herzlos als verbuhlt,
Für Liebe Schmach, für Treue Hohn gegeben,
Gejubelt bei gebrochner Unschuld Leben,
Und frech getäuscht, so Hoffnung als Geduld!

Dann, Himmel, würd' ich betend zu dir sagen:
Du strafst gerecht! und meine Strafe tragen.
Nun aber wächst in meiner tiefsten Seele
Ein Geist des Aufruhrs groß, und was ich fehle
Gejagt von dieses Geistes wilder Kraft,
Dein ist die That! dein sey die Rechenschaft!

17.

„Mein Schicksal will, daß ich auf Wochen scheide,“
Ich sprach's und schwieg — und deine Wangen blaßten;
Da war's als wenn mich Engelshände faßten,
Denn hell stieg's auf: du fühlst, du theilst mein Leiden!
Tief in die Brust (o Schmerz, den zu beneiden
Die Himmel kämen, wenn sie ihn erfaßten!)
Senkt' ich die Sehnsucht dir, die nie zu rasten
Gewohnt, nun süße Folter ist uns Beiden.

Die Schatten sah ich, die den Sieger fanden!
So wie dem Winter folgt des Frühlings Segen,
So ward's du selbst vom Wechsel überkommen;
Noch sprachst du nicht, doch hatt' ich dich vernommen;
Und Schön'res, als du schweigend mir gestanden,
Vermag kein Mensch in menschlich Wort zu legen.

18.

Es war nicht Weh, es war nicht Lust zu nennen,
Viel mehr als beide war's, in sich verwandt.
Noch fass' ich kaum, wie ich die Sprache fand,
Um was ich mir verschwieg, ihr zu bekennen.
Tiefdunkle Glut sah' ich im Auge brennen —
Da fiel das Bangen ab, der Zweifel schwand —
Ich wußt' es klar, daß sie mein Herz verstand —
Und rief nun aus: Nichts wird von dir mich trennen! —

Sie aber sprach in wunderbaren Lauten,
Wie ich sie nie gehört, so mild und süß;
Glanz floß um sie gar seltsam, daß gewiß
Die Kniee beugten Alle, die sie schauten.
Dann ging sie fort — nicht so wie Menschen gehen —
Und meinem Blick war sie noch lang zu sehen.

19.

Seyd mir gegrüßt, ihr sanften Friedenssterne!
Beseligt der, ob dessen Haupt ihr schimmert!
Ihn trifft kein Leid, er wandelt unbekümmert
Von Land zu Land, für ihn ist keine Ferne.
Wie weilt es sich in eurem Licht so gerne,
Wie schnell verblaßt, was sonst auf Erden flimmert,
Der kalte Ruhm, die Macht, die glutroth glimmert,
Das Gold, deß Reiz kein Froher je erlerne.

O sinket nicht! Die dunkelste der Nächte
Umgäbe den, der euch gewohnt zu sehen.
Was zum Ersatz die Freundschaft ihm erdächte,
Er würde nie zur frühern Kraft erstehen,
Und forschte nicht, wohin man ihn auch brächte,
Denn jeder Ort genügt um zu vergehen.

20.

Mein Tag beginnt und meine Sonnen glänzen!
Es lacht das Blau im klaren Himmelsauge,
Ich aber lieg' am Busen dir und sauge
Lebend'ge Kraft und weit're meine Gränzen!
Natur! Natur! du schmückst mit üpp'gen Kränzen
Die Höhen aus, wahrst diamantne Spangen,
Der Alpen stolze Häupter zu umfangen!
Der Saal der Erde harrt den Hochzeittänzen.

Einzieht die Braut — die Freiheit ihr zur Seite,
Das Glück, der Sieg, des Ruhmes stolze Freuden,
Die heil'ge Jungfrauschaar verklärter Leiden!
Und wie sie wandeln auf den Sonnenwegen,
Ertönen Jubelruf und Sieggeläute,
Und alle Himmel drängen sich entgegen! —

21.

In deinem Arm zu ruhn, o welch Entzücken!
An deinem Mund zu hangen, welche Lust!
Geschmiegt an dich, herzinnigst, Brust an Brust,
Bis Hauch in Hauch erstirbt und Blick in Blicken!
O Gluthempfang, o seliges Beglücken!
Wenn dann der Bund sich löst, uns kaum bewußt,
Du meinen Lippen deine rauben mußt,
Und Blaß und Roth die feuchten Wangen schmücken;

Wenn dann der Mund in lustgebrochnen Tönen
Den ersten Ausruf wagt, den ersten Dank,
Das Aug' von Liebe heiß, in Wonne krank,
Nur zögernd mag dem Lichte sich gewöhnen:
Was schwören Puls und Blick uns und Umfangen
Als ew'ge Treu' und ewiges Verlangen?

22.

Wie es geschah — ich hab' es oft bedacht;
Ließ oft den Tag an mir vorüber gehen,
Der Anfang war von allen meinen Wehen
Und jenem Wahn, den nur ein Thor verlacht.
Wenn sonst die Zeit ein Leiden mir gebracht,
(So nannt' ich es, eh' Schlimmres mir geschehen)
Im Traume konnt', an Zeichen ich es sehen;
Die Sonne sinkt, dann erst beginnt die Nacht.

Das aber kam, wie lichter Himmelsfrieden,
Dem Engel gleich, der uns zum Schutz beschieden!
Des Herzens Herz schloß sich ihm jubelnd auf,
Und alle Pulse hielten ein im Lauf.
Doch was sonach gescheh'n — versiegt, ihr Klagen!
Gibt es ein Wort dafür, und darf ich's sagen?

23.

Den Schätzen gleich im Prunkgemach des Reichen,
Hab' den Besitz ich ringsum ausgestellt,
Den Sie mir gab. Da wird geprüft, gezählt;
O süßes Spiel, dem keines zu vergleichen!
Des Auges erste wundervolle Zeichen —
Kein Wink, kein Schritt, kein Wort, kein Lächeln fehlt,
Kein Seufzer, der die junge Brust geschwellt,
Vor deren Glanz die Lilien erbleichen.

Und Eines heg' ich sorglicher vor Allen
Der zarten Hand herzinniges Erbeben,
Da ich die meine Ihr zuerst gegeben!
Wo ist der Schatz, dies Gut zu überstrahlen?
Gäb's ein Gestirn, das edlern Zauber übte,
Wenn schwarz Gewölk nicht seinen Schimmer trübte? —

24.

In deinen Augen seh' ich Wolkenschatten,
Die Flammen löschend, schwer vorüber ziehen;
Ich sehe, sich ein angstvoll streng Bemühen
In deinem Wort mit weichen Tönen gatten;
Der Liebe selbst willst nimmer du gestatten,
Mit dir für deine Schmerzen zu erglühen,
Birgst lächelnd mir dein inneres Verblühen
Und eines tiefen Wehes Trauersaaten.

Willst du mir Trost durch dieses Schweigen geben?
Und siehst du nicht aus meiner Blicke Bangen,
Wie Ahnungsqualen folternd mich umfangen?
O muß ich nicht, du mein geliebtes Leben,
Daß ich dir nimmer bin, was ich gewesen,
Auf diesen sorggeschloßnen Lippen lesen?

25.

Wie sich's enthüllt, ich kann es nicht ergründen;
Doch lebt die Hoffnung noch in meinem Herzen,
Ein treuer Stern in dieser Nacht der Schmerzen,
Ihm folgend wird der Ausweg sich wohl finden.
Wie mich das Schicksal engen mag und binden,
Wie sich mit Wettergrau die Tage schwärzen,
Du bist des Lebens Sonne mir im Herzen,
In deinem Strahle werd' ich überwinden!

Wach auf, o Geist! In heil'ger Andacht Schauer
Erbete dir des bessern Glaubens Ruh'!
Entflügle dich dem Wohnsitz deiner Trauer,
Und steure muthig schönern Landen zu!
Ist erst umschifft des Lebens eis'ge Zone,
Dann trittst du ein in's Heimathland der Wonne! —

26.

Genöß ich doch von deinen Lippen Gift!
Durchbohrte mich, indeß mit Gluthverlangen
Die Lippe schwelgt im Zauberfeld der Wangen,
Der Pfeil des ew'gen Schlafs, der nie vergebens trifft!
Willkommen wär' er mir, denn wie der Seemann schifft
Jahr aus, Jahr ein mit Wagniß und mit Bangen,
Und strebt die Heimath endlich zu erlangen,
So sehn' ich mich nach dunkler Grabestrifft! —

Käm' die Erlösung mir von deinem Munde,
O dreimal selig dann die letzte Stunde!
O reicher Lohn für jahrelange Leiden!
Gib, gib, wornach du zitternd siehst mich streben,
In diesem Kusse gib und nimm mein Leben!
Den sünd'gen Bund versühnt das ew'ge Scheiden.

27.

Du sprichst nicht mehr, du wirfst mit fremder Miene,
Des Schweigens Hülle streng und ernst um dich.
Du blickst mich an, und Gluth fährt auf um mich,
Als wenn ein Blitz die wilde See beschiene.
Ich, der ich treu in Schmerz und Lieb' dir diene,
Trägst du für mich nicht Bürgschaft in dir, sprich?
Dein Zweifel, nicht sein Inhalt, foltert mich
Und taucht in neuen Irrthum meine Sinne.

Wähnst du, ich habe Wahl vom Pfad zu weichen,
Ich, dessen Thun du Anfang bist und Ende?
Bedarfst auch du der Wunder und der Zeichen?
O schone mein und laß die Furien schlafen!
Zum Himmel heb' ich meine reinen Hände,
Dort wohnt ein Gott, er wird den Meineid strafen!

28.

Du zeigst mir Spott und wähnst mich zu erbittern,
Du schwelgst im Anblick dessen, was ich leide,
Bekriegt wird jeder Augenblick der Freude,
Und jeder Bau des Trostes muß zersplittern.
Thu, was du willst! du wirst mich nicht erschüttern.
Mein Leib verfällt, weil ich die Nahrung meide,
Weil ich von Lebenslust und Hoffnung scheide;
Doch mag, was Staub nur ist, zu Staub verwittern!

Mein Geist erstarkt mit jeder Marterstunde;
Und wie die Schlange heilt die Schlangenwunde,
So gibst du Heilung selber mir zur Stelle.
Du trägst den Schein, doch trägst du nicht Gefühl!
Was ich dir bot, ist deiner Kraft zu viel,
Mein Irrthum nur ist meines Elends Quelle.

29.

So wie ein Schiff, das Vieler Hoffnung trägt,
Dort zieht es hin im Stolze seiner Masten,
Prüft Stäng und Tau, und will nicht ruh'n noch rasten,
Bis es von Welt zu Welt sich Brücken schlägt!
Doch eines Tags, eh' sich die Sorge regt,
Rauscht auf die See, sich wüthend zu entlasten,
Wie Rohr zerbricht und stürzt der Stolz der Masten,
Und Trümmer treiben, da der Sturm sich legt.

So bin auch ich. Wohl Mancher Blicke sahen
Voll Lust und Hoffnung auf den Jüngling hin;
Kühn trat er auf mit zuversicht'gem Sinn,
Schritt wagend vor und sah den Sturm nicht nahen.
Ein Blitz, ein Schlag fuhr aus dem Himmel nieder,
In Trümmern treibt er elend hin und wieder.

30.

Vergessen will ich, ja ich will vergessen,
Was ich gelitten in so vielen Tagen,
Was ich gehofft und schon zu Grab getragen,
Was ich erwarb und das, was ich besessen —
Die Qualen, die an meinem Glauben fressen —
Die Reize, so die Quelle meiner Klagen,
Wozu kein Wort genügt, um sie zu sagen,
Wozu kein Maßstab reicht, sie zu ermessen;

Den milden Mund, beredt im tiefsten Schweigen,
Den Blick, vor dem sich alle Herzen neigen,
Der Stirne Stolz, der Locken goldne Pracht,
Der Seele Glanz, ein Licht um Mitternacht!
Ich will — wohin, du eitles Liebesstreben
Das Gift mir reicht und Heilung meint zu geben?

31.

O daß mein Kuß auf deinen Lippen lebte!
Daß er beredsam mit allmächt'gem Schweigen,
Ein Sieger, dem sich alle Kräfte beugen,
Dein Herz beherrschte, deinen Sinn umschwebte!
Von dannen geh' ich. Und was ich erlebte
An Schmerz und Lust, auf seh' ich's vor mir steigen!
Noch einmal zieht's vorbei im bunten Reigen —
Kein Nerv ist an mir, der nicht tief erbebte.

Jetzt tagt ein Licht — ein Glanzmeer gießt sich aus —
Der Farben kühnster Schmelz belebt das Leben —
Du kommst! Nur du kannst diesen Zauber weben.
Doch wie die Sonne dort am Himmelshaus
Kommst du und gehst. Bald hält dich Nacht verborgen,
Tiefschwarze Nacht; der aber folgt kein Morgen.

32.

Du sinkst hinab und birgst in dunkle Schleier
Des Abschieds feuchtes Weh, o letzter Strahl!
Tief Schweigen deckt und Trauer allzumal
Die Heimathhöhn, die Thäler, so mir theuer.
Der Geist der Nacht greift in die stille Leyer,
Und ruft die Träume wach, die sonder Zahl
Mit leisem Flug und dienstbar seiner Wahl,
Besänft'gend schweben über Wog' und Feuer.

Ihr Glücklichen, in deren müden Herzen
Der Traumgott siegt und Meister wird der Schmerzen;
Beglücktes Thal, dem, wie der Tag entschwindet,
Ein neues Licht den neuen Tag verkündet:
Mir bricht das Herz, will ich mich euch vergleichen!
Was ich verlor, ist's wieder zu erreichen?

33.

Mir gilt es gleich, ob man der Schmerzenstöne
Dem schwachen Ausdruck dessen, was ich fühle,
Klugspöttelnd lächelt, so wie müß'gem Spiel,
Womit ich eitlem Wahn und Träumen fröhne;
Ob man mit falschem Lobe mich verhöhne,
Ob man mit Tadel feig mich unterwühle:
Mein Herz, mein Geist strebt nur nach einem Ziele,
O stolzes Ziel, deß ich mich nie entwöhne!

Die Welt veracht' ich, seit ich sie erkenne,
Seit ich das Wort entfernter Zeit vernommen,
Und so das Bild vom Jetzt und Einst bekommen;
Es will fortan darauf mein Blick nicht weilen —
Dich will wie Geist und Herz das Aug' ereilen,
Du, mir zu heilig, als daß ich Dich nenne!

34.

Des Lebens Ernst, er nagt an meinem Leben.
Drum will ich frischen Sinnes um mich schauen,
Aus Traum und Wahn mir lichte Welten bauen,
Und mit dem Flug des Glaubens mich erheben,
Des Glaubens, der den Künstlern ward gegeben,
Daß sie aus Berggeklüft und öden Auen
Dahin, wo süßer Wollust Thränen thauen,
Den Göttern lieb mit sicherm Flügel schweben.

Geweihte Bilder der vergangnen Stunden,
Mir Freunde längst und Pfleger meiner Wunden,
Laßt euch vom Lebensstrahl des Lichts durchdringen!
Erhebt das Haupt und reicht die milden Hände
Der Hoffnung, die zur Bürgschaft und zur Spende
Euch lächelnd weist, wohin sie euch will bringen!

35.

Sind's Jahre nur? es ist das halbe Leben!
Erst war es Nacht, doch hoch am Himmel stand,
Und wies nach Morgen hin mit lichter Hand,
Ein milder Geist, dem jedes Herz ergeben.
Und plötzlich riß sich los ein Zauberweben,
Ein neues Licht, bis dahin unbekannt,
Sein eigner Künder zogs von Land zu Land,
Und Tod und Schlummer rief es auf zum Leben.

„Ich bin der Tag!" so schollś mit Siegeswehen
Die weite Schöpfung durch, „ich bin der Tag!" —
Ich aber voll von Angst und Wonne lag
Am Boden fest, nicht wissend was geschehen;
Und als die Sinne wieder mir gekommen,
War andre Zeit — und jedes Maß entnommen.

36.

Von Berg zu Bergen rollt ein dumpfes Tönen,
Gewitterzorn umzieht die Insellande!
Ich aber lieg' am unbekannten Strande,
Das Auge feucht, das Herz bewegt in Sehnen.
Und plötzlich hebt die herrlichste der Schönen
Sich aus der Fluth, und tritt zum Uferrande
In glanzumfloßnen edlem Prachtgewande,
Mit mildem Wort gebietend meinen Thränen.

„Was rufst du mich mit nimmer müden Klagen?
Ist Liebe das, was mein' so wenig schont?
Du mußt wie ich, was das Geschick will, tragen;
Hoff' du gleich mir, daß uns das Jenseits lohnt!"
Sie sprach's und schwand. Licht ward's vor meinen Blicken,
Und stolze Donner sprachen mein Entzücken.

37.

Mein Leben auch, es gleicht dem engen Thale,
Vom Sonnenglanz nur mittelbar bestrahlt.
Tiefschweigend steht, in Schwarz gehüllt, der Wald;
Jetzt rauscht es leis, als ob ein Geist d'rin walle.
An Formen reich, die ich vergeblich mahle,
An Ausdruck arm, doch mächtig an Gewalt
Bald zaubrisch schön, bald hart und ungestalt,
So liegt's vor mir und fleht, daß es gefalle.

Ein Ausblick lockt nach blauer Wunderferne,
Und Melodieen trinkt mein waches Ohr;
Spring auf vor mir, erhabnes Felsenthor!
Ich wandle still, hoch über mir die Sterne,
Rings Mondenglanz mehr wehmuthvoll denn heiter,
Mein Schatten nur mein Freund und mein Begleiter.

38.

Was trüg' ich nicht? Auch das werd' ich ertragen.
Im tiefsten Herzen werd' ich es verschließen
Und einsam sollen meine Thränen fließen,
Indeß mein Mund sich stolz versagt den Klagen.
Komm du, o Bild, von andern, bessern Tagen!
Komm, sey mein Trost, hilf mir das Jetzt versüßen,
Beug' die besiegte Qual zu meinen Füßen
Und gib mir Muth zu trotzen und zu wagen.

Seh' ich die Krone nicht von oben winken?
Es thut der Tag sich auf — die Berge trinken,
Die Erd' — das Meer — die Lüfte Sonnenglanz,
Und nieder schwebt aus milder Hand der Kranz!
Ich aber neige schweigend mich zur Erde,
Und von mir weichet jegliche Beschwerde.

39.

Die Nacht beginnt die Wasser zu betreten,
Sie schreitet vor, in Nebel eingehüllt,
Die Welle bebt, die ihr entgegen schwillt,
Und blickt zurück, wo sich die Strahlen betten.
Mein Geist, aus ödem Dunkel sich zu retten,
Beschaut der Sterne schimmerndes Gefild, —
Da schwebt vor ihm der Heimath heilig Bild,
In Jugendschmuck und in der Liebe Ketten.

Ich sehe Dich, wie Du in Demuth stolz
Ein Engel trat'st aus schimmerndem Gemach;
Ich folge Dir die hellen Straßen nach,
Und jeder Ort, wo ich in Thränen schmolz,
Durch Schmerz geweiht, durch Wonne mir bekannt,
Dort in den Sternen find' ich ihn genannt.

40.

Jetzt, da dein Aug' nicht mehr aus lichter Höh'
Auf mich herab den Strahl des Lebens sendet,
Da ich, dem Sterne gleich, mich abgewendet,
Als wenn ich wollend meinem Tag entflöh' —
Da ich dem Druck der schönsten Hand der See
Gewalt'gen Schlag, — die Wüste, die nicht endet,
Dem Eden vorzog, das du mir gespendet,
Was klag' ich nun und zürne meinem Weh?

Verlassen, schmerzverfolgt, mein eig'ner Feind,
Der Pflicht ein Held und doch der Reue Beute,
So wandr' ich ruhlos an des Bosphors Strande;
O gib mir Trost, Gedankenrufer, Freund,
Versunkne Zeiten führ' im Traumgewande,
Das Leid beschwichtigend an meine Seite!

41.

Komm', heil'ge Nacht, und führe deine Bilder,
Auf daß sie Tröster seyen, mir vorüber!
Breit' Schatten aus, die mächtiger, nicht trüber,
Als wie mein Leid, ihm ähnlich sind, doch milder!
Umhüll' mein Aug', das ängstlich jetzt, dann wilder
Die weiten Gräber mißt, und was mir lieber
An Wunsch und Hoffen, und was schon hinüber
In's Nichts verging, wie eitle Gaukelbilder!

Führ' ein zu mir den Himmelssohn, den Traum,
Des Sklaven Trost, des Armen milden Freund,
Ihn, der in Kerkernacht ein Tag erscheint,
Und Heimath schafft auf ödem Meeresraum,
Führ' ihn zu mir! ihm aber folg' als Sonne,
Sie, die mein Herz verlangt in Weh und Wonne.

42.

Gebt, Berg und Thal, gebt Wasser mir, die Thränen,
Die ich geweint um Sie, viel Jahre lang!
Gib mir die Seufzer, Luft, die ich im Drang
Von Angst und Weh gehaucht in Leid und Sehnen!
Gib mir mein Elend, Weib, und mein Entzücken,
Der Blicke Schwelgen, ach, in deinen Blicken,
Des Kusses Bund auf glaubenvollen Lippen!
Versuchen will ich an dem Kelch zu nippen,

Der vor mir steht; noch einmal mich dem Leben,
Gibst du mich selbst mir wieder, hinzugeben!
Komm, Hoffnung, komm mit deinen Kindersagen!
Auch Wahn ist Glück, und Kampf dafür zu wagen,
Ist ja des Kriegers Trost und letzte Pflicht,
Eh' Mann und Wall auf immer fällt und bricht.

43.

Der Donner schweigt, der Blitze zürnend Dräun
Verlischt, ein Abendstrahl in stillen Fernen,
Aufglüht ein Jubeltanz aus goldnen Sternen,
Und führt den Mond als Friedensboten ein.
Sey heilig, Herz! weil diese Stunde dein!
Der Andacht Hymne solltest du erlernen,
Die fort sich schwingt durch alle Weltenfernen,
Bis Cherubime ihr die Flügel leihn!

Doch nicht der Erde willst du dich entheben,
Ach, nach der Heimath lustbekränztem Hügel
Eilst du, zu suchen dein geliebtes Leben!
So eile denn; auch Lieb' trägt Engelsflügel;
„Gott ist die Liebe," lehrten Christus Worte,
„Und Lieb' allein schließt auf die Himmelspforte!"

44.

O Stirne, reiner als der Künstler je,
Auf seinen Pinsel zürnend, sie gedacht!
Ihr Augen, Zauberschein um Mitternacht,
Der einsam schifft auf traumbewegter See!
Ihr Lippen, Träger so von Lust als Weh,
Und ihr, o Wangen, wo der Tag erwacht
Von kaum geborner Sehnsucht angefacht —
Ihr Locken, deren Glanz ich vor mir seh':

O bleibt mir nah, ihr Reize, die ich kenne,
Die ich mit tausend Seufzern weinend nenne!
Ihr schwebt mir vor, so wie entzückten Frommen
Ein Bote, der von Himmelshöh'n gekommen —
In seinem Glanz ersterben Sonn' und Sterne,
Der Tag wird Nacht, das Leben wüst und ferne.

45.

Kein Auge reicht in meines Herzens Tiefen,
Kein Licht erleuchtet die versunkne Welt,
Die ihre Trümmer karg zusammen zählt,
Als ob des jüngsten Tages Engel riefen.
O daß auch mir Gedank' und Auge schliefen!
Daß mir sich bürge, was zu seh'n mich quält,
Was mich an Jammer knüpft, der Qual vermählt,
Die längst mit Folterarmen nach mir griffen!

Die ihr zu treu dem Unglück euch verbündet,
Gespenster der Erinnerung, entweicht!
Was ich durch euch noch jetzt erleide, kündet,
Was ich erlitt, da mich der Pfeil erreicht.
Die Seele brach und konnte nicht entschweben,
Und was mich tödten sollte, gab mir Leben.

46.

Und wenn mich auch, getrennt durch Raum und Glaube,
Von dir entfernt ein feindlich Schicksal hält —
Und wenn die Thräne, die das Auge schwellt,
Ein Zwitter ist, zwiefachem Schmerz zum Raube:
Vom Himmel schwebt mir eine lichte Taube,
Es kommt Erguß vom Sitz des Heils und schwellt,
Wie Segen träufelt und wie Mana fällt,
Die Früchte in der jungen Lebenslaube;

Und Trost zieht ein in die gestärkte Seele,
Es wird ihr klar, daß, welchen Weg sie wähle,
Hienieden Jammer nur und Wahn ihr Theil;
Doch eine Segenspforte sieht sie winken,
Die Bande lösen sich — die Hüllen sinken —
Und durch die dunklen Thore glänzt das Heil!

47.

Mir ist das Herz von solchem Gram zerfressen,
Daß ich nach Trost umsonst seit Jahren spähe.
Mich täuscht kein Wahn, ich fühl's, daß ich vergehe,
Und kann was ist an dem, was war ermessen.
Und dennoch, welch ein Geist hält mich besessen,
Daß ich mein ärgster Feind, mit meinem Wehe
Wahnsinnig Bündniß schließend, Kampf erflehe,
Kampf, gegen wen? — gen Rettung und Vergessen!

Es lechzt die Lippe nach dem Foltertranke,
Dem solche Kraft mein böser Stern gegeben,
Daß er verzehrt und neu erschafft mein Leben;
Und dieses Giftes Quell ist der Gedanke,
Der eine, herrliche, deß Strahl die Sonne
Mit Glanz betäubt und Qual besiegt mit Wonne!

48.

O mildes Licht, bleib' meinem Auge treu!
Dort, wo der Kindheit goldne Lande liegen,
Seh' ich an Berg und Flur so weich dich schmiegen.
Als wenn dort Dir, wie mir, die Heimath sey.
O stieg' ich auf aus dieser Wüstenei!
O hätt' ich Kraft, so wie den Wunsch, zu fliegen!
O fänd' ich Schwingen, die von dannen trügen,
Aus dieser Wasser ödem Einerlei!

Bald fühlt' ich neue Kraft mich dann durchdringen,
Der Jugend lichtes, ätherleichtes Leben
Mein Herz, mein Haupt, mein ganzes Seyn durchweben!
Und daß mir dann auf dieser heil'gen Erde
Des Lebens höchster Wunsch zur Wahrheit werde,
Müßt', wie Sie war, ein Traum Sie wieder bringen! —

49.

Der Tag erstirbt der schwärzesten der Nächte.
Im hohlen Meere treib' ich auf und nieder,
Von Frost und Wellenschlag gelähmt die Glieder,
Entwaffnet im entsetzlichen Gefechte.
Das Segel reißt — der Stricke wirr' Geflechte
Versagt den Dienst — die Raaen stürzen nieder,
Das Schiffvolk heult, der Sturm gellt wilde Lieder
Als wenn er schon das Todesopfer brächte.

Du thronst indeß auf leuchtendem Balkone,
Das Ohr vielleicht dem Sänger zugewandt,
Das Auge feucht, das Herz gewiegt in Bangen.
Und schreckt dich Ahnung nicht auf deinem Throne?
Ja, du vernimmst des Scheidenden Verlangen —
Die letzte Welle schlägt an deinen Strand!

59.

Weil ich dich einst gesehen und erkannt,
Weil mir auf meines Lebens irren Wegen
War's auch für Monden nur, das Loos entgegen
Dich hat geführt, — weil gläubig du die Hand
Mir doch gereicht — weil an demselben Strand
Dein Schiff wie meins zerschellt und ohne Segen
Wir gleicher Schuld und gleicher Straf' erlegen:
So bindet uns ein unzerreißbar Band.

Geh deinen Pfad und laß mich meinem Sterne!
In meiner Brust ist Raum für jede Ferne
Die zweier Menschen Wege je getrennt.
Blick' nicht zurück! In meinem Herzen brennt
Mehr Gluth, als du und Zeit verlöschen, mehr
Als daß sie deines Blicks bedürftig wär'.

51.

Du stehst vor mir, ein Räthsel, doch verstanden;
Ich seh dich an und was das Wort nicht lehrt,
Das Auge sagt's, das düstre Gluthen nährt;
Und Fragen nennt, die keine Antwort fanden.
Ich steh vor dir wie in entlegnen Landen
Tieftraurig ich vor Tempeltrümmern stand.
Was soll der Bau in ungeweihter Hand?
Er bricht in Staub, verwaist und unverstanden.

O laß dein Herz zu meinem Herzen sprechen,
Das deiner Sprache Laut und Sinn versteht!
Ich weiß, wie Hoffnung, Liebe, Glaube brechen
Wenn der Gemeinheit gift'ger Samum weht!
Ich kenn' den Schmerz, wenn im verfehlten Streben
Schon vor dem Tod geendet ist das Leben! —

52.

Du schrittst einher und Viele neben Dir,
Gefolge war es, Dir, der Schönsten, dienend,
Dein großes Aug' hing an dem Boden sinnend,
Jetzt blickt es auf; ich aber stand vor Dir.
Da zuckt ein Glanz, schnell wie der Blitz und irr,
Dein Antlitz durch, und Fassung kaum gewinnend,
Mit süßem Mund viel goldne Fäden spinnend,
Fingst Du statt mich Dich selbst in dem Gewirr.

Ich aber stand ein Sieger Dir zur Seite,
Der seines Sieges nimmer sich erfreut;
Was mir verfällt ist bösen Schicksals Beute,
Und meiner Liebe Brautgab ist das Leid.
Ich sah Dich an, in meinem Auge Gram,
Der nun Besitz von deinem Herzen nahm.

53.

Ich sah dein Aug' in Stolz und Kraft sich heben,
Den Kampf des Herzens las ich in den Zügen,
Da wußt' ich schon, daß deine Würfel liegen,
Und du in meine Ketten bist gegeben.
Von nun an dunkelt dir das helle Leben,
Die Ruhe wird der edlen Brust entfliegen,
Verborgnes Leid des Auges Strahl besiegen,
Und bleicher Gram um deine Wangen schweben.

Und dennoch wirst du nimmer von mir lassen,
Wirst, da der Fluch schon kömmt an deine Lippen,
Den Becher mir zum süßen Danke nippen,
In Wonne glühen und in Angst erblassen,
Und naht der Tod erhörend deine Leiden
Das Leben nur um seinen Schmerz beneiden.

54.

Die Zeit wird kommen, wo der Liebe Gluthen
In deiner Brust als Haß ihr Leben fristen.
Dem Boden nicht gabst du die Saat, den Fluthen,
Die gaben sie den nachbarlichen Küsten.
Geboren ward aus schmerzvermählten Lüsten
Der Mißverstand, der Tödter alles Guten,
Und großgenähret an entlehnten Brüsten
Wuchs er empor, da feig die Stürme ruhten.

Du forderst Treu und hast sie mir gebrochen,
Mein Leben forderst du, und gabst das deine
In edle Hand fürwahr, doch nicht in meine,
Und an dir selbst hast du mich so gerochen.
Geh' deinen Weg und nicht dem meinen wehre!
Gelöste Trümmer treiben auf dem Meere.

II.

Wanderung.



Venedig.



Leyerlieder.

1.

Da stehn sie rings und sehn mich an
Und horchen meinem Sang,
Doch Niemand nimmt recht Theil daran
Weiß, wie mein Herz so bang.

Weiß, was da in die Saiten strömt,
Was jeder Laut mir gilt,
Und was, eh's noch zur Hälfte kömmt,
Mein Aug mit Thränen füllt.

Sie wundern meines Ausdrucks sich
Und nennen ihn wohl Trug,
Und meinen, sie bezahlen mich
Mit ihrem Sold genug.

O Noth, du lastest schwer auf mir,
Kaum überwindbar schwer!
Doch trüg' ichs gerne für und für
Wenn Er mir nahe wär! —

2.

Du fragst, ob ich dich liebe,
Indeß mich Lieb verzehrt
Und keine Macht dem Triebe
An dem ich leide, wehrt.

Du klagst, daß Dir mein Sehnen
Nicht freie Sprache spricht;
Verstehst du denn der Thränen
Beredtes Schweigen nicht?

O hast du denn das Zagen
Des Herzens nie gesehn?
Und kann man Liebe tragen,
Und Liebe doch gestehn?

—

3.

Du lagst zu meinen Füßen
Bleich wie des Morgens Licht,
Es kam der Tod dich zu küssen,
Doch er behielt' dich nicht.

Es war am Morgen der Tage
Am Morgen von Lust und Lieb'
Am Morgen, aus dessen Blume
Kein Tag, kein Abend trieb.

Wie ich dich damals getragen
An Kraft und Lieb so reich —
Da hätt' ich sollen versinken
Und du mit mir zugleich.

4.

Wohin die Wellen mich tragen
Sie bringen mich nicht zu dir!
Sie kommen in deine Nähe,
Sie bringen mich nicht zu dir!

Ich werde dein Auge sehen
Viel dunkleren Brand in der Brust;
An Dir vorüber gehen
Des Lebens nicht bewußt;

Doch wissend was ich verloren,
Und was ich nie wieder erlang' —
Und weinen, daß mich die Erde
Die See mich nicht verschlang!

5.

Hätt' ich nur mich verloren,
Und blühtest in Frieden und Lust;
Es käm zu Zeiten ein Segen
Heim in die wunde Brust.

So bin ich doppelt gebrochen
Und doppelt ist mein Schmerz —
Und wie dem Mann an dem Felsen
Wächst und verzehrt sich mein Herz.

6.

Ich hab nicht Länder und Kronen
Nicht Gold und Edelstein,
Doch einen Schatz der größer,
Und dieser ist einzig mein.

Es mag ihn Niemand heben,
Es hat ihn auch Niemand gesehn;
Säh ihn ein frommes Auge,
Es würd' in Kummer vergehn.

Die Freuden mag man theilen —
Sein Leid, das theilt man nicht;
Man trägt und hegt es im Herzen,
Bis daß es mit diesem bricht.

7.

Ach, wär mein Leid so ferne
Wie du, mein Lieb, mir bist!
Ach, wärst du mir so nahe
Als mir mein Leiden ist!

Wohl gehn an mir vorüber
Viel Küsten, Berg' und Thal —
Doch da sie dich nicht bringen,
Was bringen sie als Qual?

Wohl wühlen Bug und Steuer
Die wilden Wasser auf —
Doch, da ich dir nicht nahe,
Zu was mein Weg und Lauf?

Zu was mein Spiel und Wagen,
Zu was Gefahr und Muth?
Du bist ja doch verloren,
Mein einzig Ziel und Gut!

8.

Wer mich am Morgen siehet
Im stillen einsamen Haus,
Der wird mich nicht erkennen
Tret ich zur Thür' heraus.

Ich hab' mein Leid gar liebe
Wie eine theure Braut
In dunkler Schicksalsstunde
Dem Herzen angetraut.

Dein Herz ist meine Perle,
Pfleg' süße Lieb' mit ihr,
Und was ich zu ihr sage,
Kömmt nie über die Lippen mir.

Ich lebe für die andern
Und leb' doch Dir allein —
Werd' ewig ziehn und wandern,
Und ewig bei Dir seyn.

9.

Mein Herz verlangt nach Dir
In Weh und Lust!
Bist du verloren mir,
Ist deine Burg doch hier,
Hier in der Brust.

Mein Auge, heimathlos,
Sucht Berg und Thal —
Trägt dich in seinem Schoß,
Sieht dich so licht und groß,
Dich überall.

Wärst du mein trautes Weib,
Trüg' ich die Seligkeit?
Bist auch verloren mein,
Bin auch verloren dein
Jetzt und in Ewigkeit.

10.

Stille, stille, Wortspiel ende!
Ruht ihr sorgbewegten Hände —
Bis ins tiefste Herz hinein
Will ich ohne Regung seyn.
Augen, die ihr Bild gesehen,
Die geschwelgt in süßen Wehen,
Oeffnet nimmer euch dem Licht,
Tödtet mein Entzücken nicht!

Wiegt mich ein ihr sanften Wellen,
Tragt mich fort, ihr flügelschnellen,
Die ihr mit den Segeln spielt,
Abendlüfte, lau und mild, —
Fort, bis aller Welt entnommen
Jedes Erdenlicht verglommen,
Nur ihr heilig Bild allein
Vor mir flammt in Zauberschein!

II.

Sanftbewegt und klein
Soll die Wiege seyn,
Drin das Kindlein liegt,
Das du eingewiegt.

Leg' ein Kränzchen drauf
Lilg' und Rosmarin —
Wie die Well' im Lauf
Fließt das Leben hin.

Hast im Arm geruht
Mir, in Seel' und Leib;
Warst mein Herz, mein Blut,
Aber nicht mein Weib.

Nicht ein holdes Kind
Ging zu Grab und Ruh —
Was die Erd' verschlang
Waren ich und Du.

12.

Nimm mich auf, o Fluth,
Viel beßres Gut
Schlangst du hinab.
Bin ich fern von Ihr,
Find' ich Ruh in dir
Die ich längst nicht hab.

Wär ich Ihr zur Seit'
Welche Seligkeit!
Nur Ihr Aug zu sehn,
Ihren süßen Mund,
Und, in solcher Stund
Ach, zu vergehn!

Komm, o Tröster Tod,
Brich des Herzens Noth
Brich das Herz dazu —
Ohne Sie nur Weh,
Wo ich geh und steh,
Nur im Grabe Ruh! —

Abend.

Herrlich steigt der Abend nieder,
Weiche Weste wehen wieder,
Säuseln süß wie Liebesflöten
Und ein wundersam Erröthen
Wacht am ganzen Himmel auf,
Herz, o Herz, jetzt schließ' dich auf!

Schweigend stehn die dunklen Bäume,
Ueber sich die ew'gen Räume,
Mondbeglänzte Sternenfluren,
Und der Milchbahn Silberspuren
Weisen eines Gottes Lauf;
Herz, o Herz, jetzt schließ' dich auf!

Funken glühn vor meinen Augen,
Licht' und dunkle Wesen saugen
Liebeglühend, liebverlangend
An der ew'gen Mutter hangend
Lust und Kraft für ihren Lauf;
Herz, o Herz, jetzt schließ' dich auf!

Treue Liebe.

Treue Liebe gilt fürs Leben,
Treue Liebe endet nicht;
Was dem Wechsel sich ergeben
Treue Liebe ist es nicht.

Was durch Leiden kann vergehen,
Was der Freude Hand zerbricht,
Aehnlich mags der Liebe sehen,
Treue Liebe ist es nicht.

Was des Worts bedarf hienieden,
Was nicht zittert, wenn es spricht,
Bringen mag es tiefern Frieden,
Aber Liebe ist es nicht.

Liebe, Liebe birgt die Thränen,
Liebe flieht Besitz und Licht,
Liebe schwelgt in Angst und Sehnen,
Treue Liebe endet nicht.

Verlangen.

Es schläft die See in dunkler Nacht,
Kein Sternchen ist heut aufgewacht,
Kein Lüftchen ist gekommen;
So schläft ein Herz von Leid erfüllt,
In Schweigen dicht und tief verhüllt,
Und jedem Wunsch entnommen.

Es tönt von ferne Schiffersang
Voll Wehmuth und voll sanftem Klang
Und singt sich selbst den Frieden;
O Hoffnung komm, o Lebenslust,
Zieht ein in die bewegte Brust!
Wo find' ich euch hienieden? —

Auf einem Grabe.

Goldne Sterne über mir,
Unter mir den Frieden —
Ruhend auf dem Grabe hier
Bin ich noch hienieden?

Schlägt in der erstarrten Brust
Noch des Blutes Welle?
Lieg' ich doch ohn' Leid und Lust
An des Jenseits Schwelle.

Oeffne dich, o Friedensport,
Abschied ist genommen —
Bin ich doch an diesen Ort
Hoffend nicht gekommen.

Nacht.

Rückt die stille Nacht heran
Wirds auch still im Herzen,
Tagesqual ist abgethan,
Müde sind die Schmerzen,

Herz und Körper schlummern ein,
Holde Träume kommen
Und die Seele kann sich freun
Ihrem Leid entnommen.

Zürne nicht, daß die Götter vergängliche Gaben nur geben,
Wenn die Blume verwelkt, hebet die Frucht sich hervor;
Trägst du die Freude zu Grab, so wird die Erinnrung geboren,
Und der seligen Nacht folgt der verlangende Tag.
Also wandelt das Glück durch alle Geschlechter und Zeiten
Sterblich im Sterblichen nur, aber im Segnen ein Gott.

Sey du ein Starker auch, du wirst den Stärkeren finden,
Den, der den Leuen gezähmt, zähmet am Ende das Weib.
Also ist's Recht. Im Bund mit beständigem Siege
Ueberwüchse der Stolz üppig den Bau des Verdiensts.

Sieh es liebet der Trieb den unendlichen Raum und die Freiheit
In dem engen Geschirr ziehst du die Eiche nicht auf.
Was dir ein Zaum jetzt erscheint, wird bald zur Fessel und tödtet,
Wenn die Kraft sich beschränkt, wähle die Schranken sie selbst.

Ai giardini.

Juli. 1824.

Leise, leise quill' heran
See aus unendlicher Ferne;
Grün ist's Ufer angethan,
Blümchen, licht wie Sterne,
Nicken dir in süßer Ruh
Friedlichen, freundlichen Willkomm zu.

Linde, linde
Abendwinde,
Auf dem Busen
Sanfter Wellen

Sollt ihr ruhn!
Sollt sie schwellen!
Schweb' aus dichten Lorberschatten
Wo sich süße Düfte gatten,
Schweb' aus lichten Rosenkronen,
Von der Reitze sel'gen Thronen,
Aus Jasmin und Myrthenstrauch,
Schwebe nieder, milder Hauch!

Am Gestäde
Häuslich Regen;
Ruderschlag,
Gruß entgegen —
Fern Geläute,
Abendsegen!
Und der Tag,
Holde Beute
Süßem Sehnen,
Stirbt in Nacht.
Sternenpracht
Legt sich dar
Wunderbar!
Still, wie Träume,

Unten, oben
Zieh'n die Sterne
Ihre Bahn.

Tiefe Stille
Senkt sich nieder,
Und das Leben
Ringsum schweigt.
Nur im Herzen
Klingen Lieder,
Jugendschmerzen
Kommen wieder,
Milde Thränen
Werden wach,
Liebessehnen!
Liebes=Ach!
Früh Verlangen,
Längst besiegt, —
Zweifel, Bangen,
Eingewiegt —
Hoffnungbilder
Die das Leben
Neu geschaffen

Neu gegeben,
Sieh, sie raffen
Noch sich auf,
Schweben, Schatten
Gleich, im Lauf
Mir vorüber!...

Wie der Bettler
Wiederkehrt
In die Hofburg
Seiner Ahnen,
Also folg ich
Deinem Schimmer,
Also such' ich
Deine Zinnen
Heilige Vergangenheit!
Wie er weinend,
Ausgestoßen,
Vor der Schwelle
Niedersinket,
Rückgewandt
Herz und Blick,
Also blick auch ich zurück!

Quill heran, o Fluth,
Besprich die Gluth
Die mich verzehrt!
Friede wohnt in dir,
Friede bringe mir,
Wie das Herz begehrt! ....

Fahrt.



Hafen von Pola.

August. 1824.

Einsam tret' ich vor dich, der weltbeherrschenden Roma
Heiliger Schützling, o du, der flüchtigen Kolchier Tochter!
Folg', vom venedischen Schiff, voll Sänger des heiteren
Welschlands,
Deines mächtigen Ports weit ausgebreiteter Einbucht.
Schlummer wohnt in der Fluth — die ewigen Sterne dort
wachen,
Sich bespiegelnd in Lust; es senkt sich nieder vom Hügel
Luna, schweigend und blaß; sie besucht die hohe Arena,
Bogen auf Bogen empor zu luftiger Höhe geflügelt.
Schließt, Versammelte, mir -- die in weiße Toga gehüllet,
Ihr die Stufen erfüllt, des Männerkampfes Beschauer, --
Schließt die Thore mir auf, daß ich eintret' züchtigen Schrittes.
Unterstem Platze mich nah', der gebührt der Jünglinge Letztem.
Fernher komm' ich zu euch, erwachender Dämmerung folgend,

Heimath ließ ich und Bahn der Prachtkarossen der Hauptstadt,
Lächelnder Freunde Gespiel und Kirchhofumfriedungen, reich an
Vätergebein, dich, Licht, im Auge der Liebenden strahlend;
Zog von dannen, den Blick geweiht versunkenen Zeiten,
Herz in Fesseln gelegt, den Geist weitschweifend in Willkühr.

Höhe von Durazzo.

August. 1824.

Dulde, heilige Fluth, die der weltentzündenden Roma
Dunkele Schiffe trug voll erzgepanzerter Männer,
Dulde, daß ich dich furch' mit donnergerüstetem Fahrzeug,
Leicht dem Winde vermählt und trotzig beherrschend die Wogen.
Wandernd komm ich hieher, ein hyperboreischer Jüngling,
Ließ Gefährten und Haus und abgemüdete Zeiten.
Thue freundlich mir auf das Thor zur Halle der Vorwelt,
Das an Italias Spitz und an akrokeraunischen Bergen
Eingeriegelt dir steht, so Göttern als Menschen erkennbar.
Opfer schütt' ich dir aus des herzerfreuenden Weines,
Opfer edelen Sinns, gebracht mit wagendem Herzen!
Nimm gewährend sie an, und laß an Scherias Küsten
Fahrlos kommen das Schiff, eh' Dunkel lauscht an den Klippen!

Höhe von Antivari.

August. 1824.

Dunkle, heilige See, vom rosigen Gürtel des Mondstrahls
Lieblich umschlungene Braut! Dir hauchen scherzende Lüftchen
Frohe Verkündigung zu, die heiteren Kinder des Aethers,
Leicht geflügelt und glatt. Dir schwellt den Busen mit Sehnsucht
Süß Verlangen und Furcht und feuchte, ahnende Wonne.
Sieh es kommet die Nacht, die Mutter der Erd' und des Himmels!
Pfleg' des Schlummers auch Du! Es wachen die ewigen Sterne
Gleicher Bewunderung voll und hellaufleuchtender Sorgfalt! -

Cap Linguetta.

August. 1824.

Dank Dir, emsiger Nord! Dich sendet die schirmende Heimath
Ihrem Geborenen nach auf daß sich beeile die Meerfahrt.
Grüße bringest du mir, wie der Mann vom gesegneten Mürzthal
Gibt dem Mann vom Gebirg und dem, der wandelt zur
Hauptstadt.
Fördre mir wacker mein Schiff, das die heilige Salzfluth
durchschneidet.
Morgen, wenn uns die Sonn' vom hohen Epirus herabsteigt,
Landen wir heiteren Blicks am meerumrauschten Corcyra,
Reich an unsterblichem Ruhm in unsterblichen Liedern gesungen.

Höhe von Panormus.

September. 1824.

Unglückseliger Flug! Weit her aus der dunkelen Linken
Kam er eiligen Schwungs, der meerdurchspähende Vogel.
Jetzt hoch über dem Schiff und den dreifach gegürteten Masten
Schlug er Kreise voll Scheu und unruhvoller Beeilung,
Stürzte zur Rechten sodann herab in die kräuselnde Salzfluth.
Wer der Unsterblichen ist's, der mich warnt an Scherias Küsten,
An der Phäakier Land, die selig leben wie Götter:
Ist es Eos, die rosige selbst, die eben Panormos
Höhen beglänzt und Schimmer ausgießt und durchglommene
Feuchte
Ueber Thesproten Gestad und Kassiopeische Berge?
Bist es du, des Zeus blauäugige Tochter Athenä
Tritogeneia, der ich vor Allen geopfert an Gaben,
Was mir das köstlichste war und am schwersten wog in
Entbehrung?
Nein, du lassest mich nicht. An dir hab' ich treulich gehangen
Mit festgläubigem Sinn, wie der Knab' am rosigen Mägdlein.

Führe mich ein in die Bucht, daß ich athme heiligen Lufthauch,
Schaue heiligen Strand, das Herz voll lastender Andacht,
Und betrete den Grund, den olympische Sieger betreten!
Hier, den Becher des Weins, aus üppigen Trauben des Rheinlands,
Unter Gesängen gepreßt und hochaufjubelnden Tänzen,
Spend' ich, Göttliche, dir, auf daß du die dunkele Deutung
Schirmend wendest von mir, dem hyperboreischen Jüngling.

Corfu.

September. 1824.

Schweigend beug' ich das Haupt; unendliches Bangen und Ehrfurcht
Preßt mir im Busen das Herz und die männlich drängenden Pulse.
Zwiefach ragende Burg, die hinausschaut weit in die Meerbucht,
Dich begrüß' ich zuerst, wo Alkinous heilige Stärke
Spendete glänzendes Mahl dem großen Dulder Odysseus!
Heilige Höh'n dann euch, die mit weitgebreiteten Armen
Gürten den mächtigen Port, von felsiger Klippe beschirmet!
Dich dann Isthome auch, der fern aus dem Herzen des Eilands
Schaut über Hügel und Stadt nach stolzem Gebirg der Thesproten!
Stille Fluth dich zunächst, in die der zitternde Mondstrahl
Schimmernde Kreise verwebt, ein Bild der Sterblichen Leben!
Euch, Gestirne, zuletzt, geheimnißbergende Wächter,
Dich, Antinous, hier, und dich, ferntreffender Schütze,
Der nach Epirus zielt; euch dann, unselige Gatten,
Die ihr Andromeden schaut, mit Ketten am Himmel gefesselt,
Und den Retter ihr nah', der nimmer löset die Bande! —
Erde, Himmel und Meer, — euch Geistern versunkener Helden,

Und euch Göttern zumal, Bewandlern dieser Gestade,
Allen künd' ich mich an, ein Sohn entlegenen Landes,
Wo ihr niemals getagt (nur zweifelnd schmückte der Nachglanz
Eures gesunkenen Throns die nachtbelasteten Fluren).
Kummer drängte mein Herz; in Zwang und Oede verging es.
Deßhalb nahm ich den Stab, durchzog die dunkele Salzfluth
Zwischen italischem Land und Felsengehäg' der Illyrer;
Lissa erreicht' ich bald und Fanno, die einsame Insel,
Die mit trotzigem Haupt, gebleicht im Kampfe der Jahre,
Hier nach Scheria schaut und dort in die endlose Ferne.
Nun gewann ich den Port. Es leuchten hell mir die Ufer
Wo die Jungfrau den Ball, die blühende Fürstin, geschwungen.
Flammen lecken empor am Uranidengebeine,
Warnend in drohender Nacht. Es tönen krieg'rische Hörner
Durch die gepanzerte Stadt. Es gellt der Wachruf des
Fremdlings,
Der vom Kreidengestad der Meerbeherrscherin kommend,
Hier ein Sieger thront mit allgewaltigem Dreizack.
Aber weiche mir, Jetzt! — nur du, o heiliges Einstmal,
Hülle täuschend mich ein, und gib mir Wachenden Träume
Wie Homeros sie sang, und wie sie geben die Götter!

Cap Leukymna.

September. 1824.

Male der Trauer erheb', wo einst weitleuchtendem Siege
Stolzes Denkmal du hobst, Drepanums wagendes Seevolk!
Syvota liegt in Nacht und Stille ruht in der Waldbucht,
Die aus befeindetem Land dir zeigt den schützenden Busen.
Frieden also mit dir, die hebt die glänzende Stirne,
Leukymna! Frieden dann euch, toronäische Hügel,
Frieden des Grabs und der Nacht; denn euch verließen die
Götter! —

Leucadischer Fels.

September. 1824.

Du gabst Heilung dem Brand, der verzehrt die Blüthe der Jugend,
Dreimal heiliger Fels, in dunkelen Gluthen erglänzend!
Täuscht mich spielender Wahn? erklingt mir Rufen der Tiefe?
Schweig, wildrollende Fluth! und du der Muse von Lesbos
Töne, schmerzlichstes Lied, das nur die Götter vernahmen,
Schauernde Lüfte rings und sanftauftauchende Nymphen.
Leiden sang es, unendlicher Art, tieftreffenden Meineid,
Bittere Klagen auch und überseliges Wehe, —
Bis die Erlösung kam. Sie führten die heiligen Neren
Wortlos, staunenden Blicks und wehmuthvoller Bewund'rung
In der Geheimnisse Reich. Da rührt die allmächtigen Saiten
Noch die beseligte Hand. Es tönet Sterblichen manchmal
In begeisternder Nacht, den Träumen der Liebe vergleichbar,
Ihr Gesang noch herauf und Sehnsucht schattet die Seele.

Ithaca.

September. 1824.

Wie das Auge der Nacht mit reglos sinnendem Frieden
Niederschauet auf euch, ihr männlichen Felsen von Pythos —
Also sah euch sein Blick, eh' noch die unsterblichen Götter
Nacht in sein Auge gesenkt, der Erde Verherrlichung neidend!
Ich, in Gluthen entbrannt, den Jammer der Völker im Herzen,
Und des eigenen viel, ich fühle mit Ruh' mich gestärket,
Da auch ich dich erschau, auf luftigem Tauwerk mich wiegend.
Wie dein Jahrtausend selbst, und wie die Gesänge von damals,
Also liegst du vor mir, ruhmwürdiges Eiland, im Dunkel
Der vermählenden Nacht, verhüllt, doch riesig, ein Halbgott,
Dem der heilige Schlaf die gewaltigen Glieder entfesselt.

Cap Chelonites.

September. 1824.

Du von Araxos Fels bis hinab, wo der göttliche Alpheus
Sich, ein wieherndes Roß, die Mähne voll Stolz, in die Bahn stürzt,
Land des unblutigen Siegs, sanft hingebreitetes Elis!
Elatus siehet dich an und Aenus riesiges Waldhaupt,
Und des Neritons Kraft und der weitvorragende Felsspitz
Aus Leukadischem Land, und näher, in trotziger Armuth,
Das verlassne Geschlecht der schroffen Echinaden;
Aber im mächtigen Kreis, auf dem die Himmel sich stützen,
Steht Akarnanien selbst und Arakynthos und Chalkis,
Panachaikos dann, und was um Samikum wohnet,
Dir ein Bewunderer da: ich aber, wandernder Jüngling,
Lebend vergangener Zeit, auf daß ich der Gegenwart fliehe,
Eil' auf flüchtiger Well', ein Bild des Wechsels, vorüber.

Asinäischer Busen.

September. 1824.

Ruht, ihr Männer der Kraft, ruht sanft in heiliger Heimath!
Uns wird decken die Erd', da ihr, den Führern vergleichbar,
Denen das Mal sich hebt, indeß die Schaar der Gemeinen
Ruhmlos schlummert, euch nennt den fernen Enkelgeschlechtern.
Einst auch kommt euch der Tag, denn also will's das Verhängniß,
Da ihr versinkt, auch ihr! — denn erst aus Wahrheit zur Mythe
Führt der entfernende Lauf, der langsam rücket die Bilder
Und allmälig entrückt, erst farbverwirrend, dann löschend.
Also wartet der Schooß der alles bergenden Mutter
Eurer, die keiner erforscht; Vergessenheit heißt sie hienieden,
Herrin von allem, was ist, an deren Thron das Verhängniß
Dienend harrt, das Göttern sowohl als Menschen gebietet.
Jedem theilet sie gleich die Gabe des ewigen Schlafes.

Cytherä.

September. 1824.

Sanfterzitternde Fluth voll tiefaufleuchtender Strahlen
Milden Grüns, die du rührst an der lichtumschimmerten Insel
Schroffes Felsengestad, Lakoniens hehrer Gefangnen!
Jetzt, wie vormals, vernimm des weithin segelnden Meerschiff's
Fleh'n um glückliche Fahrt, Unendliche, die aus des Schaumes
Schwanenbusen gebar die rosige Aphrodite.
Morgen kam über die See, da feuchten Haupts sie emporstieg;
Um die schneeige Brust und die weicherbebenden Glieder
Drängten Zephyre sich vollathmend in seliger Wollust.
Sieh! die Himmlische schritt zu der Myrthe heiligem Festlaub,
Daß es berge den Reiz, von dem unendlicher Wonne
Süßes Lächeln auszog und stummhinblickender Sehnsucht
Seliger Schmerz, so weit mit Hellas melodischen Lauten
Spricht der Sterblichen Mund. Die aber bauten den Tempel
Ihr, Lakonien nah und Maleas felsigem Berghaupt,
Wo der Nord hinbraust, vom Glanz Cytheräs verlocket,
Und den Schiffer verschlägt, der heim nach Ithaka segelt.
Holde Tochter des Zeus, von ewiger Jugend durchglühte,

Wiedergeborne im Land der andersredenden Männer,
Wiedergeborene mir! Mich traf, wie Pfeile das Waldthier,
Deiner Reize Gewalt, da ich lauscht' melodischem Nachklang.
Fliehend ließ ich das Haus und die süßen Fluren der Heimath,
Suchend am luftigen Seil des unbesiegten Geschickes
Ferner Meere Gestad' und deinen heiligen Altar!
Kühle weht um mein Haupt und dringt in die innerste Brust mir
Heilend. Das Loos ist erfüllt! Ich erkenn' dich, Tochter des Himmels,
Reicher an Strahlen und Macht, denn all die olympischen
Herrscher!
Noch umwandelt dein Fuß, du Geberin süßer Gefühle,
Den verlaßnen Altar; und wer mit erfahrenem Herzen
Sich ihm naht, dem sendest du Heil und lösenden Schlummer.

Cap Maleia.

September. 1824.

Mir auch winket die Kron', aus ewigen Sternen gefüget,
Unentweiheten Strahls, der ich auf lakonischem Meere
Schwebe, Leid in der Brust, das heilende Vaterland suchend;
Das nicht, was mich gebar, und das mir theuer im Herzen
Wie der heimische Herd und wie die Tage der Kindheit;
Jenes, wo sich mein Geist erholt von dem Jammer der Zeiten.
Erde, die du gesehn der Herakliden Geschlechter,
Die du Lykurgus vernahmst und Sokrates heitere Scherze
Die du Plato gehört, den liebelehrenden, die du
Eingehn sahst zum ewigen Ruhm Thermopylä's Helden...
Eitel ist sterblicher Will! Drum weil du die Zeiten nicht wandelst,
Wandle selber mich um! Verhülle mit spielendem Wahnsinn
Mir, Verhängniß, den Sinn, auf daß ich mit Bildern von vormals
Täuschend schmücke das Jetzt, ein Wandrer versunkener Zeiten!

Oder lasse die Nacht, jetzt da ich Kretas Gebirge
Schau und Baäs Haupt und die Schattengestalt der Egile,
Oeffnen den tröstenden Schoos der heldenbergenden Salzfluth,
Daß ich schlummernd versink' und nie erwache zur Wahrheit.

Delos.

September. 1824.

Eile, herrliches Schiff! und ihr, urewigen Wellen,
Brausendem Norde vermählt zu Gluthempfang und Umarmung,
Tragt nach Delos mich hin! — Zwar führt nicht goldene Ruder,
Festliche Schaaren nicht, die über blumenbekränzte
Borde jauchzen, mein Schiff; noch hab' ich purpurnen Segeln
Mich vertraut, daß zum Heil mir werde die wagende Seefahrt.
Arm an Gaben und Schmuck, so komm ich, Himmlische, die du
Flohest von Peneus Strand auf die unstät schwebende Insel.
Frohsinn ist hier Gebot. O laß mich finden Gehorsam!
Laß Vergessenheit mir die jungen Schläfe bekränzen!
Gib mir Scherz, gib heiteres Spiel, gib jubelnden Ausruf!
Daß ich dem Manne gleich, dem ein Gott in dunkeler Feldschlacht
Plötzlich verdoppelt die Kraft, vorschreite mit glänzendem Antlitz.

Cynthos, hebst du das Haupt? ich sende jubelnden Gruß dir!
Wild ergreift mich der Geist, und führt zu Inopischer Nymphen
Heiliger Jungfrauschaar den tiefaufstaunenden Jüngling.
Tönet, tönet um mich, ihr dorischen Feiergesänge!
Steige, Opfergedüft, hoch auf zum olympischen Vater,
Seligen Tanzes mit dir und gemeinsam gepflognen Gebetes

Hochbegeisternde Lust! - Es sitzen in weiter Versammlung
Die Unsterblichen all' und freu'n sich der heiligen Hellas.
Doch wo führst du mich hin, o Geist, der mich treibet? des Cynthos
Gipfel selber hinauf, auf daß in unendlicher Salzfluth
Ich die Cycladen erschau, wie Schwäne ruhen im Teiche.
Herrliche, seyd mir gegrüßt! Ihr, die Aegyptos beherrschte,
Tyrus dann und die sinnige Creta und heiterer Griechen
Wechselgeschlecht und der goldreichen Persis thronende Knechte.
Aber wie nennet ihr euch? Ich will euch kennen, euch alle
Die ihr wie Perlen erglänzt um Delos herrlichen Busen.
Rhene seh' ich zunächst, die Wehr erhabener Gräber;
Mykonos dann, die thürmend sich hebt; die quellige Tenos;
Andros auch, Thessalien gleich; und die wüste Gyaros
Die mit neidischem Trotz hinschaut nach der fruchtreichen Ceos
Wo Joulis sich hebt, die Leben verachtende Feste.
Cythnos, seh' ich auch dich? du Nährerin wolliger Herden,
Weideberühmt gleich ihr, die dir nah, die heitere Syros,
Wo Pythagoras weint', da ihm der heilige Lehrer
In den Armen entschlief, der weiseste unter den Menschen.
Dich vergeß ich auch nicht, die am Eingang stehet, ein Wächter,
Melos, farbreiche Flur, du, atheniensischer Sieger
Blutiges Opfer, Unsterblichen lieb, von ihnen gerochen.
Seriphos Felsengestad, und Siphnos, goldüberglänzte,
Die Poseidon gehaßt, der Flutbenthürmer im Abgrund.

Aber den heitersten Gruß dir, immerblühende Naxos,
Wo die Grenade sich schmiegt an stolzgebreitete Feige,
Trauben, des Gottes voll, die zarte Mandel umkränzen
Und der Olive Stamm, die da gibt unsäglichen Reichthums.
Milde Wiege des Gotts, des Freudenbringers, wie rufst du
Wollust mir in die Brust und leichtaufathmende Klarheit!
Aber auch dich gewahr ich voll Stolz, hochstrebende Paros,
Wo im glänzenden Fels, den Unsterblichen lieblich, die Götter
Schliefen, bis Phidias kam, mit begeisterndem Meisel sie weckend.
Schlangen die Grazien nicht den goldenen Reihen zu Paros?
Klagte Minos nicht dort, der glücklichste Vater und König?
Und gebar den Sänger sie nicht, dem vom pythischen Dreifuß
Vorsieg kündender Ruf, — ihn, der zur Rechten Homeros
Niedersaß, ein siegender Gott im Solde der Erys?
Schlummernd wiegt es sich dort, ein Kind in friedlicher Schaukel,
Feuchten Schlaf im Gesicht und Morgengluth auf den Wangen.

Ach, was wieg' ich mich selbst! — Verlassene Inselgestade, -
Weißes Klippengebirg und Todesschweigen der Thäler, —
Meer, von Flüchtigen voll, in ärmlichen Booten, ein Wurfspiel
Zwischen Leben und Tod, Gebeine der Väter zu retten, -
Kinder, den Müttern verstreut und Mütter jammernd der Kinder,
Männer, verstümmelt vom Schwert, und Mädchen, dem
Sieger entronnen

Opfer unwilliger Schuld, der Schmach verfallen, dem Mitleid,
Das abwendend gewährt, — vom Loos unschuldig gebrandmarkt,
Sprecht, sprecht alle gesammt, laut auf wie Rollen der Feldschlacht,
Sprecht wie Donner des Zeus, wie hochaufschäumender Wogen
Wuthgeheul, wie Jammer der Angst und Rufen des Todes!
Sprecht wie Lachen des Wahns, wie Krampfgeseufz der
Verzweiflung!
Erde, Himmel und Meer vermählt die schrecklichen Stimmen
Mitternächtlich, und dann wenn die Sonne brennt aus dem Scheitel,
Wenn sie kommt, wenn sie geht! . . . vielleicht vernimmt ein
Gott euch! —
Roll' die Geschichte mir zu, Vergangenheit, fürstliche Jungfrau,
Gramverschönte! hinweg den Blick und trete mir abseits!
Noch beherrscht mich dies Seyn; in der Erde haftet die Wurzel.
Nahe Gegenwart, du! die Schlangengeisel in Händen,
Nahe, so wie du bist, und üb' dein trauriges Handwerk!

Levante.



Abydos, am Hellespont.

Oktober. 1824.

Laue, linde
Mitternacht,
Allversöhnend
Schlummerhütend
Neigst du dich.
Und die Erde
Schmiegt sich kindlich
An den warmen
Busen Dir.

Deinen Segen
Spende ringsum! —
Müden Armen
Gib Erholung! —
Müden Herzen
Sende Ruh! —
Augen, die der
Kummer feuchtet,
Trockne Du! —

Einsam Klagen
Wieg' in Schlummer! —
Einsam Seufzen
Höre Du! —

Ihr vor Allen
Sende Träume,
So Ihr gleichen,
Paradieses-
Lichtgestalten,
Maienfrische,
Frühlingsgrün,
Und im Herzen
Treuer Liebe
Schwellende Befriedigung!

Heilige Berge in Thrazien.

Oktober. 1824.

Der Pilger geht aus frommen Abendlande
Nach Aufgang hin weit über Berg' und See,
Und was er wag' und wirklich duld an Weh,
Er hofft Ersatz am sichern Gnadenpfande.
Der Schiffer, der die köstlichen Gewande
Aus heißer Ferne bringt in unsre Näh,
Er nimmt den Kampf auf mit der wilden See
Und denkt dabei der heimathlichen Bande.
Was aber treibet mich an diese Stelle?
Was zog ich aus, zu suchen, zu gewinnen?
Was wartet meiner auf der Heimathschwelle?
Laß, armes Herz! Laß deinen Wahn verrinnen!
Dem fliehst du nicht, was einmal dir beschieden,
Doch vor dir flieht, wohin du kommst, der Frieden.

Bujukdere.

Oktober 1824.

Der Mondstrahl spielt auf leisbewegter See,
Die Feste wirft, des Bosphors Eisenzügel,
Die Schatten nieder vom bekränzten Hügel,
Der feuchte Schlaf erlaubt des Fremdlings Näh'.
Mein Geist gejagt durch unsrer Zeiten Weh
Durcheilt Jahrtausende mit raschem Flügel,
Was ist, was war, zieht wie im Zauberspiegel
An mir vorbei, der ich am Ufer steh.

Da faßt mich tiefer Gram und tiefes Schweigen;
Bis in die Brust hinab zum müden Herzen
Wird's Nacht und still. Ich fühl' mein Haupt sich neigen.
Und was auf eigner Wanderung ich erfuhr
An Hoheit, Glanz, an Seligkeit und Schmerzen
Es wird zu Staub und Wind verweht die Spur.

Küste von Methymna.

November. 1824.

Kämpfe, brittisches Schiff! Du wirst dem Tod dich entringen
Donnerndem Sturme zum Trotz und wuthaufschäumenden Wogen.
Tenedos hast du ersiegt, die vielfach drohende Insel,
Lesbos winket dir Schutz und Lecktos, das fünffach gestufte,
Birgt dir des Gargarus Haupt, des nebelsendenden Stürmers.
Machtlose Fesseln nur schafft des Meeres grause Umarmung,
Dir vom Steuer zum Bug, von Bord zu Bord überworfen.
Oeffne die Hölle sich auch; sie wirft dich mit schimmerndem Geifer
Nothgedrungen empor, verwahrst du nur eisern dein Herz ihr.
Reißen die Segel, es sey! sie ziemen nur schwächerem Gegner,
Fühlst du das Steuer doch noch und bietbest lautschallendem Andrang
Erzgepanzert die Brust, gerecht in jeglicher Lage.
Zürnet Poseidon, wohlan! Noch leuchtet mit zögerndem Strahle
Phoibos, der Helfer in Noth; und bist du Methymnen nicht nahe
Wo die Schützerin thront so lesbischer Leiden als Liebe?
Kämpfe muthig, mein Schiff! Noch ist (so kündet ein Gott mir)
Unseren Kräften gewährt zu fliehn das dunkle Verhängniß.

Am schwarzen Vorgebirg (Golf v. Smyrna).

November. 1824

Finstergelocktes Haupt, in dessen Zauber gefangen
Dreißig Stunden ich lag, dem Nord ein Spiel und den Wellen, —
Hüll' dich in Nebel und Nacht, den drohenden Stürmeverkündern;
Länger scheu' ich dich nicht! — Schon führt dem heiligen Hermus
Schützender Hauch mich zu, und mein Gestirn erkenn' ich
Herrschend über Dir glühn. Leb' wohl, tieftrauernde Chios!
Lesbos, Liebenden hold und süßer Geheimnisse Sängern,
Dir auch gelte das Wort! Dich aber persische Jungfrau
Grüß' ich zunächst, dich inselthronende Clazomenä!
Brüder, euch dann, dem Seemann ein Hort, euch Ordner
der Einfahrt
Am luftschwellenden Golf *), und euch Magnesische Berge
Joniens Glanzdiadem, des Himmels hehre Vermittler!

*) Die beiden Bruder, zwei Felshäupter, nach welchen der Schiffer die Einfahrt in den Golf von Smyrna richtet.

Clazomenä (Jonien).

November. 1824.

Welche Stille
Auf den Wassern!
Welche Klarheit!
Welche Ruh!
Süßes Wiegen
Ohne Laut, —
Leise Lüfte,
Kaum vernehmbar,
Kaum den Sinnen
Unterthan!
Berggestalten
Tauchen auf, —
Sternenschimmer
Unten, oben —
Geisterwalten
Unenträthselt
Unbegriffen
Doch dem Herzen
Nah und klar.

Heilge Nacht,
Lebensmutter!
Tausend Blicke
Wacher Sorge
Heftest Du
Schweigend nieder,
Und dem Kinde
Schließet Frieden
Mild das Auge.
Traumgeflatter
Gaukelt auf und
Gaukelt nieder,
Schwebet hin und
Schwebet her —
Lebensbilder
Früher Wanderung;
Neugefügte,
Andrer Sinne
Erstes Dämmern.

Alle Schmerzen
Abgewandt, —
Leid, mit Lächeln
Auf den Wangen, —

Süße Tröstung
Alles glättend
Milder Lösung
Reich und voll!
Frieden endlos
Grambeschwicht'gend —
Aller Farben
Widerspruch
Ausgeglichen, —
Alles Streiten
Längst geendigt, —
Alles Streben
Zielvermählt! —
Frieden ringsum,
Frieden endlos,
Allbeschwicht'gend
Fried' und Ruh! —

Smyrna.

Dezember. 1824.

Auf manchem Feld der Schlacht hab' ich gelegen,
Das müde Ohr dem Seufzerruf verschlossen,
Aug', Geist und Sinn von mildem Traum umflossen,
Der Frieden gab und mir entwand den Degen.
Doch schwererm Kampfe bin ich selbst erlegen!
Viel Jahre rang ich muthig, unverdrossen,
Doch warb ich selbst dem Feinde die Genossen;
Kampf schien mir Pflicht, doch Untergang mir Segen.

Was klag' ich jetzt das dunkle Schicksal an,
Und zieh Vergleiche, seine Schuld zu mehren?
Häuf' Wünsche, die es nicht erfüllen kann,
Und rase dann: kein Gott will mich erhören? —
Gerecht bezahlt, wer sich das Spiel verloren,
Und Klugheit lacht des Blinden, wie des Thoren.

Smyrna.

Dezember. 1824.

Der Mensch braucht wenig für sein Bischen Leben,
Doch ist das Meiste selbst ihm nicht genug.
Von Wahn zu Wahn verlockt ihn eitles Streben,
Ein Spielball dient er der Begier, dem Trug.
Und was so nah' ihm liegt, so gern gegeben,
Auf daß er wähle bis sein Herz genug —
Er sieht es nicht, stürmt vor mit wildem Trachten,
Und hat nicht Zeit, was um ihn, zu beachten.

Doch daß er nie ans Ziel gelange, weckt,
Obwohl nur spät, doch endlich seine Sinne.
Er hält, — blickt um; die weite Ferne schreckt
Sein ahnend Herz; er wird des Irrthums inne.
Wohl, daß er weint, — die Arme vor sich streckt
Der Heimath zu, als ob er sie gewinne!
Es ist zu spät. Der Abend steigt hernieder,
Und halben Wegs löst ihm der Schlaf die Glieder.

In der See.

Sylvesterabend. 1824.

Das ist die Stunde, tiefem Sinnen hold,
Ein dreifach Dunkel über Aug' und Erde,
Der Nacht, des Wettersturmes, der Beschwerde.
Spring auf, Erinnerungsschacht, und gib dein Gold!

Es kommt, wie Jahr an Jahr vorüber rollt,
Mir Abendsang am heimathlichen Herde,
Des Freundes Gruß, des Lehrers Throngeberde,
Gar manches Leid, geschaffen und gewollt.

Verschollner Glockenklang erwacht dem Ohr,
Das Stundenhorn und ferner Ströme Rauschen,
Der Wachen Ruf, die vor dem Lager lauschen —
So aus dem Grab steigt Bild auf Bild hervor.
Ich aber lieg', das Haupt zurückgewandt,
Vor mir die See, und hinter mir das Land.

Am Ida, in Creta.

Jänner. 1825.

Herrlich am Morgen
Wehen die Lüfte!
Schwindet, ihr Sorgen,
Hin wie die Düfte!
All' sey vergessen,
Was mich gequält,
Kühnes Vermessen,
Hoffen der Welt,
Wankende Treue,
Stechende Reue,
Alles und Alles, ich werf' es von mir!
Schimmernde Kuppe zu dir, zu dir! —

Creta.

Jänner. 1825.

Am Felsenhang, an tiefen Schlünden hin,
Gefällt es mir auf schnellem Roß zu zieh'n,
Gewehr zur Hand, Pistolen, Dolch und Schwert;
Nur wer es wagt, dem wird das Leben werth.

Der Waldbach rauscht, von Myrten überhangen;
Der Nordwind saust um Stirne mir und Wangen;
Der Schakal heult, — ihm heult die Oede nach,
Und nirgends winkt ein gastlich Dach.

„Der Stunde Heil!" — Auch Dir. — „Woher?" —
Vom Schlosse. —*)
„Was führst du auf dem Berberrosse?" —
Ein griechisch Weib. — „Zu welchem Preiß?" —
Für Feindesblut und Kampfesschweiß.

---

*) Castro, die gewöhnliche Benennung für den Hauptort. Hier die Stadt Candia.

„Du hast den Mann. Zieh' aus dein Schwert!
„Da gib und nimm, was Du begehrt."
Vom Waffenschlag die Bergschlucht gellt,
Die Kugel schwirrt, der Moslim fällt.

Sie springt von dem erstaunten Thier
Und beugt das edle Haupt vor mir.
„Mein Retter, Herr, nimm mich dahin,
„Da ich fortan Dir Sklavin bin."

Der Schleier bebt vom Angesicht,
Wie Sonne brennt der Augen Licht,
Und eine Thräne dankt und fleht,
Drin Scham und Scheu geschrieben steht.

Woher, Du unglücksel'ge Maid? —
„Aus Schreck und Tod, aus Mord und Leid." —
Die Aeltern Dir? — „Dort oben, Herr!
„Dem Joch nicht unterworfen mehr." —

Du aber? — „Braut, am Altarrand
„Entrissen von Barbarenhand!
„Von Blut so Erd' und Himmel roth,
„Und wo ich bin nur Er und Tod."

Mir steht ein Schiff an Sudas Strand,
Such' auf das neue Vaterland!
Cerigo's Löwe schützt das Kreuz,
Und Sira schont Barbarengeiz.

„Hab' Dank! — Dir folg' ich, wo du willt,
„Weil also sich das Loos erfüllt;
„Denn andre Heimath hab' ich nicht,
„In Dir mein Will', in Dir die Pflicht."

Ich zieh' hinab, das Mägdlein mit —
Drei Tage folgt sie Aug' und Schritt.
Was will das Boot am Felsgestad,
Voll Männer, kühn und rasch zur That?

Sie sieht, — sie ruft, — sie ras't, — sie scheut!
Im Kampfe zwischen Angst und Freud';
Ein Jüngling stürzt vor mir auf's Knie —
„Nichts hab' ich, Herr, als Gott und sie!"

Geh' hin mit ihr, — ich halt' sie nicht.
Bewahrt im Unglück Treu' und Pflicht! —
Sie reißen weit das Segel auf,
Mein Blick folgt spät noch ihrem Lauf.

Das Meer wächst groß, die Welle strebt,
Das Boot vom Meer zum Himmel schwebt, —
Die Nacht bedroht, beginnt, bedeckt —
Kein Morgen mehr die Schiffer weckt. —

In der See.

Februar. 1825.

Lied.

Leb' wohl, leb' wohl! Um Mitternacht
Ist Dir der letzte Gruß gebracht.
Viel hundert Meilen trennen mich
Und thürmen zu Gebirgen sich!
Leb' wohl! leb' wohl! und denke mein!
Durch tausend Leiden bin ich Dein.

In Thränen schwimmt mein Aug' und schaut
Hinaus, wo dunkle Meerfluth graut.
Der Wellen wildem, wüstem Ringen
Seh' ich dein Bildniß sich entschwingen,
Urew'gen Frieden im Gesicht
Und Lebenstrost und Seelenlicht.

Ich aber treib in wüster Noth,
Und schwelge zwischen Angst und Tod,
Zu sterben tausendmal bereit,
Beklagend die verlebte Zeit,
Und dennoch durch die Leidenschaft
Gefesselt mit des Ankers Kraft.

Leb' wohl, leb' wohl! und denkst du mein,
So mag dir mild die Stunde seyn!
Wenn Sehnsuchtqual ein Recht erwirbt,
Wenn Leben, das jetäglich stirbt,
Verdient der müß'gen Stunde Blick,
So sehe du nach mir zurück!

Du schwebst in Licht und Prunk und Zier,
Vergessen reicht die Hände dir,
Begraben ist vielleicht in Nacht,
Was deiner Brust einst Leid gebracht,
Begraben tief, begraben lang,
Nur Ahnung macht die Brust dir bang.

Ich aber ring' in mir nach Kraft,
Daß ich, dem höchsten Drang entrafft,
Bekämpfe der Erinnerung Drängen,
Und, einsam unter Lustgesängen,
Noch eh' das Grab mich rettend faßt
Mir löse der Gedanken Last!

Messenischer Wechselgesang.

1825.

Er.

Lebe wohl, lebe wohl, mein Weib!
Muß von dannen gehen,
Unser Viel' zusammen stehen
So mit Seel' als Leib.

Sie.

Zieht ihr hin zur Stadt,
Kargen Sold dort aufzutreiben?
Magst wohl bei den Deinen bleiben,
Da noch Brod die Mutter hat.

Er.

Leg' die Segel in das Boot,
Laß uns nichts am Tauwerk fehlen,
Gott wird es mit Haltkraft stählen!
Diesmal, wahrlich, thut es Noth.

Sie.

Mußt du fort in Türkenfrohn?
Komm' mir bald und glücklich wieder,
Keine Sorge beug dich nieder,
Deines Hauses hüth' ich schon. —

Er.

Reich den Gurt mir von der Wand,
Ataghan, Gewehr, Pistolen
Sollst du aus der Kammer holen;
Segen gibt mir deine Hand.

Sie.

Weißt du Räuberzug uns nah'?
Willst nur du Gefahren tragen?
Laß sie denken andern Tagen,
Mir ein Schützer bleibe Du! —

Er.

Weib, ein Schützer geh' ich Dir!
Will Dir edlen Schutz erwerben,
Oder auf dem Schilde sterben,
Denn, ich weiß, Du stirbst mit mir.

Griechenvolk und Griechenland
Sind vom Tode auferstanden!
Also tönt's in allen Landen,
Und der Himmel gibt ein Pfand!

Sie.

Griechenvolk und Griechenland!
Auf! die Festen seh' ich brennen,
Türken stürzen, flüchten, rennen,
Unser Glaube wahrt das Pfand!
Hier das Schwert und hier die Hand!
Dir zur Seit' in Tod und Leben!
Jubelruf und Waffenstreben!
Griechenvolk und Griechenland! —

Cretischer Wechselgesang.

1825.

Jüngling.

Wildes Roß, halt an den Lauf!
Süße Schatten, nehmt mich auf!
Dunkelnde Granatenbäume,
Hüter meiner ersten Träume,
Heimathnahe, Liebeszeugen,
Meine müden Kniee beugen
Eurer heil'gen Erde sich,
Und gestärkt erheb' ich mich.

Mädchen.

Jüngling, scheue Gluth im Blicke,
Weiß umwunden Haupt und Brust,
Dieses Wagen führt zum Glücke?
Diesen Jammer nennst Du Lust?
Unter Palmen laß uns thronen,
Myrten und Leanderkronen
Ueber unserm Haupte weh'n
Wenn die Sterne aufersteh'n.

Jüngling.

Komm, betritt die heil'ge Schwelle,
Auf die Trümmer kniee hin!
Bund der Treue frommt der Stelle,
Die hier wohnten, segnen ihn.
Laß, o laß die Jubeltänze!
Ueber Gräbern welken Kränze.
Meine Brautgab' ist das Schwert
Und ein Herz, das du geehrt.

Mann.

Idas Lüfte wehen nieder,
Späht die Flur durch, edle Brüder,
Schwingt den Säbel, raubt der Scheide
Griechendolches scharfe Schneide!
Endlos, unberechenbar,
Nehm' ich Saat der Rache wahr.
Ruhe, süßer Segen werde
Unser auf der freien Erde;
Ruhe, süßer Segen kömmt,
Wenn der Brust das Blut entströmt.

Jüngling.

Süßes Mädchen, das ich liebe,
Ziel der Wünsche, Preiß der Triebe,
Von dem Heimathboden fort
Reißt mich ein gewaltig Wort.
Mitten in des Feindes Horden
Leuchtet deiner Augen Licht,
Und in dunkler Feldschlacht Morden
Läßt dein lichtes Bild mich nicht.

Mädchen.

Kämpfe, siege, kehre wieder!
Meinen Armen bleibst du nah'.
Lebst im stolzen Klang der Lieder,
Lebst im Staunen fern und nah'.
Reiß den Halbmond von den Thürmen,
Willst du deine Liebe schirmen!
Nur dem Sieger wird die Braut
Oder treuem Tod getraut.
Und ihr Andern, die ihr strebt,
Riesenahnen euch zu gleichen,
Schande, dem das Herz erbebt!
Schande, dem die Füße weichen! —

Chor.

Einen einz'gen Faden gab,
Aus dem Irrbau uns zu leiten,
Gott, der über Welt und Grab,
Ueber Land und Meeresbreiten
Die gerechten Arme streckt,
Er, der uns zum Kampf erweckt!
Diesen Faden, leicht und licht
Wie der Blitz durch Wolken bricht,
Wie das Schwert ihn furcht im Sande,
Heimathlieb' und Heimathbande
Schlingen ihn von Mann zu Mann,
Haltet wackre Brüder d'ran!

Smyrna.

März. 1825.

Jonisches Lied.

Horch, es kommt der Freund gegangen,
Leisen Schrittes naht er Dir!
Straft mit liebendem Umfangen
Deine Scherze, dein Gezier.
Reich' die Hand und folge mir!
Dieser Kuß weck' dein Verlangen!
Wie sich Lipp' an Lippen hangen,
So die Herzen für und für.
Sieh, wie hold die Sterne glüh'n!
Fühl' den Zauber süßer Düfte,
Den des Abends Schmeichellüfte
Aus der Blumen Busen zieh'n! —
Laß uns wandern, laß uns flieh'n!
In verborgner Myrten Schatten
Laß sich Lipp' mit Lippe gatten,
Lorbeer und Orangengluth,
Zauber mischen unserm Blut! —
Blumenkronen, Laubgezier
Gaukelt, scherzet für und für!

Schwell' empor, gewählte Stätte,
Schmück' dich aus zum Hochzeitbette!
Laß dich nieder, die du bebest,
Wehrenden Verlangens strebest!
Deines Körpers süße Last
Löst der Seele Bande fast.
Ruhe, ruhe mir am Herzen,
Mir vermählt durch Lust und Schmerzen!
Mir der Pulse heiß Verlangen!
Mir der Arme Gluthumfangen!
Mir der Augen feuchten Glanz!
Mir der Haare losen Kranz!
Mir der Lippen heil'gen Bund
Zu geheimnißvoller Kund'! ....

Tönt herüber, Flötentöne!
Liebesseufzer am Gestade
Führe du der Liebe Wort!
Laß in ew'gen Melodien
Erd' und Himmel Lob durchziehen,
Daß es frei von Zeit und Ort
Herrsche durch die Welten fort! —

Ephesus.

März. 1825.

Der Hirtenknabe.

Es kömmt die Nacht das Thal herauf,
Sie setzt 'ne goldne Kron' sich auf,
Mit Perlen und Karfunkelstein,
Es kann wohl keine schöner seyn.

Sie breitet auf's Gebirg sich hin,
Und thut gar stolz in ihrem Sinn;
Sie schaut hinab in's Phrygerland,
Jetzt hat sie sich zu uns gewandt.

Sie mag nur immer weiter geh'n,
Sie kann uns jetzt doch nicht mehr seh'n.
Sie geht, was gilt's, wohl bis an's Meer,
Der Nebel baut ihr Brücken her.

Leb' wohl! das macht mir keine Qual;
Die Schafe liegen allzumal,
Kameel' und Rosse sind zur Ruh',
Und Niemand wacht, denn ich und du.

Ja, wenn's Dir eben eines wär',
So früg' ich gerne hin und her,
Und wollt', du sagtest, Gruß zuvor,
Ein gutes Wörtchen mir in's Ohr.

Auf Trümmern alter Herrlichkeit
Treib' ich die Herd' seit langer Zeit,
Das Auge staunt, die Seele schwillt,
Und fast wie Schmerz ist, was sie fühlt.

Sag' an, du, die ja Alles kennt,
Vom Abend bis zum Morgen rennt,
Erzähl' mir was du eben weißt,
Und denk', daß du mein Herz erfreust.

Wann stieg vom Himmel das Geschlecht,
Und macht sich hier die Erd' zurecht?
Wann ging es heim? auch dieses sag',
Ich brauch's nicht eben auf den Tag. —

Ach, du bist stumm! und ich ein Thor.
Es kommt mir wahrlich seltsam vor,
Denn wo ich geh' und wo ich bin,
Steh'n mir die Trümmer da im Sinn.

Ephesus.

März. 1825.

Rauschet vorüber
Glühende Wellen!
Himmel wird trüber,
Wolken bestellen
Eilende Botschaft
Bergen und Meer.

Trümmer der Vorwelt
Lauschen um mich,
Mächtige Bogen
Epheu=umzogen,
Glänzender Säulen
Schlanke Gestalt.
Erde wird alt,
Zeiten enteilen,
Trümmer verweilen,
Jugend vergeht,
Alter besteht.

Dien' mir zum Sitze
Heiliger Altar,
Blumenumwundener,
Wiedergefundener;
Seyd ihr mir Stütze
Kräftige Pfeiler,
Du, wo der dunkle Aar
Wohnt in Granit und lebt,
Du, wo zu Himmelshöh'n
Sehnsuchterregend schön
Ungern der Knabe schwebt! —
Welt hab' ich viel durchstrebt,
Stieg in des Wissens Schacht
Lampenerhellte Nacht, —
Diente mit Kopf und Wehr
Dem, der des Landes Herr, —
Sah, Herz und Auge kühn,
Schlachtenroth um mich glüh'n;
Laß mich auf Gräbern nun
Weilen und schweigend ruh'n,
Daß ich Vergangenheit
Zukunft und jüngste Zeit
Mir vor die Augen hin
Lege mit Prüfersinn.

Abend vom Berge schaut
Friedlicher Brust vertraut;
Dunkel aus Klüften zieht,
Licht von den Wellen flieht;
Doppelt gewölbt das Thor
Schaut aus Cypressen vor.
Mondenstrahl kommt und facht
Drinn an die Lamp' der Nacht,
Ist auch ein Hügel dort,
Scheint ein geweihter Ort.
Tret' ich zum Thor hinein?
Wird wohl das Beste seyn.
Nehm' ich ein Lager da?
Denk' wohl, ich sage ja.

Burnabat.

April. 1825.

Gib, großer Gott! daß ich zu Staub und Erde
Den Blick zu beugen endlich noch erlerne!
Daß, was erreichbar ist, mir theuer werde,
Was nah mir liegt und nicht was in der Ferne!
Gib, daß mein Stolz nicht schwelg' in der Gefährde,
Nicht wandernd zieh' nach jedem neuen Sterne!
Gib, daß Besitz und Ruh und scheinlos Walten
Nach edlem Maaß, sich lieblich mir gestalten!

Gib, Herr, daß ich den Willen treu erfasse
Zu reißen meiner ersten Wünsche Band!
Gib, daß ich Schein und eitel Träumen hasse,
Und nimmer bau' auf wüstem Fels und Sand!
Gib, wenn ich einst von meinem Wandern lasse,
Ein treues Weib mir an die treue Hand
Und an Besitz, so viel du grad gewährest,
Für sie und mich und die du uns bescheerest.

Dann laß zum Dank hochselig uns vereinen
In jedes Aug' die süße Labung zieh'n, —
In uns, um uns die lichte Sonne scheinen,
Und Frühlingsgluth im tiefsten Busen glüh'n;
Dann gib den Segen, den du gibst den Reinen
Auch mir, der Sieger ward durch streng Bemüh'n,
Der Seele Tag, — des Herzens heil'ge Stille,
Das gib, o Herr, mir, so es ist dein Wille.

Chiotisches Lied.

July. 1825.

Deinen Schwüren gab ich Treue,
Deinen Schwüren gab ich Herz;
Eng umkreiset mich die Reue,
Und mich trifft ihr glühend Erz!

Reich', Geliebter, aus der Ferne
Reiche des Vertrauens Schild,
Gib mir Waffen, licht wie Sterne,
Scharf, wie deine Worte mild! —

Ach, du legst am fremden Herde
Blumen, Gold und Kleider aus,
Daß der Braut der Einzug werde
Schmückt sich schon dein Vaterhaus!

Deiner Stimme süßes Flehen
Träum' ich in mein Ohr zu zieh'n,
Deiner Blicke Schmelz zu sehen,
Deiner Wangen Lusterglüh'n ...

Und ich wandle am Gestade —
Tiefe Wasser unter mir —
Hör' mein Flehen, Gott der Gnade!
Nimm mich hin, zu Dir! zu Dir!

Golf von Lepanto.

July. 1825.

Horch, er säuselt
Aus der Ferne,
Auf den Wogen,
Die er kräuselt,
Angezogen
Kommt der Wind.
Auf, geschwind!
Reißt der Segel Busen auf,
Daß sich flügle unser Lauf!

Nicht der Heimath
Zugewandt!
Ach, entferntem
Fremden Strand!
Aber wie die Zeit verrinnt
Sich auch manches Fädchen spinnt,
Abend folgt dem schwülsten Tag,
Schweigen endet jede Klag'! —

Süßes Lauschen
Leisen Stimmen
Der Natur!
Süßes Wandern
Durch der Sterne
Heil'ge Flur!
Gebt mir Trost, auf
Daß ich trage
Strenge Folge
Schwerer Tage!
Weiter — weiter
Immerfort
Ohne Rast von
Ort zu Ort!
Einstens wird die
Bucht ja kommen,
Die beschieden
Allen Frommen —
Einstens lang' auch ich noch an! —
Rasch die Segel aufgethan!

Athen.

August. 1825.

Sie trat heran mit ernstgemeßnem Schritte
Das feuchte Aug', das seine Feuer schärft,
Auf mich gewandt, im blassen Antlitz Schweigen;

Und hinter ihr der Jungfrau'n lichter Zug,
In Schönheit prangend und in Schmuck des Kleides,
Den Lilienkranz vermählt dem dunklen Haar.

Ich fuhr empor, jedoch erwacht' ich nicht.
Die Hände legt sie mir auf Brust und Stirne
Und Ruhe wird, wo nimmer Ruhe war.

Drauf zieht die erste still an mir vorüber;
Sie neigt das Haupt mir zu — der Jugend schönen
Unsel'gen Traum erkenn' ich alsbald wieder;

Die Hände streck' ich aus.... sie aber weicht
Und weicht — und weicht. So sinkt der letzte Strahl,
Der Blick ihm nach, und Nacht bedeckt die Erde.

Da steht die zweite heldenkühn vor mir,
Den Lorbeer schwingt sie über ferne Reiche
Und Freiheit strahlt im Aug' und Bundestreu';

Umwandelt ist zum Siegesfeld die Scene
Der Kampf glüht auf — das Schlachtroß steigt — der Tod,
Gesucht, geliebt, häuft Hügel sich an Hügel.

Jetzt trifft mein Blick die dritte. Sie verweilt.
Klar wird der Tag und wolkenlos und stille.
In mildes Sinnen wiegt sie meine Seele.

Erkenn' ich recht? — Sie ist's, die langgeschiedne!
Im Antlitz les' ich heit're Jahre nach.
Den Thyrsus schwingt sie, lächelt und entschwindet.

Und kalt und fremd tritt mich die nächste an,
Und scheidet schon, noch ehe sie gekommen;
Wer bist du? ruf' ich aus, ich kenn' dich nicht.

Da hält sie an und weist nach Süd und Nord
Nach Ost und West; sie nimmt den Kranz vom Haupte
Und wirft entblättert ihn zu meinen Füßen.

Der Wehmuth Gifthauch hitzt mein Blut zum Rasen;
Verzerrte Schemen über Grab und Leichen,
Weltuntergang erzeugt mein wüster Traum. —

Da fühl' ich plötzlich sanft mich angefaßt;
Die Jungfrau reicht, die andre, die da kommt,
Die Hand mir dar, so fremd und doch vertraut!

Mit andern Kleidern ist sie angethan,
Geht andern Schritt; ihr folg' ich schüchtern erst,
Doch sicher dann und nicht mehr blick' ich um.

Der schönern winket sie. Durch Prachtpaläste,
Auf goldnem Teppich, auf Araberrossen
Führt die mich fort im königlichen Schritt;

Glanz lähmt mein Aug' und Fülle macht mich darben;
Am Herzen nagt unsättliches Verlangen;
Besitz ist Staub, und Nichtbesitz ist Folter.

Da naht die Herrlichste, die Fürstenkrone
So einfach wie ein Mayenkranz im Haar!
Sie gleicht nicht denen, die auf Erden wandeln.

Lang ruht ihr Blick auf mir, des Himmels Segen!
Der Wehmuth Perlen tauschen wir uns ein
Beredtes Schweigen auf den keuschen Lippen.

Sie schwindet nicht und dennoch ist sie fort —
Der Herbstwind rauscht — die gelben Blätter fallen —
Am Altar lieg' ich, dem Gebet entwandt.

Die nächste kömmt. Zu müd für Wunsch und Wollen
Gehorch' ich stumm. Auf weiter Wand'rung neigt
Mein dankbar Herz sich ihren milden Weisen.

Sie legt der Welt vielfaches Treiben aus,
Was jedes Klima bringt und was der Mensch
Durch Fleiß erschafft und durch gewandtes Rathen.

Der schwere Irrthum fällt aus meinem Leben;
Der Jugend Bilder treten wieder vor,
Und grüßen mich mit rührendem Verzeihen;

Entwohnter Sprache Wohltbat wird dem Ohr,
Die Melodien, einst begonnen, weben
Sich süßen Zaubers zur Vollendung aus.....

Und so geheilt, gibt sie der Schwester mich,
Die führt den Staunenden durch hehre Säle,
Wo Bild an Bild, in Farben und in Stein,

Einsamer Geister Umgang, mächtig waltet!
Der Dichter heil'ge Zeichen legt sie aus,
Des Wissens Schatz, gefunden und erworben.

Was ob des Lebens schneller Flucht die Jugend
Besah, verließ, — das breitet sorgsam sie
Dem Auge hin und pflegt den Baum des Willens.

Sie reift Entschluß zu lobenswerther That;
Das Segel legt sie und den Mast zurecht,
Und lenkt den Kiel zum lichten Morgenlande.

Auf Hella's Strand erklingt ein Ruf des Weh's
Tönt Waffenschlag und strahlt des Krieges Sonne,
Der Städte Brand!... Vorbei! — Vorbei!...

Schön glüht der Mond in Lacedämons Kronen, —
Der Fluth enttaucht Cytherens Eiland schon,
Und Melos Haupt und Serphos öde Klippe;

Der Inselkranz, auf reiner Fluth gereiht,
Verwelkt, verdorrt um Delos heil'ge Stätte, —
Und Samos Stolz und Pathmos hohe Fackel.

Wo Homer einst der Welt Geschichten sang, —
Wo Cyrus siegt' und Krösus unterlag, —
Wo Philipps Sohn dem Meer die Fessel gab —

Wo Troja war und Heldenmale zeugen,
Bis hin zu Stambuls wunderbarer Stadt
Folg' ich entzückt, der reichen Deutung horchend.

Und See und Land ruft sie zu Sprechern auf,
Was ziert und schreckt, was rühret und ergreift
Naht folgsam, an des Kreises Umfang bauend.

Propontis Fels und Sestos falsche Fluth
Bedroht mit Nacht des Todes und Verderbens;
Methymnens Hauch reißt Mast und Segel ein;

Der Blitz, des Sturmes todtbewehrter Arm
Wirft Schreck und Brand auf's rettungslose Schiff
Und sprengt dem Tod, der draußen pocht, die Thore.

Du hohe Chios, trauerndes Gestad',
Du Psarras Fels mit Blut noch überronnen,
Bekränzte Höh'n in Sappho's Mutterland,

Hat je das Aug' des Schiffers euch gesucht,
Gescheut, gefleht, seit Theramenens Tagen!.....

Und wenn auf Smyrna's Bay der Mondstrahl schläft,
Die Lüfte duftberauschet sich besprechen,
Im Pappelhain und in Cypressennacht
Der Liebe Lied in heil'gen Weisen flötet —

Und wenn von Tmolos Herrscherthron bis hin
Zu Magnesias weitgestreckten Bergen
Der Morgen glüht und hehre Feier hält —

Dann tritt sie leis an mich heran und läßt
Die Blicke mild in meinen Blicken ruhen —
Und neuer Wand'rung Wechsel schließt sie auf.

In manches Land — zu manchem Inselstrand
Führt sie mich ein und löset meine Blicke:
Auf Ida's Höh'n, dem Himmel selbst vermählt,

In Minos Bau und in Gortynens Trümmern.
Sie läßt mich ruh'n auf Naxos Felsenkissen,
Sie weist in Paros ird'schen Götterstoff —

Geheimnißvolle Tiefen schließt sie auf
Und senkt sich ein mit mir — So See und Land,
Und was die Erde birgt und was sie zeigt,

In diesem Welttheil bald und bald in jenem
In regelloser Ordnung mir entrollend. —

An Kaystris Strande wandl' ich wehmuthvoll,
Dianens Tempel such' ich unter Trümmern,
Bis daß mein Schiff, von günst'gem Hauch beflügelt,
Der heil'gen Hellas endlich zu mich führt.

Wo Argos war und Perseus mächt'ge Stadt,
Korinthos Herrschersitz und Siegesspiele,
Wo sich die Fluth in hochberühmter Enge

Noch um das Grab des Siegers huld'gend schmiegt,
Dort geht mein Weg! ... Piräus Grund betret' ich,
Von Cimons Bau folg' ich die karge Spur ...

So führt sie mich zu Cekrops Stadt hinauf,
Und weist vom Felsenstuhl der Demosthene,
Von Marathonas halbversunk'nen Malen,
Der That Triumph, der jungen Menschheit Siege!... —

Jetzt da ich schwelgend an dem Traum gesunde,
Die Brust mit Kraft und Schöpfungstrieb erfüllt,
Schreckt mich ein Schrei aus meinem tiefen Schlafe —

Ich fahr' empor — ich seh', den Dolch gezückt,
Im Arm des Höllenthiers die Jungfrau ringen, —
Tag trifft mein Aug', — doch halt' ich fest am Traum —

Und was da ist, unglaublich scheint's den Sinnen!
Bist du, Hymettus, nah? — und seh' ich dort
Die Krone nicht auf Athenäas Mauern,

Parthenon dich? zerstört, doch nicht zerstörbar! —
Du bist's! — der Traum ist wahr! dich grüß' ich, Hellas!
Und Cekrops heil'ge Stadt beherbergt mich! —

Mytilene.

Oktober. 1825.

Auf! jungfräulicher Tag! Die Sterne blicken der Ruhe
Nach mit brechendem Aug'. Wach' auf! Geschiedener Liebe
Bring' den heiligen Tag des Wiedersehns, der Versöhnung! —
Tritt auf Pergamos Höh'n und blick' in den Spiegel des Meeres,
Blick' auf Sappho's Gestad und rings und tief in den Aether,
Denn dein Blick ist Licht! — Du kommest. Heilige Klarheit
Geht, so wie du dich hebst, weit aus vom enthülleten Lager.
Wolken trotzen dir noch, und Berg', und schattiger Hügel
Dunkle Brauen, und unten im Thal geborgenes Mohnhaupt;
Doch der Odem der Früh' weht ab den lastenden Schlummer.
Baum Athenäas, der weithin bedeckt die melodische Insel,
Glänzest in Silber du schon? und ihr, gethürmte Cypressen,
Strebt ihr dunkler empor an ragenden Zinnen des Schlosses?
Halbmond, trinkst du die Gluth, du flammendes Zeichen der
Herrschaft?

Komme, lächelnder Tag, du schönster! Fülle das Auge
Mir mit Glanz, die Seele mit Schwung und Segen der Hoffnung!
Hebe den Busen mit Kraft und schwelle die Pulse mit Jugend!
Gib mir nochmals die Lust des unternehmenden Wollens,
Welt vor mir und Völkergewühl und Funkeln der Feldschlacht,
See mit Stürmen und Noth, und Unglück ringend am Abgrund,
Sieg der Fahne des Rechts, Triumph verschmäheten Dankes!
Gib — nein! gib es mir nicht, der Liebe süßes Entzücken,
Schlangengebährender Kelch wie Hygäens Schale des Lebens!
Sucht mein Auge nach ihm, auf daß der Kreis sich vollende,
Gaukle Träume dahin und was nicht gewesen, noch seyn wird!
Schweigen bewohne den Mund und lindablockende Täuschung!
Bring' den verschlungenen Tanz der heiligen Neun! und der Künste
Zaubergeschäft; reiß' auf die Bahnen des Wissens; der Leyer
Goldener Schlag ertön', dem alle Herzen gehorchen,
Der den Adler des Zeus mit friedlichem Schlummer besänftigt
Unter dem Blitze des Gott's! — und bin ich der Himmlischen müde,
Geb' mir hienieden Geleit die Braut des Wechsels, Geschichte!

In Lydien.

November. 1825.

Mir däucht, der Tag ist nicht geheuer,
Laßt uns im Chan zur Ruhe geh'n,
Bei Kaffee, Pfeife dort am Feuer
Der bessern Stund' entgegen seh'n.

Der Himmel droht mit finstern Brauen
Von Magnesia's Bergen her, —
Auch saht Ihr ja, beim Morgengrauen
Ritt uns der Grieche in die Quer.

Es ruht sich hier so warm und stille,
Des Moslins Zither lullt uns ein.
Der Herr ist groß und ist's sein Wille,
Wird morgen auch ein Tag noch seyn.

Sardis.

November. 1825.

Der Sonne Bahn, der Sterne Gang
Sind meinem Pfad ein sichrer Leiter.
Die Seele frei, die Stirne heiter,
Macht Nacht und Oede mir nicht bang.

Es trieb mich fort zur Pilgerfahrt,
Es treibt mich über Land und Meere,
Und wie ich wandre, weicht die Leere,
Dem Leid wird süßer Trost gepaart;

Er zeigt sich mir in jedem Thal,
Er steigt von Bergen zu mir nieder,
Er klingt mir aus der Hirten Lieder,
Er lispelt in des Bächleins Fall.

So eilet weiter Aug' und Fuß!
Nach Aufgang sollt ihr wandernd streben,
Bis daß im Untergang das Leben
Uns aller Fahrt entheben muß.

Thyatira.

November. 1825.

Ich weiß nicht eben was ich will,
Doch kümmert mich das Ding nicht viel.
Ich wandre fort von Land zu Land,
Ich leg' den Stab nicht aus der Hand,
Mag' Städt' und Menschen gerne seh'n
Und darauf wieder weiter geh'n.

Der rennt nach Schätzen, Ehr' und Rang,
Die Zeit ist kurz, der Weg ist lang.
Der ringt nach Kronen und nach Land
Und stirbt auf ödem Inselstrand.
Der fährt im Schacht des Wissens ein,
Kann niemals sagen: das ist mein.

Das hab' ich denn mir recht bedacht
Und dann mich auf den Weg gemacht,
Kam manches andre noch dazu,
Gebrochne Lieb', verlorne Ruh',
Erträumtes Leid, zu schwer der Brust,
Das Gift mir warf in jede Lust.

Seit ich dem Lärmen ferne bin,
Wird Ruhe dem bewegten Sinn.
Der Anhauch der Vergangenheit
Das milde Blau der Ferne leiht,
So Schmerz als Kummer, was ihn ehrt,
Und macht ihn der Erinnrung werth.

O Vater Aller, der da wohnt,
Wo Recht und Tugend sich belohnt,
Du weckst am frühen Tag uns auf,
Du gibst das Ziel, du zeigst den Lauf,
So Herz als Sinn nach dir gewandt
Durchmeß ich fröhlich Meer und Land.

Thyatira.

November. 1825.

Was mich der Heimath Berge fliehen hieß,
Das Haupt zurückgewandt wie mein Verlangen;
Was über Land und See mich unstät trieb,
Mir immer näher, wie die Ferne wuchs;
Es kommt zu mir nun wie ein Gruß der Lieben,
Und spricht voll Milde, wie es niemals sprach.
Es sucht mich heim auf Sardis öden Trümmern,
Es kommt im Traum zu mir am Gygessee,
Es blickt nach mir wie Freunde, die sich kennen,
Da ich auf Thyatirens Spuren wandle....
Mein wundes Herz, der Heilung lang' entsagend,
Fühlt Balsam träufeln auf der Wunde Schmerz
Seit mich des fremden Welttheils Boden trägt.

In Phrygien.

November. 1825.

Mein treues Roß das liebet mich,
Ich aber lieb's noch mehr;
D'rum fragt's beim ersten Blicke sich,
Wer Diener und wer Herr.
Es geht so grad' nach meinem Sinn,
Und wird nicht müd', bis ich's nicht bin.

Streif' ich durch Berg und Thal und Feld
Den menschenleeren Pfad:
Wer ist's, der mir Gesellschaft hält,
Der steht zu Rath und That? —
Es ist mein Roß; ich sag' es frei,
Daß uns're Meinung eine sey.

Vernimmt es meinen Morgensang,
So wiehert es mir zu,
Es fliegt die Berge fort entlang,
Als fänd' es nimmer Ruh'.
Es schwelgt in Leben, Kraft und Muth
In Sehnenstolz und edlem Blut.

Am Schattenquell erzähl' ich oft
Was mir das Herz beschwert,
Was ich gewollt und was gehofft,
Bekämpft und doch verehrt;
Wie ich das weite Meer durchstrebt,
Um das zu flieh'n, was in mir lebt.

Es horcht. Ich seh's und freue mich.
Sein Auge glänzt mir Trost,
Dann drängt es, hebt und schüttelt sich
Und stellt sich fast erboßt.
Ich weiß wohl, was das helfen soll,
Stell' ruhig mich und werd's auch wohl.

Ich pfleg' es treu, so wie ich kann,
Das ist auch meine Pflicht.
Ich rühr's mit keinem Blümchen an
Und es bedarf's auch nicht.
Im Chan, das ist schon ausgemacht,
Wird ihm der beste Platz zur Nacht.

Was stutzt dein Fuß? — So Berg als Flur
Hüllt dichter Nebel ein.
Verschwunden ist des Weges Spur,
Wo mag sie wieder seyn?
Ich denk', ich geb' dir freie Hand,
Du kennst doch mehr als ich das Land.

In Phrygien.

November. 1825.

Ein Damaszener Säbel ist
Das höchste Gut auf Erden.
„Du zeigst, daß du erfahren bist,
„Doch soll ein Roß, wie deines ist,
„Nicht gleich geschätzt ihm werden?“

Mein Tartarroß? Da hast du Recht.
Des Sultans Turban ausgenommen,
Wär' Stambul mir dafür zu schlecht.
„Ihr seyd ein Kenner; aber sprecht,
„Wär's für ein Weib nicht zu bekommen?“

Ein griechisch Weib? In's Ohr gesagt,
Kannst du mir's, wie ich's wünsche, schaffen,
Nimm, was du willst; nicht lang' gefragt.
Doch bis ein solches Licht mir tagt,
Behalt' ich besser Roß und Waffen.

Am Bithynischen Olymp.

November. 1825.

Gewitter hängt am Himmel schwer;
Das ficht mich wenig an.
Die Welt liegt vor mir aufgethan,
So viel es immer regnen kann,
Es regnet doch kein Meer.
Ja regnet' es statt Wasser Wein,
Dann würd' der Fall bedenklich seyn.

Durch Oeden führet unser Pfad;
Das stört mich eben nicht.
Seht, Mond und Sterne geben Licht,
Und wenn's nur nicht an Rath gebricht,
Und wenn der Sack noch Vorrath hat,
So schläft sich's unterm Himmelszelt
So gut als irgendwo um's Geld.

Am Berge hält des Räubers Schaar;
Das hat er schlecht bedacht,
Das Thal ist auch zum Weg gemacht,
Am Berg dort wird er ausgelacht,
Und ist sein eigner Narr.
Doch wenn er uns zu seh'n begehrt,
Sind uns're Waffen seine werth.

In Bithynien.

November. 1825.

Früh Morgens, eh' der Tag sich hebt,
Mit raschem Fuß der Wandrer strebt,
Sein Ziel ist fern, sein Glaube groß,
Er wandert festen Muth's d'rauf los
Und denkt bei sich in seinem Sinn:
Die Wandrung selbst ist mir Gewinn.

Er legt sich, wenn der Mittag kömmt,
Wo ihm ein Quell entgegenströmt,
Wo weitverbreitet, reich an Schatten
Platanen sich mit Eichen gatten,
Er ißt sein Brod, trinkt Honigwein
Und spricht: er könnt' nicht besser seyn.

Und hat er Stirne, Brust und Hand
Genetzt und sich zu Gott gewandt,
Dann schmaucht er aus dem Wasserglase
Der Pfeifen drei, gestreckt im Grase;
Er überläßt sich kurzer Ruh',
Und denkt nun eben nichts dazu.

Hin eilt er, da die Sonne sinkt,
Wo fromm ein Minaret ihm winkt.
Da ist geräumig, schmuck der Chan
Mit breiten Bogen aufgethan;
Sind Wandrer d'rin, gar viel an Zahl,
Bereitend jeder sich das Mahl.

Der kommt herab vom Perserland,
Von Basra der und Indusstrand,
Der ließ erst kurz den Lauf des Frat,
Der kommt, der geht nach Mekka's Stadt,
So schwarz als weiß, so gelb als braun
Ist dort der Muselmann zu schau'n.

Und draußen ruhen allzumal
Kameel und Roß nach eigner Wahl;
Die Waaren liegen Schicht bei Schicht
Im Kreis; es fehlt der Wächter nicht;
Der alten Sitte sey die Ehr'!
Nicht etwa, daß es nöthig wär'.

Das Alles schaut der Wandersmann
Und knüpft gar manche Zwiesprach an.
Die Luft wird lau, die Erde still,
Man sieht es, daß sie ruhen will;
So ruht auch ihr in guter Nacht,
Und habt die Morgenstund' in Acht! —

Türkisches Lied.

1825.

Von Brussa's Höhen kommt's gezogen
Und rauscht den beiden Meeren zu, —
Es schwingt den Säbel, spannt den Bogen,
Früh auf zur Schlacht, und spät zur Ruh'.

Es bricht den Damm der Christenhunde,
Baut Brücken sich von See zu See,
Und Sieg bezeichnet jede Stunde
Und Allah's Lob und Feindes Weh.

Was glänzt voraus den tapfern Schaaren?
Der Halbmond ist's und Ilderim!
Der Blitz der Weisheit in Gefahren,
Der Blitz der Kraft in Zorn und Grimm.

Sieh', Allah leitet ihre Schritte,
Er läßt sie nicht so dort als hier!
Ich aber sing' in sichrer Hütte
Zum Zeitvertreib dies Liedchen mir.

Libyssa.

Dezember. 1825.

Das eine Ziel ist bald erreicht!
Schon seh' ich Stambuls Zauberkronen,
Die sieben Hügel übersonnen; —
Noch eh' der muntre Tag erbleicht,
Tret' ich, Skudars Cypressenhain,
In deine heil'gen Schatten ein.

Und Morgen, so es Gott gefällt,
Zieh'n ja die Nachen, leicht wie Schwäne,
Schnell wie der Pfeil gehorcht der Sehne,
Hinüber in die and're Welt.
Berühr' ich erst Europa's Strand,
So denk' ich mich im Heimathland.

Ich eil', den Fuß von Freude schwer,
Hinauf zu Sankt Sophiens Dome
Den Weg zum hohen Hippodrome,
Dort, wo von Pracht umthronet, hehr
Sich Achmed's Silberkuppel hebt
Und sechsfach nach dem Himmel strebt.

Dort beug' ich mich in Demuth tief,
Dem Boden weih' ich süße Thränen,
Die Ketten lös' ich meinem Sehnen,
Und weck', was in Erschöpfung schlief;
Dann manche Wünsche sprech' ich aus
Für Freunde, Liebe, Vaterhaus.

Ich ziehe wandernd durch die Welt;
Doch hat von hundert Ländern allen
Mir keines jemals so gefallen,
Wie mir das Heimathland gefällt.
Ja denk' ich mir der Alpen Schnee,
So bebt das Herz in Lust und Weh.

D'rum dünkt mir eins das schwerste nun:
Nicht in der Heimath einst zu sterben,
Nicht dort das Grab mir zu erwerben,
Wo Vater, Mutter, Schwester ruh'n!
Und denk' ich dies, ergreift mich Eil'
Und Angst, daß ich zu lang' verweil'!

In Thrazien.

Dezember. 1825.

Es zieh'n die Wolken dicht und schnell
Von Last des Winters traurig hell;
Es hüllt die Berge wüstes Grau,
Vergeblich frag' ich, wo ihr Blau?
Es rieselt auf dem öden Meer
Ein wildes Toben hin und her.

Ich weiß, es wird ein Tag einst seyn,
Für mich nicht Tag, der schürft mich ein;
Wenn nicht die See mich schon verschlang,
Der Mörder nicht in Eil' und Drang
Mich ohne Grab am Wege ließ,
Des Schakals Zahn mich nicht zerriß.

Wer aber gibt das Häuflein Erd'
Der Brust, die größre Last beschwert?
Ist es des Moslims fromme Hand?
Ach, oder ist's im Heimathland
Ein Unbekannter, der als Freund
Mir nicht den letzten Dienst verneint?

Von den Gefährten selbst vielleicht —
Ich fühl's, mir wird das Auge feucht! —
Lebt mancher noch und eilt herbei
Und fragt, wer wohl der Fremdling sey?
Da nennt man mich. Er aber bebt,
Und ruft: Ach, daß er nicht mehr lebt!

Und malt der Jugend goldne Zeit
Mit raschen Worten dem Geleit —
Den Wettlauf auf des Wissens Bahn,
Gar manche That, gewagt, gethan,
Den Blitz der ersten Leidenschaft
Und Liebeswahn und Liebeskraft.

Und senkt er mich im Boden ein,
So spricht er: mag er leicht dir seyn!
Er sucht der Freunde Kreis erst spät,
Er sinnet, wenn er einsam geht,
Und klingt ein altes Lied ihn an,
Er kaum die Thränen bergen kann.

Constantinopel.

Jänner. 1826.

Der Baum, vom Sturm gebeugt, er steht;
Das Rohr, bald hin, bald her geweht,
Deß Schwäche längst zum Sprichwort dient,
Es zittert, doch es trotzt dem Wind.

Ich aber, Mensch, dem Gottes Hand
Zu Ankern gab Herz und Verstand,
Verglichen mir, erscheint der Baum,
Das Rohr ein Fels, die Kraft ein Traum.

Der Wellen Spiel im weiten Meer
Treib' ohne Segel ich umher,
Kein Steuer lenkt den scharfen Kiel,
Kein Stern am Himmel weist das Ziel.

Und hinter mir und vor mir steigt
Gethürmt die Nacht empor und schweigt...
O Jugendroth, o Heimathlicht,
Bewahrst auch du den Strahl mir nicht? —

Rodostó.

1826.

Der Adler liegt mit blitzgebrochnen Schwingen
In Schmach und Staub, um ihn die schnöde Menge
Theils frech zum Hohn, theils ob sie Mitleid dränge,
Theils um ein eitel Sterblied ihm zu singen.

Er sieht sie nicht, und seine Blicke dringen,
Als ob dem Leib die Seele sich entschwänge,
Voll bittrer Frage aus des Lebens Enge
Bis wo das Schaffen quillt und das Vollbringen.

Dort aber ist unendliches Bewegen,
Es flicht Gesetz, unwandelbar, die Fäden
Und wirkt am Stoff nach unbekanntem Rath.

Dort wohnt der Grund, dort der Begriff der That,
Dort paßt ein Ach! sich ein in Jubelreden,
Und was wir Fluch genannt, dort heißt es Segen. —

Therapia.

April. 1826.

Verarmt an Glück seit meinen frühsten Tagen,
An Wünschen spät und früher kaum an Klagen,
Mir nun die Welt, Geliebte, Freund und Haus,
Steh' ich getrost auf weiter Wandrung aus.

Der Springquell rauscht von Ephen überhangen,
Der Hügel glänzt mit jugendlichem Prangen,
In Blüthen schwärmt der Nachtigallen Chor
Und Hirtensang besucht mein Ohr.

Erinnrung kommt mit leisem Trösterschritte
Und führt mich ein in holder Bilder Mitte,
Ich seh' sie an in Staunen und in Schmerz,
Und Jugendgram erquickt das Herz.

Sie sind dahin, erstorben und begraben,
Versunken ist, was sie an Segen gaben,
Nur Schatten gleich, so mild als klar,
Umwandeln sie den heimischen Altar.

Lebt wohl, lebt wohl! Der Frühling ist gekommen,
Aufwacht die Welt, dem Winterschlaf entnommen;
Geht Berg und Flur in neue Segnung ein
Wird auch für mich ein Hauch des Trostes seyn! —

Am Bosphor.

Mai. 1826.

Lied.

Komm', verlaß des Beuters Schwelle,
Komm', beschiff das freie Meer!
Ruft uns nicht des Bosphors Welle?
Rauscht der Nord nicht stolz und hehr?

Sieh, die Barke dort zur Hand,
Zwanzig Männer, seegewandt,
Mir verbunden, mir vertraut,
Retten die geliebte Braut!

Dem ersiegten Vaterlande
Führ' ich wieder dich zurück.
Wolle du; ich spreng' die Bande;
Frischem Muth gehorcht das Glück.

Dort an Psara's Felsenküste
Schöner, ob auch öd' und wüste,
Als Barbaren Prunkgemach
Bau' ich dir das Heimathdach.

Türkengold ist unser Gut,
Handel schließen Kraft und Muth,
Todesblei und Schwertesschlag
Zahlen richtig den Betrag.

Unser Schutz ist die Gefahr;
Unsern Muth verbürgt der Wille;
Trug mag suchen Nacht und Stille,
Rache wandelt offenbar.

Auf dem Propontis.

Juni. 1826.

Nacht im Osten, Tag im West, —
Hoch am Himmel Sternenfest, —
Dunkler Wogen frisches Regen —
Leiser Lüfte linder Segen —
An das Steuer hingelehnt
Blick' ich auf zum Firmament.

Lebe wohl, lebe wohl, o Braut!
Mir verloren, eh' getraut!
Abgerissen meinem Leben,
Andern Armen hingegeben, —
Noch durch Lieb' und Leiden mein,
Kannst du gleich es nimmer seyn!

Magst auch du am Fenster steh'n,
Gern mein Bildniß vor dir seh'n;
Wieder stellen manche Frage,
Milden Nachblick heller Tage;
Traumgelispel Ohr verleih'n,
Dich an dem, was nicht ist, freun!...

Wolken, sieh', zieh'n auf am Himmel,
Kron' und Leyer hüllt die Nacht;
Unruh' in der See erwacht,
Ferner Winde nah' Getümmel —
An das Steuer hingelehnt
Blick ich auf zum Firmament.

Idagebirg, in Mysien.

Juni. 1826.

Den Säbel zur Seite, Geschoß in der Hand
Durchstreif' ich mit fröhlichem Muthe das Land.
Wohl haust auf dem waldigen Ida die Schaar
Wildherziger Räuber, voll Trotz in Gefahr,
Mit blinkenden Waffen und wieherndem Roß,
Mit Heerden und Weibern und dienendem Troß.

Sie senden die Blicke weit über die Flur,
Erspäh'n in der Ferne des Wanderers Spur,
Behorchen der edlen Kameele Geläut',
Sind immer zu Handen so morgen als heut',
Sie lauschen am Felsen, sie lauschen im Wald,
Und üben das älteste Handwerk, Gewalt.

Nur muthig und vorwärts! 'S ist jedwedem Land
So mancherlei eigen, — dem Weiber und Sand,
Dem anderen hohe Cypressen und Wein,
Es muß auch dem Ida sein eigenes seyn,
Homeros und Räuber und pfadloser Wald,
Und erzreicher Felsen erhabne Gestalt. —

Thebaische Ebene in Aeolien.

Juni. 1826.

Früh Morgens zu Pferde, spät Abends in's Haus,
So treibt sich's am besten durch's Leben hinaus.
Hier Aussaat und Ernte im blühenden Feld;
Dort Handel und Wandel für Ehren und Geld;
Hier Kämpfen und Siegen und Sterben und Schlacht,
Dort Ruhe des Todes und Schweigen der Nacht.

Heil, goldene Jugend! des Wanderers Erb'!
Ein blühendes Kind ist der Stunden Erwerb.
Er sieht es nicht altern, verwelken, vergeh'n
Im Schmutze des Lebens, der Schuld und der Weh'n;
Es wandelt vorüber mit lächelndem Blick,
Und läßt ihm ein heitres Gedächtniß zurück.

Wie Rosen die Stirne der glücklichen Braut,
Wie Perlen, dem glänzenden Haare vertraut,
Wie köstliche Steine um Nacken und Hand,
Wie Träume, dem lieblichsten Schlummer gesandt,
So schlingen und weben im Jubelverein
Dem Wandrer die fröhlichen Stunden den Reih'n!

In einem Thale des Ida, in Troas.

Juni. 1826.

Die Sonne wirft den ersten Strahl
In's schlummertrunkne Frühlingsthal.
Sie facht, so weit sie reichen kann,
Jedweder Blum' ein Lichtchen an.
Sie ruft: „erwacht, erwacht zur Lust!"
Und öffnet jeder selbst die Brust.

D'rauf, als sich's kaum noch regt im Haus,
Schickt sie ein kühles Lüftchen aus;
Das geht von Baum zu Baum, und spricht,
Doch was es sagt, das weiß ich nicht.
Genug, der Schlummer fällt, und schon
Ertönt der Lerche Orgelton.

Und jetzt wird Wasser, Erde, Luft
Mit einem Mal lebendig, ruft
Den ersten Gruß der Sonne zu
Und athmet leicht in Morgenruh';
Die Herden zieh'n, der Hirte singt,
Und Leben alle Welt durchdringt.

Auch ich, ein früher Wandrer, bin
Schon über Berg und Thäler hin.
Mein Herz wird weich in deinem Strahl,
Der Lieben denk' ich allzumal, —
Wunsch, Hoffnung, was ich war und bin,
Umschwebt in Bildern meinen Sinn.

Gebirge von Pergamos.

Juni. 1826.

Ein frommer Mann, ein rechter Regen,
In starker Faust ein tücht'ger Degen,
Die kommen, gibt das Sprichwort kund,
Jedweder Sache auf den Grund.

Am ersten Punkt, gesteh' ich frei,
Glaub' ich, daß nicht viel Wahres sey;
Der letzte läßt schon auf sich wagen,
Ich wüßte selbst davon zu sagen;
Der zweite, wie ich heut' erfahr',
Ist ausnahmlos und üb'rall wahr.

Adramytti (Aeolien).

Juni. 1826.

Mich grüßt, wie er den Giaur grüßt,
Der stolze Muselmann,
Denn alles Volk auf Erden ist
Ihm, meint er, Unterthan;

Und alle Christenthrone schenkt
Des Sultans Gunst allein; —
Er aber, ob er bettle, denkt
Ein König sich zu seyn.

Ich reich' ihm meine Pfeife hin,
Er nimmt sie, damit Dank.
Er fragt: woher mein Weg? — wohin?
Um Rath auch, wenn er krank;

Dann wendet er sich sorglos ab,
Und schweigt gedankensatt;
Er geht, wenn das Geschenk ich gab
Um das er herrisch bat.

Und wenn ihn Großmuth recht befällt,
Ruft er in's Kaffeehaus:
„Man bring' (versteht sich, für mein Geld)
„Ihm eine Tass' heraus." —

Pergamos.

Juni. 1826.

Auf Trümmern wandl' ich
Gedankenvoll,
Das Herz in Ruhe,
Nicht weh, nicht wohl.
Uralten Sagen
Den Geist geweiht,
Uralte Bilder
Um mich gereiht.

Was einst bestanden,
Was jetzt besteht,
Ist Spreu, vom Hauche
Der Zeit verweht.
All unser Wirken
All unser Seyn,
Blitzt auf und löschet
Wie Wetterschein.

All unser Sehnen,
All unser Leid,
Ist ihrer Blüthe
Denn längre Zeit?
All unser Hoffen
Wem führt es zu?
Das Grab ist offen,
Und dort die Ruh.

Golf von Sandarlik.

Juni 1826.

Sprich, Gestein, wem warest zur schützenden Wehr du gefüget,
Larissa wohl, der Tochter des Nils? — dir, weidende Cumä,
Die den Sänger gebar, der, süße Weisen Homeros
Singend, lächelnd sich gab den sanften Armen des Todes? ..
Sprecht, ihr Namenlosen! — Vergeblich such' ich des Wortes
Festgehaltene Spur. Ihr schweigt, versunkene Gräber
Hüthend. Nicht was war, doch sagt ihr schweigend, was seyn wird.

Bucht von Phokäa.

29. Juni. 1826.

Heilige Nacht, sternenklare,
Birg in deinen Armen mich!
Rett' aus Sturm und Feindesnoth
Mich und mein zerschoßnes Boot!
Mühsam streb' ich heiße Stunden
Dem verwaisten Ufer zu;
Gib mir Schutz, ach! gib mir Ruh!
Räuber fliehend, Räuber findend,
Ihren Waffen Unterthan
Kämpf' ich ein verlorner Mann!

Oede, Stille dieser Bucht
Sende Segen meiner Flucht!
Leih' mir Kraft, bis sie vollbracht,
Friedensmutter, heil'ge Nacht! —

Mytilene (Lesbos).

Juni. 1826.

Leise, leise
Fort im Gleise
Das uns führt!
Blumenzweigen,
Die sich neigen,
Nachgespürt!
Ueber Fluren
Ihre Spuren
Treu bewahrt,
Bis der Bäume
Schattenräume
Uns gepaart!

Flüstert leiser
Myrthenreiser!
Lorberstrauch,
Zähm' dein Rauschen,
Laß mich lauschen,
Ihrem Hauch!

Nahet minder
Frühlingskinder,
Weckt sie nicht!
Träume weben
Zauberleben, —
Himmelslicht
Glüht die Wangen
Zu umfangen!
Engel steigen
Aus den Höh'n,
Diesen Tempel
Zu beseh'n! —

Schmeichellüfte,
Rosendüfte,
Weicht von ihr
Mir nur ist sie!
Mir nur blüht sie!
Mir nur, mir!

Ebene von Meniméu (Jonien).

Juni. 1826.

Die Lorberrose.

Du gleichst dem Kind an Mutterhand
An unbefangner Stille;
Du gleichst der Braut am Altarrand
An reicher Jubelfülle;
Du gleichst der schönsten Königinn
In Pracht und Stolz, in Zier und Blüh'n.

Welch' Kränze flichst du wunderschön
Der quellenreichen Kreta Höh'n!
Welch' Blumenteppich legst du aus
Um Brussa's reichbestelltes Haus!
Welch' sinnig fromme Opfergabe
Bringst du allein noch Cuma's Grabe!

Du liebst am muntern Spiel der Wellen
Dich zu Platanen zu gesellen,
Der schönste Strauch dem schönsten Baum!
Du liebst, holdwechselnd Raum für Raum
Mit Agnus Castus im Verein,
Der reinsten Liebe Bild zu seyn.

Du hast mein Aug' so oft erfreut
In menschenferner Einsamkeit.
Dein warmes Roth, dein edles Grün
Erheitern mir auch jetzt den Sinn,
Da ich, dem Lauf des Hermus treu,
Herniedersteig' zu Smyrna's Bay.

Die Brüderberge.

Juni. 1827.

Die Sonne brennt. Daß ich euch sehe
Ihr beiden Brüder, hält die Kraft.
Ihr kündet mir ja Smyrna's Nähe,
Die sich're Ruh' dem Müden schafft.

Dort schließt der Orient die Pforten
Zu seinem lichten Tempel auf,
Und Wandrer nah'n von allen Orten,
Zieh'n ein und aus, hinab, hinauf.

Dort weiset Asiens Herrscherbinde
Die reiche Karawane sich,
Und fröhlich grüßt im Spiel der Winde
Die Flagge beider Welten dich.

Dort war es, wo zuerst die Küste
Von Asien mein Fuß betrat, —
Von dort durchzog ich Flur und Wüste,
Und horchte alt' und neuer That.

Daher wohl, daß der holde Name
Mir fast wie eine Heimath klingt,
Und jetzt, obgleich ich fast erlahme,
Euch nah zu seyn, mir Kräfte bringt.

Methymna auf Lesbos.

Juli. 1826.

Der Strand ist so öde,
So müde das Meer,
Das Herz mir so düster,
So schweigend und leer.

Wovon soll es glänzen
In Farben und Licht?
Ihm scheinet die Sonne
Des Lebens ja nicht.

Was soll es erfüllen?
Verwaist steht das Haus.
So Menschen als Götter
Entwichen daraus.

Fahrt nach Aegypten.

September. 1826.

Sey mir gegrüßet,
Spiegel der Wellen!
Sieh', wie die muthigen
Pulse mir schwellen!
Wind in die Segel saust,
Kiel durch die Fluthen braust, —
Wandern ohn' Ziel und End' —
Herrliches Element!

Kühn ist des Rosses Lauf
Sitzt ihm ein Reiter auf;
Kühner ist Schiffes Eil',
Tag und Nacht ohne Weil',
Stürmebeflügelt fort,
Ruhe an keinem Ort.

Reich ist Kameeles Last,
Reicher, was Schiffraum faßt.
Basra und Ispahan
Senden die Karawan:
Schiffart die ganze Welt
Siegend umschlungen hält.

Heil dir, ohn' Ziel und End'
Herrliches Element!
Kennst mich seit manchem Jahr,
Sind alte Freund' fürwahr,
Bleibe mir diesmal treu,
Wie auch die Laune sey!

Im Libyschen Meere.

Oktober. 1826.

Sieh', es tagt! Schon thront auf oberster Stufe des Himmels
Perseus mit leuchtendem Schwert und der unstät flammenden
Gorgo.
Nah anstrebt ihn der Held, Orion, funkelnden Gürtels,
Drängt mit geränderten Schild und weithin reichender Keule
Stark den gewaltigen Stier, im Glanze prangend, ein Sieger;
Doch ihm schwindet die Bahn, sie verblaßt, so will das Verhängniß!
Milderer Strahl geht aus, auf zwölffach bezeichnetem Wege
Rollet der Teppich sich vor, wo Geheimniß birgt die Behausung.
Hauch des Wachens schwellt den bebenden Vorhang des Tempels;
Außen ruh'n, als Wächter bestellt im Wechsel der Zeiten,
Noch der mächtige Bär, der glühende Löwe, die Hunde.
Doch an den Busen dem Tag in wundervollem Entzücken
Schmiegt, vergessend sich selbst, die himmlische Braut sich, die
Jungfrau.

Arabische Wüste.

Dezember. 1826.

Es senket die Sonne
Den glühenden Schild,
Ich folg' auf gewundenen
Spuren dem Wild.

Es stäubet, es woget
In Wellen der Sand,
Es trotzet hellfunkelnd
Die felsige Wand.

Wie weithin das Auge,
Das fragende, blickt,
Kein Halm, kein Blümchen
Entgegen ihm nickt;

Es hebt keine Palme
Die herrliche Kron' —
Kein Fußtritt verkündet
Den Wüstensohn.

Doch Menschen und Fluren
Sind nicht, was ich will;
Ich such' meinem Rohre
Das sichere Ziel.

Es fliegt die Gazelle
Weit über die Trift,
Es lauschet der Schackal
Aus ödem Geklüft,

Es zischet die Schlange
Und weichet mir nicht,
Es schwebet der Geyer
Durch Nebel und Licht.

Auf dem Nil.

1. Jänner. 1827.

Komm', komm' o Tag, du erster Tag im Jahr!
Führ' an den Reih'n, die Bahn ist aufgeschlossen!
Beginn' den Tanz! Es harren die Genossen;
Das Opfer raucht vom dampfenden Altar.
Komm' und entroll' dem sehnsuchtvollen Blicke
Den raschen Zug verborgener Geschicke!

Dich sah ich oft, im Schnee der Alpen prangend,
Im schönsten Land, im Vaterland, mir nah.
Am Rheine dann, von dem mein Blick verlangend
Zurück nach dem, was nicht mehr mein war, sah;
Am Donaustrom und wo die kräft'ge Saat
Dem Grund vertraut der Mähr' und der Sarmat.

Du kamst mir auch, wo Othmans Eisenzügel
Vom Rost zernagt, der Hellespontos trägt, —
Und wieder dann, wo an die sieben Hügel
Die Fluth des buntbekränzten Bosphors schlägt.
Den dritten Welttheil hast du aufgethan;
Froh folg' ich dir — schreit' muthig mir voran!

Ob du auch nochmal kommst, mich zu begrüßen,
Und wie und wo, wird nicht mein Kummer seyn;
Kehrst du, um neue Bahn mir zu erschließen,
So will ich herzlich deiner mich erfreu'n —
Doch ist's bestimmt, daß du der letzte bist,
Als solcher auch sey freundlich mir gegrüßt!

Auf dem Nil.

Jänner. 1827.

Es zieht ein Pilger den Nil hinauf,
Weit über den Bord geneigt;
Sein Blick hängt an der Wellen Lauf,
So Herz als Lippe schweigt.

Er stand in manches Königs Zelt,
An manches Bettlers Herd;
Doch schien ihm leer die ganze Welt,
Nichts des Verlangens werth.

Er hat so manches Land geseh'n,
Mit manchem Volk gelebt, —
Doch schien ihm nichts, was er geseh'n
Und nichts, was er erstrebt.

Nach Fried' und Ruh' verlangt sein Sinn
Sein Herz nach Fried' und Ruh, —
Er wandelt über Gräber hin
Dem eig'nen Grabe zu. —

Theben.

Februar. 1827.

Lied.

Der Harfner sitzt vor des Königs Zelt,
Und singt von Lieb' und Leiden.
Der König den Becher geschwungen hält;
Er war der reichste Mann der Welt,
Doch wenig zu beneiden.

Er blickt dem Harfner in's Auge tief
Und sinnt und sinnt und schweigt —
Was lang im Herzen geborgen schlief
Auf vor die Seel' ihm steigt.
Da wird's gar trüb in seinem Sinn!
Er setzt den Becher zur Seite hin.

D'rauf, als der Harfner zu Ende war,
Der König das Haupt verhüllt, —
Die erste Thräne seit manchem Jahr
Ihm aus dem Auge quillt —
Und seit der Harfner gesungen hat, —
Keinen frohen Trunk mehr der König that.

Ibrim in Nubien.

Februar. 1827.

Heimath.

Ich weiß nicht, wo die Heimath ist,
Doch ist sie nicht, wo Du nicht bist.
An Vaterhand, an Mutterbrust,
Im Arm der Unschuld und der Lust
Würd' ich mich ohne Dich nicht freu'n,
Nicht in dem Schooß der Heimath seyn.

Der Krieger liegt auf blut'gem Feld
Und schlägt sich dort das Heimathzelt;
Der Seemann treibt durch Noth und Graus
Von Welt zu Welt sein keckes Haus;
Dem Sohn der Wüste ist die Erd',
So weit er reichet, Haus und Herd.

In Krieg, in See, im heißen Sand,
Ach! wärest Du an meiner Hand!
Ich früg' nicht, wo die Heimath ist.
Was kann dort nicht seyn, wo Du bist!
Und lägst Du tief im kühlen Grab,
Wär' dort mein Haus, mein Herd, mein Hab'.

Nubien.

Februar. 1827.

Ich habe einen süßen Freund,
Seit erster Kindheit mir vereint,
In Freud' und Leiden unverwandt
Ein Leiter mir von höh'rer Hand;
Doch nenn' ich ihn, so glaubt ihr's kaum,
Es ist, — fürwahr, es ist der Traum.

Er trägt, indeß von Gluth besiegt
Mein Körper unter Palmen liegt,
Der Heimath zu den treuen Geist,
Und sagt mir: Du bist nicht verwaist!
Zieh' in der Augen Himmel ein
Sieh' dort die alte Liebe dein!

Er bringt mir wieder, was einst war,
Gereinigt von dem Sühnaltar;
Und was in keiner Zeit wird seyn
Er legt's vor mich und nennt es mein;
Und was ich wachend nie empfand,
Glück! dank' ich einzig seiner Hand.

Sey mir gegrüßt auf dieser Flur,
Inmitten alter Tempel Spur!
Im Wachen selbst erscheinst du mir
Als wirklich und als nahe hier,
Denn was ich staunend sehe, kann
Es mehr als Traum seyn oder Wahn?

Rhodus.

April. 1827.

Blick' ich zu den Sternen auf,
Blickt mir Ruh' entgegen;
Und im ganzen Lebenslauf
Will sich nichts mehr regen.

Alle Qualen schlummern ein,
Alle Zweifel enden,
Also mag's dort oben seyn,
Dort, in Gottes Händen!

Liebestäuschung, Glaubenswahn
Grüßen mich wie Kinder;
Was man hart an mir gethan,
Alles fühlt sich linder.

Was mir einst für wichtig galt,
Spielwerk ist's geworden,
Ehre, Schätze, Machtgewalt,
Pöbellob und Orden.

Ausgesöhnt mit aller Welt,
Frieden in dem Herzen,
Blick' ich auf zum Himmelszelt,
Heil' von allen Schmerzen.

Weiß, wohin mein Schritt auch zielt,
Wie ich mich auch kleide,
Ob in Armuth eingehüllt,
Ob in Gold und Seide,

Geh' ich in die Heimath ein!
Alles muß sich wenden!
Herrlich wird's dort oben seyn,
Dort, in Gottes Händen! —

Güfelhissar.

April. 1827.

Es glänzt hoch von dem Minaret
Der doppelte Sternenkranz;
Laut schwelgen beim köstlichen Nachtbanquet
Die Männer in Fest und Tanz.
„O holder Jüngling, gedenkst du mein,
So mußt du nah' der Geliebten seyn!"

Sie schickt der heiligen Leyer Klang
Hinaus in die stille Nacht.
Es rauscht im dichten Akaziengang,
Er ist es, den sie gedacht!
Er greift an die Leiter — schwingt sich — fliegt —
Ihr zu den Füßen der Jüngling liegt.

Sie nimmt ein köstlich Geschmeid' von der Hand;
„Dies laß dir theuer seyn!
Es schließt in dem goldenen Strahlengewand
Den kräftigsten Talisman ein,
Es stimmt zur Treue das schwankende Herz
Und wehrt vom Geliebten Gefahr und Schmerz."

Der Jüngling in seliger Küsse Rausch
In ihren Armen glüht;
In Wort um Wort, in Tausch um Tausch
Die kostbare Stunde flieht.
„Vom Himmel schaut das Morgenlicht!“
O laß uns sterben, nur scheiden nicht.

„Entflieh! entflieh! O selige Nacht
Bleib deinem Segen treu,
Bring', den du glücklich zu mir gebracht
Durch Mauer und Garten frei!
Der Muesim singt das Morgengebet,
Vom Thurme hochflatternd die Fahne weht!“

Der Jüngling flieht — der Jüngling weilt
An sichernder Gräber Rand —
Sein Blick noch das selige Fenster ereilt —
Dort winkt durch das Gitter die blendende Hand!
Zum guten Zeichen sey mir gegrüßt!
Mit wagender Liebe dein Engel ist.

Am Mäander.

May. 1827.

Dem Hirten gleich, der dort am Hügel sitzend
Der Abendsonne nachblickt in ihr Grab,
Das müde Haupt mit müdem Arme stützend,
Vor sich die Heerde, neben sich den Stab;
Um ihn, in ihm scheint Frieden nur zu weben:
So bist Du selbst! Doch wer erräth dein Leben!

Ein tiefes Schweigen kam in deinen Busen,
Wo sonst ein leichtes heitres Wort gewohnt;
Vergessen ist das süße Spiel der Musen,
Die Wissenschaft, die Herrscherin entthront;
Verwaist, verlassen, einsam, unbekannt
Nach eigner Wahl, durchstrebst du Meer und Land.

Und wenn es schwarz vom Himmel niedergeht,
Der Donner rollt und Berg' und Ufer zittern,
Der heiße Sand die Karawan verweht,
Das feste Schiff erbebt in Ungewittern:
Dann schweigt alsbald des innern Sturmes Toben,
Ruh' lacht dich an und heitres Blau von oben.

Pella.

August. 1828.

Disteln decken diesen Pfad,
Disteln auch das Leben;
Läuft im Kreise um das Rad,
Bleibt die Bahn doch eben.

Disteln hier und Disteln dort,
Eine wie die andern, —
Wär's gethan mit einem Ort,
Ließ ich wohl das Wandern.

Aber weil's denn weiter muß
Tret' ich unverdrossen
Nieder sie mit meinem Fuß;
Mögen wieder sprossen!

Thasos.

August. 1828

Ich bin kein Fürst, ich bin kein Knecht,
D'rum ist mir auch die Welt nicht recht,
Die kleine mit der schwachen Hand,
Voll Wissen, Dünkel, Unverstand,
Die weder Kraft noch Wahrheit kennt,
Und läppisch sich die große nennt.

Du große Welt, dich flieh' ich nicht,
Du Welt vor Gottes Angesicht!
Wie prangst du stolz von Berg zu Thal
In Gluth und Farben überall —
O nimm mich auf, so Brust an Brust,
Und heile mich mit deiner Lust! —

Smyrna.

1829.

Im Frühling.

Komm', goldnes Licht, gieß deine Strahlen aus
Bis wärmend ihre Fluth die Brust umspühlet!
Zieh' ein, du Quell des Lebens, in das Haus,
Schmück' mit der Farben reichen Lebensstrauß
Das Blatt vor mir, das meinen Schmerz nicht fühlet!

Und fällst du auf benetzte Stellen hin,
So wandl' in Glanz und Perlenschein die Thränen!
Scherz' Jugendbilder auf vor meinem Sinn!
Gib was ich war, und nimm mir was ich bin!
Hör' mein Gebet aus Schmerz gewebt und Sehnen! —

Du bist wie ich des ew'gen Schöpfers Kind,
Komm' spiel' mit mir! du wirst mich spielend heilen.
Vom Frost erstarrt, gebrochen von dem Wind
Des kalten Nords, wie meine Blüthen sind,
Kannst du mich seh'n und willst nicht mit mir weilen? —

Bei Nazareth.

April. 1829.

Die Sonne kocht in Flammenglut
Sein Haupt, sein Herz, sein Aug', sein Blut.
Er zieht aus Galiläas Land
Zu Akkas windgepeitschtem Strand,
Im Busen Ruh', im Auge Schmerz,
Auf matten Lippen Lied und Scherz.

Ihm war das Leben wenig hold,
Zwar mehr als er bedarf an Gold,
An Lob und Schmuck und eitler Macht
Hat seine Hand ihm zugebracht;
Doch ist die Welt ein ödes Haus,
Das Lied verklang, das Spiel ist aus.

Was einst an seiner Brust geruht,
Ist, lang verloren, fremdes Gut.
Er zog vom Auf= zum Niedergang
Durch Land und Meer viel Jahre lang;
Nicht um Ersatz hat er gefleht,
Vergessen nur! war sein Gebet.

Er hing sich an das Rad der Welt,
Half pflügen der Geschäfte Feld;
Der Völker Treiben sprach ihn an,
Er stand in Schlachten seinem Mann;
Er rang mit Noth, schwelgt' in Gefahr,
Doch blieb er elend, wie er war.

Manch Kind führt' er mit Gold und Erz
Zurück an's theure Mutterherz;
Schlug manche Fessel keck entzwei,
Durch Willen stark, durch Armuth frei.
Er sah der Dankesthränen Licht,
Doch seine Thränen sah man nicht.

Nun ist es Herbst in ihm und Nacht,
Die Wünsche sind zu Grab gebracht.
So weit das Meer die Küste schlägt,
So weit sein starker Gaul ihn trägt,
Ist nichts, was er erstreben will,
Und nur das Wandern ist sein Ziel.

Gebirg von Juda.

April. 1829.

Seit ich mein Haus auf dich gebaut,
Du, Yemens Stolz, mein Roß!
Mein Herz, in Weh und Wahn ergraut,
Der Heilung auf sich schloß.

Seit ich ein früher Wandrer bin
Durch's sonnenhelle Land,
Wohnt Zuversicht in meinem Sinn
Und Kraft in meiner Hand.

Seit ich ein Fremdling in das Zelt
Des Beduinen trat,
Begreif' ich endlich, was die Welt
An Werth und Wahrheit hat!...

Wohlauf, mein Roß, greif' muthig vor,
Wohlauf durch Berg und Thal!
Schon prangt dort Zions hohes Thor
Und königlicher Wall.

Da will ich an des Heilands Grab
Mit Ost und Westen knien,
Dann aber Jordans Lauf hinab
Zum todten Meere zieh'n.

Wohlauf, du sollst Damaskus Pracht
Und goldne Hügel seh'n,
Und manchen Tag und manche Nacht
In Tadmors Wüste steh'n.

Dann trägst du mich zu Haleb hin,
Der gottgetroffnen Stadt,
Zu Menbeks Licht und Antabs Grün,
Bis an den heil'gen Phrat;

Und abendwärts durch's breite Land,
Das keinem Dränger weicht,
Wo Kurd' und Turkoman die Hand
In Treu' und Haß sich reicht.

Selbstwandelnd, was im Wandel frommt,
Laß heitern Aug's uns seh'n,
Bis daß auch uns der Abend kommt,
Und wir zur Ruhe geh'n.

In Syrien.

1829

Gebet.

Du bist, o Herr, mein Stern bei Nacht,
Du meine Sonn' am Tage,
Du meine Zuversicht und Macht,
Was ich auch immer wage.
Mit Dir zieh' ich durch Wüstenei
Getrosten Muthes ohne Scheu.

Gib meinem Arme Sehnenkraft,
Und meinem Säbel Treue,
Auf daß, bevor mein Will' erschlafft,
Kein Feind sich meiner freue.
Stell' Du des Gegners Brust mir bloß,
Und leit' mein Aug' und mein Geschoß!

Gib meinem Rosse sichern Schritt,
Wenn ich am Abgrund hänge,
Und sende Deinen Engel mit
Durch Moor und Waldesenge.
Sey Du im zeichenlosen Sand
Mein Fingerzeig und meine Hand!

Schenk' mir der heil'gen Lüfte Weh'n,
Und quellenreichen Schatten,
Eh' Kopf und Herz in Gluth vergeh'n,
Und Fuß und Aug' ermatten;
Und laß, hüllt mich der Schlummer ein,
Im Traum mich in der Heimath seyn!

Am Jordan.

May. 1829

Ich reit' durch Wall und Burg und Haus,
Reit' Thor hinein und Thor heraus;
Mich sieht, wenn sie im Morgen steht,
Die Sonn', und wenn sie untergeht;
Mich sieht der Sterne Hochverein
Noch meines wilden Gauls mich freu'n.

Was will ich wandernd in der Welt?
Vergessen will ich, was mich quält.
D'rum seh' ich Berg und Länder an,
Den Wüstensohn, den Pilgersmann,
Und such' im zeichenlosen Sand
Mir Zeitvertreib und Vaterland.

Ich mag die Würfel gerne seh'n,
Wenn Tod und Leben darauf steh'n;
Blitzt mir Gefahr in's Angesicht,
Erhebt sich meiner Augen Licht,
Und jeder Nerv im Körper sagt:
Auf, muth'ges Herz, und frisch gewagt!

Hab' ich nur recht die Hände voll,
Und dreht sich's um mich rasch und toll,
Dann wiegt sich selbst der Kummer ein;
Betäubt will die Erinn'rung seyn;
Die Geister der erstorbnen Lust
Entflieh'n der sturmbewegten Brust.

Ebene der Turkomanen.

May. 1829.

Gebrochen ist des Schlummers Joch
Eh' noch mein Roß den Morgen roch;
Im Sattel fest, Geschoß zur Hand,
Reit' ich in's Turkomanenland;
Sind wackre Männer mir zur Seit',
Bewaffnet, thut es Noth, zum Streit.

Es hebt sich schwarz das flücht'ge Haus
Gespreitet wie die Fledermaus —
Es hebt sich dort, es hebt sich hier,
Gesondert nach dem Waidrevier,
Und was sich d'ran im Grase regt,
Das ist die Heerde wohlgepflegt.

Den bunten Teppich webt die Frau,
Das weiße Feß, den Mantel blau;
Es wacht die Magd dem jungen Thier,
Die Knaben folgen für und für
Mit heiterm Lied und Flötenklang
Der Heerden wunderlichem Gang.

Der Mann zäumt auf sein schwarzes Roß,
Wirft Säbel über und Geschoß;
Er trägt, im Aug' tiefdunklen Brand,
Die Lanze keck durch's ganze Land;
Ein Fürst tritt er den Wandrer an,
Und zwingt zum Zoll die Karawan.

„Groß ist der Herr! Heil, wer ihn ehrt!
Tritt Fremdling ein! Hier ist mein Herd!
Sollst meines Mahles dich erfreu'n!
Sollst mir ein Gast und Bruder seyn!
Auf, Mägde, Brod und Lamm bestellt,
Denn Ehre widerfährt dem Zelt!" —

Die Hunde ruh'n, Kameel und Rind
Im stillen Kreis gelagert sind;
Das Feuer lischt, die Sterne glüh'n,
In Silber glänzt der Bäume Grün,
Und ständ' des Sultans Heer zu Wach',
Nicht treuer wär' bewahrt dies Dach.

Haleb.

May. 1829.

Bekämpf' des Abschieds Leiden,
Lösch' aus der Thränen Gluth, —
Mein Kommen und mein Scheiden
Ist wie des Stromes Fluth.

Ich geh' an dir vorüber,
Du herrliche Tochter des Phrat;
Kein Land hinüber, herüber
Ein edler Kleinod hat.

Du gleichst dem Thurm in Dana,
Du gleichst der Ceder im Hayn,
Der Turban des Imams von Sana
Kann nicht hellstrahlender seyn.

Dein Aug' ist Lieb' und Verlangen,
Dein Aug' ist Brand in der Nacht,
Indeß auf deinen Wangen
Der goldne Tag erwacht.

O reich' noch einmal die Rechte,
Des blinkenden Bechers Zier,
Und netz' der Locken Geflechte
Mit duftenden Salben mir!

Cypern.

May. 1829.

„Schließ' auf — schließ' auf um Mitternacht,
Der Bräut'gam wartet dein!"
Das Mägdlein horcht und aufgemacht
Ward Thor und Kämmerlein.

„Wohin? — wohin?" — In fernes Land,
Weit über Flur und Meer und Sand. —
Da, horche, wilder Rosse Trab,
Zwei Brüder steigen vor ihm ab.

Erst Hand, dann Schwert um Haupt und Brust,
Und Kampfesblitz und Kampfeslust —
„Ersiegt führt ihr die Dirne heim
Doch wird sie Keinem von euch seyn."

Wohlan, wohlan, zieh' aus dein Schwert
Laß sehen, wem sie Gott bescheert,
Laß theilen, was sich theilen kann,
Die Maid gebührt nur einem Mann.

Es schwirrt und saust und fällt und trifft
Erst Augendolch, dann Schwertesgift —
Zum ersten stürzt der zweite hin,
Der andre zieht nach seinem Sinn.

Das Mädchen auf dem Söller steht,
Mit Thränen in die Ferne späht,
Sieht her und hin und hin und her
Doch ihrem Leid kein Ende mehr.

D'rob bricht dem Reitersmann das Herz.
„Ich bot dir nicht die Hand zum Scherz;
Kannst du mich lieben, wohl; wenn nicht,
Geh' hin, ich halt' dich länger nicht."

Sie ging. Wohin? — der Reitersmann
Legt d'rauf den härnen Habit an.
Zwei Schritte von des Bruders Grab
Legt er ihn bald auf immer ab. —

Pathmos.

Juni. 1829.

Hätt' ich ein Kloster zu bauen,
Es müßte wie dieses seyn —
Und, ach, von allen Frauen
Dürfte nur eine hinein.

Doch diese wär' mein Heiland,
Mein Muttergottesbild —
Ich läg .... vor ihr auf den Knieen
Das Herz mit Andacht erfüllt.

Auf meinen Lippen schwebten
Gebete wundersam —
Und in dem Herzen lebten
Die Heil'gen und Engel zusamm'.

Ich wohnte viele Jahre
In St. Johannes Grott'
Und glaubte mich im Himmel
Und glaubte mich ein Gott.

Und wenn es käm' an's Sterben
Riß ich ihre Seele mit mir —
Des Paradieses Pforten
Die thäten sich auf vor ihr,

Und alle Engel jauchzten
Dem neuen Lichte zu —
Und alle Sphären erklängen
In Sturm zugleich und Ruh.

Da spräch' der ewige Vater:
„Heran an meine Brust!"
Die Ewigkeiten fänden
Uns trunken in Lieb' und Lust.

Budgia.

September. 1829.

Verlaß mich nicht, jetzt nicht! der Abendhauch
Erwacht ja kaum; soll er uns nicht mehr finden?
Glänzt dir im See ein zitternd Lichtchen auch,
Glaub' nicht, es komm' aus jenen Himmelsgründen;
Es ist mein Aug', das widerstrahlt und spricht:
Verlaß mich nicht!

Jetzt nicht! die leisen Stimmen der Natur
In Feld und Wald, noch schweigen sie; dein Ohr
Vernimmt des eignen Herzens Pochen nur;
Sie flieh'n den Tag, und Tag ist's noch! Am Thor
Der Nacht siehst du ihn nicht ganz waffenhell und licht?
Verlaß mich nicht!

Mein Herz ist so wie die Natur; es schweigt
Bis daß der Thau die Erde netzt, die Nacht
Sich sternenreich zu ihr herunter neigt.
Dann kömmt auch ihm der Muth — es wird die Macht
Des süßen Worts auch ihm. O harre, bis es spricht!
Verlaß mich nicht! —

Budgia.

Oktober. 1829.

Es stehen viel Wolken am Himmel,
Und dunkel ist die Nacht —
Doch dunkler wird's unten im Herzen,
Das einsam pocht und wacht, —
Das seine Fremde fühlet
Als ging es durch Wüsten und Sand,
Als wär' es ein stummer Pilger
Im fernen heiligen Land.

Smyrna.

November. 1829.

Wie der Schaum der See,
Wie der Gletscherschnee,
Glänzend weiß, glänzend hell,
Todtesnah, todtesschnell,
So erschienst du mir
Lagst am Busen hier!

Warst so blaß und schön
Wie das Mondenlicht;
Chios blut'ge Höh'n
Waren schöner nicht!
Warst so mild und rein —
Fingst mit Perlenschein
Aug' und Wangen ein,
Und, ach, warst mein!

Was du nahmst und gabst
War's nicht Alles, sag'?
Hatt' die Brust dir Raum
Noch für andern Traum?
War der Tag dir Tag,
Der nach mir nicht hieß?
Konntest lassen mich
Eh' die Seel' dich ließ?

Hast mich nie gekannt;
War ein Zaubertand!
Diesem Unterthan
Traf sich unsre Bahn.
Fremd durch Raum und Zeit,
Ringsum Ewigkeit,
Treibt nach Süd und Nord
Unser Leben fort.

Gewässer von Ipsara.

1830.

Ist die Strafe nicht groß, des Lebens blühende Stunden
So zu leben wie ich, ferne dem heimischen Land?
Auge, wo dein Trost auf gewohnten Fluren der Kindheit
Heilige Schrift zu schau'n, süßer Beschwichtigung voll?
Ohr, wann pulset in dir Musik der heimischen Sprache,
Die ein geistiges Blut Einzelne bindet zum Volk?
Steyermark heißet mein Land! mir bebt das Herz, da ich's
denke —
Alpenumgürtetes Land, strahlend in Farben und Licht!
Wiege war mir die Stadt, der Grazien nächste Verwandte,
Ach, ich nenne sie nicht, — nenn' die Verlorene nicht!
Deine Hügel sind mein, die mit Grün und Schatten bekränzten,
Mein durch Leiden und Lust — Hügel der Todten für mich! —
Bäume grüßten mich noch und Fluren und Höhen und Tiefen
Und die Gestirne selbst brächen ihr Schweigen mir dort!
Süße Heimath, du kommst ein Geschenk dem Gedächtniß des
Sohnes,
Der die täuschende Fluth griechischer Küsten befährt,

Der von Chios Gestad' und von der sapphischen Lesbos
Dir entgegen die Brust wendet in Sehnsucht und Treu' —
Der mit Kummer, ach, denkt daß wenn die See ihn hinab-
schlingt,
Nicht die Fluth sein Gebein trägt an das heimische Land!

Jonisches Meer.

Jänner. 1830.

Es glänzt ein einsames Feuer
Hoch über dem dunklen Meer.
Es breiten d'rüber den Schleier
So Nebel als Ferne her.

Zwei Wächter stehen zur Seite
Chimäras und Sulis Höh'n —
Ich hab' sie als strahlende Wächter
Am Altar der Freiheit geseh'n.

Das Feuer ist erloschen,
Der Altar ist Staub und Sand,
Nun steh'n sie als Wächter am Grabe,
Und unten liegt Griechenland.

Adriatisches Meer.

Jänner. 1830.

Möchte wie das Kind beginnt,
Möchte so beginnen —
Trinken Luft und Sonnenstrahl
Mit allmächt'gen Sinnen —
Möchte lieben, wie ich liebt',
Seel' und Leib zusammen, —
Sterben, wie ich nie gekonnt
Sterben in den Flammen!

Goldne Heimath, sey gegrüßt!
Grüne Flur und Berge,
Dieser Gruß der letzte ist,
Denn ihr seyd mir Särge,
Särge meiner Jugendzeit,
Särge meiner Liebe —
S'ist zu kalt und einsam heut'
Daß ich bei euch bliebe.

Kommt mit Farben angethan
Die ihr einst getragen, —
Farbe, die dem Blut entrann
Heiß wie Liebesklagen —
Abendroth und Laubengrün
Sehnsuchtvolles Purpurglüh'n,
Hoffnungweckend, geisterhebend,
Wie Musik im Auge bebend, —
Kommt, o kommt zu meinem Traum,
Denn im Wachen seyd ihr Schaum!

Campagna di Roma.

1831.

Dürr ist das Land, nicht wie die Wüste, die
Ihr eignes Leben lebt, uns unverstanden;
Dürr wie das Feld, auf dem seit Monden nie
So Halm als Keim den Thau des Himmels fanden;
Dürr ist mein Herz, in Gluth verglommen, wie
Der Bündel, den des Hirten Hände banden —
Die Pulse dürr, wie Wasserrisse die
Der Sommer bleicht in diesen öden Landen.

So nah' ich dir, du Herrscherin der Welt,
So bist du selbst, so weit die Blicke reichen;
Dein eigner Grabstein ragst du über Leichen,
Von dem der Schmuck im Sturm der Zeiten fällt;
Die Klage selbst erstickt in Gluth und Schweigen,
Und starrer Tod wohnt in den welken Zweigen.

An Eulalie von St. Aulaire.

Mit einem Stück Parthenon.

1834.

Längst im Staub die edle Hand!
Längst in Trümmern Burg und Tempel!
Doch am kleinsten Rest der Stempel
Heiliger Vergangenheit!

Längst in Staub Subiakos Blumen,
Rom, Albano, längst entschwunden,
Blühend doch der Kranz der Stunden
Heiliger Vergangenheit!

Früheres.



An eine Quelle bei Bärneck.

1811.

Kühle Quelle, dich nennt kein Name dem durstigen Finder,
Durch die lachende Flur fließest du unbekannt hin,
Dankslos tränkst du das Thal, und dunkle grünende Wälder,
Und die üppige Saat, die das Gefilde bedeckt.
Segenspend'rin! womit kann ich Erquickter dir danken?
Sieh, drei Veilchen, wie du liebend das stille Verdienst,
Opfr' ich, Heilige, dir. Nimm diese bescheidene Gabe
Von dem Wanderer an, der dich ermuntert verläßt.

Hesper.

1812.

Dunkel lauscht im Rosenduft der Ferne,
Lüfte ziehn, die Abendsonne sinkt;
Vaterland, bist du auf jenem Sterne
Der mir hold aus blassem Westen winkt?

Wird der Brust der bange Drang entweichen
Athm' ich einstens deine Lüfte ein?
Werd' ich wissen, ach, werd' ich erreichen?
Werd' ich dort vielleicht noch glücklich seyn?

Harre mein, du lichtbekränzter Frieden,
Waffenhell beginn ich meinen Lauf.
Nicht den Preis, den Sieg gib mir hienieden,
Nimm, o Stern, den müden Kämpfer auf!

Sie.

1813.

Betend gedenke ich dein, du Strahl des liebenden Himmels,
  Der in der finsteren Brust herrliches Leben entflammt!
Wär ich ein Blümchen doch nur, das freundlich vom Hügel
  dir lächelt,
  Und erstürbe, der Gluth seliges Opfer, im Kuß.

Allgegenwart.

1813.

Bist du auch ferne von mir, so spricht aus dem Säuseln der Bäume,
Spricht aus dem Lispeln des Quells mir dein bezaubernder Mund.
Blumen zeichnen dein Bild, und Wolken, und Strahlen des Abends;
Erden und Himmel sind voll, — Erden und Himmel nur du!
Immer stehst du mir nah, ob Thäler und Berge uns trennen;
Es erschafft dich mein Herz blühend an jeglichem Ort.

Liebe und Dichtkunst.

1813.

Wenn mir deiner Augen Feuer winken,
Glaub' ich Morgensonnenglanz zu trinken,
Glaub' ich in der Liebe Himmelstraum
Sterbend zu versinken!

Aufgedämmert ist ein neues Leben!
Cherubime seh' ich um mich schweben,
Und mit Aeolsharfenharmonien
Golden mich umweben. —

Gleich des Himmels Gottentzückten grüßen
Unsre Lippen sich im Wechselhauch und fließen
In einander wie sich thauberauscht
Rosenknospen schließen.

Wonne faßt mich wie ein Abendwehen
Lichter Welten, die im West sich drehen,
Dich nur fühl' ich — Himmel, Erd' und Zeit
Kommen und vergehen! —

Weh, wenn ich der Seligkeit entbunden
Schauernd deinem Arme mich entwunden,
  Lischt mein Leben, wie ein Flötenlaut
    Zögernd hingeschwunden.

Doch aus Himmeln wiederkehrend schwimmen
Töne nieder und am Sterneflimmen
  Lichter Saiten fängt das Aschenherz
    Wieder an zu glimmen! —

Lied.

Nach dem Rheinübergange.

Jänner. 1814.

So stehn wir denn an deinem Strand,
Du edler, deutscher Rhein!
Erkämpft ist unser Vaterland,
Und du bist wieder sein!

Wohl ruhet mancher brave Mann
Und theuer kam das Spiel;
Die Fahnen wehn! Voran! Voran!
Ein Leben gilt nicht viel.

Was zieht dort dunkel durch das Feld
In enggeschloßner Schaar?
Der Adler blitzt, die Kugel gellt,
Das ist der Feind, fürwahr!

Du grüßest uns in Waffenpracht,
Wie's den Soldaten ehrt;
Willkommen denn zu Kampf und Schlacht
An deinem eignen Herd!

Wir geben dir den Todesgruß
Mit voller Kraft zurück.
Dein Arm ist stark und rasch dein Fuß,
Doch unser ist das Glück. —

Schaut nicht auf den, der sinkt und fällt,
Trifft euer Schwert nicht auch?
Graf Wrede hoch! Es winkt der Held
Aus Gluthen uns und Rauch! —

Was jagst du vor, Dragonerschaar,
So schweigsam und so kühn?
Was streifst du, muthiger Husar,
Durch Feld und Fluren hin?

Vertraut auf unsern festen Schritt,
Wir sind euch Schutz und Halt.
Musik voran! Kanonen mit!
Der Todesruf erschallt.

Glückseliger Soldatentod,
Willkommen jeder Brust!
Aus Schlachtgesang und Schlachtenroth
Sproßt Leben auf und Lust! —

Und magst du mit uns untergehn,
O Feind auf Feindesland!
Wir reichen dir zum Wiedersehn
Dort oben wohl die Hand. —

Im Elsaß.

1814.

Wilde, wüste, weite Nacht
Liegt auf diesen Fluren —
Einstens ist der Tag vollbracht,
Schwindet ohne Spuren.

Einstens brennt die Liebe aus,
Endet alles Denken,
Einstens wird auch mir ein Haus
Stille Ruhe schenken.

Sey gegrüßt, o Todeskampf!
Hoffnung aller Müden!
Vor uns Licht, und um uns Dampf,
Unter uns der Frieden! —

Als ich auf einem Grabe die Nacht hindurch schlief.

1814.

Nimm mich auf in deinen Schoos!
Will nichts mehr auf Erden,
Lob' und tadle nicht mein Loos,
Will nichts seyn noch werden.

Lebenshoffnung, Lebensglück
Liegen schon begraben;
Erde! nimm auch mich zurück,
Mußt auch mich noch haben.

Menschentrost ist Menschentand,
Laß ihn gerne Andern.
Heimathpforte, Heimathland
Will zu dir jetzt wandern!

Der Verwundete auf dem Schlachtfelde.

1814.

Weile noch, o Lebensmorgenfunken!
  Scheide nicht, da noch die Sonne weilt!
Eingebrochen bin ich, eingesunken! —
  Wie der Hirsch, den das Geschoß ereilt.

Hebt noch einmal, heimathliche Lüfte,
  Hebt noch einmal die verwaiste Brust,
Bringt mit euch verwehte Blumendüfte,
  Bringt mit euch vergang'ner Stunden Lust.

Bringt die Stimmen meiner Lieben wieder,
  Wähnen werd' ich, daß sie um mich steh'n,
Und des süßen Wortes weich Gefieder
  Wird dem Brand der Wunde Kühlung wehn.

Muthig zog ich mit den Kampfgenossen,
  War der Nächsten Einer an den Feind,
Trotzte kühn dem Tod, der unverdrossen,
  Was sich haßt und liebt, in Treu' vereint. —

Jetzo lieg ich hülflos und zerschlagen,
Wie ein Same in das Feld gestreut, —
Donner rollen, finstre Schaaren jagen,
Und die Erde zittert weit und breit.

Sieg! ertönt es, Sieg! von tausend Lippen,
Hallt im Busen der Gefallnen nach!
Mag auch ich am süßen Becher nippen,
Heil euch, Brüder, die der Sturm nicht brach!

Doch ihr andern mir zur Seite, Brüder,
Jammert nicht, — erhebt den müden Blick!
Oben seht ihr eure Lieben wieder,
Unten bleibt der Schmerz zurück.

Jahresfeier des Abschieds.

1814.

Komm, sprich zu mir, o Stunde meines Lebens,
In der mein Schicksal sich entschied!
Komm, sprich zu mir; auf daß ich nicht vergebens
Den lauten Kreis des Taumels mied!

Steig' auf vor mir, o Zauberbild der Liebe!
Du mildes Gift, das meine Kraft verzehrt,
Daß nicht mein Geist, verlockt durch wilde Triebe,
Des theuren Stachels sich erwehrt!

Du folgtest mir, wenn durch den Dampf der Schlachten
Der Tod mit stolzem Festzug brach,
Verzweiflung sang, und Wuth und Qualen lachten,
Und Sterberöcheln Segen sprach.

Nimm meinen Gruß in dieser schweren Stunde!
Vielleicht, daß jetzt, von Ahnung aufgeweckt,
Mit der Erinnerung im Rächerbunde
Ein Geisterzug auch deine Seele schreckt.

Ein Zug des Weh's, von Hoffnungen begonnen,
Die abgebleicht das Grab dir wieder leiht,
Gefolgt von Träumen, die in Nichts zerronnen,
Von Wahn, von Qual und von Unendlichkeit! —

Denk' dann an mich, dem kein Besitz beschieden,
Jedoch ein Herz, das innig dich geliebt!
Und, wenn du kannst, so ruf herbei den Frieden,
Den dir, wie mir, das Grab nur gibt! —

Rheinbad.

1815.

Träumerisch linde
Ziehen die Wasser,
Fliegen die Wolken
Oben dahin . . .

Und in den kühlend verrinnenden Strahlen
Seh' ich die himmlischen Bilder sich mahlen,
Tauche hinunter mit wonnigem Sinn.

Da in Palästen
Seliger Freude
Tanzet der Nixen
Lächelnde Schaar;

Schmachtend, wie Liebe und jugendlich Leben
Ewig die blendende Stirne umgeben,
Rollet den Nacken hinunter das Haar.

Selig am Busen
Ihnen zu liegen
Tief in der Arme
Inniger Ruh!

O wie die wallenden Pulse mir schwellen!
Nehmet mich auf, ihr befreundeten Wellen,
Bringet die Grüße den Lieblichen zu!

Gute Nacht.

1816.

Gute Nacht!
Allen Müden sey's gebracht!
Hoch am dunklen Himmelsbogen
Kommt der Sterne Heer gezogen,
Balsam unnennbarer Lust
Senkt sich in die wunde Brust.

Gute Nacht!
Brüder, die ihr um mich wacht.
Einstens schwinden eure Sorgen,
Einstens kommt ein holder Morgen,
Und im beßren Vaterland
Reicht der Frieden euch die Hand!

Gute Nacht!
Allen Müden sey's gebracht!
Bis zum frohen Wiedersehen
Laßt uns muthig vorwärts gehen!
Schließt sich einst des Pilgers Lauf,
Thut der Sternendom sich auf.

An Horky.

1817.

Wenn in der Dämm'rung stillen Feierstunden
Des Friedens Weihe jeden Laut gebunden
Das Leben ruht, nur leise Weste rauschen
Und Küsse tauschen —

Wenn auf der Berge zartbemaltem Saume
Der Purpur blaßt, wie Wonnegluht im Traume,
Und rings erwacht das liebliche Frohlocken
Der Abendglocken;

So war mir deine Stimme jüngst erklungen,
Als du „des Sängers Klagen" uns gesungen;
Ich fühlt' ein wundersames süß' Bewegen
Sich in mir regen.

Und ein Erinnern, wie das Weh'n der Lüfte
Von meiner Heimath Bergen, wie die Düfte
Der Kindheitsfluren weckt' Entzücken
In meinen Blicken.

Da ward's mir klar, ich müßt' den Sänger grüßen,
Und die verwandten, hohen Laute gießen
In meine Brust, wie Frühlingsmorgengrauen,
Ein kühn' Vertrauen.

So send' ich nun den Gruß in deine Ferne!
Wach' über dich der freundlichste der Sterne!
Mög' dir und uns das liederreichste Leben
Die Parze weben!

Wiederkehr.

1819.

Dulce natale solum!

Sey mir gegrüßt du Land der schönen Auen,
  Du theures Vaterland, sey mir gegrüßt!
Ich fasse dich, ich darf dich wieder schauen —
  Es ist dein Hauch, der meine Stirne küßt!
Nacht liegt auf dir, doch aus dem Schleier blicken
  Mit mildem Aug mich Thal und Höhen an —
Und sicher, mit errathendem Entzücken
  Verfolg' ich die bekannte Bahn.

Laßt mich zu euch, ihr sieben Bäume, wanken,
  Empfange mich, du stille Rasenbank!
Da schweiften seligträumend die Gedanken
  Von Berg zu Bergen, wenn die Sonne sank.
Einsenkt ich mich in unbekannte Klüfte,
  Zog Wälder durch, die noch kein Arm berührt,
Stieg Alpen auf, wo hoch im Reich der Lüfte
  Die Jungfrau sonnennah die Herrschaft führt.

Und wenn die Vögel nach dem Süden zogen,
Da zog ich mit im Traum von Land zu Land,
Beschifft' des Meeres unermeßne Wogen,
Durchstrich der Wüsten unermeß'nen Sand,
Ruht' unter Palmen, horcht' den Zaubersagen
Von Lieb und Kampf, von Wagen und Gefahr,
Und flocht' den Kranz aus blumengleichen Tagen
In Demuth um den heimischen Altar.

Und wann es rauscht' in euren heil'gen Zweigen,
Erhab'ne Tannen, die der Sturm nicht bricht,
Fühlt' ich das Schicksal sich herunter neigen,
War's wie Musik, aus der die Zukunft spricht —
Mein Herz schwoll auf in Thatkraft und Verlangen,
Mein Auge schwamm in unbegriff'ner Lust,
Die Welt war mein, Entschluß und Ernst durchdrangen
Die hoffnungsstarke Knabenbrust.

Willkommen mir, du wohlbekannte Quelle,
Auch deine Perlen waren einstens mein —
Ein Wand'rer kehr' ich an die Weihestelle
Und sprech' bei ihr zu kurzer Labung ein;

Willkommen, Bach, der aus dem Felsen schäumet,
  Willkommen, Pfad! den hoch Gebüsch umflicht,
Ob auch mein Fuß bald zögernd bebt, bald säumet,
  Er kennt dich wohl, das Dunkel birgt dich nicht.

Jetzt sieh! der Mond betritt des Berges Rücken
  Und sinkt der Stille an die feuchte Brust —
Ich grüße dich zu Jammer und Entzücken,
  Ich grüße dich mit schmerzverwandter Lust!
Mein Führer sey den Pfad hinauf zur Stelle,
  Wo einer Jungfrau gleich im Sterbekleid
Das Kirchlein ruht in blasser Leichenhelle,
  Mit Mayenblüthen überschneit —

In diesen Hügeln, wo die Saaten keimen,
  Die Gott der Schöpfer selber sich gesä't,
In diesen gästevollen Wanderräumen,
  Um die ein Hauch erwachter Geister weht —
Wo find' ich dich, die mir den Tag gegeben,
  Der ich hieher gefolgt vor langer Zeit,
Ach, deren Züge unbestimmtes Schweben
  Sich nimmer mir zum sichern Bilde reiht?

Tritt leise, Fuß! drück' nicht die Halme nieder,
Verschwistert mir in meines Lebens Quell!
O Mutter, kehr' aus deinem Grabe wieder,
Steig' auf vor mir und mach mein Auge hell!
Zu früh entbehrt' ich deiner Liebespflege,
In dieser Stunde bring dem Sohn sie ein!
Vernimm den Mund, den an das Grab ich lege —
Ich zitt're nicht — erschein! erschein! —

Und du, o Vater, mit dem strengen Worte
Und mit dem weichen Herzen in der Brust,
Verlaß auch du des Grabs entlegne Pforte,
Und pfleg' mit uns des Wiedersehens Lust!
Die langentbehrte Stimme schenkt mir wieder,
Die klaren Züge laßt mich wieder sehn,
Ein frommes Kind, ein Knabe treu und bieder
Mich, ach, wie einst in eurer Mitte steh'n!

Kommt! kommt herbei! gewähret meinen Thränen,
Sie sind Gebet zu Euch! — Ihr kommt! ihr seyd's!
Die Brust springt auf, entlastet von dem Sehnen,
Und vor euch liegt die bittre Saat des Leids, —

Was ich gefehlt, verschuldet und verloren,
Was ich gehofft, gewollt, Euch bring' ich's dar!
Ich werf's von mir und trete neu geboren
Herunter von dem Sühnaltar.

Der Tag bricht an — der Morgen kömmt gegangen —
Und was die Nacht erzeugt verschwand mit ihr.
Auf Bergen ist der Teppich ausgehangen
Von blauem Stoff mit goldner Strahlenzier —
Das Thal erwacht — viel tausend Stimmen grüßen,
Und wecken mich aus meinem wachen Traum —
Und bräutlich liegt zu meinen Füßen
Das Dörfchen und enthüllt sich kaum.

Ich blick' um mich. In diesen reichen Auen
Wie reich ist auch vergang'ner Tage Spur —
Doch, die mich im Vorüberwandeln schauen,
Sie ziehen fort; ich bin ein Fremdling nur.
Fliegt Niemand mehr dem Kommenden entgegen?
Ach, ist hier keine Hand mehr, die mich grüßt?
Wo wartet auf den oftbetretenen Wegen
Ein Freundesarm, der mich umschließt?

Hinblick' ich nach des Schlosses weiten Hallen,
So seh'n Verbannte nach dem Heimathland;
Ach, leuchtet denn aus diesen Fenstern allen
Kein Auge, das den Bruder sucht' und fand? —
Wer ruft mir zu: hier lege deine Bürde?
Wo öffnet sich zum Willkomm mir ein Mund?
Neu glänzt der Bau, und die gehäufte Zierde
Gibt mir den fremden Willen kund.

Klag' ich des Wechsels? — Meine Zeiten starben,
Und neu Geschlecht schafft neue Zeichen an;
Nur du, Natur, bewahrst die alten Farben,
Bleibst treuer Liebe treulich zugethan! —
So will ich euch, ihr Hallen, nicht erkunden,
Denn nicht nach Lust und Leben zielt mein Lauf;
Was ich gewollt, ich hab' es schon gefunden,
Die Wohnung sucht' ich meiner Todten auf. —

Ruht sanft und wohl, ihr heiligen Gebeine!
In Trauerandacht knie ich über euch.
Seht ihr die Thränen, Aeltern, die ich weine?
An diesen Thränen fühl ich mich noch reich

Ein armer Pilger komm' ich aus der Ferne
Und ruh auf Gräbern von dem Wandel aus;
Bang frag' ich oft die ewig stillen Sterne:
Sagt an, wo ist mein Vaterhaus? —

An diesem Strom, wo ich mit Euch gegangen
In jener hehren lauen Frühlingsnacht,
Wo mir des Lebens Leuchten aufgegangen,
Wo Ihr der Andacht Flammen angefacht:
Hier will ich mich an eine Weide legen,
Auf Vatergrund den Sonnenaufgang seh'n;
Dann folg' ich muthig wieder meinen Wegen
Will treuen Stabs von dannen gehn. —

Leipzig.

Sommer 1820.

Erwacht aus eitlem Taumel leerer Freuden
Starrt in des Lebens nebelgraue Wüste
Das Aug hinaus — und, horch, des Herzens Schlag
Verkündet noch die beß're Seele mir;
Hinüber seh' ich in die Kinderzeit
Und denk' der Berge Blau, des Abends Purpur,
Das Grün der Flur, auf dem so gerne einst
Der keusche Blick geweilt! — Der Dichtung Quell
Rauscht wieder auf in mir — mich grüßt die Kunst
Aus ihren heitern Höhen, — Segen schaut
Auf meine Stunden nieder. Nimm mich auf,
Du ewig stilles All! der wunden Brust
Gib, was sie heilt, die Liebe; laß die Hoffnung
Dem müden Herzen stärkend nahn; breit aus
Des Glaubens Friedenslandschaft vor dem Auge,
Daß ich in ihr die feste Burg mir baue! —

Taumel.

1820.

1.

Mein erster Blick auf dich, wenn ich erwache,
Mein letzter du! —
Und wenn mein Aug' schon lange sich geschlossen,
Die Welt in Farbenbildern mich umgaukelt,
Du weichest nicht! Vom Traum in's Leben
Vom Leben in den Traum
Führst du, der schönste Genius, den Ueberglücklichen!...
Ich sehe dich, schön wie du bist, Geliebte,
In ewig gleicher Jugend vor mir stehen!
Dein Blick ist heiter, frei; auf deinen Lippen schwebt
Des Kusses hohe namenlose Wonne.
Du winkest mir, denn du bist überall
Es üben Zeit und Raum nicht Herrschaft über dich,
Du bist wohin ich komm; bist wo ich war,
Denn dir ist alles Gegenwart! — mir aber
Mir ist die Zeit ein Werden und Gewesen.

Mit deinem Bild im Herzen geh' ich muthig
Dem unbekannten Land der Zukunft zu;
Es weicht die Nacht, die Sonne steigt empor,
Die Wetter flieh'n so wie ich ihnen nahe,
Es weckt ihr Ruf die Eumeniden nicht,
Es wird das Land zum Tempel rings um mich,
Zum Altar wird die Stelle, wo ich stehe! —

— -

2.

. . . . Ist mir's doch
Als hätt' ich lange, lange dich gekannt,
Von erster Kindheit an durch alle Zeiten
Bis an die lebensreiche Gegenwart!
Ein Sinnbild alles Schönen bist du mir,
Ein Lösungswort für tausend, tausend Räthsel!
Und wie dem unbekannten Gott der Grieche
So hab' ich in der Sehnsucht Vorgefühl
In jeder schönen Stunde dir geopfert.
Du warst's, was oft mir Muth und Stärke gab,
Du warst's, was meine Hoffnung aufrecht hielt,
Du warst's, was mir zur Stütze meines Lebens
Den Stolz in der verschloss'nen Brust entflammt! . . .

3.

Versinkt mein Blick im Anschaun deines Bildes,
Dann weicht die Fremde, das Geräusch der Welt
Vernehm' ich nur aus weiten Fernen noch,
Wo sich der Mißton selbst in Wohllaut wandelt.
Dann freu' ich mich im Zweigespräch mit dir,
Denn es entschwingt dem engen Rahmen sich
Die herrliche Gestalt; der Trug der Farben
Er wird versöhnt; des Auges Lebensgluth
Sie leuchtet mir in zauberischen Flammen;
Der süße Mund ruft das Verlangen wach,
Im Blüthenkelch der Wangen schläft die Freude,
Und wie das Heiligthum des Herzens fest
Bewahret wird durch Schweigen und durch Nacht,
So ruhet um der Stirne Majestät
Des goldnen Haars geheimnißvolle Pracht.
Das Tuch, in Farbenschrift von roth und blau
Von grün und gold ist eine schönre Krone
Als je die Treue sie den Herrschern schnitzt,

Sie deutet auf die wahre Herrschaft hin,
Die Schönheit übt so weit die Sonnen leuchten!
Der Reitze Thron, des Busens stiller Himmel,
Der Liebe Hüther und der Treue Heimath,
Dem selbst im Rausch des seligsten Entzückens
Das Auge nur geschlossen nahen darf,
Das weiße Kleid, es hüllt ihn sittsam ein —
In leisen Wogen schwelgt sein innres Leben —
Der Gürtel aber ruht in Klarheit dort
An sich ein schwaches Band, doch durch der Sitte Kraft
Die diamantne Pforte eines Himmels.
Um Arm und Hand schmiegt sich in reichen Falten
Das weiche Tuch, von Farbe wie das Land
Das östliche, wo es der Fleiß gewoben —
O reines Bild, steh ewig so vor mir!
Sieh einen Altar will ich dir erbauen
In tiefer Brust, von jedem Blicke ferne
Und meiner stillen Andacht nur geweiht!

. . . .

4.

Ich fühl' den Kuß auf meine Lippen brennen!
Die Welt versinkt um mich — die Sonne lischt —
Des Alltaglebens abgenützte Farben
Erblassen und ein neues Blüthenreich
Steigt vor dem lustverschloßnen Aug' empor.
Ein Traumbild ist's und ist doch mehr!
Auf sanftbewegten Wellen trägt die Luft
Mir deines Hauches süßes Gift entgegen!
In Sehnsucht zehrt mein widerstrebend Blut,
Im wilden Kampf sich Geist und Körper auf!
Solls Sünde seyn — so laß uns sündigen!
Laß meiner Lippen heiße Huldigung
Zum Dollmetsch werden, wo das Wort verstummt!
Laß meinen Arm um deines Körpers Fülle
Im seligen Besitz sich schlingen! Halten dich
Mit Riesenkraft, wie sie die Liebe gibt!
Laß mich in deiner Reitze Himmel stürzen,
Und lockt er mich wie aus dem stillen See

Das dunkle Blau mit Zauberbildern lockt,
Und ging ich unter, wenn mein kecker Sprung
Die trügende Krystallendecke theilt —
Im Sinken jauchzt' ich noch — mein letzter Hauch
Verkörperte zum Jubelworte sich! —

Wie ich dich heute hielt in meinen Armen!
O mag des Tags verhaßtes Licht entweichen!
Die schwärmerische Nacht, der Liebe Mutter,
Die sende den bescheidnen Strahl,
Der Liebe Tempel schüchtern zu erhellen! . . .
Berechne du — ich aber kann nicht rechnen,
Ich weiß nur, daß ich dein bin ganz und ewig,
Und wie die Sonne in des Meeres Wellen
So möcht' ich untergehn in dir, in Dir!

Ober-Ungarn.

September. 1821.

Hier steh ich einsam an der Straß,
Still bis ins tiefste Herz;
Wohin ihr Lauf auch immer führt,
Mir gibt's nicht Lust noch Schmerz.

Des Lebens Fluth steht träg und starr,
Kein Lüftchen regt sich mehr —
Es drängt, es rauscht die Zeit vorbei,
Sie reicht zu mir nicht her.

Kein Sturm erhebt die müde Brust,
Kein Licht erfreut das Aug —
Erstorben ist die Lebenslust,
Erstorben ist der Glaub.

Ich geh, ich komm' — bin hier, bin dort —
Mir gilt es einerlei —
Und wie ich zieh von Ort zu Ort,
Zieht auch die Welt vorbei. —

Ober-Ungarn.

September. 1821.

Wenn einst des Lebens bänglichste Stunde kommt,
Die Scheidestunde, die mich nach Jenseits ruft,
Breit', o Vergessen, deinen Schleyer
Ueber die dunkleren Lebenstage,

Die Tage, die mir Leichtsinn und stürmend Blut
Mit Wolken füllte, hülle sie freundlich zu,
Führ' die Gestalten meiner Fehler
Abseits, daß ich ihr Klaggestöhne

Und ihrer Ford'rung traurigen Ruf nicht hör'!
Denk, daß ich gut war, war, und noch immer bin,
Denn, was an Sünden ich gesäet,
Nicht aus dem Herzen war's entsprossen;

Und manche Thräne (einsame Stunden, zeugt!)
Hab' ich versöhnend selber mir nachgeweint;
Trüb' nicht den letzten, letzten Schlummer!
Laß mich die Ruh, die ersehnte, finden!

Deck' auch mein traurig' werthloses Schicksal zu,
In deine Arme, gütige Göttin, nimm,
Was ich gehofft, und nicht gefunden,
Was ich geglaubt und dennoch Wahn war!

Verhüll' die Tafel meiner Erinnrung ganz!
Laß ungestört den lächelnden Geist der Ruh
Mein Herz besprechen, und in Frieden
Brechen mein Aug' zu höherm Frieden!

In ein Stammbuch.

1821.

Das Leben rauscht, es treibt die Zeit
Das rasche Fahrzeug fort!
Und wandern muß ich weit und breit
Verschlossen gegen Lust und Leid
Und ziehn von Ort zu Ort.

Das ist des Joches strenge Pflicht,
Dem sich mein Haupt gebeugt;
Und ob das Herz in Sehnsucht bricht,
Das trockne Aug verräth es nicht,
Der Mund gehorcht und schweigt.

Doch wenn des Hauses stille Ruh
Mich manchmal sanft umfängt,
Und einer Mutter Bild wie du
So mild und so voll edler Ruh
Mir Umgetriebnen schenkt;

Da wird mir's in der Brust so bang
Und vor den Augen Nacht!
Den Krieger lohnt, statt Hochzeitsang
Und häuslich Glück, der Grabgesang
In dunkler Männerschlacht.

An Iphigenie v. Görgey.

Ins Stammbuch.

20. Oktober 1821.

Jugendfreude, Jugendsorgen
Füllen deine reine Brust,
Und des Lebens goldner Morgen
Kündigt einen Tag voll Lust.

Mag die Zukunft treu gestalten,
Was die Gegenwart verspricht,
Und so schön die Blum' entfalten
Als sie aus der Knospe bricht.

Nimm des Vaters Kraft und Willen,
Von der Mutter nimm das Herz,
Und um ganz den Kreis zu füllen
Von der Schwester Lieb und Scherz.

Und so wirst du glücklich werden,
Glücklich, wie der Mensch es wird,
Den durch dieses Thal der Erden
Nur ein schwanker Fußsteig führt.

Wien.

1821.

Leer ist Alles um mich her,
Unbeweglich, träg und schwer;
Und der Menschen öde Menge
Mahnt mich nur an das Gedränge,
Mahnt mich an das Leben nicht,
Nicht an Lust und nicht an Licht.

Unverstanden, unerkannt
Hab' ich selber mich verbannt,
Lebe wie auf fernem Strande
Unbewohnter Insellande,
Wesen um mich sonder Zahl,
Einsam dennoch in dem All.

Wo das hin mich führt?
Wie es enden wird?
Hab' ich oft im tiefsten Herzen
Wohl bedacht voll Gram und Schmerzen,
Aber alles Denken gab
Keine Lösung als das Grab.

Wien.

An *.

Februar. 1822.

1.

In der Locken stolzer Pracht,
Dunkelfärbig wie die Nacht,
Glänzend wie des Meeres Wogen,
Purpurn wie vom Licht durchzogen
Durch den Diamanten Bogen; —
In der Perlen Zaubermacht,
Unschuld häuchelnd, Thränen kündend,
Doppelt Herz an Herzen bindend —
Siehst du jede Kraft gefangen!
Und mit flehendem Verlangen
Selig noch vor dir zu büßen,
Sinkt sie hin zu deinen Füßen
Wartend ohne Widerstand
Des Gerichts von deiner Hand! —

2.

Deiner Augen Aufgangsglühen,
Deines Rosenmunds Erblühen,
Straflos kann es Niemand sehen;
Doch kein frohes Morgenwehen,
Keiner Lebenshoffnung Lust
Zieht in die gepreßte Brust.
Spielwerk sind des Lebens Wonnen
Spielwerk dir der Liebe Sonnen,
Und die zarte Marmorhand
Bricht ein Herz wie nicht'gen Tand.

Liebe, dein' Ahnungsfreuden
Wandeln sich in bittre Leiden!
Was als Segen uns umschlang,
Reißt uns in den Untergang.

3.

Rosen zieren deine Haare,
Rosen zieren deine Brust;
Und die ausgeschmückte Waare
Macht dem Käufer wahrlich Lust.

Will mir nichts zum Herzen sprechen,
Bleibt mein Herz auch völlig stumm.
Schönheit dünkt mich ein Verbrechen
Trägt man sie zu Kauf herum.

4.

Ueberstrahlt vom Prachtgeschmeide
Gehst du durch die Säle hin;
Daß dich jedes Auge neide,
Trägst du stolz in deinem Sinn.
Und du legst der Liebe Schlingen
Ringsum mit geübter Hand,
Spöttelst derer, die sich fingen,
Spielwerk dir und müß'ger Tand.

Blicke glühen
Pfeile sprühen,
Ach, vergeblich scheint das Fliehen!
Unbekannter Zauber schafft,
Und umschlinget jede Kraft.

Aber sieh! der Stolz erwacht!
Mächtiger als deine Künste
Tritt er siegend durch die Dünste,
Und dem Lichte weicht die Nacht.

Mich, der deinem Gaukelspiel,
Deinen Wünschen, deinem Ziel
Lang den Inhalt abgewonnen,
Meinst du, eh' die Nacht verronnen,
In der Fesseln Schmach zu schlagen?
Und am hohen Siegeswagen
Mehr' ich, also hofft dein Wahn,
Liebgebändigt das Gespann?

Deine Blicke, deine Worte
Finden nicht des Herzens Pforte.
Gleiche Waffen biet' ich dir,
Falschheit, Trug und scheinbar Leiden,
Sorgsam Suchen, ängstlich Meiden;
Was dir frommt, es frommt auch mir.
Keinen Stillstand geh' ich ein,
Sclave will ich dir nicht seyn!
Liegt daran, mich dein zu nennen,
Sollst du mich als Herrn erkennen,
Deiner Wünsche Frevel rächt
So durch mich mein ganz Geschlecht.

Seeberg in der Steiermark.

April. 1822.

Ich zieh' beim Tagesgrauen
 Von Fels zu Felsen hin,
Hinab ins Thal zu schauen
 Das ist mein Will' und Sinn.

Der Nebel liegt darüber
 Und birgt die Aussicht mir,
Und einsamer und trüber
 Wird's auf dem Bergrevier.

Und wie ich sinn' und denke
 Und schau ins Meer hinab —
Da wird mir's fast, als sänke
 Die ganze Welt ins Grab.

Der Nebel nimmt Gestalten
 Von meinen Träumen an,
Und diesen Wahngewalten
 Wird Alles unterthan. —

An **.

1822.

Was lockst du mich mit Zaubermacht
Hinaus in hoffnungslose Nacht?
Mein Loos kann nie an deines sich
Mit süßen Liebesbanden binden.
All', was wir müssen, du und ich,
Ist rastlos kämpfen, überwinden!
Ach! überwinden, bis der Tod
Den Kranz uns auf dem Schlachtfeld bot! —

An **.

1822.

Auf deines Busens sanften Wogen
Werd' ich in's wilde Meer gezogen.
Der Friede winkt, jedoch der Krieg ist dort,
Und wildes Wehen reißt mich fort!
Geheimnißvolle Zauber greifen
Bis in mein tiefstes Wesen ein,
Und meine heißen Blicke schweifen
Durch Paradies' und Wüstenein.
Von meinen Wünschen fällt der Zügel,
Kühn nehmen die Gedanken Flügel
Und jagen, Sonnenrossen gleich,
Hinaus ins weite Lebensreich!
Da ist kein Halt, kein Ziel, kein Ende.
Das Wollen wächst mit dem Besitz,
Und wenn es auch, wie dort der Blitz,
Im kecken Flug sein Sterben fände,
Ob untergehen oder nicht:
Der Körper bricht, der Wille nicht!

1822.

Die du auf der Töne Schwingen
Dich dem Irdischen enthebst,
Siegend zu den Himmeln schwebst,
Wagt mein Lied zu dir zu dringen?
Liebe, Liebe will ich singen!
Liebe folgt mit sicherm Flug
Deinem kühnen Wolkenzug.

Unverfolgbar, unermüdet,
Keinem Gleichniß unterthan
Kreisen wir im Weltenplan!
Du, im Zauber Alles bindend,
Ich der Einz'ge, der empfindend
Dich begriffen, dich gedacht!
Also ist der Kreis vollbracht.

Nahrung gibt der Liebe Leben,
Nahrung gibt das Licht der Kunst;
Erdengut vergeht wie Dunst;
Himmelsgüter mehrt das Streben;
Liebe muß sich Leben geben,
Liebe ist des Ew'gen Braut —
Kunst ist nicht dem Tod getraut!

1823.

Du beugtest dich und Frühlingsmorgenschimmer
Tagt' auf in dir und überfloß auch mich —
Du sahst, du schwiegst — doch schon verstand ich dich —
Geschlossen ward der Liebe Bund auf immer.
Was dann gefolgt, ach, das erzählt' ich nimmer;
Die Sprache hinkt ein Bettler krank und siech
Dem Halbgott nach, der schon dem Aug' entwich,
Zeigt Königschmuck und Siegeswagentrümmer.

Sprich, was verkünden die geprief'nen Reste,
Als daß verging, was nicht vergehen sollte?
Als daß die Zeit in Staub und Asche rollte,
Was sie bekränzt zum herrlichsten der Feste?
Wir aber — sieh, die Bahn ist leer und Schweigen
Bewohnt das Haus, dem sich die Sterne neigen.

1823.

Es brennt ein Licht im Dunkel deiner Augen,
Das mich verlockt mit zaubervollem Schein;
Es reißt mich nach, sieh, alle Pfade taugen,
Durch Moor und Wald, Gebirg und Wüstenein.
Gewaffnet keck und jedem Kampf gerecht
So folg' ich dir, ein treuergebner Knecht.

Es kommt ein Lächeln, deinen Mund zu schmücken,
Das Hoffnung zeugt und schnell zu Grabe trägt.
Aufbebt die Brust in Bangen und Entzücken;
O brich nicht, Herz! Sie ist's, die in dir schlägt!
Der Würfel liegt. Ich muß den Preis erwerben.
Was Kühnheit sä't, das hat den Sieg zum Erben.

Es webt ein Morgen auf den Blüthenwangen
Und kündet an den lustberauschten Tag.
Aufblüht das Aug', an dem noch Tröpfchen hangen,
Aufblüht der Mund, der an dem meinen lag.
Komm, Glauben, zieh in diesen Tempel ein!
Gebet, Gesang, Entzückung, Ruh sey dein!

Du legst die Hand auf meine Hand; es strömt
Wie Feuergluth durch alle meine Glieder.
Gegrüßet sey die Stunde, die da kömmt!
Du selber steigst in meinen Busen nieder.
O weile da! Was wär' dies frohe Haus,
Zögst du, die süße Eignerin, daraus!

1824.

O wärst du Tod und nicht sein Trugbild nur,
Was mir ein Retter kam in schwerer Stunde!
Du lähmst den Schmerz — doch heilst du nicht die Wunde,
Und weisest nur der ächten Heilung Spur.

Halt! riefs in mir. Die zitternde Natur
Erschrack und starrte schon. Aus von dem Munde
Ging bleicher Glanz, mit jenem Glanz im Bunde,
Der mir das Aug' mit scheuer Kraft beschwur.

Und Klänge, süß und wehmuthvoll und leise,
Und Bilder ganz nach andrer Sinnes Weise
Beriefen meinen Geist in neue Welt.
Ein einz'ger Pfad, von Ihrem Bild erhellt,
An dem die Sehnsucht rang mit meinem Streben,
Wies schweigend nach dem schon vergeßnen Leben! —

Istrien.

May. 1824.

Im düstern Schweigen steht der Wald,
Und ich in seiner Mitte,
Bis in das Herz des Herzens kalt,
Als wenn ich nichts mehr litte;
Ich wandle her — ich wandle hin —
Ein einzig Bild vor meinem Sinn.

Die ew'gen Sterne sehn mir zu
Als wenn sie Freunde wären —
Die wechsellose ernste Ruh
Will fast die Brust beschweren.
Was soll mit euch mein wundes Herz —
Für das kein Trost, für das nur Schmerz.

Ihr habt auf mich herabgeblickt
In längstversunknen Tagen,
Da, über alles Maaß entzückt,
Ich hohe Lieb getragen —
Was blickt ihr jetzt auf mich herab,
Da meine Brust ein ödes Grab?

Wollt ihr von der Vergangenheit
Mir leise Kunde geben,
So sprecht, und laßt das tiefe Leid
Ein Freund seyn meinem Leben,
Ein Freund, der mich aus Wüsteneyn
Führt in die lichte Heimath ein!

1824.

. . . .

Was das Verlangen jetzt zum Diener macht,
Der vor dir steht und deines Winkes harret, —
Was dir die Sehnsucht mit entzücktem Blick
Voll theurer Angst und immer wachen Thränen,
Auf deinen Pfaden lebend, folgen macht —
Was vor die Seele tritt mit Blitzesschnelle,
Allmächtig, glühend, unbesiegbar, siegend:
Es kommt die Stunde, da es von dir fällt.
Gemeinen Mißbrauch wird Gemeinheit treiben
Mit dem, was himmlisch ist und Engelgabe —
Verlieren wirst du, was, wenn es verschenkt,
Ein Indien ist, weit reicher als die beiden,
Verlieren in gewöhnlicher Umarmung,
Du selber freudlos, unvollendet, fremd . . .

. . . .

Abschied.

1824.

Lebe wohl!
Unsrer Tage Maaß ist voll!
Mir den Krieg und dir den Frieden,
Also hat ein Gott entschieden!
Thränen sind des Herzens Zoll.
Lebe wohl!

Wachst du auf
Ist begonnen schon mein Lauf;
Führt mich fort in weite Fernen,
Unbeschützt von deinen Sternen —
Abgelöst von deiner Brust,
Ohne Lust!

Weile du
In der heimathhellen Ruh!
Schmück' mit Rosen deine Haare,
Schmück' mit Freuden deine Jahre —
Unsrer Tage Maaß ist voll.
Lebe wohl! —

Adriatischer Golf.

1824.

Sieh Abendroth und Wolkengrau,
Die See im tiefen Dunkelblau, —
Sieh, wie die starken Schiffe ziehn',
Und Ufer suchen, Ufer fliehn.
Die Segel schwellt geheime Kraft,
Man weiß nicht, was da wirkt und schafft.

Die Möve ziehet flügelschwer
Die scheuen Kreise um uns her.
Was kräuselt sich die Well' empor?
Sieh, lichthell aus des Ostens Thor
Kömmt uns der Sturmwind nachgerannt!
Frisch auf, Matrosen, seyd zur Hand! —

Es wächst — es wächst — es wogt heran —
Mit Riesenkraft ist's angethan —
Bis in des Meeres tiefsten Grund
Thut sich ein gräßlich Toben kund;
Und was da unten rast und kämpft
Den Muth im kühnsten Herzen dämpft.

Und Zwiesprach halten Sturm und Meer,
Sie bieten auf ihr Kriegesheer,
Die Wolken stürzen sich herab,
Die Wellen steigen aus dem Grab,
Die Blitze, Schreckensbothen, ziehn
Im grausen Wechsel her und hin.

Laßt brausen was da brausen will,
Seid ihr an Bord nur stark und still!
Denkt betend eurer letzten Pflicht,
Wer Gott vertraut, den läßt er nicht!
Und legt die Hände kräftig dran,
Denn so wills Gott, so ziemts dem Mann.

Ich lieg am Deck und seh hinaus
Ins Schauspiel dieser Nacht voll Graus.
Ein heller Stern gewährt mir Ruh,
Den deckt mir keine Wolke zu;
Gebrochne Liebe, heißt der Hort,
Tief drinn im Herzen ist sein Ort.



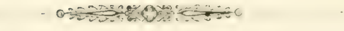
Kleine Schriften

von

Ritter Anton von Prokesch-Osten.

Gesammelt von einem Freunde.

Siebenter Band.



Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

1844.

Krieg

des Vizekönigs von Aegypten

Mohammed Ali's

gegen den Sultan.

In den Jahren 1831—1833.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

1844.



Vorwort.

In Verhältnissen wie die heutigen, thut vor allem die geschichtliche Wahrheit Noth, damit man für sein Urtheil wenigstens eine sichere Unterlage habe. In dieser Absicht werden diese vor zehn Jahren geschriebenen Blätter dem Druck übergeben. Sie sind von einem Augenzeugen, von einem in den Ereignissen, wie sie geschildert, selbst thätig gewesenen Manne, der die genaueste Kenntniß der Vorgänge und Personen für sich hat. Aller Parteileidenschaft entkleidet, durch

keine Rücksicht zur Entstellung der Thatsachen genöthigt erzählt er ganz einfach den Vorgang, und überläßt dem denkenden Leser, seine Schlüsse selbst daraus zu ziehen.

Der Herausgeber.

Inhalt.

Natürliche Verbindung zwischen den heutigen Bewohnern von Syrien und Aegypten. Band der beiden Länder unter sich. Nicht-arabische, nicht-mohamedanische Theile der Bevölkerung. Allgemeine und besondere Gründe für die Pforte, dem Kriege auszuweichen. Lage gegen Rußland. Vergleich der Kriegsmittel. Gefahr der Abtrennung der arabischen Provinzen. Gefahr für die Dynastie im Falle des unglücklichen Krieges. Verschiedenheit in der Natur eines Aufstandes im türkischen Reiche und einer Revolution in europäischen Staaten. Abfall vom Reiche oder Sturz der Dynastie nicht in der Absicht Mechmed Ali's. Irrige Meinung darüber in Europa. Der Seriasker Chosrew Pascha. Irrige Schilderungen von dem Zustande Aegyptens verblenden die Pforte, täuschen Europa. Veranlassung des Zwistes zwischen Mohammed Ali und Abdullah Pascha. Dreijährige vergebliche Klagen des Vizekönigs. Einmarsch in Syrien im Herbst 1831. Gaza und Jaffa öffnen die Thore. Marsch nach Akka. Begehren des Vizekönigs um Belehnung. Befehl an ihn, Syrien zu räumen. Verkehr der Pforte mit den Ministern der europäischen Mächte darüber. Haltung derselben unter sich. Schritte des englischen Consuls von Bairut. Besorgniß der Pforte vor

Einmischung Frankreichs und Englands. Stratford Canning nach Konstantinopel. Milde des Sultans gegen die besiegten Statthalter von Bagdad und Skutari. Vorkehrungen gegen Bosnien und Van. Eifer des Sultans für die Religion. Meinung in Syrien, der Einmarsch der Aegypter geschehe auf Befehl des Sultans. Die Araber des Gebirges von Samaria erklären sich für Ibrahim. Umschließung von Akka. Angriff. Vormarsch längs der Küste. Nazif Efendi bringt den kaiserlichen Ferman nach Alexandria. Erklärung des Vizekönigs hierauf. Die syrischen Seestädte und Jerusalem öffnen sich den Aegyptern. Der Fürst der Drusen verbündet sich mit Ibrahim. Zweite Aufforderung der Pforte an den Vizekönig. Ernennung des Pascha von Haleb zum Seriasker. Tewdschihat vom Jahre 1832. Hussein Pascha zum Feldmarschall von Anatolien ernannt. Kaiserlicher Ferman gelangt nach Akka. Der Platz vertheidigt sich. Intriguen, um England zu Schritten gegen Mechmed Ali zu bringen. Rückkehr Nazif Efendi's nach Konstantinopel mit Anträgen des Vizekönigs. Ankunft dieses Abgeordneten in der Hauptstadt. Verblendung dort. Vergeblicher Sturm auf Akka, am 9. März. Die ägyptische Flotte segelt nach Kandia. Griechische Brandersführer treten in den Dienst Mechmed Ali's. Osman Pascha mit den Vortruppen des kaiserlichen Heeres von Antiochia und Tripoli. Diese Stadt durch Mustapha Berber vertheidigt. Belagerung von Akka in Umzingelung verwandelt. Ibrahim marschirt nach Tripoli, treibt Osman Pascha nach Homs, schlägt dort die Vorhut des Seriaskers von Haleb, bezieht ein Lager bei Baalbeck. Die ägyptische Flotte vor Tripoli. Abmarsch des kaiserlichen Heeres von Skutari nach Konia. Bannfluch und Kriegserklärung gegen Mechmed Ali. Aufforderung an die Mächte wegen ihrer Handelsschiffe. Kapudan Pascha nach den Dardanellen. Pil=

gerkaravane aufgeschoben. Abdul Matlab, Scherif von Mekka. Das kaiserliche Heer in Konia; geht über den Taurus. Ibrahim eilt nach Mekka; nimmt den Platz mit Sturm, am 27. Mai. Abdullah Pascha in Alexandria. Der Vizekönig wiederholt seine Vergleichsvorschläge an die Pforte. Gesinnungen, Drohungen des Vizekönigs. Seine Vorschläge verworfen. Zustand der kaiserlichen Armee. Geldverlegenheit der Pforte. Ausspruch der Kabinete gegen Mechmed Ali. Rußland ruft seinen Konsul aus Aegypten ab. Der Vizekönig befiehlt seinem Sohne den Marsch nach Damask und Haleb. Damask besetzt von Ibrahim. Einrichtung der Landesverwaltung dort. Treffen bei Homs, am 7. Juli. Marsch der Aegypter nach Haleb. Bewegungen, Flucht des kaiserlichen Heeres. Kaiserliche Flotte. Pilae Syriae. Werden durch die Aegypter erstürmt, 29. Juli. Ganz Syrien den Aegyptern unterworfen. Die kaiserliche Armee aufgelöst, Flucht nach Konia. Ibrahim rückt bis an den Taurus und macht Halt. Die kaiserliche Flotte nach Rhodus, von den Aegyptern beobachtet. Entschluß Mechmed Ali's.



Erster Abschnitt.

Vom Ausbruche des Krieges bis zum Vormarsch der Aegypter bis an den Taurus.



Wenn gemeinsamer Ursprung, dieselbe Religion und Sprache, gleiche Sitten und Gebräuche, wenn politische Verbindung unter sich, die durch Jahrhunderte die innigste war, und selbst den Verlust der Unabhängigkeit unter der Hand des aus der Fremde gekommenen Eroberers überlebte, wenn endlich wechselseitiges Bedürfniß und täglicher Verkehr dazu berechtigen, die Bewohner zweier Nachbarländer als getrennte Theile eines und desselben Ganzen zu betrachten, so haben die Araber von Syrien und die Araber von Aegypten auf ein solches Urtheil Anspruch. Dieß Verhältniß unter sich erklärt das Trachten beider, die Schranken, die der Eroberer zwischen ihnen aufrichtete, niederzuwerfen, und den geringen Erfolg der Bemühung desselben, die einen gegen die andern zu waffnen.

Zu diesen allgemeinen Ursachen, welche die Grundlage der Unternehmung der Aegypter auf Syrien

bilden, kommen besondere von nicht geringerem Gewichte. Aegypten, in seinem Verfalle wie unter den Mameluken, konnte Syriens entbehren; Aegypten, in der Entwickelung seiner Bodenkraft, bedarf Syriens mit eben der Nothwendigkeit, als man vor einem Hafen der See, und zwischen zwei Häusern des Weges bedarf. In jeder Epoche der Blüthe des Landes strebten die Herrscher Aegyptens nach dem Besitze von Syrien. In den Zeiten, wo beide Länder durch Völker unter sich verschiedenen Ursprungs, verschiedener Religion und Gebräuche bewohnt waren, führte dieß zu blutigen Kriegen, so unter den Pharaonen und Ptolemäern; in Zeiten, wo dieses Hinderniß nicht vorhanden war, führte es zu freundschaftlicher Annäherung und Verbindung, so unter Mohammed Ali.

Die Epochen, wo wirkliche und gänzliche Trennung zwischen beiden Ländern bestand, sind überdieß kurzdauernde, im Vergleiche mit denen ihrer mehr oder weniger innigen Vereinigung unter sich. Man muß bis in die älteste Zeit zurückgehen, um die gänzliche Trennung zu finden, und selbst in dieser, wie schon die Züge der Juden nach und aus Aegypten beweisen, bestand eine Art von Band, welches die Nachbarschaft mit sich bringt. Zur Zeit Salomo's war der Einfluß der Aegypter im südlichen Syrien groß und

nahm in den nächsten Jahrhunderten zu. Die Herrschaft der Perser machte beide Länder zu Provinzen eines und desselben Reiches. Wenn nach der mazedonischen Eroberung dieß Band gelöset wurde, so bewahrten die unabläßigen Versuche, es wieder zu knüpfen, die Erinnerung an dasselbe. Von dem Falle unter römische Herrschaft bis zum heutigen Tage, d. i. über 2000 Jahre, fand keine gänzliche Trennung mehr statt, und in diesen Zeitraum fällt überdieß die Bevölkerung beider durch ein und dasselbe Volk, die Araber, welche das Band der Nachbarschaft und Gewohnheit in das der innigsten Verwandtschaft umwandelte.

Es sind aber der Bevölkerung von Syrien nicht-arabische, ja nicht mohammedanische Elemente beigefügt und zwar in hinlänglicher Menge, um auf die Richtung der Gesammtmasse Einfluß zu nehmen. Die einen waren aber für sich allein zu geringfügig, flohen, wurden überwunden oder unterwarfen sich, und die bei weitem größere Mehrzahl, die anderen, schloßen sich an die Richtung des arabischen oder Grundelementes, aus Ursachen, die zu Tage liegen. Die ersten sind die Türken, die in sehr geringem Verhältnisse zu der übrigen Bevölkerung stehen; die anderen theilen sich in Drusen, Mutualis, Heiden und Christen. Die Drusen und Mutualis sind Schismatiker und schon

deßhalb lebhafte Hasser der Herrschaft ihrer unmittelbaren Religionsgegner, aber der Haß gegen den Sultan als Oberhaupt der von ihnen verworfenen Lehre ist wie natürlich größer als der gegen Mohammed Ali, der für sie in Beziehung der Religion als eine untergeordnete Zahl erscheint. Der Gottmensch der Drusen ist überdieß ein Fatimite, ein Herrscher Aegyptens *). Heiden, wie z. B. die Stämme der Anseyren, der Kefftin und der Ismaeliten, sind nur gering an Zahl, und die Bedrückungen, die sie von lange her durch die türkischen Statthalter erlitten, konnten sie nicht für die türkische Herrschaft gestimmt haben. Die Christen endlich, in derselben Lage, neigten sich eben deßhalb nach derselben Seite; ihnen war überdieß Mohammed Ali der Freund der europäischen Bildung und sonach ein ihnen von Gott gesendeter Schützer.

Schon diese Betrachtungen konnten die Minister und Räthe der Pforte abhalten, das Reich ohne augenscheinliche Nothwendigkeit in einen Krieg um Syrien gegen Aegypten zu werfen. Weit wichtigere Erwägungen aber mußten ihnen die Vermeidung dieses Krieges zur heiligen Pflicht machen, die Lage der

*) Hakim-b'amr-Allah, der dritte Kaliph auf dem Throne Aegyptens 996 n. Chr.

Pforte nämlich gegen Rußland, der Vergleich ihrer Mittel mit denen Aegyptens, die Gefahr der Abtrennung der gesammten arabischen Völkerschaften von den osmanischen, und diejenige des Zerfallens des Reiches in sich selbst.

Die Lage der Pforte gegen Rußland war seit dem Adrianopler Frieden die eines Schuldners, der auf halbe Rente gesetzt bleibt, bis er gezahlt hat. Die Moldau und Wallachei lagen als Pfand in Rußlands Händen. Dieser Umstand war drückend, war gefährlich für die Pforte und wurde es im Verhältnisse seiner Dauer immer mehr und mehr. So bald als möglich Rußland in die Nothwendigkeit zu setzen, die Fürstenthümer zu räumen oder durch die That zu erklären, daß es sie nicht räumen wolle, das war die natürliche Aufgabe der Pforte, und für ihren Vortheil von Wichtigkeit, daß diese noch innerhalb der Zeit gelöset würde, wo die Geschichte der Ereignisse seit dem Londner Vertrage vom 6. Juli 1827 bis zum Adrianopler Frieden frisch im Andenken Europa's war. Ohne die größte Noth sich in kostspielige Kriegsrüstungen zu werfen, den Rest aller Mittel des Reiches zu wagen und die Hülfen zurückzustoßen, die für die Hauptsache durch die freiwillige Uebertragung Syriens auf den Pascha von Aegypten von diesem reichen

Vizire gewonnen werden konnten, war ein schweres Verbrechen. Daß diese Noth nicht bestand, werden wir später erweisen.

Der Vergleich der Mittel war nicht minder entschieden zum Nachtheile der Pforte. Dieß Geständniß, so bitter es dem Divan gegenüber dem Sultan gewesen wäre, würde als eine Handlung muthvoller Treue den Dank des Herrschers und des gesammten Reiches verdient haben. Im Vergleiche der Geldmittel war die Täuschung unmöglich. Die Pforte lag völlig daran auf, und die ohne Erfolg gebliebenen Versuche, sich Anleihen zu verschaffen, bewiesen, daß sie keines Kredites genoß. Der Vizekönig von Aegypten dagegen, mit einem Einkommen von wenigstens fünfzehn Millionen spanischer Thaler, einer geregelten Verwaltung und unversiegbaren Quellen, die er im Laufe der Jahre sich geschaffen, konnte auf die Beihülfe mächtiger europäischer Handelshäuser rechnen, wenn er je deren bedurft hätte. Die Seekraft der Pforte war, wenn nicht an Zahl und Stärke der Schiffe doch an Abrichtung der Mannschaft unter derjenigen des Vizekönigs. Die Pforte konnte mit einigen 30 Schiffen, wovon die Hälfte aus kleineren Fahrzeugen bestand, gegen die Aegypter in den Kampf treten, welche 7 Fregatten von 58 zu 62, und 17 kleinere Fahrzeuge,

im Ganzen 24 Segel mit 744 Kanonen bewaffnet, zur Verwendung, und fünf Linienschiffe von 100 zu 140 Kanonen auf den Werften hatten. Nicht günstigere Aussichten eröffnete der Pforte ihr Landheer, das aus 3 Garde-Infanterie-Regimentern, zusammen 8720 M., und 1 Bataillon des zu Smyrna gebildeten 4. Garde-Inf.-Regiments zu 1000 M., aus 17 Regimentern geregelter Infanterie, zu 2400 M. im Durchschnitt, aus 3 Garde-Kavallerie-Regimentern zu 1000 Pferden, aus 8 Regimentern Spahis zu 600 Pferden, aus 80 neuen Feldstücken, und aus den Aufgeboten und Haustruppen der Statthalter mit 150 Geschützen bestand. Die geregelte Truppe stieg nicht über 50,000 Mann und die Hälfte derselben war durch Besatzung festgehalten. Die rumelischen Statthalter hatten überdieß mit dem im Aufruhr begriffenen Mustapha Pascha von Skutari, die natolischen mit Damask und Bagdad zu thun. Die in das Mark des Staates greifende Neuerungswuth des Sultans und die durch die neuen Einrichtungen, durch die Unruhen und durch die Verpflichtungen gegen Rußland nothwendig gewordene größere Bedrückung hatten den Sultan dem Reiche entfremdet, und ihm nur auf geringe Hülfe von Seite seiner Völker Aussicht gelassen.

Das Heer des Vizekönigs vor Eröffnung des

Krieges bestand aus 20 Regimentern geregelter Infanterie zu 3200 M., aus 1 Regiment Leibgarde zu 3200 M., aus 10 Regimentern Reiterei zu 579 Pferden, aus 1 Regiment Artillerie zu 3200 M., aus 1600 Sappeurs und 800 M. Fuhrwesen, hiezu 1200 Beduinen zu Pferde, im Ganzen aus 79,790 M. Davon standen im Hedschas das 9. Inf.-Regiment, in Sennaar das 1., in Oberägypten das 16., in Kandia das 2. und 11., so daß, rechnet man zwei Regimenter für Kairo und Alexandria, im Nothfalle 14 Inf.-Regimenter für Syrien verwendbar blieben, nebst dem größten Theile der Reiterei und der übrigen Waffen.

Was die Ausbildung der geregelten Truppe betrifft, so hatten die Aegypter die längere Lehrzeit, die Uebung in der Morea, die weit gediegenere Abrichtung und die vorzügliche Brauchbarkeit des Arabers zum Soldaten für sich. Sie hatten bereits mehrere fähige Offiziere, den Beginn eines Generalstabes und in Ibrahim Pascha einen jungen, tüchtigen, in dem Vizekönige sich selbst und die eigene Zukunft verfechtenden Führer. Sie hatten endlich ein geregeltes Verpflegsystem, welches bis zu dieser Stunde dem Heere des Großherrn mangelt.

Die Gefahr der Abtrennung der gesammten arabischen Völkerschaften von

dem Reiche war eine dritte Rücksicht, welche von dem Kriege abhalten konnte und sollte. Araber und Türken, obwohl seit drei Jahrhunderten unter demselben Scepter vereinigt, sind durch Sprache, Gebräuche, Sitten und durch eine in der Natur beider Völker liegende Verschiedenheit unter sich getrennt geblieben. Die Verträge mit dem Eroberer Selim haben die Erinnerung an die verlorene Unabhängigkeit, und die unabläßigen Aufstände arabischer Häuptlinge die Hoffnung auf den Wiedergewinn derselben im Volke wach gehalten. Ueberdieß wurde das Band zwischen Konstantinopel und den von Arabern bewohnten Provinzen im Laufe der Jahre immer loser und loser, und in Bagdad, Damask, Haleb und Saida mußten die der Pforte treuen Statthalter hinter Mauern liegen oder fortwährend zu Pferde sitzen. Sie und ihre Leute blieben Fremde. Wenn der Vizekönig, auf das Aeußerste getrieben, die heilige Mekka anrief, die Erinnerung an das Kaliphat weckte und die Fahne für Wiederherstellung desselben und der Austreibung der Eroberer aufrichtete, so war er gewiß, Hunderttausende hinter sich her zu reißen, und, von Religion und Vaterland begeistert, gegen die natolischen und rumelischen Haufen zu führen, die nur ungern, gezwungen, ohne eine erwärmende Idee der Fahne

des Sultans folgten. Die Macht Mohammed Ali's im Hedschas, seine Verbindung mit den vorzüglichsten arabischen Häuptlingen, die Auszeichnung und Liebe, die er dem arabischen Volke in jedem Einzelnen beweiset, der Ruf endlich, dessen er und sein Sohn bis an den persischen Golf und an das indische Meer genießen, mußten seinen Mitteln eine günstige Wirkung sichern. Auch sprach Mohammed Ali, nach dem Marsche der Russen über den Balkan im Sommer 1829, wo man das Reich verloren glaubte, die Idee aus, Arabien unter sich zu vereinen und zu retten. Niemand im Orient zweifelt an der Ausführbarkeit dieser Idee.

Aber noch einer drängenderen Gefahr setzte sich die Pforte durch den Krieg gegen Aegypten aus, derjenigen, daß die vielen Elemente der Unzufriedenheit im Innern zu gähren begännen und der vermehrte Druck, die mögliche Niederlage der Heere und die geheimen Bemühungen des Vizekönigs den Sultan stürzten und das Reich auflösten. Die Reste der durch Selim und durch Machmud zu Grunde gerichteten großen Familien in Rumelien und Natolien, die Tausende und wieder Tausende von Janitscharen, über das ganze Reich vertheilt, welche die im Jahr 1826 erlittene Schmach und Aufhebung noch nicht

verwunden hatten, die zahlreichen Gegner des Nizzam Geddid, oder der geregelten Truppe, die eifrigen Muselmänner, welche den Sultan für einen Lästerer der Religion betrachteten, die Anhänger der in Aufruhr begriffenen Statthalter, die Mächtigen endlich in Konstantinopel, welche durch das Gold des Vizekönigs geblendet waren, konnten die Ereignisse vergangener Jahre in Konstantinopel erneuern, und das gesammte Reich in Trümmer werfen, so daß es dem ägyptischen Bajonette oder europäischen Berechnungen anheim fiel.

Wenn der Divan mit Ruhe und Einsicht diese Vergleiche zog, und dennoch für den Krieg entschied, so muß man voraussetzen, daß er seinem in vielen Fällen befolgten Systeme entgegen dießmal die Erdrückung der Empörung durch Gewalt für den einzigen Weg der Rettung ansah, also dem Vizekönige den Entschluß zutraute, sich von dem Reiche gänzlich abzutrennen oder zum Herrn desselben aufzuwerfen. Wenn jede Regierung überhaupt gegen die Empörung in ihrem Lande zu Felde zieht, und, so lange sie Leben hat, mit dem Prinzip ihres Todes sich nicht vertragen will, so übt sie nur ihre Pflicht. Wenn insbesondere in unseren Tagen die europäischen Mächte dem Kampfe gegen die Revolution alle übrigen Wünsche

und Rücksichten untergeordnet haben, so beweist dieß nur, daß sie die Zeit und ihre Lage verstanden. Der Aufstand eines Statthalters im türkischen Reiche ist jedoch wesentlich von dem Trachten der Revolution in Europa verschieden; er berührt das Prinzip des Staates nicht. Jedes Zeitungsblatt in Europa, welches die Souverainität des Volkes, die Nothwendigkeit einer Konstitution im heutigen Sinne des Wortes verficht und die Machtgewalt des Herrschers in Zweifel zieht, ist für das Prinzip der Mächte gefährlicher, als die Siege des empörten Statthalters über die Heere des Sultans. Selbst der Fall der Dynastie würde keine Theilung der Souverainität zur Folge haben. Der Divan konnte daher im Kriege gegen Mohammed Ali nicht einen heiligen Krieg für das Prinzip führen wollen; er konnte nur die Trennung des Reiches oder den Sturz der Dynastie, die eine oder den andern für beschlossen vom Vizekönig annehmend, abwehren wollen.

Was erlaubte aber dem Divan, Mohammed Ali einen so ungeheuren Entschluß zuzutrauen? — Niemals, im Laufe von dreißig Jahren und im Besitze großer Mittel der Ausführung, hatte dieser Vizir weder durch Wort, noch That denselben geoffenbart, aber häufig Beweise der entgegengesetzten Gesinnung gegeben. Für

die Pforte ging aus der Geschichte Mohammed Ali's zwar ein stetes Streben dieses Mannes nach Macht, aber die Verwendung derselben zum Einkauf europäischer Industrie und eine durch die größten Opfer bewiesene Treue gegen das Reich hervor. Er hatte sich nach dem Beispiele vieler Andern, mit den Waffen in der Hand, zum Herrn des Landes gemacht; aber seine erste Handlung darnach war, seinen Sohn Ibrahim nach Konstantinopel zu schicken und die Belehnung anzusprechen, die ihm zu verweigern der Sultan sich nicht berufen sah. Er hatte, auf Befehl der Pforte, die Wehabiten bekriegt und den Namen des Sultans in Arabien verherrlicht. Seine Flotte, sein Landheer dienten dem Sultan gegen die Griechen; Mittel, die weit über seine Verpflichtungen gingen, und deren Verbrauch seine liebsten Pläne störte, legte er in dieser Krise dem Sultan zu Füßen, und nicht der Mißgriff der Pforte, des Vizekönigs unversöhnlichen Neider Chosrew Pascha seinem Sohne als Kapudan Pascha an die Seite zu setzen, welches die Unterwerfung der Morea scheitern machte, nicht die Aufforderung von Seite Frankreichs und Englands, nach dem Julivertrage dem Vizekönige vorgebracht, sich abzureißen von der Pforte, nicht die Drohungen dieser Mächte, noch die Gefahr, durch das Beharren in der Treue gegen

das Reich Flotte, Heer und Sohn zu verlieren, nicht der Tag von Navarin und die Opfer, die demselben folgten, nicht die Ohnmacht der Pforte während diesem Zeitraume und das mit ihrer Schwäche im schreienden Widerspruch stehende, herausfordernde Benehmen gegen Mohammed Ali, nicht die Gelegenheit des russischen Krieges endlich vermochten diesen, den Abfall vom Reiche oder den Sturz der Dynastie zu versuchen. Zu dem einen wie zu dem andern war die Gelegenheit sicher und leicht; der Vizekönig aber wählte das schwierigere Ziel, das der Treue. Seit der Eroberung hat Aegypten dem Sultan niemals so reichlichen Tribut und mit solcher Pünktlichkeit gezahlt, wie unter Mohammed Ali. Wenige Statthalter zu irgend einer Epoche des Reiches werden überhaupt hierin die Vergleichung mit diesem aushalten.

Daß Europa, mit Ausnahme weniger mit dem Oriente vertrauter Männer, dem Vizekönige den Plan des Abfalls zutraute, war natürlich. Wenige Europäer hätten die Kraft der Treue Mohammed Ali's gehabt. Sie schoben ihre Gedanken an die Stelle der seinigen. Den Männern aber, die im Rathe des Sultans saßen, war solch oberflächliches, aus Unwissenheit und der mit ihr verbundenen Eitelkeit, so wie aus der Entartung der Gesellschaft hervorgehendes

Urtheil nicht zuzutrauen. Wenn sie es dennoch vorschoben, so konnte es nur eine Larve seyn, welche mächtige aber schlechte Diener des Sultans über ihren Haß und Neid warfen, und das Gelingen der Täuschung setzte die Bedingung voraus, daß der Sultan und die ihm aus dem Reiche wirklich treuen Räthe den Vergleich der Mittel und Wechselfälle des Kampfes nicht zogen.

Und so war es auch. Der Sultan blieb in der Ueberschätzung seiner Kräfte befangen. Die wenigen Stimmen, welche die Wahrheit wagten, wurden durch Schmeichler als laue Freunde des Thrones und des Reiches geschildert, verdächtig gemacht, mit Schmach und Strafe von dannen gewiesen. Es ist heut zu Tage überhaupt schwer, eine gemäßigte Meinung auszusprechen, weil fast überall die Leidenschaft voransteht; unter dem Szepter des Sultans, welcher Chosrew Pascha an der Seite hatte, setzte diese Tugend im Rathe die Kraft eines Märtyrers voraus.

Die Männer, welche den Sultan zum Werkzeuge ihres Hasses gegen Mohammed Ali und gegen dessen System der Civilisation zu machen strebten, und deren Seele eben der genannte Günstling Chosrew Pascha war, derselbe, welchen Mohammed Ali geschlagen, gefangen und aus Aegypten verdrängt hatte, und der im

Jahr 1827 in seinem Bestreben, Ibrahim Pascha zu Grunde zu richten, abermals gegen ihn scheiterte, — diese Männer fanden große Hülfe für ihre Pläne in den irrigen Schilderungen über die Kräfte des Vizekönigs und über den Zustand Aegyptens, welche sie durch bezahlte Federn oder durch unrichtige Beurtheiler erhielten. Unter diesen Letzten thaten sich mehrere Europäer hervor, die zu Pera, wo man nach ihren Berichten urtheilen mußte, ein mächtiges Echo weckten. Nach den Schilderungen dieser Personen war Aegypten durch die Verwaltung Mohammed Ali's so gut als aufgerieben; es gab unter tausend Fellah im Alter von 15 bis 30 Jahren nicht fünf, die noch im Stande wären, die Waffen zu tragen; die letzte Aushebung hatte die Unmöglichkeit einer andern an den Tag gelegt; die Finanzen waren am Ende ihres Bestehens und alle Mittel, Geld zu erpressen, erschöpft; in diesem Elende wären die Schätze Abdallah Pascha's von Akka der Strohhalm der Hoffnung für den Vizekönig. Bei dem ersten Anzeichen der Reibung zwischen beiden Statthaltern bewiesen diese Stimmen denen in Konstantinopel, die es gern hörten, Mohammed Ali ginge mit einem Streiche der Verzweiflung um, indem es außer seinen Kräften läge, länger in seinem unmöglichen Systeme zu beharren, ohne sich

neue Auswege für seine Produkte und neue Hülfsquellen zu verschaffen. Durch diese Erklärung suchten sie ihre seit Jahren unabläßig wiederholte und nie eingetroffene Prophezeihung zu rechtfertigen, daß der Vizekönig am Abgrund stehe, das Land den letzten Tropfen Lebensöl gegeben habe und beide nicht mehr drei Monate so fort gehen könnten. Als einen anderen Grund für den Vizekönig, die Fahne des Aufruhrs zu erheben, gaben sie dessen Furcht an, von dem Sultan wegen des Einverständnisses mit dem rebellischen Pascha von Skutari zur Rechenschaft gezogen zu werden, das ihnen seit der Reise des Dschelaleddin Bey nach Alexandria für erwiesen galt *). Sie scherzten über die Anmaßung des, wie sie sagten, durch Glück und Schmeichelei verdorbenen Vizekönigs, Akka, was dem größten Feldherrn der Zeit widerstanden hatte, nehmen zu wollen, und verkündigten den Untergang Mohammed Ali's als eine unausbleibliche Folge dieser Unternehmung. Die Beweggründe zu einer solchen Sprache lagen bei Einigen im Mangel an Urtheil, bei Anderen im persönlichen Hasse, entweder weil sie

*) Dieser Abgeordnete des Pascha von Skutari kam, um für seinen Herrn Geld und Kriegsmittel zu erbitten. Der Vizekönig gewährte dieß Begehren nicht und wies jeden Verkehr mit Skodrali zurück.

dem Vizekönige nicht verzeihen konnten, daß er seine Verwaltung nicht nach einem Pariser-Konstitutions-Recepte eingerichtet hatte, oder weil er sie nicht in die Zahl derjenigen aufnahm, die unter dem Schutze seiner Verwaltung sich bereicherten.

Diese Sprache hallte in Europa wieder, die irrige Voraussetzung hinsichtlich der letzten Absichten Mohammed Ali's galt dort für ausgemachte Wahrheit. Die Einen priesen, die Andern verdammten ihn aus einem und demselben irrigen Grunde. Die Regierungen, durch die Frechheit der Feinde, der Ordnung, und durch den in Pera feststehenden Irrthum verleitet, nahmen denselben an. Die ruhiger urtheilenden, wie z. B. Oesterreich, konnten doch die Verwandtschaft, die zwischen jedem Aufstande und der Revolution überhaupt besteht, nicht übersehen. Das Geschrei, das sich gegen jeden höheren oder außergewöhnlichen Menschen zu erheben pflegt, erhob sich auch gegen Mohammed Ali. Man schalt seinen Ehrgeiz, sprach viel von dem Danke, den er der Pforte schuldig wäre, bedauerte, daß er seine Verblendung nicht einsehe, behauptete, daß er, trotz seinen ausgezeichneten Eigenschaften und großen Mitteln, doch nur durch Unterwürfigkeit sich erhalten könnte, tadelte ihn als kurzsichtig, den Augenblick gewählt zu haben, wo die Pforte

eben ihre mächtigen inneren Feinde, Daud Pascha von Bagdad und Mustapha Pascha von Skutari, besiegt, und keinen äußeren Krieg auf dem Hals hätte, und meinte, das Klügste für ihn wäre, bei Zeiten die Verzeihung des Sultans anzuflehen.

Stark durch diesen Beifall und durch die Folgerungen, die sie für ihre Absichten daraus zu ziehen wußte, bereitete die Parthei Chosrew Pascha's den Sultan zum Ausspruch in dem Streite vor, der zwischen Mohammed Ali und Abdullah Pascha von Seida, Tripolis und Akka, seit längerer Zeit obwaltete, und von beiden vor die Pforte gebracht worden war.

Abdullah Pascha hatte kurz vor dem griechischen Kriege die Waffen gegen die Pforte ergriffen, und war durch sie vergeblich in Akka belagert worden. Mohammed Ali söhnte ihn mit der Pforte aus. Eben damals mit der Gründung vieler Fabriken in Aegypten beschäftigt, bedung er sich weiter nichts als ungehinderten Absatz seiner Erzeugnisse und ungehinderten Durchzug derselben nach Bagdad und Armenien. Er hoffte Abdullah durch das Band der Dankbarkeit an sich geknüpft zu haben, erfuhr aber bald seinen Irrthum. War es Sucht, Geld zu machen, oder Neid ob der steigenden Wohlfahrt Aegyptens, genug, der Pascha von Akka, der das Thor zwischen Aegypten

und Mittel-Asien in Händen hielt, setzte dem Handel Aegyptens so viele Hindernisse entgegen, daß es schon im Jahr 1824 zum offenen Kampfe gekommen wäre, hätte die der Pforte zu leistende Hülfe gegen die Griechen nicht die Mehrzahl der Kräfte Aegyptens in Anspruch genommen. Um die Blüthe seiner Fabriken nicht von Abdullah abhängig zu lassen, sprach Mohammed Ali im Dezember 1826 die Belehnung mit den südlichen Bezirken von Syrien für sich an. Die Pforte, die seiner damals dringend bedurfte, und das feindliche Spiel Chosrew Pascha's in den Feldzügen von 1825 und 1826 gegen Ibrahim, den Sohn Mohammed Ali's, gut zu machen hatte, sprach kein bestimmtes Nein auf diese Anforderung aus, und da sie in die übrigen Bedingungen des Vizekönigs einging *), so ließ auch dieser die Frage schwebend. Abdullah, der von diesem Zeitpunkte an Mohammed Ali als seinen entschiedenen Feind betrachtete, fügte sich in die Befehle der Pforte, dem Vizekönige keinen Anlaß zur

*) Absetzung und Verbannung des Chosrew Pascha, Sendung der großherrlichen Flotte nach Alexandria, Ernennung des Ibrahim Pascha zum obersten Befehlshaber aller gegen die Griechen zu verwendenden Land- und Seekräfte. — Gegen diese Combination hatten die drei Schutzmächte kein anderes Mittel als die Schlacht von Navarin. —

Unzufriedenheit mit ihm zu geben, bis die Lage der Dinge und die aus Konstantinopel erhaltenen Winke ihm zu erlauben schienen, die frühere Rolle wieder aufzufassen. Er schloß sich innig an Chosrew Pascha, dessen Ernennung zum Seriasker im Jahr 1828 ein unzweideutiger Beweis von der Verminderung des Einflusses Mohammed Ali's in Konstantinopel war. Im Frühjahre 1829 war er bereits stark genug, um die Pforte zu vermögen, die Hülfe von 12,000 M., wozu Aegypten verpflichtet ist und die Mohammed Ali bereit hielt, trotz ihrer Bedrängniß von Seiten der russischen Heere, eher abzulehnen, als sie durch Syrien nach Erzerum marschiren zu lassen. Um diese Zeit schnitt Abdullah Pascha, durch Chosrew Pascha dringend hiezu aufgefordert, auch jede offene Verbindung seines Landes mit Aegypten ab, unterstützte die Schwärzung verbotener Waaren, lockte ägyptische Fellahs zur Auswanderung, waffnete den Fanatismus gegen Mohammed Ali, und erlaubte sich Gewaltthätigkeiten gegen Jedermann, der irgend eine Berührung mit Aegypten hatte.

Der Vizekönig brachte durch zwei Jahre, d. i. bis in's Frühjahr 1831, Klage auf Klage vor den Divan zu Konstantinopel, der keine Abhülfe gab. Im dritten Jahre drohte er dem Pascha von Akka,

und brachte die Drohung zur Kenntniß der Pforte. Auch dieser Schritt blieb ohne Wirkung. Die Antworten der Pforte waren schmeichelnd, aber ausweichend. Im Herbst 1831 sammelte der Vizekönig an der Gränze der Wüste das Regiment der Garde, das 8., 10., 12. und 13. Infanterie-, das 3., 5., 6. und 7. Reiter-Regiment, 1 Bataillon Artillerie mit 40 Feldstücken, 20 Stücken Belagerungsgeschütz und 8 Haubitzen, 1 Bataillon Sappeure, 400 M. vom Train, und 1200 Beduinen zu Pferde, im Ganzen 21,516 M., darunter 3,516 Reiter.

Dieses Heer brach im Oktober nach Gaza auf, wo dessen Vorhut ohne Widerstand einrückte. Die Besatzung hatte die Flucht ergriffen und ihr Befehlshaber trat kurz darauf in ägyptische Dienste. Während es den Marsch nach Jaffa fortsetzte, ging Ibrahim Pascha, mit 7 Fregatten, 6 Corvetten, 3 Brigg, 7 Goeletten, 10 Kanonierschaluppen und 17 Transporten von Alexandria nach Jaffa unter Segel und erschien, mit seiner Fregatte dem Geschwader vorauseilend, gleichzeitig mit den Landtruppen vor dieser Stadt. Sie öffnete ihm ihre Thore. Die Besatzung, aus 700 Reitern bestehend, trug, gegen Bezahlung ihrer Rückstände, den Aegyptern ihre Dienste an. Ibrahim versprach ihnen Sold für die Zukunft, wollte aber von

dem für die Vergangenheit nichts wissen; darüber schlugen die Reiter in der Nacht den Weg nach Akka ein. Er erreichte sie am 13. November mit der Vorhut bei Kaipha, am Fuße des Karmel an der Bucht von Akka gelegen. 552 derselben traten da in seine Dienste. Der Rest warf sich ins Gebirge und Wenige vereinigten sich mit den Truppen Abdullahs innerhalb der Mauern von Akka.

Bevor die Bewegung seiner Truppen begann, hatte Mohammed Ali dem Sultan dieselbe gemeldet, die Versicherung seiner Unterwürfigkeit erneuert, und mit dem Versprechen, den seit langen Jahren von Abdullah nicht mehr bezahlten Tribut genau in Baarem zu entrichten, Anspruch auf die Belehnung mit den von ihm besessenen Statthalterschaften gemacht. Er erwartete, daß die Pforte, in Erwägung ihrer Verpflichtungen an Rußland, ihm ein bedeutendes Geldopfer abverlangen würde, und war bereit, ihr bis vier Millionen spanischer Thaler im Laufe zweier Jahre zu bezahlen.

Anders faßte die Pforte die Schritte des Vizekönigs auf. Sie gab sich noch die Miene der Hoffnung friedlicher Beilegung des Streites, rüstete und ließ zugleich (am 1. Dec. 1831) durch das ganze Reich einen Ferman verbreiten, worin sie beide Statthalter

tadelte, sich selbst Recht verschaffen zu wollen, und sie aufforderte, ihre Beschwerden vor den Thron des Sultans zu bringen und dessen Entscheidung einzuholen. Mohammed Ali wurde darin angewiesen, seine Truppen alsogleich nach Aegypten zurückzurufen, dem Abdullah Pascha aber bedeutet, sich künftighin jeder Einmischung in Dinge zu enthalten, die in den Bereich der rechtlichen Wirksamkeit des Statthalters von Aegypten gehörten. Mit dieser Angelegenheit verwob der Sultan aus Stolz und Klugheit die Unruhen von Damask, und kam mehrmals auf die Fürsorge zurück, welche er für die allen Muselmännern so heilige Wallfahrt nach Mekka habe *).

Die europäischen Mächte, in dem Wunsche der Aufrechthaltung des Friedens und in der Abwehr der Revolution unter sich vereinigt, konnten diesen Erlaß nicht anders als billigen. Ihre Minister beeilten sich, der Pforte die Befriedigung über den Ton der Würde und Klugheit auszudrücken, der in dem Ferman herrsche. Sie hofften das Beste von der Wirksamkeit desselben auf Mohammed Ali. Seid Suleiman Nedschib Efendi, der den Posten des Reis-Efendi bekleidete, eröffnete ihnen: noch wüßte er sich nicht klare Rechenschaft von dessen Wirksamkeit zu geben, jedoch dächte die

*) Siehe Beilage Nr. 1.

Pforte, ein Mann von so viel Klugheit, wie der Bizir von Aegypten, hätte sich durch Leidenschaft oder eine trügende Lockspeise allenfalls können zu Schritten verleiten lassen, die wie Aufruhr aussehen, aber es stände nicht zu erwarten, daß er darin verharrte. Geschähe es dennoch, so würde die Pforte ihn zu bestrafen wissen. Nedschib Pascha wäre aus dieser Ursache beauftragt, 40,000 M. zu Konia zu sammeln und die kaiserliche Flotte mache sich segelfertig.

Die Minister lobten die Weisheit dieses Entschlusses. Jeder für sich in der Besorgniß befangen, daß, wenn der Kampf lange unentschieden bliebe, der Sultan oder Mohammed Ali die Dazwischenkunft einer europäischen Macht ansprechen, dieß aber neue Verwickelungen zur Folge haben könnte, ließ in vertrauten Besprechungen mit dem Reis-Efendi sich angelegen seyn, der Pforte die Geschichte der Einmischung in die griechische Frage wie eine Schreckgestalt vor die Augen zu führen, und sie zu beschwören, diesen Kampf, wenn er nöthig werden sollte, nicht zu leicht zu nehmen, sondern genügende Mittel aufzubieten, um denselben ehestens und siegreich zu beendigen. Aus der Stellung der Mächte unter sich gingen die kleinen Unterschiede hervor, die in ihrer Sprache merkbar waren. So verwarf der russische Geschäftsträger,

Herr von Butenjeff, von vorn herein jeden Entschuldigungsgrund, den Mohammed Ali vorbringen konnte, und rieth unbedingt zum Kriege. Der österreichische Internunzius, Freiherr von Ottenfels, führte dieselbe Sprache, beklagte aber ganz leise und hingeworfen die dem Ferman gegebene Oeffentlichkeit, welche dem Divan den Weg des Verträgnisses mit dem Vizekönige fast unmöglich mache. Der französische Geschäftsträger, Herr von Varennes, wagte den Weg des Verträgnisses vor demjenigen der Gewalt zu rühmen, war übrigens in Besorgniß über die englische Einmischung versunken. Ganz in ähnlicher Noth saß der englische Geschäftsträger, Herr Mandeville, die Umtriebe der Franzosen fürchtend. Beide bewachten sich mit eifersüchtigem Auge. Veranlassung zur Meinung selbst des Divans, daß Frankreich seine Hand im Spiele habe, war das Benehmen der Franzosen in Aegypten und Asien, die laut für Mohammed Ali und für das Gelingen seiner Unternehmung, deren Ziel, nach ihnen, kein anderes als die Unabhängigkeit seyn könne, sprachen. Zur Voraussetzung des französischen Geschäftsträgers aber gaben Verhandlungen Anlaß, die im Augenblicke, als der ägyptische Feldherr von Akka erschien, zwischen Abdullah Pascha und dem englischen Konsul von Bairut, Herrn Farren, statt

gefunden hatten *). Der Pascha, unbekannt mit den europäischen Verhältnissen und bedrängt durch die Nähe des Feindes, sandte diesem Konsul Geschenke und forderte ihn auf, der Stadt Akka englischen Schutz zu erwirken, wie zur Zeit Bonaparte's ihr derselbe geworden war. Der Konsul hob das Unzuläßige dieser Zumuthung nicht hervor, sondern ließ sich bewegen, sie nach Konstantinopel und Malta durch Eilboten zu bringen. Er verstand sich sogar zu einem Ritte ins ägyptische Lager, wo er am 24. November an Ibrahim die Frage stellte, ob er mit Berechtigung von Seite der Pforte feindlich vor Akka erschiene? „Hier ist meine Berechtigung," antwortete, auf seinen Säbel weisend, der über die Anmaßung dieser Frage erzürnte Sohn Mohammed Ali's.

Zu welchem Gerede das gutgemeinte Benehmen des Herrn Farren in der ganzen Levante Veranlassung geben mußte, ist leicht zu begreifen. Dieser Konsul that noch Weiteres, das von der Art war, um es zu nähren. Gegen den Gebrauch sandte er

*) Herr Farren ist derselbe, gegen den sich kurz vorher die Bewohner von Damask hart ausgesprochen hatten. Die Bedingungen, welche sie Selim Mohammed Pascha setzten, waren: keine Soldatenaushebung, keine Militair-Uniform, keinen englischen Konsul.

unmittelbar an den Sultan und an den Reis-Efendi Geschenke, aus englischen Toilettenwaaren bestehend. Beide nahmen die Geschenke an, und der Sultan ließ an den englischen Geschäftsträger eine mit Brillanten besetzte Dose für Herrn Farren übergeben. Herr Mandeville wies sie mit der Aeußerung zurück, daß kein englischer Beamteter Geschenke zu geben oder zu nehmen die Erlaubniß habe und mißbilligte das Benehmen des Konsuls. Dieß hinderte nicht, daß das Mißtrauen des Herrn v. Varennes in die Absichten seines Kollegen Nahrung fand.

Herr Mandeville, besorgt, Mohammed Ali benütze das Verlangen Abdullahs nach englischem Schutze zum Vorwand, um sich an die französische Regierung mit einem ähnlichen Begehren zu wenden, und diese ihrer Natur nach empfänglich für solche Einladungen voraussetzend, richtete seine Bemühungen dahin, die Pforte mit Mißtrauen gegen Frankreich zu erfüllen, und rieth eben deßhalb zum schleunigen Kriege. Der Divan war sehr zugänglich für diese Sprache. Die Wirkung derselben wurde einigermaßen gelähmt durch die Nachricht, daß Stratford-Canning, dessen Name in Konstantinopel so schmerzliche Erinnerungen wecken mußte, mit einer außerordentlichen Sendung dahin beauftragt käme. Die türkischen Minister

vermutheten, wie natürlich, daß diese Sendung vorzüglich auf die griechischen Angelegenheiten Bezug haben würde, aber sie wagten sich nicht zu versprechen, daß sich dieselbe darauf beschränkte. Zwei Umstände, unter denen diese Sendung erschien, versetzten sie in Unruhe, nämlich daß der französische Geschäftsträger durch mehrere Wochen der Erste davon unterrichtet blieb, und daß sie dem Petersburger Hofe mißfiel. „Der Londner Hof" schrieb, wie der Divan erfuhr, im November ein russischer Minister an Herrn von Butenjeff „wird Herrn Stratford-Canning nach Konstantinopel senden, um dort einen eifrigen Wortführer seiner Interessen zu haben; ich bedaure Sie, mit diesem Menschen zu thun zu haben."

Die Partei, welche im Divan herrschte, nahm aus der Sprache der europäischen Minister so viel, als sie zur Entscheidung des Sultans brauchte. Der Sturz Mohammed Ali's wurde ihm als für die Würde des Thrones und für die Interessen des Reiches unerläßlich geschildert. Die Triumphe über die Statthalter von Bagdad und Skutari, denen sie den Vizekönig von Aegypten gleich stellte, befestigten sie in der Hoffnung, diesen Sturz herbeizuführen. Um das Vertrauen in ihre Stärke an den Tag zu legen, hatte die Pforte Daud Pascha von Bagdad begnadigt.

Dasselbe that sie dem Skodrali Mustapha Pascha, der in den ersten Tagen des Novembers dem Großvizir erlag. Je gefürchteter dieser Gegner gewesen war, desto größeren Glanz gab der Sultan der Begnadigung desselben. Nicht wie einen, durch seine Macht gebrochenen, Aufrührer empfing der Sultan diesen Mann in der Hauptstadt, sondern wie ein Beispiel seiner Großherzigkeit und Milde. Es wurde ihm und seinem Gefolge ein eigenes Gebäude eingerichtet; er gab und empfing die Besuche der Großen des Reiches und der Sultan rief ihn selbst vor seinen Thron. Diese Milde hatte auch in dem Wunsche einen Grund, die Voraussetzung des Einverständnisses Mohammed Ali's mit dem Statthalter von Skutari bestätigt zu finden. Mit Eifer wurde an der Beruhigung von Bosnien gearbeitet. Gegen den gleichfalls im Aufstande befindlichen Pascha von Van waren die dem Sultan treuen Truppen siegreich; sie gewannen die Stadt und zwangen den Pascha, nach Kurdistan zu flüchten.

Um dieselbe Zeit wurde, um den Hebel des Bannfluches, von dem man sich alles versprach, wirksam vorzubereiten, der Eifer für die Religion zur Schau getragen. Der Sultan hatte, auf dem Wege der Neuerungen, Sitten und Religion, die Grundsäulen seines Thrones, angegriffen. Er fühlte den Mißgriff.

Daher wurde die Sorgfalt für fromme Anstalten, für Moscheen und ihre Diener verdoppelt und jeder Schritt, der geeignet war, den Sultan als eifrigen Muselmann zu zeigen, auf alle Weise zur Oeffentlichkeit gebracht. Wie entschieden der Sultan in sich darüber war, sich des Mannes zu entäußern, der bereits zu viele Macht für einen treuen Unterthan hatte, so that er doch manches, was auf die Milde seiner Denkweise schließen lassen sollte. Dahin gehört die Ernennung des Radschid-Bey, des Sohnes des einstigen Konferenz-Vorsitzers Aarif-Bey, eines Verwandten Mohammed Ali's, zum Molla von Kairo.

Noch in den ersten Tagen des Dezembers erhielt sich in Syrien die Meinung, der Angriff der Aegypter geschehe auf Befehl des Sultans. Die Umlaufschreiben Abdullah Pascha's gegen dieses Gerücht machten geringe Wirkung. Es schien der großen Mehrzahl unglaublich, daß die Pforte die Vertheidigung eines Statthalters wie Abdullah übernehmen, und den Wurf des Krieges gegen Mohammed Ali versuchen wolle. Was sie hierin bestätigte, war der Umstand, daß kurz vor dem Erscheinen der Aegypter vor Akka die türkische Flotte unter Halil Pascha sich dort gezeigt, aber sich jeder Besprechung mit Abdullah Pascha, selbst der gewöhnlichen Begrüßung enthalten hatte.

Ungehindert setzte das ägyptische Heer den Marsch von Jaffa nach Kaipha fort, wo es bis zum 27. November gesammelt war. Die Araberhäuptlinge des Gebirges von Samaria und Jerusalem, seit Jahren mit dem Statthalter von Akka im Streite, zogen freundlich den Aegyptern entgegen und sandten ihnen Erfrischungen nach Cäsarea und Tor. Am 20. November schon hatte Ibrahim mit den in Dienst genommenen Reitern aus Jaffa und mit 3000 M. Fußvolk die Berennung von Akka vorgenommen, wobei es zu einem leichten Gefechte gekommen war. Am 24. ließ er den Platz auffordern, und durch den englischen Konsul Farren das Begehren stellen, die nicht Waffen-Tragenden, also der Vertheidigung nur schädlichen Einwohner, abziehen zu lassen, um nicht unnütz die Opfer des Krieges zu mehren. Abdullah wies Aufforderung und Antrag zurück. Am 29. rückte das ägyptische Heer vor Akka und schnitt die auf einer Landzunge liegende Stadt von dem Festlande ab. Das Feuer von den Wällen war am 30. November und 1. December lebhaft, hinderte aber die Aegypter nicht, sich einzugraben und Schutzwehren für ihre Batterien aufzuwerfen.

Akka, in ältester Zeit mit eben diesem Namen belegt, später Ptolemais und von den Franken

St. Jean d'Acre benannt, war in der Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein offenes Dorf. Dabber, der Häuptling eines Beduinenstammes aus dem Thale des Jordan, nahm es dem Pascha von Saida im Jahr 1749 ab, und umgab es mit Mauern. Achmed-el-Dschesar, einer seiner Gegner und der Erbe seiner Macht, verstärkte die Werke von Akka und vertheidigte den Platz siegreich gegen Bonaparte. Seine Nachfolger Ibrahim, Soleiman und endlich Abdullah Pascha hielten die Werke in Ordnung, und der Letzte rüstete sie, in der Zeit des Aufstandes gegen die Pforte, mit hinlänglichem Geschütze aus. Die Stadt ist ein Viereck von nicht viel über 500 Schritten, auf zwei Seiten von der See bespühlt. Vor den beiden Landseiten ist seit der Belagerung durch die Franzosen eine zweite Mauer vorgelegt worden. Das Landthor befindet sich an der Ostseite nahe am Gestade. Diese Seite hat drei, die Nordseite vier bastionirte Thürme, die Mittelwälle zwischen jenen sind jedesmal für drei, zwischen diesen für vier Geschütze eingerichtet. Es zieht sich ein tiefer Graben vor den Landseiten hin. Hinter der Mitte der nördlichen baute Abdullah einen hohen und starken Thurm, welcher die Citadelle bildet und insbesondere mit Wällen umgeben ist. Fast alle Gebäude der Stadt sind hoch ummauert, was den

Sturm ungemein erschwert. Außen nach Nord und Ost ist Wellengrund und Ebene. Einige Landhäuser zieren diese und im Nord eine sehr lange Wasserleitung, von Hügel zu Hügel geführt. Hebpfeiler bringen das Wasser nach der Stadt. Das Seethor geht nach dem kleinen, engen und offenen Hafen. Kriegsschiffe können nur auf der Rhede ankern. Auch diese ist wegen der Gewalt der Westwinde gefährlich. Die Mauern der Seeseiten sind durch die Gestaltung des Ufers stark. Akka zählt 10000 Einwohner, darunter 2000 Christen, 2000 Bosniaken, etwas über 4000 andere Türken, und 800 Deblis bildeten die Besatzung. Es fehlte an Wasser, Lebens- und Kriegsmitteln nicht. An 400 Geschütze standen auf den Wällen oder lagen in den Magazinen.

Die Aegypter lehnten ihr Lager einerseits an die See, anderseits an das kleine Flüßchen, das auf eine Viertelstunde vor Akka in die Bay sich ergießt, von den Alten Belus genannt. Das Lustschloß Abdullah's am Dorfe Abu-Hattabe, eine halbe Stunde entlegen, richteten sie zum Spitale für die Schwerverwundeten ein, für ihre Kranken und Leichtverwundeten bestimmten sie ein Gebäude auf dem Karmel. Ihre Nachhut lag zu Kaipha. Am 2. December fiel ein Haufe Reiter aus dem Thore von Akka auf das Erdwerk, welches die

Aegypter, auf Entfernung eines Flintenschusses vom östlichen Walle, am Grabe Scheik Umbarak aufwarfen; zwei Kanonen wurden darin vernagelt und einige zwanzig Gefangene gemacht. Ibrahim zog am 6. das 6. Jäger-Regiment zu Pferde von Kaipha an sich, und ließ am 8. die Festung bewerfen, die mit keinem Schusse antwortete. Am 9., da das Meer ruhig, der Wind sanft und günstig war, ging mit dem frühsten die ägyptische Flotte von Kaipha nach Akka. Fünf Fregatten legten sich vor den Hafen, die Kanonierschaluppen blieben unter Segel, vier Korvetten und zwei Brigg ankerten im Nordwest. Um 9 Uhr eröffneten die Schiffe zugleich mit den Batterien der Landtruppen, die 60 Stücke und 14 Mörser eingefahren hatten, das Feuer, welches bis 4 Uhr Nachmittags ohne Unterbrechung dauerte, so daß an diesem Tage 10,000 Kugeln und über 2000 Bomben in die Stadt flogen. Diese antwortete mit Eifer und Erfolg, mehrere Schiffe wurden hart mitgenommen, eine Kanonierschaluppe sank, die Fregatten verloren zum Theile ihre Stängen und Raaen, die Flotte hatte 30 Todte und 135 Verwundete und kehrte auf die Rhede von Kaipha zurück. Während des Feuers langte Abbas Pascha, der Enkel des Vizekönigs, mit dem Reste der geregelten Reiterei und den Beduinen im Lager an. Dafür

brachen am nächsten Morgen 4000 M. aller Waffen nach Sur, Saida, Bairut, Tripoli und Attakia auf, um von der Küste Besitz zu nehmen. Die Batterien der Belagerer unterhielten fast ununterbrochen bis zum Morgen des 19. December das Feuer. An diesem Tage trug Ibrahim seinem Gegner freien Abzug an. Abdullah, der selbst an dem Thore der Stadt erschien und sich mit dem ägyptischen Abgeordneten besprach, schlug den Antrag aus, bekannte sich aber im Unrecht gegen Mohammed Ali und versuchte Ausgleichung. Nun ließen die Aegypter ihre Breschebatterien spielen. Am 23. December wurde die Bresche für gangbar gehalten.

Einstweilen war, und zwar am 20. December, Mustapha Nazif Efendi, Vorsteher des Rechnungswesens der beiden heiligen Städte, mit dem kaiserlichen Ferman nach Alexandria gelangt. Der Vizekönig lud die, zum Theil aus Franken bestehende, Sanitäts-Kommission ein, ihres Amtes zu thun und den Gesandten mit allen zuläßigen Bequemlichkeiten in einem abgesonderten Hause am Meeresstrande unterzubringen. Am 22. besuchte ihn der Vizekönig, nur von dem Armenier Boghos-Jussuf, seinem Minister, begleitet. Sechs Tage später bekam der Gesandte freien Austritt. Bis zum 30. hatten mehrere Unterredungen zwischen ihm und dem Vizekönige statt

gefunden, worin dieser die feindseligen Handlungen Abdullah's, dessen zweifelhafte Neigung für den Sultan und die Unmöglichkeit, die Erlaubniß zu einer Unternehmung abzuwarten, die nur durch Schnelligkeit und Geheimniß gelingen konnte, auseinander setzte. Er entwickelte mit vieler Klugheit die Gründe, warum sein Angriff auf Akka kein Aufstand gegen die Pforte sey, noch als solcher betrachtet werden dürfte. Unter den freundschaftlichsten Bestrebungen für den Gesandten vermochte er denselben, diese Gründe und die Versicherung seiner unverrückten Treue und seiner Bereitwilligkeit, Akka nur als Unterthan gegen reichlichen Tribut und als von der Gnade des Sultans empfangen zu besitzen, der Pforte schriftlich zu übermachen, ihr die Unerläßlichkeit dieses Besitzes für Aegypten zu schildern und die Antwort in Alexandria abzuwarten. Gegen die Personen, die sich dem Vizekönige zu nähern in der Lage waren, gab er sich den Schein, nicht daran zu zweifeln, daß auf diese Vorstellung der Sultan ihm erlauben, ja befehlen werde, sich Syriens, im großherrlichen Namen, zu bemächtigen.

Die Pforte war über die Aufnahme, welche der kaiserliche Ferman bei Mohammed Ali finden würde, nicht im Zweifel, aber dessen Wirkung sollte keine versöhnende, sondern nur die Einleitung zum Kampfe seyn

und war auf das berechnet. Aus Schmeichelei oder Unwissenheit wurden der Pforte aus Syrien und aus Aegypten aufmunternde Versicherungen über die Stimmung des Volkes zugeschrieben, und die Wirkung der Achterklärung und des religiösen Bannes, wenn sie erfolgen sollten, als entscheidend verbürgt. Während in diesen Mittheilungen die Bewohner Syriens als den Aegyptern gänzlich abgeneigt dargestellt wurden, nahmen die syrischen Seestädte ohne Widerstand ägyptische Besatzungen ein, zog der Fürst der Drusen in's Lager Ibrahims, unterwarf sich Jerusalem und Damask, das in der vertrautesten Umgebung Ibrahims in der Person des Hanna-Bachari seinen Vertreter hatte, und nahm den von der Pforte gesendeten Statthalter Ali Pascha nur unter der Bedingung auf, daß er nicht mehr als 200 Mann mit sich führte. Ibrahim pflegte mit Klugheit die Freundschaft der Araber, überhäufte die Drusen mit Ehren, schuf durch eigenen Ferman jede auf christliche Pilger gelegte Last ab, und stellte sich den Muselmännern als den wahren und eifrigen Vertheidiger des Glaubens dar.

Die Pforte erhielt am 19. Jänner 1832 den Bericht ihres Abgeordneten in Alexandria. Zufrieden mit der Antwort des Vizekönigs, weil sie für eine verneinende genommen werden konnte, verbreitete sie,

durch ihr in türkischer Sprache erscheinendes Blatt, das Beharren des Vizekönigs im Ungehorsam, nannte dessen Forderungen anmaßend und mit den religiösen und administrativen Satzungen des Reiches unverträglich, und machte bekannt, sie habe, in Folge der Milde und Barmherzigkeit des Sultans, eine neue und letzte Aufforderung an Mohammed Ali ergehen lassen. Weigere sich dieser, Syrien zu räumen, fahre er fort, Akka zu belagern und die heilige Wallfahrt, für welche der Sultan gerade in diesem Jahre mit besonderer Liebe gesorgt habe, durch die Gegenwart seiner Truppen in jenem Lande zu stören, so werde die Pforte ihn und seine Truppen, nach Weisung des heiligen Gesetzes, bestrafen. Um ihren Worten Achtung zu sichern, habe sie bereits kräftige Maßregeln genommen. Alisch Pascha von Konia, Osman Khairi Pascha von Käsarea, der Verwalter der kaiserlichen Bergwerke, Osman Pascha, und andere hohe Beamte seyen beauftragt, alsogleich Streitkräfte zu sammeln und damit nach Haleb aufzubrechen, dessen Statthalter, Mohammed Pascha, einstweilen zum obersten Befehlshaber ernannt werde.

Diese Erklärung ließ keinen Zweifel darüber, daß die Pforte ihren Entschluß gefaßt hatte. In Uebereinstimmung mit demselben enthielt die Liste der

Tewdschihat, oder der Beförderungen und der Bestätigung der Statthalter, welche jährlich nach dem Bairamsfeste ausgegeben wird, dießmal keine Verfügung über Aegypten, Dschedda und Kandia. Ein kaiserliches Hatischeriff erklärte, daß der Wille des Sultans in Bezug der Verleihung dieser Provinzen bis zur Kenntniß der Antwort Mohammed Ali's auf die letzte Aufforderung ausgesetzt bliebe.

Eine solche Sprache der Pforte konnte zu keiner friedlichen Ausgleichung führen. Der Mann, der seit dreißig Jahren Aegypten verwaltete und dessen heutigen Zustand sein Werk nennen durfte, der Dschedda durch die Besiegung der Feinde der Staatsreligion erworben, und Kandia vom Sultan erkauft hatte, sah sich dieser Provinzen verlustig erklärt; nach diesem Vorgange auf Unterwerfung hoffen, konnte nicht ernstlich gemeint seyn. Auch war dem Divan um diese Zeit der weitere Wille des Sultans rücksichtlich dieser Provinzen bekannt, und Mohammed Ali frühzeitig davon unterrichtet. Dieser Wille ging dahin, selbst für den Fall, daß Mohammed Ali sich unterwürfe, dieselben nicht länger in seinen Händen zu lassen, und insbesondere Aegypten dem Husseyn Pascha anzuvertrauen, der in den schrecklichen Tagen der Vernichtung der Janitscharen des Sultans rechte Hand, später Seriasker der neuen

Truppen gewesen war, nun aber in Bosnien gegen die Rebellen zu Felde stand. Nach der Hauptstadt berufen, traf er in den ersten Tagen des März dort ein und wurde ohne Verzug vor den Sultan gelassen. Dieser übertrug ihm die Führung des gegen die Aegypter bestimmten Landheeres, und Husseyn Pascha war nunmehr der Hebel, durch welchen der leitende Mann im Ministerium, Chosrew Pascha, die Kräfte des Reiches zu mächtigen Rüstungen trieb.

Diese Wahl war am 26. März durch kaiserliches Handschreiben und Ferman feierlich bekannt gemacht worden *). Sie deutete auf die Absicht gewaltiger Anstrengung, denn Husseyn Pascha war sonst kein Mann für halbe Mittel gewesen. Auch fand sie Billigung bei allen denen, welche die Ueberwindung Mohammed Ali's wünschten, und folglich bei den Ministern der europäischen Mächte. Diese wünschten der Pforte Glück zu derselben, sie priesen den Muth, die Festigkeit, die Umsicht und die, nach ihrem Ausspruche, in so vielen Proben erwiesenen Feldherrngaben Husseyn Pascha's, sie erklärten durch diese Eigenschaften die Wahl des Sultans und ihre unabhängige Meinung gerechtfertigt, sie beeilten sich, dem mit erweiterter Macht bekleideten Serdari Ekrem oder Feldmarschall

*) Siehe Beilage Nr. 2.

Natoliens ihre Ehrfurcht zu bezeugen, und ihre besten Wünsche darzubringen. Obwohl sie auf die Rettung Akka's nicht mehr zu hoffen wagten, so hielten sie nun den Verlust dieses Platzes nicht für bedeutend und zweifelten, in diesem Zeitpunkte, an dem nahen Untergange Mohammed Ali's nicht.

Einstweilen war der kaiserliche Ferman von Konstantinopel auch nach Akka gelangt. Der Träger desselben hatte die syrischen Seestädte bereits von den Aegyptern besetzt gefunden und sich nach Haleb begeben, von dort aber seinen Auftrag an Abdullah Pascha gesendet. Die begleitenden Briefe des Seriaskers enthielten den Rath, dem Vizekönige von Aegypten Entschuldigungen für das unnachbarliche Benehmen zu machen, und zugleich den Trost, daß wenn sich dieser nicht damit zufrieden stellte, die Pforte Akka zu vertheidigen wissen würde. Abdullah Pascha erließ das Entschuldigungsschreiben; es traf zur Zeit in Alexandria ein, als dort Nazif Efendi die weiteren Befehle der Pforte erwartete, und erhielt keine Antwort.

Akka fuhr fort, sich zu vertheidigen. Die Flotte der Aegypter hatte gelitten, ihre Munition war fast verbraucht. Der Ingenieur Chianti, aus der Romagna, leitete die Arbeiten der Belagerer mit wenig Erfolg, ihm folgte hierin im Laufe des Jänner 1832 der

Piemontese Romei, der den Aegyptern in der Morea gedient hatte. Der Wall an dem Landthore lag in Bresche, aber die innere Mauer hatte wenig gelitten, und im Kampfe Mann gegen Mann, zu welchem die Bresche führte, hatte der Bosniake entschiedenen Vortheil über den Araber.

Am 29. Jänner traf der Admiral Osman Pascha auf einer Korvette von Kaipha in Alexandria ein, und meldete dem Vizekönige die Bedürfnisse und Lage des Heeres. Dieser tadelte mit Offenheit, selbst vor dem Abgeordneten des Sultans, den er auch nach Kairo reisen und dort nach Gutdenken schalten und walten ließ, die Mißgriffe seiner Offiziere. Am 3. Februar brachte er im Ministerrathe, zu dem der Abgeordnete wie gewöhnlich gezogen wurde, selbst die Besorgniß Ibrahims zur Sprache: im Versuche eines Sturmes auf Akka zu viele Leute einzubüßen, und gab die Meinung dahin, daß die Gefahr, den Platz nicht zu nehmen und dann sich auf verschiedenen, unter sich entfernten Punkten ohne sichern Anhalt schlagen zu müssen, größere Opfer nach sich ziehen würde. Er trug daher auf den Sturm an, und wandte sich zuerst mit der Frage: ob er das richtige wähle? an Nazif Efendi, der sich bejahend verbeugte. Alle Stimmen fielen dem Vizekönige bei.

Die Zuversicht und unermüdete Thätigkeit dieses

Fürsten erschütterten das Vertrauen selbst seiner entschiedenen Gegner in Alexandria. Zeugen der Rüstungen, in denen er fortfuhr, der unabläßigen Bildung und Abrichtung neuer Bataillone, der Ausbesserung der alten Schiffe und des Baues neuer, überhaupt der riesigen Arbeiten im Arsenale, welche der Vizekönig durch seine Gegenwart antrieb, konnten sie weder den Ernst seines Entschlusses noch den Reichthum seiner Mittel verkennen. Durch einige, die Unternehmung der Aegypter mißbilligende Worte Stratford Cannings, wodurch dieser seinem Geschäfte in Konstantinopel nachgeholfen hatte, getäuscht, richteten sie ihre Hoffnung auf eine gewaffnete Dazwischenkunft Englands. Um diese herbeizuführen, schilderten sie den Erfolg als mit unbedeutenden Mitteln erreichbar. „Vier Fregatten, riefen sie, und es ist geschehen um Mohammed Ali!“ Sie bemühten sich zugleich, dem englischen Ministerium Gründe zur Unzufriedenheit mit dem Vizekönige in die Hand zu spielen, und wurden hierin von dem General-Konsul Barker unterstützt *).

*) Die Klagen desselben bezogen sich auf die verweigerte Auslieferung von ein paar jonischen Griechen, welche in der Morea gegen die Aegypter fechtend gefangen worden waren, und auf die Schließung zweier Kramladen gleichfalls jonischer Griechen. Diese Fälle schienen dem englischen General-Konsul wichtig genug, den Vizekönig keines Besuches mehr zu würdigen.

Ihre Hauptwaffen aber waren das Gewicht, das sie der Ausbreitung Frankreichs im Mittelmeer, durch die Besetzung von Algier, Ankona und Navarin, gaben; die Versicherung geheimer Verständigung Mohammed Ali's mit Frankreich, um sich durch dessen Hülfe vom türkischen Reiche abzureißen, und überhaupt die Vorgabe gefährlicher Hinneigung des Vizekönigs zu den Lehren der Revolution. Sie versicherten, was in Aegypten geschehe, wäre im Grunde nichts als Carmagnole und Marseillaise, und malten den Widerspruch aus, einen so unruhigen und unternehmenden Menschen an die Ausführung seiner Umwälzungspläne in eben der Zeit gehen zu lassen, wo ganz Europa sich die Erhaltung des Friedens und des Bestehenden zum Ziele gesetzt habe.

Ihre Stimmen drangen bis in die Kabinete, da verhallten sie unter dem Gelärme näherer Bedrängnisse.

Am 13. Februar empfing Mohammed Ali, als Antwort auf seine Vorschläge, die abermalige Aufforderung der Pforte, sich ihrem Willen zu fügen. Sie überraschte ihn nicht, denn er war durch seine zahlreichen Anhänger in Konstantinopel zu genau von den Gesinnungen und Absichten der Partei Chosrew Pascha's unterrichtet, aber die Briefe einiger seiner einstigen

Freunde, wie seines Geschäftsträgers Negib-Efendi u. a. m. betrübten ihn. Noch an demselben Tage ließ er 3200 Mann einschiffen und gab ihnen Befehl, nach Alexandretta zu segeln, sich in die pilae Syriae zu werfen, und diese Engpässe den aus Kleinasien kommenden Truppen des Großherrn zu verschließen. Der Abgeordnete der Pforte sah sein Geschäft zu Alexandria geendet und bereitete sich zur Rückfahrt. Mit erneuten Versicherungen seiner Unterwürfigkeit und mit der erneuten Bitte, ihm die Paschalike von Saida und Tripoli anzuvertrauen, entließ denselben Mohammed Ali. Am Vorabend seiner Abreise, 29. Februar, empfing Nazif Efendi, in ganz vertrauter Besprechung, die letzten Worte des Vizekönigs. Sie gingen dahin, den Abgeordneten zu beschwören, dem Sultan ein treues Gemälde von dem Stande der Dinge zu geben, diesem darzuthun, wie er ein Spielwerk in der Hand des Seriaskers und anderer Gegner sey, und wie das heiligste und wichtigste Interesse des Thrones und Reiches erheische, daß er sich nicht in einen Krieg würfe, durch welchen er, selbst als Sieger, nur verlieren könne. Der Vizekönig gab dem Abgeordneten die Uebersicht seiner Mittel, um die Unwahrscheinlichkeit des Sieges für die Pforte darzuthun, er bat ihn, dem Sultan zu bemerken, daß die Waffen der Religion sich gegen

ihn selbst kehren würden, und dieß um so leichter, als Mechmed-Bin-Ava, Scheriff von Mekka, nicht des Sultans Geschöpf sey. Im Jahre 1829 nämlich hatte der Vizekönig, müde der Zänkereien der Scheriffe unter sich, diesen ihm ganz ergebenen Mann mit der geheiligten Würde bekleidet. Dieß setzte ihn nun in die Möglichkeit, dem Sultan zu drohen, im Falle dieser die Religion gegen ihn waffnen wollte, die Streitfrage vor den Stuhl des wahren Sprößlinges des Propheten zu bringen, Machmud, als gegen die Satzungen des Korans regierend, des Thrones verlustig erklären zu machen und die Gesammtkräfte Arabiens mit den seinigen unter seinem Sohne, dem Befreier der heiligen Städte, zu vereinigen.

Am 29. Februar ging Nazif-Efendi unter Segel und langte am 27. März, am Tage nach der feierlichen Ernennung des Oberbefehlshabers Husseyn Pascha zum Feldmarschall von Natolien, in Konstantinopel an. Der Ferman des Krieges war erlassen, jedes Wort kam zu spät und fand überdieß in der nun bereits in's Spiel gebrachten Ehre des Thrones und in der Zuversicht des Sieges übermächtige Gegner. Es galt zu Konstantinopel für Glaubenssatz, daß die Truppen Ibrahims nur eine Niederlage erwarteten, um sammt und sonders die Fahnen

zu verlassen und nach Hause zu eilen. Ein anderer Glaubenssatz war, den Vizekönig am Ende seiner Mittel zu betrachten. Wer daran zweifelte, galt für einen Verbrecher. Diese Zuversicht, dem Heere unerläßlich, war im Rathe des Großherrn verderblich. Sie beruhte zum Theile auf den falschen Schilderungen, welche die Pforte fortfuhr, aus Aegypten zu empfangen, und welche die Verwaltung Mohammed Ali's als das Land durch und durch verderbend darstellten. Schon vor dem Jahre 1830 war dieser Verwaltung von Monat zu Monat das Leben abgesprochen worden, und diese Sprache wurde dringender, seit, in diesem Jahre, der Vorschlag des Kriegsministers Machmud-Bey in Ausführung kam, dem zu Folge alle Bezirke des Landes unter sich für die Gesammtheit der an die Regierung schuldigen Abgaben verantwortlich erklärt wurden. Die Schilderung des Elends, welches die Folge dieser Maßregel gewesen seyn soll, konnte im Grunde nicht viel weiter gehen, als die früheren Schilderungen. Welche ernstlich daran glaubten, vergaßen, daß unter derselben Verwaltung aus Nichts Armeen und Flotten entstanden waren, hunderte von Fabriken und Kanälen den Gewerbfleiß hoben, die Bevölkerung zugenommen hatte, der bebaubare Boden um nahe an 200,000 Morgen angewachsen war, neue Feldfrüchte, neue

Erzeugnisse aller Art dem Lande geschenkt wurden und die jährlichen Einkünfte, die sich der Vizekönig durch Geist, Betrieb und Ordnung geschaffen hatte, über 30 Millionen Silbergulden in den Schatz brachten, aus welchem sie auf tausend Wegen über das Land sich ausgoßen.

Der Februar ging vorüber und Akka hielt noch. Mehrere Stürme waren abgeschlagen worden; ein großer Theil der Mittel der Belagerer war verbraucht, noch ehe die Mauer in wirklich gangbarer Bresche lag. Abdullah bewies Muth und Kraft, und seine Besazung Ergebenheit; aber ohne Nachricht von außen schlich sich mehr und mehr die Besorgniß ein, von der Pforte aufgegeben zu werden. Im Jänner war es zwar einem Manne aus Damaskus gelungen, Ibrahim zu täuschen und in die Festung zu kommen, aber er brachte keine Zeile aus Konstantinopel, sondern nur einige wenig bestimmte Nachrichten von dem Pascha von Haleb und nichts Gewisses über die Anstalten der Pforte. Abdullah gab mit vollen Händen Geld unter seine Soldaten; er beschwichtigte, aber er hob dadurch die Zweifel nicht, welche aus der Vernachläßigung von Seite der Pforte entsprangen.

Die Aegypter hatten seit Längerem die beiden Landseiten mit vier mächtigen Werken umschlossen. Von

der Flotte durch 16 Feldstücke und 12 Mörser verstärkt, hatten sie im Ganzen 96 Stücke im Lager, von denen 48 Kanonen und 20 Mörser und Haubitzen in den Batterien standen. Die Belagerten konnten ihnen nur 36 Stücke entgegensetzen, weil die Wälle der Angriffseiten nicht Raum für mehrere gewährten. Am 9. März war die Bresche gangbar. Tags darauf befahl Ibrahim den Sturm. Die arabischen Bataillone rückten muthig über den ausgefüllten Graben und wurden von den Bosniaken tapfer empfangen. Diese hatten zwei Kanonen auf die Bresche geschleppt, verloren sie aber an ihre Gegner, welche die Bresche erstiegen, die innere Mauer erklommen, und nach allen Seiten in die Stadt sich ergoßen. Da fanden sie sich durch Abschnitte aufgehalten und aus den Häusern mit Gewehrfeuer begrüßt. Pulver, in Fässern von den Belagerten eingegraben und entzündet, schreckte die Stürmenden; sie wichen, nachdem sie über 200 Todte zurückgelassen hatten, krönten aber den äußern Wall und hielten sich gleichsam das Thor geöffnet, die Stadt Haus für Haus zu erobern.

Die für Alexandretta bestimmten ägyptischen Truppen, Theile des 5. und 19. Inf.-Regiments, waren durch widrige Winde in Alexandria gerade so lange zurückgehalten worden, bis dort die Nachricht von der

Besetzung der **pilae Syriae** durch den von der Pforte neu ernannten Osman Pascha von Tripoli eintraf. Diese Truppen erhielten daher eine andere Bestimmung. Um die Mitte März nahm die Flotte, durch den Schiffbaumeister Serisy, einen Franzosen im Dienste des Vizekönigs, mit erstaunlicher Schnelligkeit ausgebessert, beide Regimenter ein, und segelte nach Candia, um die junge Mannschaft gegen die alte und tüchtige der beiden dort liegenden Regimenter, des 2. und 11., auszutauschen. Um diese Zeit traten auch einige sechzig griechische Seeleute, zum Theil Branderführer, die unter Canaris gedient hatten, in den Sold des Vizekönigs. Ihr Führer war derselbe Anagnostis aus Ipsara, der mit Lord Cochrane vor Alexandria gekommen war und dort eines der ägyptischen Fahrzeuge verbrannt hatte.

Der Widerstand Akka's begann die Freunde des Vizekönigs zu erschrecken und die Zuversicht seiner Gegner zu mehren, aber er weckte zu Konstantinopel die Thatkraft nicht, welche hieraus hätte Nutzen ziehen können und sollen. Doch begannen die vordersten Truppen der Türken sich zu regen. Osman Pascha brach, in der zweiten Hälfte des März, mit 6000 Mann von Antiochia nach Tripoli auf. Er gab sich für die Vorhut des kaiserlichen Heeres, und es flog ihm der Ruf

voraus, als zähle er 20,000 Mann. In Tripoli befahl für Ibrahim Pascha Mustapha Berber, ein in Syrien viel bekannter Mann und persönlicher Feind des Pascha von Akka; er hatte an 1500 Mann ägyptischen Fußvolks, zu dem 500 Araber aus dem Gebirge von Samaria und 2000 Drusen, durch den Sohn des Emir-Beschir selbst geführt, gestoßen waren. Mit diesen Truppen wies er den Angriff der Türken auf Tripoli zurück, aber ein ganzes Infanteriebataillon, durch seinen Obersten Dris-Bey mit Unbesonnenheit vorgeführt, erlag der Reiterei Osmans.

Die Nachricht von diesen Vorfällen machte keinen günstigen Eindruck im Lager vor Akka. Manche hatten noch an der Nothwendigkeit, gegen den Sultan aufzutreten, gezweifelt; jetzt war der Wurf gethan und die Stunde der Probe nahe. Es gab Leute in der Umgebung Ibrahims, welche vorschlugen, nach Gaza zurückzugehen, dort sich zu verschanzen und den Großvizir zu erwarten. Ibrahim verwarf diesen kleinherzigen und thörichten Rath, setzte die Belagerung aus, ohne die Umzinglung aufzugeben, und ging mit 10,000 Mann Osman Pascha entgegen. Dieser, der eben Tripoli hart bedrängte, überrascht durch die Bewegung des Gegners, erwartete ihn nicht, sondern floh, sobald er dessen Ankunft in Batrun, 6 Stunden südlich von

Tripoli, erfahren hatte, mit Zurücklassung seines Geschützes, seiner Zelte und Verwundeten, über das Gebirge nach Homs. Ibrahim folgte ihm dahin, wandte sich aber wieder, entweder weil er sich zu gering an Truppenzahl hielt oder noch den offenen Kampf gegen die Truppen des Sultans entfernt halten wollte. Er ging über Khan-Kassir in die Ebene von Zeraa. Da erreichten ihn, am 14. April, die von Hamab, dem Hauptlager Mechmed Pascha's von Haleb, herbeigeeilten Statthalter von Madün und Kaisseri mit Osman Pascha, den sie aufgenommen hatten. Ibrahim bildete sogleich seine Truppe in zwei Kolonnen, jede aus einem Infanterie-Regimente und einer Division Reiter bestehend, während er seine wenigen Beduinen zur eigenen Bedeckung nahm. Er warf diese Kolonnen auf die feindlichen Flügel, die den Stoß nicht aushielten und auf der Flucht etwa 300 Mann und eben so viele Pferde verloren. Ibrahim ging auf Baalbeck zurück; Mechmed Pascha aber rückte am 20. April auf Homs vor und gab das am 14. stattgefundene Gefecht für einen Sieg. Ueberzeugt, daß der Fall von Akka von der Fernhaltung der vereinigten Statthalter abhinge, und bis zu diesem Falle der Vertheidigungskrieg seine Aufgabe war, blieb Ibrahim zu Baalbeck. Die Flotte, unter Osman Nurredin Bey, war am 12. in Suda

auf Kandia eingelaufen, hatte am 13. und 14. den Austausch der Mannschaft in den beiden Regimentern bewirkt, war am 15. wieder unter Segel gegangen, erschien am 1. Mai auf der Rhede von Tripoli und schiffte da die Truppen aus, die zum Theile zu Ibrahim stießen, zum Theile aber bei Seida Stellung nahmen, und dadurch die Vertheidigung der Seestraße sicherten.

Der Vormarsch der Statthalter war eine vereinzelte Unternehmung gewesen und das kaiserliche Heer noch zu ferne, um sie zu unterstützen. In den ersten Tagen des Aprils stand dieses Heer, an 60,000 Mann stark, darunter 45,000 Mann geregelte, gutgekleidete und ziemlich abgerichtete Truppen, mit 160 Geschützen noch bei Skutari. Am 12. April setzte der Feldmarschall feierlich über den Meerarm, der diese Stadt von Konstantinopel trennt; aller rückständiger Sold wurde bis auf den Tag bezahlt, eine große Beförderung durch alle Grade bekannt gemacht; der alte Seriasker Chosrew Pascha ritt von Regiment zu Regiment und sprach zu jedem aufmunternde Worte; die Armee trat an diesem Tage noch den Marsch nach Komich an, den der Feldmarschall, am 17., mit der Gardebrigade schloß. Am 21. gab der **Moniteur Ottoman**, der lange über die ägyptischen Verhältnisse

geschwiegen hatte, die Erklärung, daß Mechmed Ali die Aufforderungen des Sultans zurückgewiesen habe, also zu seiner Bestrafung geschritten werde. Am 23. wurde auch der letzte und äußerste Schritt gethan. Vier und vierzig Ulema unterzeichneten den religiösen Bann gegen Mechmed Ali; der Mufti erklärte diesen als des Verrathes an den Propheten und an dem Sultan schuldig; die förmliche Kriegserklärung gegen den Vizekönig wurde erlassen; er und sein Sohn Ibrahim aller Ehren und Würden entsetzt und mit dem Fluch der Religion belegt, die Statthalterschaft von Aegypten, Dschedda und Kandia aber auf den Feldmarschall Husseyn Pascha übertragen *). Am 4. Mai gab Elhadsch=Akif=Efendi, der im Laufe des April den wegen Kränklichkeit entfernten Seid=Suleiman=Nedschib Efendi im Amte des Reis Efendi ersetzt hatte, den Ministern der europäischen Mächte von diesen Verfügungen Kenntniß und forderte sie auf, ihren Handelsschiffen die Fuhr von Lebens= und Kriegsmitteln nach Aegypten zu verbieten **). Am 15. Mai ging der Kapudan Pascha mit dem Dreidecker Machmudieh zu 120 Kanonen nach den Dardanellen unter Segel, wo die Flotte zum Auslaufen bereit lag. —

*) Siehe Beilage Nr. 3.

**) Siehe Beilage Nr. 4.

Um der religiösen Maßregel den äußersten Nachdruck zu geben, hatte der Sultan unter dem Vorwande der Gefahr, welche durch die Aegypter und Araber der Pilgerkarawane drohte, dieselbe von Damask nach Haleb zurückkehren und für dieses Jahr aufheben machen; auch bekleidete er, um die Unruhen in Arabien zu fördern und die Wirksamkeit Mechmed-Bin-Aras zu lähmen, am 22. Mai den nach Brussa geflüchteten Abdul Matlab, den Sohn des Scheriff Galib-Zadeh, mit der Würde des Scheriff von Mekka und sandte ihn in's Hauptquartier des Feldmarschalls *).

Nun war der Sturm losgelassen. Die unverständigen Freunde des Sultans und die durch Leidenschaft verblendeten Feinde des Vizekönigs froh-

*) Scheriff Yahya, mit den Großen in Mekka zerfallen, war nach Aegypten geflohen. Die Häuptlinge sprachen die Vermittlung Mohammed Ali's an, um Abdul Matlab zum Scheriff zu erhalten. Die Pforte überließ dem Vizekönige die Wahl. Dieser wählte Mechmed-Bin-Ava, aus dem Tribu Abadilo, um die Uebermacht des Tribu Zuzeid zu brechen und die Ruhe im Lande zu sichern. Die Pforte bestätigte diese Wahl, erlaubte aber dem einstweilen nach Bagdad geflohenen Abdul Matlab, in Brussa sich niederzulassen. Nun, da der Scheriff in Mekka ihr verdächtig geworden war, stellte sie ihm diesen Mann entgegen, gab dessen Ansprüchen die kaiserliche Billigung und befahl dem Feldmarschall, ihn in der neuen Würde anerkennen zu machen.

lockten. Langsam bewegte sich das kaiserliche Heer nach Konieh, wo es sich vom 5. bis 8. Mai sammelte; am 10. langte der Feldmarschall dort an. Am 12. ließ er die Division Bekir, aus dem 7., 11. und 15. Infanterie- und einem Reiterregimente bestehend, den Marsch über den Taurus eröffnen; am 13. folgten das 2. Reiterregiment der Garde; am 16. das Truppenkorps des Mechmed Pascha von Silistria; am 20. die Infanteriebrigade des Skanderpascha und das 6. Reiterregiment; am 24. die Infanteriebrigade des Nedschib Pascha und das 9. Reiterregiment; am 28. die Infanterie der Garde unter Dilawar Pascha und das 1. Garderegiment. Die ganze Armee nahm die Richtung nach dem acht und zwanzig Märsche entlegenen Antiochia. — Zu Satalia sammelte sich ein abgesondertes Korps. Zu diesem sollte das 6. Infanterie-Regiment unter Oberst Ferhad Bey stoßen; da es aber von der Flotte aufgenommen worden war, so ersetzten die Bataillone von Smyrna dessen Platz. Das Korps von Satalia sollte die Armee-Reserve bilden und, von der Flotte unterstützt, diesen oder jenen Punkt Syriens, ja selbst Aegypten bedrohen.

Kaum hatte Ibrahim Pascha sichere Nachrichten über den Stand und die Bewegung des kaiserlichen Heeres eingezogen, so erkannte er, daß ihm die Zeit

bliebe, Akka zum Falle zu bringen. Schnell legte er einige Unruhen im Gebirge unter den Drusen bei, zog 15,000 Mann bei Baalbeck zusammen, ließ sie, unter Abas Pascha, da ein befestigtes Lager beziehen, damit sie den 20,000 Mann, mit welchem Mechmed Pascha bei Homs stand, bequem die Stirne bieten konnten, und ging für seine Person nach Akka zurück. Dort angekommen, erkannte er den Zustand des Platzes, der in engster Einschließung gehalten worden war, berief am 26. Mai alle Generale und höheren Offiziere zu sich, vertheilte die Rollen zum Sturm für den nächsten Morgen, und ließ bis zu diesem entscheidenden Augenblicke alle Batterien spielen. Am 27., wenige Minuten nach Sonnenaufgang, brachen die Aegypter über drei Breschen bis an den innern Wall; sie machten sich Meister der Aufwürfe, krönten dieselben, setzten über den zweiten Graben, erstiegen die Thürme und eroberten die daranstoßenden Gebäude. Die Vertheidiger schlugen sich mit großem Muthe im Thurm Koraim und im Schlosse Abdullah's, trieben mehrmals die Araber zurück und hielten den Kampf unentschieden bis gegen 4 Uhr Nachmittags, wo sie, bis auf 600 Mann aufgerieben und ohne Aussicht auf Rettung, die Gnade des Siegers anflehten. Der Mufti, der Imam der Stadt und einige Haupt-

leute kamen um diese Stunde aus der Burg und warfen sich Ibrahim zu Füßen. Dieser empfing sie mit Würde und Güte, und ließ ihnen ihre Waffen. Er forderte die unbedingte Uebergabe von dem Reste der Stadt und sicherte Abdullah Pascha das Leben. Nach Sonnenuntergang sandte er den Brigadegeneral Selim Bey an diesen, ließ ihn begrüßen und ihm andeuten, daß er sich um Mitternacht in's ägyptische Lager zu begeben habe. Da empfing er ihn und dessen Kiaja mit Anstand und Achtung, lud ihn nach einem außerhalb der Stadt liegenden Sommerhause ein, sonst Abdullah's Eigenthum, seit der Belagerung aber für Ibrahim eingerichtet, und bewirthete ihn dort; dann übernachteten Beide friedlich neben einander. — Der Sturm hatte den Aegyptern an Todten 23 Offiziere und 489 Soldaten, an Verwundeten 61 Offiziere und 1368 Soldaten, im Ganzen beinahe so viel als die gesammte Besatzung stark war, gekostet; denn diese betrug am Morgen des Sturmes nur noch 2000 Mann. Die Stadt wurde geplündert. Tags darauf gab sich indeß Ibrahim Mühe, an die Eigenthümer zurückzugeben, was noch zu finden war. Am 29. wurde Abdullah Pascha, der sich auf die Frage, ob er sich nach Konstantinopel oder nach Alexandria begeben wollte, für diesen letztern Punkt entschieden hatte,

nach Kaipha und auf die Goelette Schabas=Dschihad gebracht. Diese lief am 2. Juni in Alexandria ein.

So war Akka gefallen. Der Platz hatte nach seinem Vermögen alles gethan, um sich zu erhalten, die Pforte nichts, um ihn zu retten. Munition und Lebensmittel waren aufgezehrt, die Vertheidiger auf ein Zwölftheil geschmolzen. In sieben Monaten hatte die Pforte nicht eine einzige Gelegenheit gesucht, um auch nur ein Wort der Aufmunterung an die Besatzung gelangen zu machen. Die Entfernung der ägyptischen Flotte lud sie ein und machte ihr leicht, den Platz zu verpflegen, englische Kauffahrer hatten ihr Getreide angetragen und waren ihr sogar mit der Bedingung entgegen gekommen, erst in Akka dafür bezahlt zu werden. Die Pforte war nicht zu bestimmen gewesen, ihre Flotte lag unthätig in den Dardanellen. Sechshundert Mann frischer Truppen als Nachschub, und Akka würde um 2 Monate länger gehalten haben.

Mohammed Ali knüpfte unmittelbar an den Sieg über Akka zwei andere Siege, welche die öffentliche Meinung immer mehr zu seinen Gunsten stimmten, den Empfang Abdullah's und die Vergleichvorschläge an die Pforte. Die frühere Geschichte Abdullah Pascha's läßt keinen Zweifel, daß er den Gegner, wäre dieser in seine Macht gefallen, hätte hin=

richten lassen. Mohammed Ali nahm eine klügere Rache, er überhäufte ihn mit Auszeichnungen. Sein eigenes Boot schickte er dem Schiffe, das den Gefangenen brachte, entgegen, um diesen abzuholen, und mit dem Boote, das ihn selbst vom Arsenale, wo ihn die Nachricht gefunden hatte, nach dem Palaste führte, Kengi-Osman, den Schiffzahlmeister, der dem Abdullah Pascha ein bekannter und gerne gesehener Mann war, damit aus solchem Munde ihm Trost und Versicherung der Gnade genehmer käme.

Auf seinem Divan, wortlos, fast wehmüthig gestimmt, in Mitte seiner Großen erwartete der Sieger den Besiegten. Die Quarantaine wurde für diesen ausgesetzt. Die Kanonen des Platzes begrüßten ihn, so wie er an's Land stieg, und eine beträchtliche Zahl Offiziere und Diener des Vizekönigs erwarteten und begleiteten ihn und seinen Kiaja nach dem Palaste. Die Sonne ging eben unter. Abdullah wankte, wie Jemand, der zum Tode geführt wird. Todesbläße bedeckte sein jugendliches Antlitz, er trug einen schwarzblauen Ueberrock, der wie ein Kleid der Trauer aussah, ein farbiger Shawl umgab nachläßig gewunden das Haupt. So wie er die Treppe hinauf und in der prächtig erleuchteten Vorhalle bis an den Divansaal gelangt war, hielt er an, und zitterte, denn sein

Auge entdeckte durch die geöffnete Thüre die ernste Gestalt Mechmed Ali's. Dieser war seiner kaum ansichtig geworden, so erhob er sich vom Divan, und seine Züge erheiterten sich bis zur Milde. Da stürzte Abdullah durch die Menge bis zu ihm, warf sich auf auf die Kniee, faßte den Saum seines Mantels und rief: „Verzeihung! Nicht als Vizir, als ein König handelt an mir!" Mechmed Ali hob ihn auf und setzte ihn neben sich. Seine Sprache fand jetzt Laute, wie sie deren selten wählt und doch nie versagt, weiche, tröstende Laute, er tadelte sanft, versprach zu vergessen und nannte den bis zu Thränen gerührten Gegner seinen Sohn. Auch den Kiaja ließ er niedersitzen und beiden die Ehre der Pfeife bieten, die sie, gedrungen durch freundliche Worte, annahmen. Nachdem alle Diener abgetreten waren, unterhielt sich der Vizekönig allein mit beiden Gästen durch längere Zeit, entließ sie dann mit Wünschen für ihre Erholung und Ruhe, lud sie ein, ihn täglich zu sehen, erklärte beide für frei, und befahl, seine Leibpferde vorzuführen, um seine Gäste nach dem für sie bestimmten Palaste zu bringen. Abdullah, leidenschaftlich bewegt, fragte, als er in den Hof trat: welchen dieser Sättel hat Mechmed Ali berührt? und als man ihm denjenigen wies, der das Pferd, das ihn erwartete, deckte, so küßte er ihn. Am

nächsten Morgen ließ sich Mechmed Ali nach dem Befinden seiner Gäste erkundigen und sandte beiden kostbare Geschenke. Abdullah Pascha besuchte an diesem Tage bereits Stadt und Arsenal. Im letztern traf er den Vizekönig. Dieser, um seinem Gaste einen Beweis von Achtung zu geben, ließ alle Galeerensclaven ihrer Ketten entledigen, und schenkte ihnen die Freiheit. Zum Aufenthalte für Abdullah Pascha wurde auf der Insel Roda in Kairo ein Pallast eingerichtet, dort auch ein Landhaus für dessen Kiaja. Beider Frauen und ganzes Haus wurden dahin gebracht. Der Vizekönig übernahm die Sorge für ihren Unterhalt. Was er an Schmuck und kostbarem Eigenthum seiner Gäste oder ihrer Frauen auftreiben konnte, gab er an dieselben zurück.

Diese Behandlung eines so erbitterten Gegners war neu im Orient. Sie erschien als Großmuth und erwarb dem Vizekönige viele Anhänger. Desgleichen that sein Benehmen gegen die Pforte. Er benützte den Augenblick des Sieges, um durch einen Mann aus dem Gefolge des Nazif Efendi, den er bei der Abreise dieses Abgeordneten zurückgehalten hatte, der Pforte die früheren Vergleichsvorschläge zu wiederholen. Er bat um die Belehnung mit Seida, Tripoli und Akka, versprach Treue und Tribut und drückte seinen Kum-

mer aus, genöthigt gewesen zu seyn, gegen Abdullah Pascha sein Recht mit den Waffen zu verfechten.

Dieselbe Sprache führte der Vizekönig öffentlich an seinem Hofe und gegen die Konsule der europäischen Mächte, die er bat, seine Worte treu ihren Ministern in Konstantinopel zu berichten. Es scheine ihm unmöglich, sagte er, daß die Pforte seiner einfachen Sprache das Ohr verschlöße, daß sie den Vortheil von sich stieße, ihm geben zu können, was sie ihm zu nehmen nicht mehr im Stande wäre. Er sey derselbe Mohammed Ali noch, der ihr so viele Dienste geleistet, so viele Opfer gebracht habe. Akka brauche einen Statthalter, er setze sich auf die Liste der diesen Posten Ansprechenden, er wolle denselben aus der Hand des Sultans nehmen, als sey er eine freie Gabe desselben. Die Pforte könne nicht Nein sagen, nicht den Wurf der Waffen wagen, wobei sie nichts zu gewinnen und alles zu verlieren habe. „Die Zeitung von Konstantinopel, fuhr er fort, spricht von 60,000 Mann. Wo sind sie? Wie viele werden davon bis Haleb kommen? Wie werden sie genährt werden, wie ihre Lebensmittel, Waffen, Gepäcke, Geschütze durch ein Land ohne Straßen bringen? Ich muß monatlich 16,666 Ardeb Getreide nach Syrien senden, wie käme die Pforte dazu, eine solche Menge Getreides durch mehrere Monate aufzubringen?

Wäre der Sultan Herr zur See, dann vielleicht. Aber warum hat er mir sechs Monate Zeit gegeben, und mich das Uebergewicht nehmen lassen? .... Hätte er mir auf meine früheren Bitten Akka gegeben, so würde er mir heute nicht in Verlegenheit für seine Würde seyn. Aber ich rette ihn ja aus dieser Verlegenheit, ich bitte um diese Provinz mit Unterwürfigkeit, er wird sie mir als Gnade und in Rücksicht dieser Unterwürfigkeit zugestehen. Niemand wird ihn fragen, ob er freie Wahl gehabt habe. Wenn er bei Besinnung ist, so muß er mir dankbar seyn, ist er es nicht, desto schlimmer für ihn! Ich brauche nur den Finger zu heben und Damaskus ist mein. Er wird mich nicht hindern, Haleb zu nehmen. Kleinasien erwartet mein Erscheinen an der Gränze, um sich an mich zu schließen. Ich habe die Bitten und Verpflichtungen aller Angesehenen dieses Landes in Händen. Beharrt der Sultan im Kriege, so ist es um ihn geschehen, ich setze seinen Sohn an die Stelle, die er entwürdigt."

Die Pforte empfing die Nachricht von dem Falle von Akka am 18. Juni, fast gleichzeitig mit den Vorschlägen des Vizekönigs. Sie suchte den Eindruck jener auf die öffentliche Meinung dadurch zu mindern, daß sie gleichzeitig den Sieg der kaiserlichen Truppen über die Bosnier, die Flucht oder Vernichtung der

Rebellen und die Unterwerfung ihres Landes verbreitete. Was die Anträge Mohammed Ali's betraf, so verwarf Chosrew Pascha sie mit Verachtung. Das Annehmen derselben wurde für unvereinbar mit der Würde des Sultans betrachtet. Die Armee hatte noch nicht geschlagen. Alle Hoffnungen waren dort. Eifersüchtig auf ungetheilten Einfluß, zeigte sich Chosrew Pascha gegen die europäischen Minister empfindlich, welche die von dem Vizekönige an die Konsuln gesprochenen Worte dem Reis-Efendi mitgetheilt hatten. Er bat sie, künftighin in jeder Mohammed Ali betreffenden Angelegenheit ausschließend ihn zu sprechen und über die Anträge desselben kein Wort fallen zu lassen, denn der Sultan wäre nun einmal entschieden, den Verräther zu verderben. Es scheint, daß die erneuerten Anträge dem Divan nicht einmal vorgelegt worden waren, denn auf die Mittheilung der Berichte der Konsuln an den Reis-Efendi äußerte dieser an den österreichischen Internunzius und an den französischen Geschäftsträger, die Pforte würde sich vielleicht herbeilassen, aus Rücksicht für die Macht, die er verträte, die Vorschläge Mohammed Ali's in Erwägung zu ziehen, doch müßten diese ihr unmittelbar zukommen. Der Internunzius beschränkte sich auf die Antwort: Oesterreich wäre fern davon, sich zwischen Herr und Diener

eindringen zu wollen. Der französische Geschäftsträge erneuerte seine Bemühungen, seine Stimme in Alexandria geltend zu machen.

Dennoch und obwohl die türkische Hofzeitung den entschiedenen Willen des Sultans aussprach, glaubten die besonnenen Freunde desselben an einen Vergleich. Sie fußten ihre Hoffnung auf die Sendung des langjährigen Geschäftsträgers des Vizeköniges, Nedschib-Efendi, in's Hauptquartier des Feldmarschalls, die aber, weit entfernt, einen friedlichen Zweck zu haben, vielmehr den thätigeren Betrieb des Krieges bewirken sollte. Der Zustand der Armee und die Stimmung mehrerer Statthalter in Kleinasien hatten diese Sendung veranlaßt. Die nächste Zukunft lag in diesem Bedürfniß, aber gegenüber der Leidenschaft der herrschenden Partei ging jeder Wink verloren. Zwei Monate waren noch nicht verflossen und schon Geist und Willen des Heeres gebrochen. Die Lebensmittel wurden verschleudert, die Bande der Ordnung und des Gehorsams in der Truppe hingen schlapp, Offiziere und Soldaten schlenderten auf den Bazaren und Dörfern umher, kein militärisches Schauspiel frischte den Eifer auf, die Armee war geschlagen, bevor sie schlug. Der Hauptgrund zu diesem Uebelstande lag in der Unthätigkeit des Feldmarschalls, der ohne Vertrauen in sich

selbst und von der Lustseuche schmerzlich ergriffen, nur mit der Erinnerung an seinen bequemen Aufenthalt in Adrianopel und mit seiner Pflege und Heilung beschäftigt schien. Der Instrukteur der Reiterei, Calosso, ein fähiger und um die Ausbildung der Armee seit Jahren redlich bemühter, in piemontesischen Diensten gestandener Offizier hatte den Muth, am 23. Juni dem Sultan eine treue Schilderung des Zustandes der Armee zu überreichen. Er klagte darin viele der jungen Obristen und Offiziere der Garde, Schützlinge des Serails, des Uebermuthes und der Verschleppung an, deckte die Vergehen mehrerer derselben, die hauptsächlich von dem Geheimschreiber des Sultans, Mustapha Nuri Efendi, gehalten wurden, z. B. des Dilaver Pascha, Avni Bey u. s. w. auf, und veranlaßte dadurch die Entfernung dieses Günstlinges, der als Statthalter nach Trikala gesendet wurde *). Für den Stand der Pforte zu Mohammed Ali sproß aus dieser Veränderung eher Nachtheil. Denn Nuri Efendi war ein Gegner des Seriaskers, der ihn seit lange schon durch Achmed Pascha, General der Reitergarde, zu verdrängen bestrebt gewesen war und nun wirklich die Ernennung dieses kräftigen aber rohen Mannes, einst Ruderer im Boote

*) Calosso wurde bald darauf des Dienstes entlassen und entfernt.

des Sultans, zum Pascha von drei Roßschweifen und Obersthofmeister des Serails durchsetzte. Somit war Chosrew Pascha im ungetheilten Besitze des Einflusses.

Die größte Schwierigkeit, welche der Ausführung seiner Pläne entgegenstand, war die finanzielle Lage der Pforte. Schon vor Ausbruch des Krieges versuchte er, gedrängt, angeblich durch die an Rußland abzutragende Schuld, eigentlich durch den Bedarf der Unternehmung gegen Aegypten, die Pforte auf die schlüpfrige Bahn der Anleihen zu werfen. Der Grieche Vogorides, sein Günstling, der sich den Schein einer besondern Vorliebe für Oesterreich gab, wandte sich an den kaiserlichen Internunzius, um von Wiener Kaufleuten auf Pfand, oder gegen Deckung durch die Einkünfte der Fürstenthümer sechsmalhunderttausend Dukaten zu erhalten. Diese Einkünfte waren allerdings eine sehr unsichere Hinweisung, denn die Russen hatten die Fürstenthümer inne, und die Rückgabe dieser Länder an die Pforte gehörte wenigstens damals unter die zweifelhaften Fügungen. Waren es diese Bedenken oder andere, genug der Internunzius scheint nicht am bereitwilligsten gewesen zu seyn, Wiener Kaufleuten zu Vorschüssen an die Pforte zu rathen. Bald darauf wandte sich Vogorides unmittelbar an das Haus Rothschild um die Summe von 3 Millionen

Dukaten, für welche die Pforte die Hafenmauten von Konstantinopel und Smyrna und einige Gefälle der Fürstenthümer verpfänden, ein Monopol auf die Ausfuhr des Opiums u. s. w. geben wollte. Auch dieß Geschäft gelang nicht, und es blieb der Regierung nichts übrig, als den Druck zu vermehren, den zu vermindern ihr Vortheil geboten hätte. Wenn Chosrew Pascha, durch Urtheil weit über dem Pöbel im Divan stehend, nicht strahlende Siege von dem Heere des Feldmarschalls erwartete, so fürchtete er doch die gänzliche Niederlage desselben nicht, er hoffte, daß es lange genug den Streitkräften Mohammed Ali's die Stirne bieten werde, bis dieser erschöpft seinen Untergang fände. Auch stützte sich seine Hoffnung auf die Wirkung, die das Wort, die Drohung, und, wenn das Aeußerste nöthig werden sollte, die Hülfe europäischer Mächte gegen Mohammed Ali versprachen. Er zögerte nicht, sie zum Ausspruche der Verdammung des Unternehmens Mohammed Ali's zu bringen, darin mußten sie alle unter sich einig seyn, denn, welches auch ihre eigene Geschichte war, sie konnten, wenn aufgefordert zur Erklärung, der gewaffneten Widersetzlichkeit des Unterthans gegen den Herrscher nicht das Wort reden. Die entschiedenen Versicherungen des Herrn von Boutenjeff und die Aeußerungen Stratford Cannings, mit

denen er sich den Weg zum Abschlusse der griechischen Frage erleichterte und welche die Pforte für halbe Versprechungen nahm, führten Chosrew Pascha zur Erwartung, daß Rußland leicht und England nach und nach über die Linie der Mißbilligung hinaus bis zu derjenigen der Drohung gebracht werden könnten, er schmeichelte sich, die eine Macht sowohl als die andere auf der geneigten Fläche dann festzuhalten, und sah, wenn ihm dieß nicht gelingen sollte oder wenn es nicht genügend wäre, die Rettung gegen den Mißbrauch der gewaffneten Beihülfe der einen so wie der andern in der Stimmung der übrigen Mächte, und überhaupt im Systeme des europäischen Gleichgewichtes.

Die Mächte beeiferten sich, im Grundsatze, die Verdammung der Rebellion Mohammed Ali's auszusprechen, aber in Bezug der an ihre Kauffahrer und an ihre Handelsagenten zu erlassenden Weisungen folgten sie unter sich verschiedenen Richtungen. Rußland, dessen Rolle eine ganz einfache war, gewährte unbedingt, was die Pforte verlangte, es that mehr, es rief seinen Generalkonsul aus Aegypten ab und gab seiner Erklärung, die bereits eine bestimmte Drohung enthielt und die thätige Beihülfe vorbereitete, die größte Oeffentlichkeit. Die Pforte brachte dieselbe, dem Wunsche des Herrn von Boutenjeff gemäß, in ihrem Blatte zur

Kenntniß des gesammten Volkes, und stellte das Benehmen Rußlands in einem mit diesem Geschäftsträger bereiteten Artikel den übrigen Mächten als Muster auf *). Trotz dieser Aufforderung und trotz dem Eifer, mit welcher der österreichische Generalkonsul in Alexandria, Herr Acerbi, seine Abberufung herbeizuführen bestrebt war, hatte der Internunzius Mäßigung genug, eine Maßregel nicht nachzuahmen, die Rußland, das ohne Schifffahrt in Aegypten ist, genehm war, aber dem österreichischen Handel seine reichste Quelle verschlossen haben würde. Das Wiener Kabinet beschränkte sich darauf, seinen Kauffahrern die Zufuhr von Kriegs- und Lebensmitteln an beide kriegführende Theile zu verbieten. England war für die Pforte in diesem Zeitpunkte ganz in der Person Stratford Cannings. Das Ende der griechischen Gränz- und Entschädigungsfrage, durch sein kräftiges Benehmen ihr abgedrungen, hoffte sie als Nachgiebigkeit geltend zu machen und den Botschafter zu bewegen, in der ägyptischen Angelegenheit England die ihren Wünschen entsprechende Stellung nehmen zu machen. Sie sprach das Begehren der Abberufung des englischen Generalkonsuls aus und überhäufte Canning mit Auszeichnungen noch in der Stunde der Abfahrt (12 August). Sie hoffte in ihm

*) Siehe Beilage Nr. 5.

ihren Anwalt in London, aber das englische Kabinet verharrte im Schweigen während der ganzen Dauer des Jahres. Von Frankreich versprach sich die Pforte nichts jenseits der Linie der Mißbilligung im Grundsatze; sie hielt das Pariser Kabinet im Verdachte lebendiger Wünsche für Mohammed Ali und hatte gegen dasselbe überdieß die Klage wegen Algier, die es in London anhängig zu machen sich vornahm; auch trat dieß Kabinet über jene Linie nicht. Griechenland endlich hatte die Gefälligkeit für die Mächte, an seine in Diensten Mohammed Ali's stehenden Seeleute die Aufforderung zu thun, dieselben zu verlassen.

Mit diesen Mitteln und mit diesen Hoffnungen bestand die Pforte darauf, den Kampf fortzuführen, den auf billige, ihre Würde nicht verletzende Weise zu enden ihr von Mohammed Ali in die Hand gegeben war. Kaum hatte dieser in dem gegen ihn ausgesprochenen Banne und in der Entsetzung von seinen Würden die unversöhnlichen Gesinnungen des Gegners erkannt, so erließ er an Ibrahim den Befehl, nach Damaskus und Haleb vorzurücken, zog das 7. und 14. Inf.-Regiment von Kairo nach Alexandria, das 1. und 8. Reiter-Regiment ließ er von eben dort nach Syrien aufbrechen, wohin im Laufe dieser Monate bereits das 5., 18. und 20. Inf.-Regiment so wie die

Reiter-Regimenter 2 und 4 nachgerückt waren, und von acht um diese Zeit aus England bezogenen Schiffsladungen Munition einen beträchtlichen Theil seinem Sohne zuführen. Dieser übertrug dem Ingenieur Romei die Herstellung und Rüstung von Akka, womit durch mehrere Monate 2000 Bauern und 400 Sapeurs beschäftigt blieben, ließ zu Kaipha drei Strandbatterien, jede zu 6 Stücken, bauen, ein Infanterie-Regiment und etwas Reiterei vor Akka lagern, und brach mit den übrigen Truppen am 8. Juni nach Damaskus auf. Noch donnerten auf dem Libanon die Freudenschüsse über den Fall von Akka, als er, am 14. Juni, vor Damaskus erschien, und nach einem leichten Gefechte Tags darauf von dieser Stadt Besitz nahm. Der Statthalter Ali Pascha, von 1500 Reitern, 500 Mann Fußvolk und den höchsten Beamten begleitet, floh nach Salehie. Die Einwohner strömten dem Sohne Mohammed Ali's entgegen, der seinem Neffen Ibrahim die Ehre ließ, mit dem 8. Reiter-Regimente, dem 2. Inf.-Regimente und einem Bataillon des 5. die berühmte und wichtige Stadt zu besetzen. Die Reiterei und die Division des Emir-Beschir lagerten in der Ebene Gök-Medani. Der Rest der Armee war noch im Anmarsch. Die Pforte suchte die öffentliche Meinung über diesen neuen Verlust zu täuschen,

indem sie kundmachen ließ, die Stadt, als eine heilige, wäre auf Befehl des Sultans, um sie zu schonen, geräumt worden. Ibrahim Pascha blieb nicht länger in Damask, als bis er die Verwaltung des Landes, als dessen Hauptort er diese Stadt bestimmte, eingerichtet hatte. Ein Rath von zwanzig Gliedern, für deren jährlichen Unterhalt er 2000 Börsen auswarf, wurde von ihm als oberste Verwaltungsbehörde bestellt. Einige Wochen später ernannte der Vizekönig den Statthalter in Oberägypten Scheriff-Bey zu seinem Statthalter in Syrien und wies ihm Damaskus zum Sitze an.

In den letzten Tagen des Juni brach Ibrahim Pascha mit dem 2., 3., 4. und 7. Reiter- und 11. Inf.-Regiment, mit der Garde, 2000 Beduinen zu Pferde und zwei Batterien nach Haleb auf, der Rest der Armee rückte, nach Zurücklassung einiger Truppen in Damask und Baalbeck, nach. Erst vor Homs, 30 Stunden von Damask entlegen, stießen am 7. Juli die Beduinen auf den Feind, der in 3 Kolonnen heranrückte, so bald er ihrer ansichtig wurde, Halt machte, bis auf eine Stunde Weges zurückging und dann in Schlachtordnung aufmarschirte. Ohne Vortheil von der ummauerten Stadt, noch von den ausgebreiteten Gärten zu ziehen, entwickelte er 10,000 M. geregelten

Fußvolkes frei in der Ebene von der Stadt, an 6000 Reiter bildeten die Mitte und eine gleiche Zahl ungeregelten Fußvolkes den rechten Flügel. 30 Kanonen waren in die Zwischenräume der Regimenter vertheilt. Den Oberbefehl führte Mechmed Pascha von Haleb, den ungeregelten Truppen standen die Statthalter von Madün, Kaisseri, Damask und Tripoli, den geregelten Bekir-Dilavar- und Mohammed Pascha aus Kandia vor. Diese letzteren Truppen, von dem Feldmarschall, während er über den Taurus zog, vorausgesendet, aus irriger Zuversicht in die Wirkung ihres Erscheinens in Syrien, hatten sich wenige Stunden früher mit Mechmed Pascha vereinigt.

Es bestand für den Seriasker durchaus keine Nothwendigkeit, die Schlacht anzunehmen, noch weniger, sie herauszufordern; für Ibrahim enthielt dieser Fehler die Bürgschaft des siegreichen Feldzuges. Er ließ die feindliche Linie sogleich durch Beduinenhaufen festhalten, entwickelte das Garde-Infanterie-Regiment in erster, das 11. Inf.-Regiment in zweiter Linie, nahm das 2. und 4. Reiter-Regiment auf den rechten, das 3. und 7. auf den linken Flügel und die Beduinen zur äußersten Linken. Sechs Kanonen vor der Fronte der Garde eröffneten das Treffen. Nach halbstündigem Feuer brach die Infanterie der Garde aus der feind-

lichen Mitte im Sturmschritte vor, wurde aber von der ägyptischen Garde mit beträchtlichem Verluste zurückgewiesen. Die kaiserliche Reiterei müdete sich in vergeblichen Angriffen ab, weil sie, schlecht geführt, nur gebrochen und mit ganz ermatteten Pferden an den Feind kam. Ibrahim, der den Mangel an Führung im Gegner sah, ließ seine ganze Schlachtlinie Kolonnen bilden und während Kurschid und Selim Bey die Garde auf die feindliche Mitte führten, warf er sich mit dem 2. und 4. Reiter-Regiment auf die linke Flanke. Diese Bewegung entschied. Die kaiserlichen Truppen wichen in Unordnung und geriethen bald in wilde Flucht. Ueber 2000 Mann blieben auf dem Platze, eben so viele wurden noch an diesem Abende gefangen, eine gleiche Zahl in den nächsten Tagen von den Arabern der Umgegend niedergemacht, 20 Kanonen und ein Mörser, alles Gezelt und Gepäcke, selbst dasjenige des Seriasker Mechmed Pascha fielen den Siegern in die Hände, die 102 Mann an Todten, 162 an Verwundeten und 172 Pferde verloren hatten. Die Nacht hinderte die Verfolgung.

Dieser Sieg brach den Stab über das türkische Heer. Der Zauber des kaiserlichen Namens war gelöset, das Uebergewicht an Abrichtung, Geist und Leitung der arabischen Truppen erwiesen. Von diesem

Tage an trugen die Aegypter in jedes Gefecht die Zuversicht des Sieges.

Am 8. Juli rückten die Aegypter in Homs ein; am 9. gingen sie bei Rasten über den Orontes; am 10. erreichten sie Hamah, die bedeutendste Stadt zwischen Damask und Haleb, wo sie Erfrischungen in Menge fanden. Die flüchtigen Gegner hatten diese Stadt nicht zu berühren gewagt, sondern in dem zwölf Stunden entlegenen Schlosse von Medyk übernachtet. Eine Menge Gefangener wurden fortwährend eingebracht; der Weg war mit Gepäcke und Armeevorräthen bedeckt; eilf Kanonen, die letzten, welche man vom Schlachtfelde gerettet hatte, fielen bis Hamah in die Hände der Aegypter.

Diese rückten in starken Märschen nach Haleb. Am 10. und 11. Juli gingen sie bis Mahnukeh, (15 Stunden), am 12. bis Maar (9 St.), am 13. bis Tel-es-Sultan (8 St.), am 15. bis Zeytan (10 St.), und noch an diesem Tage war Ibrahim mit seiner Reiterei in Haleb, dessen Bewohner ihm gleich einem Befreier entgegen zogen. Alle ungeregelten Truppen des Gegners hatten sich verlaufen, die geregelten waren im vollen Rückmarsch auf Antiochia und Beilan, und dies Heer, die Hoffnung des Sultans, ohne Schlacht als aufgelöst zu betrachten.

Dies ungeheure Ergebniß zu begreifen, müssen wir einen Blick auf die Bewegung des Feldmarschalls werfen, den wir auf dem Marsche über den Taurus verließen. An allem Mangel leidend stieg das kaiserliche Heer das Gebirge hinab und wandte sich über Tarsus nach Adana. Das Gebiet dieser beiden Städte vereinigte der Feldmarschall unter dem Militairkommando des Sadik Pascha von Nikopolis und rückte dann nach Antiochia vor. An demselben Tage, als seine Vorhut bei Homs schlug, brach er mit 800 Reitern und 700 mit Munition beladenen Kameelen von Antiochia auf, in der Hoffnung, Homs zu erreichen, bevor Ibrahim Damaskus verlassen haben würde. Zu Antiochia blieben etwas über 7000 Mann; der Rest des Heeres lag zu Alexandretta, oder stack in den Engpässen von Bailan. Am 9., kaum über den Orontes bei Gesserschur gelangt, stieß er auf die Flüchtigen von Homs, und zugleich verbreitete die falsche Nachricht von dem Herannahen ägyptischer Truppen Schrecken unter den Seinigen. Er war genöthigt, nach Haleb zu eilen, wo er am 14. Juli gleichzeitig mit den geschlagenen Statthaltern anlangte. Verlassen von den ungeregelten Truppen, die Abneigung der Bewohner fürchtend, ohne Lebensmittel und von der Annäherung Ibrahims benachrichtigt, verließ er an demselben Tage

eiligst die Stadt, ohne auch nur das Schloß zu besetzen, ließ den größern Theil der Munition und des Gepäckes, so wie 16 Kanonen, die einstweilen von Antiochia dort angelangt waren, zurück und nahm die Richtung nach Aintab, um auf diesem Umwege ohne Verlust Adana und Alexandretta zu erreichen, den Punkt, der ihm zur Verbindung mit der Flotte dienen, Lebensmittel, an denen er Mangel litt, geben sollte, und von welchem aus er das Gebirge, das Syrien im Norden begränzt, vertheidigen konnte. Die Flotte, aus 6 Linienschiffen, davon zwei zu 120 und vier zu 80 Kanonen, 7 Fregatten zu 60, 13 Korvetten, 10 Briggs und einigen kleinern Fahrzeugen bestehend, hatte eine kostbare Zeit in Mytilene, dann in Rhodos verloren. Sie brach am 7. Juli mit 60 Transportschiffen nach Cypern auf, wo mehrere Getreideschiffe auf sie warteten. In Alexandretta sollte sie die Lebensmittel und die Brigade, die sie an Bord hatte, an's Land setzen. Auch ihre Bewegungen waren falsch berechnet; sie kam, als ihr Kommen die Unfälle nur noch vergrößern konnte. —

Ibrahim bestellte am 16. Ibrahim Aya-Siah-Zadé zum Statthalter in Haleb, und sobald sein Fußvolk angelangt war, ließ er den Feind auf den Straßen von Aintab und Adana verfolgen. In den nächsten

Tagen stießen das 8., 13. und 18. Inf.-Regiment, so wie das 5. Reiter-Regiment und die gesammte Artillerie der Armee zu ihm. Er gab diesen Truppen einige Tage Ruhe und ließ sie dann durch die Ebene der Turkomannen bis an den Fuß des Gebirges von Bailan rücken, dasselbe, das die Alten Amanus nannten und an dessen nördlichem Abhange das Heer des Darius, in der Schlacht bei Issus, dem mazedonischen Eroberer erlag.

Der Amanus zieht wie eine Mauer von Nord-Ost nach Süd-West zwischen Syrien und Cilicien hin; wie Zinnen stehen die kahlen, zum Theil bis in den Sommer mit Schnee bedeckten Felsgipfel neben einander in Reihe; der westliche, über 5000 Fuß hoch, ragt aus der See gleich einem ungeheuren Thurm, der die Vertheidigung schließt. Im Norden dieser Bergwand liegen das Becken des Golfes von Alexandretta und die Ebene von Adana, im Süden die Ebene von Antiochia und die der Turkomannen. Zwei Wege führen über dies Gebirge, 26 Stunden unter sich abstehend, der eine bei Bailan von Alexandretta nach Antiochia, der andere aus dem nordöstlichen Theile der Turkomannen-Ebene, den Alten unter den Namen Sochos bekannt, nach Marasch und Adana; zwischen diesen Pässen gibt es nur Steige für einzelne Saumthiere und Fußgänger.

Der Feldmarschall sammelte, was er an Truppen festhalten konnte, in der Umgegend von Adana und Pajas am Golf von Alexandretta, hielt seine Nachhut auf der Höhe von Bailan, in der Hoffnung, den Paß zu vertheidigen: aber er that nichts, um von der Stärke dieses Punktes Vortheil zu ziehen. Von den Sümpfen von Alexandretta, über waldige Hügel und durch Schluchten, steigt der Weg drei Stunden aufwärts bis an den Ort, der, den Ursprung tiefer Thäler krönend, nach allen Seiten von senkrechten Felszacken wie von Trümmern alter Burgen umgeben ist. Jede Fußbreite Weges kann mit Vortheil von Wenigen vertheidigt werden; die Verbindung mit Alexandretta ist offen und nicht zu umgehen; Bailan endlich, über 400 Häuser zählend, von reicher Vegetation und Hunderten von Quellen umgeben, eine der gesündesten Stellen im Lande, ist durch wenige Schanzen, Verhaue und Durchschnitte in einen festen Platz zu verwandeln, den eine zehnfache Truppenzahl nur mit großen Opfern gewinnen wird. Es hat vor sich die Straße, noch auf eine Stunde zwischen Abgründen aufsteigend, dann senkt sich dieselbe, in zwei Arme getheilt, über unzählige Bäche und Risse durch zwei Stunden in die baumlose, sumpfige Ebene des Orontes hinab.

Der Feldmarschall beschränkte sich darauf, viele Truppen in Bailan zu häufen und auf einige Spitzen, vorzüglich auf den Punkt, wo sich die Straße theilt, Kanonen schleppen zu lassen. Die Aegypter, welche am frühen Morgen des 29. Juli aus der Ebene des Orontes die Höhe hinanstiegen, erwarteten Hinterhalt und List; so unwahrscheinlich galt ihnen die Vernachlässigung der großen Vortheile, welche den Boden dem Gegner in die Hand gab. Ibrahim ließ am Khan Karamut, am Ausgange des Thales von Pagrä gelegen, seine Truppen halten und durchsuchte mit wenigen Kompagnien die Aufgänge. Als er sie entblößt von Vertheidigung fand, schickte er rasch das 13. Inf.-Regiment, das 5. Reiter-Regiment und 4 Kanonen auf dem Wege zur Rechten vor, während er mit dem 18. und 8. Inf.-Regimente, mit der Garde und 12 Kanonen den etwas kürzeren zur Linken nahm. Die Reiterei unterhielt nach Möglichkeit die Verbindung zwischen beiden Kolonnen. Am Vereinigungspunkte beider Wege, unmittelbar unter dem Kamm des Gebirges, standen die vordersten Truppen des Feldmarschalls; ihre Kanonen suchten die heraufrückenden Kolonnen zu bestreichen, überschoßen sie aber und wurden durch diejenigen der Aegypter zum Schweigen gebracht. Die kaiserlichen Truppen, unklug dem Feuer

bloß gegeben, hatten schon beträchtlichen Verlust erlitten, als die ägyptische Garde und das 8. Inf.-Regiment den Bergrücken erstiegen, sie in die Flanke nahmen und gegen die Abgründe drängten. Die aus Bailan herbeigezogene Bataillone, die sich nirgends entwickeln konnten, vermehrten die Verwirrung. Mit Sonnen-Untergang stürzte das aufgelöste Heer, ohne an die Vertheidigung von Bailan und der Felsenpässe zu denken, nach Alexandretta hinunter, 39 Kanonen, Waffen, Gepäcke, Munition dem Sieger überlassend, der die Nacht durch auf dem Gebirge blieb und am nächsten Morgen mit seiner gesammelten Reiterei den Fliehenden nachsetzte. Der Tag von Bailan kostete den Türken 2500 Mann an Todten und Verwundeten; 1900 Gefangene wurden am 30. Juli von den Reitern eingebracht, die Aegypter hatten kaum einige zwanzig Mann verloren. Der Tag von Bailan öffnete auch alles Land bis an den Taurus und gab die zu Alexandretta aufgehäuften ungeheuren Vorräthe an Lebensmitteln und durch sie die Möglichkeit der raschen Fortsetzung des Krieges den Aegyptern in die Hände.

Ibrahim hatte die reiche Antiochia hinter sich gelassen, ohne sie zu berühren. Am 1. August kamen die Vornehmsten der Stadt in's ägyptische Lager und huldigten dem Sieger. Latakia hatte sich gleichfalls

den Aegyptern aufgethan. Alisch-Pascha, der dort befehligte, war genöthigt worden, nach Cypern zu fliehen. Die Besatzung, 660 Mann stark, ging Ibrahim entgegen, um sich ihm auszuliefern und wurde frei gelassen. Mustapha Pascha und Khalil Bey, die Herrn im Gebirge von Bailan, begrüßten Ibrahim wie den lang erwarteten Retter. Die äußersten Bezirke von Haleb, Killiz und Aintab waren in seiner Gewalt, denn der Seriasker Mechmed Pascha hatte die Flucht bis Malatia jenseits des Taurus fortgesetzt, alle Stämme bis an den Euphrat huldigten Ibrahim Pascha, ganz Syrien war sein und schon trugen ihm die Häuptlinge von Orfa und Diarbekir und aus anderen mesopotamischen Städten ihre Unterwerfung an, während ihm aus Kleinasien Einladungen zuströmten, dieß Land zu betreten.

Ibrahim, durch den Willen seines Vaters geleitet, hielt in seinen Siegen an. Er ging nach Haleb, versicherte sich mit militärischer Pünktlichkeit der Wege über den Euphrat und der Stimmung der Beduinen bis Bagdad, ordnete die Verwaltung von Syrien, ließ erst die Trümmer des kaiserlichen Heeres ruhig nach Konia ziehen, brach dann, am 25. August, mit 12,000 Mann nach Adana auf, besetzte das Gebiet dieser Stadt, Tarsus, Selefke und die Ausbrüche der Wege

über den Taurus, hielt in Alexandretta, Bailan und Haleb 10,000 Mann in zweiter Linie vereinigt, den Rest der Armee aber in den übrigen syrischen Städten vertheilt.

Die kaiserliche Flotte, als sie den Unfall des Heeres vernahm, zog sich nach Rhodus zurück. Die ägyptische, unter dem zum Admiral und Pascha ernannten Osman Nurredin, folgte ihr, aber beide vermieden die Schlacht und beschränkten sich auf Beobachtung. Die Ladungen fast aller Transporte der Türken, selbst die Kriegskasse des Feldmarschalls, noch 7000 Börsen stark, fielen in die Gewalt der Aegypter.

So war dieser Feldzug geendet, geendet, weil Mohammed Ali, den der Sieg nicht verlockte, seinem Sohne anzuhalten befahl. Nichts stand ihm entgegen, Kleinasien zu durchziehen und in wenigen Wochen vor der Hauptstadt zu erscheinen, aber er wollte die Unterwerfung, nicht die Unabhängigkeit, und ohne Eindruck auf ihn blieben die Vorstellungen derjenigen, welche ihm diese Mäßigung zum Fehler anrechneten, und vorhersagten, daß seine Gegner sie nicht erkennen, wohl aber mißbrauchen würden.

BEILAGEN.



Beilage Nro. 1.

Kaiserlicher Ferman vom 2. December 1831.

Firman.

La conduite de l'ex-visir Sélim-pacha, ex-gouverneur de Damas, ayant inspiré des soupçons et des craintes aux habitans de cette ville, des troubles y ont éclaté. Comme ces mouvemens, toujours funestes au bien-être de nos sujets, sont particulièrement nuisibles dans cette contrée, où il est essentiel de veiller à la sûreté des pélerins musulmans, nous avons fait remplacer ce pacha par celui de Caramanie, hadji Méhémet Ali pacha. Mais l'arrivée de ce dernier ne pouvant être assez prompte, voulant cependant que l'ordre se rétablît sans délai, et que tout fût prêt pour le pélerinage, nous expédiâmes en qualité de vice-gouverneur l'un de nos kapidjis-bachis,

nommé Himmet, avec ordre de se rendre en hâte à sa destination.

Avant que la nouvelle de ces décisions fût parvenue à Damas, des assassins poussèrent l'audace jusqu'à ôter la vie à Sélim pacha.

Après cet évènement, le bruit parvint jusqu'à nous qu'à la suite de quelques dissentions survenues depuis quelque temps entre Méhémet Ali pacha, gouverneur de l'Egypte, et Abdoullah pacha, gouverneur de Saint-Jean-d'Acre, le premier, sans recevoir aucun ordre de notre part, avait osé diriger des troupes de terre par la route d'Arich et quelques vaisseaux sur Saint-Jean-d'Acre.

La tranquillité et l'ordre public étant l'objet de notre plus vive sollicitude, tous nos sujets doivent se conformer à notre volonté suprême. Les deux pachas ont méconnu ce principe, et persisté dans une mésintelligence qui expose le sang musulman à être versé, et les sujets qui nous sont confiés par la Providence à éprouver de grands malheurs. Quoique cette conduite fût contraire aux lois saintes et à notre volonté impériale, puisque ces deux pachas sont investis de la confiance de notre gouvernement, toutefois dans le but de leur éviter une fin malheureuse dans ce monde et dans l'autre, et pour prévenir des évènemens dans lesquels nos sujets auraient à souffrir,

nous avons résolu de prendre connaissance de leurs griefs respectifs, et ordonné que les deux pachas en exposassent les motifs aux pieds de notre trône, afin de les terminer ainsi que le cas pourrait l'exiger.

A cet effet, nous avons nommé des commissaires parmi les ministres de notre empire, et nous les avons envoyés séparément auprès de chacun des deux pachas, avec ordre de leur remettre les lettres qui leur prescrivent ce qu'ils auront à faire après les avoir reçues. Ils transmettront à Méhémet Ali pacha l'injonction de retirer d'abord toutes ses troupes de terre, et de les faire rentrer à Alexandrie, et à Abdoullah pacha celle de ne pas s'ingérer à l'avenir dans des affaires qui regardent uniquement le gouvernement d'Alexandrie.

Nous avons envoyé également à Damas un de nos ministres, muni de nos ordres suprêmes. Quelques mauvais sujets de la dernière classe du peuple ayant osé commettre le crime d'assassinat sur la personne d'un visir, il devenait nécessaire d'envoyer contre eux des forces, et de faire tomber sur les coupables un châtiment exemplaire. Néanmoins nous avons ordonné que toutes les mesures fussent prises pour que les innocens ne soient pas confondus avec eux, et qu'ils soient

épargnés comme ils méritent de l'être. Elles auront également pour objet de préserver les pélerins de toute espèce de dommage, et de les faire respecter par les habitans. En un mot, les auteurs du forfait seront punis, et les pachas rétabliront l'ordre troublé par les malfaiteurs. S'ils font acte de soumission et de repentir en s'obligeant à pourvoir à l'approvisionnement complet et à la sûreté des pélerins, la voix de la clémence pourra alors se faire entendre. Mais ils doivent rentrer dans l'obéissance la plus prompte et la plus parfaite.

En notre qualité de chef et protecteur de la religion musulmane, et conformément à un verset du Coran sur l'obéissance, chacun la doit pleine et entière à nos ordres. La soumission des deux pachas soulevés l'un contre l'autre devrait être d'autant plus prompte, qu'ils jouissent tous les deux de faveurs particulières, et qu'ils occupent les emplois les plus honorables de notre empire. Nous espérons aussi que les habitans de Damas, en reconnaissance de la sollicitude que leur monarque témoigne pour épargner leur ville et leurs propriétés, se conduiront, à l'arrivée de nos envoyés, d'une manière conforme à notre volonté et aux ordres qui leur seront donnés. Si, au contraire, excités par des suggestions perfides, ils

persistaient dans leur erreur, et ne renonçaient pas à leur projet de faire répandre le sang musulman, nous nous déciderons à mettre en oeuvre les moyens de faire tomber sur eux une punition terrible et exemplaire.

Vous tous, intendans, juges, etc., qui connaissez dès à présent notre volonté suprême sur ce qui se passe dans les villes de Damas et d'Alexandrie, c'est pour que vous exécutiez nos ordres que nous envoyons le présent firman. Après en avoir médité et compris le contenu, en attendant que nos instructions ultérieures vous soient parvenues, vous vous occuperez de remplir sans retard les devoirs qui vous sont prescrits, sans vous permettre d'agir dans un autre sens. Sur ce même objet, des firmans ont été expédiés aux juges, musselims, notables et fonctionnaires des îles de Chio, Rhodes, Mytilène, Stancho et Chypre, des villes situées sur les côtes de l'Asie, Boudroum et Adalia, des gouvernemens d'Alep, Seïd et Tripoli de Syrie, des sandjaks de Jérusalem, Naplouse, Adana, Tarsous et les districts qui en dépendent.

Beilage Nro. 2.

Kaiserlicher Ferman und Handschreiben wegen Ernennung Husseyn Paschas zum Feldmarschall von Natolien.

Ordre autographe.

Toi dont le noble caractère m'est connu, Hussein pacha!

Par cet ordre suprême je t'investis d'une autorité absolue et des pleins-pouvoirs qu'elle confère, et je te nomme Serdari-Ekrem ou feldmaréchal d'Anatolie. Je verrai ce que tu peux, et ton empressement à agir suivant mes intentions. Tes premiers soins seront de bien administrer et de diriger glorieusement mes troupes de la garde et de la ligne, et celles de toute classe qui seront placées sous ton commandement. Tu récompenseras ceux qui, avec l'aide du Tout-Puissant, déploieront de la bravoure sur le champ de bataille, ceux qui, dans toutes les occasions, se distingueront par du dévouement et de la capacité. Tu élèveras les officiers à des grades supérieurs, les sous-officiers aux grades d'officiers: tes récompenses atteindront également ceux qui, dans les

différens services de l'armée, auront su faire remarquer leur zèle.

Par le même principe de justice, ceux qui seront reconnus coupables de délits, à quelque arme ou à quelque classe qu'ils appartiennent, seront, après sentence d'un conseil de guerre, dépouillés par ton ordre de leurs grades et décorations. Tout fonctionnaire qui apportera de la négligence dans le service qui lui est confié, recevra de toi la punition méritée.

Enfin, tu auras le droit d'exercer le pouvoir de récompenser et de punir, dans toute l'étendue de l'Anatolie.

Souviens-toi de veiller sans cesse à la protection que méritent les habitans; épargne avec soin mes sujets et mes rayas.

Illustre ta personne par des actions d'éclat conformes à l'honneur de notre religion et de mon empire. Puisse les Très-Haut, pour la gloire de son nom et par son amour envers notre Prophète, t'accorder dans ton commandement la protection de sa toute-puissance.

Firman.

(Après les titres affectés à la dignité et qui se terminent par ces mots: que Dieu accorde la permanence à sa félicité, qu'il fasse croître sans cesse son pouvoir et son bonheur!)

A toi Hussein pacha, gouverneur de Tchirmen.

que je viens d'investir de l'autorité absolue et de pleins-pouvoirs en te nommant Serdari-Ekrem d'Anatolie et général en chef de toute la cavalerie et de l'infanterie de ma garde et de la ligne, qui seront confiées à ton commandement.

Il n'est pas ignoré de toi que Méhémet-Ali pacha, gouverneur de l'Egypte, mu par une querelle futile, a osé, sans en avoir obtenu l'autorisation de la Sublime-Porte, envoyer des troupes par terre et par mer contre le gouverneur de Saïda, s'emparer de Jaffa, une des places fortes de mon empire, et cerner celle d'Acre. Cette démarche étant contraire aux lois saintes et à ma volonté impériale, il lui a été notifié par l'un de mes ministres expédié auprès de lui, et muni de dépêches contenant les ordres et les conseils nécessaires, de faire rentrer immédiatement ses troupes en Egypte, et de renoncer à une vengeance illégale dans les moyens employés pour la satisfaire. Ses prétextes sont vains, ses réponses évasives; ses prétentions ne sauraient être admises, opposées qu'elles sont aux lois et aux principes de l'administration. Toutefois ma bienveillance impériale, lente à punir, n'a point voulu s'écarter des voies de la clémence; des dépêches lui ont été expédiées une seconde fois, propres à le tirer de son erreur et à lui faire adopter des résolutions plus sages.

Elles sont demeurées jusqu'à ce moment sans réponse, et ses intentions ne sont pas encore exactement connues. Mais la persistance qu'on remarque dans ses démarches peut faire croire que son aveuglement ne se détournera pas de la fausse route où il est entré. Dès-lors, avec l'aide de la divine Providence, une punition légale et exemplaire devient nécessaire, elle est un des devoirs imposés à mon trône. Ainsi les probabilités, la prévoyance qu'elles réclament, exigeaient des mesures énergiques. Il était indispensable de choisir parmi les visirs de mon empire celui qui serait reconnu comme le plus distingué par son dévouement, sa fidélité, ses talens, son courage toujours le même, celui qui aurait fait preuve d'une conduite sans reproche, d'une ame ferme et élevée. C'est à celui-là qu'il s'agissait de confier de hautes fonctions, en l'investissant d'une autorité absolue, et le nommant général en chef, ayant sous son commandement les pachas, généraux de division, mirimirans, généraux de brigade de la garde et de la ligne, et des autres troupes qui ont reçu l'ordre de marcher successivement sur différents points. Placé dans cette position d'honneur et de confiance, ses devoirs l'appelaient à passer dans l'Anatolie.

C'est sur toi que mon choix est tombé; les

qualités qui te distinguent me sont connues, et plaise à Dieu que tes succès dans cette importante mission répondent à ceux que tu as obtenus dans toutes celles dont tu as été précédemment chargé. Tu y as développé une fidélité à toute épreuve et une conduite irréprochable. J'ai déposé sur toi ma confiance impériale, et en vertu de l'autorité que j'ai mise en tes mains en te créant Serdari-Ekrem et général en chef, tes ordres seront promptement exécutés par tous ceux qui vont se trouver sous ton commandement; tous prêteront à tes paroles respect et obéissance.

Méhémet pacha, gouverneur d'Alep et de Racca, qui a été précédemment nommé séraskier des côtes de Syrie et d'Arabie; Alish pacha, gouverneur de Caramanie, qui, sous les ordres du premier, commande un corps considérable de cavalerie et d'infanterie; Méhémet pacha, gouverneur de Silistrie, qui est envoyé à Adalia; Osman pacha, begler-bey de Tripoli de Syrie et commandant de Tcherdé; Osman Khayri pacha, mirimiran et gouverneur actuel de Césarée, et Osman Nouri pacha, inspecteur des mines, passent dès ce moment sous tes ordres, et exécuteront strictement les dispositions que tu croiras devoir leur prescrire. Des instructions spéciales leur ont été expédiées à cet effet. Jusqu'à ton arrivée

dans les contrées où sont réunies mes troupes, le gouverneur d'Alep conservera le commandement supérieur et la direction générale des affaires. Il a été également notifié à Méhémet pacha, général de division de la ligne, ainsi qu'aux généraux de brigade de la garde et de la ligne, de te reconnaître pour leur chef supérieur, nommé par moi et dépositaire de mes volontés.

Ainsi, conformément aux instructions impériales que tu as reçues verbalement, et avec l'assistance de la Providence divine, tu te mettras en marche d'ici pour Alep, et tu donneras immédiatement les directions nécessaires à ceux qui doivent t'y suivre. Dès le premier jour, tu agiras en exécution de la commission importante confiée à ta prudence, et selon les pleins-pouvoirs dont tu es muni. Les circonstances dirigeront ta conduite, et tu suppléeras, suivant ce qu'elles exigeront, à ce qui n'aurait point été prévu dans les instructions que tu as reçues. Tu es libre d'ordonner dans toute l'Anatolie pour l'accomplissement de ta mission; et pour la prompte exécution de dispositions importantes, si le cas le requiert, tu es autorisé à munir tes ordres des armes impériales, et à employer les moyens qui peuvent donner toute la puissance nécessaire aux pouvoirs dont tu es investi.

L'obéissance étant le premier devoir de tous ceux qui vont agir sous ton commandement, tu récompenseras ceux qui le rempliront avec zèle et fidélité, et tu puniras sans retard ceux qui le méconnaîtraient.

Telles sont les facultés que j'attache au commandement supérieur auquel je viens de t'élever. Ainsi ta dignité exige que toute responsabilité pèse sur toi. En implorant l'assistance divine et la coopération spirituelle du Prophète, tu agiras dans toutes tes opérations d'après mes instructions impériales, avec prudence par des mesures sages et promptes. Songe à ce que j'attends de tes efforts, qui vont continuer, je n'en doute pas, la chaîne des loyaux services que tu as déjà rendus à ma personne et à mon empire.

C'est à cet effet que cette ordonnance impériale, contenant ta nomination, a été rendue et remise entre tes mains. Mes volontés te sont connues, ma confiance en toi vient de se montrer par un éclatant témoignage. Agis en conséquence et en exécution des ordres impériaux que tu recevras verbalement. En servant la religion et l'empire, tu seras ce que tu as été jusqu'à ce jour, un musulman fidèle et un sujet dévoué."

Donné à la fin du mois de chevval, 1247, à Constantinople.

Beilage Nro. 3.

Traduction du Firman impérial adressé à Hussein pacha.

A Hussein pacha, dont Dieu conserve la gloire et augmente à jamais la puissance, gouverneur actuel du sandjak de Tchirmen, Feldmaréchal d'Anatolie, investi par moi de l'autorité absolue et de pleins-pouvoirs, séraskier des troupes régulières de ma garde et de la ligne réunies sous ses ordres, auquel le gouvernement des contrées de l'Egypte, de la Crète, de l'Abissinie et de leurs dépendances, vient d'être confié.

A toi qui es le Feldmaréchal de ferme courage et séraskier du drapeau victorieux!

Il est connu à tous que Méhémet Ali pacha, gouverneur de l'Egypte, de simple individu qu'il était obtint le commandement de cette vaste et belle contrée. Récemment même, la plupart de ses demandes ayant été agréées par ma munificence impériale, à l'ombre de mon gouvernement il acquérait chaque jour gloire et renommée. Cette situation aurait dû l'affermir de plus en plus dans ses devoirs de sujet obéissant; la mesure de sa fidélité devait être celle de mes faveurs envers

lui. Loin de là; engagé dans la route de l'ambition et de l'orgueil, entraîné par l'ingratitude, le plus odieux sentiment d'un mauvais coeur, sa mauvaise foi, ses desseins perfides envers mon gouvernement se sont montrés à nu. L'année passée, ce sont ses instigations qui égarèrent Mustafa pacha de Scodra; ce furent ses efforts qui jetèrent le trouble dans l'Albanie et la Romélie. Il avait proposé successivement à Mustafa pacha, par l'intermédiaire de Djélal, bey d'Ochrie, et de Khavalali Mustafa, ci-devant douanier du tabac, qui s'étaient rendus en Egypte, de lui fournir des secours en argent, en troupes, munitions et provisions. Ces faits résultent de la correspondance qui a été saisie, et des aveux même de Mustafa pacha de Scodra, qui a dévoilé ces menées en les reprochant amèrement à leur coupable auteur.

Toutefois la dissimulation la plus profonde n'a cessé de couvrir ses démarches; car cet homme perfide ne sait agir que dans la honte du mystère et des ténèbres. C'est lui qui, à plusieurs reprises, a tenté d'ébranler la fidélité d'Abdoullah pacha, gouverneur de Sayda; il voulait l'entraîner dans son parti. Celui-ci a résisté à ces insinuations; il n'a point succombé devant des offres tant de fois renouvelées pour trahir ses

devoirs envers le gouvernement son bienfaiteur. Là, sans doute, sont les principaux motifs de la haine que lui a vouée Méhémet-Ali. C'est alors qu'il a envoyé, sous le commandement de son fils Ibrahim pacha, traître comme lui, des troupes de terre et des bâtimens pour assiéger Saint-Jean-d'Acre. Ibrahim, en rebelle décidé, s'est emparé, contre ma volonté et les dispositions de nos saintes lois, de la forteresse impériale de Jaffa et du gouvernement de Tripoli de Syrie; il ose, encore en ce moment, poursuivre ses efforts contre la forteresse d'Acre.

Ces actes formels de désobéissance méritaient une punition prompte. Ma clémence impériale a néanmoins laissé sommeiller les mesures de rigueur; je voulais ouvrir à l'homme coupable la voie du repentir, et lui éviter sa condamnation dans ce monde et dans l'autre; je voulais en même temps épargner aux sujets que la Providence divine m'a confiés, des charges et des inquiétudes. Mes ordres ont été répétés une seconde fois, ils étaient accompagnés de conseils bienveillants; un commissaire a eu la mission spéciale de les porter à Méhémet-Ali, et de lui faire entendre ces mots au nom des lois: „Ta conduite est celle d'un rebelle; si tu n'y renonces, le châtiment légal tombera sur ta tête."

Mais ni le langage des lois, ni les conseils de ma bienveillance n'ont trouvé accès auprès de lui; il a persisté dans ses insolentes prétentions, et se déclarant ouvertement en rébellion, il s'est souillé du crime de lèse-majesté. Par ces actes il a été la cause unique que les Croyans ont été, cette année, privés de la consolation d'accomplir leur pieuse visite aux Lieux Saints. Ainsi, incrédule envers notre religion, traître envers mon empire, il a mis au jour ce double crime de son ame, qui est maintenant visible comme la lumière.

L'exigence des lois saintes par rapport à des faits de cette nature ayant été consultée, la question a été posée dans les termes suivants:

„*Amr* (nom supposé, suivant l'usage de rédac-„tion de ces actes), qui, de la part du souverain „légitime des Musulmans, et serviteur des Lieux „Saints, dont l'arrêt et le firman imposent le devoir „de l'obéissance, a été nommé gouverneur d'une „contrée, vient de s'écarter de ce devoir de l'obéis-„sance. Il a envoyé des troupes et des chefs, ses „complices, contre *Bekr* (nom supposé), autre gou-„verneur investi comme lui par le souverain légi-„time de la fonction de défendre une place: il l'a „fait dans le but de verser le sang musulman: il „a investi la place et commence l'attaque.“

„Le sultan des Musulmans, instruit que *Amr* „s'est laissé entraîner au dernier degré de la ré-„volte, et convaincu de ce fait par la demande de „secours de la part du gouverneur *Bekr*, conçoit, „pour première pensée, l'espoir de ramener l'agres-„seur à l'obéissance, et d'éviter le mal que sa con-„duite va amener. Il envoie à *Amr* un commissaire „et des dépêches successives. Les ordres souve-„rains, les intentions généreuses du sultan des „Musulmans sont méconnus par lui; l'insensé n'é-„coute ni représentations, ni conseils; il insiste „dans les prétentions qu'il a émises; de plus, il „ose, conjointement avec ses complices, faire pas-„ser sous sa main oppressive quelques-unes des „forteresses de l'empire: le premier, il attaque *Kha-„lid* (nom supposé), nommé à son poste par le sul-„tan des Musulmans, qui est accouru au secours „de l'une de ces forteresses."

D'après cet exposé, le flagrant délit de rébellion armée a été constaté; et conformément aux articles des lois dont l'application est décidée par les hommes savants appelés à résoudre les questions qu'elles régissent, l'acte légal de fetva, signé par le grand mufti, le vertueux Yésindji Zadé Esséid Abdoul Véhab, par tous les cadileskers et les principaux des ulémas, a été émis en ces termes:

Fetva.

Demande. L'extermination des provocateurs et fauteurs d'insurrection étant prescrite comme un devoir, et la démarche de *Amr*, exposée ci-dessus ayant pour but la révolte et la provocation à ce crime; dans le cas où il ne serait pas possible d'étouffer la révolte d'aucune autre manière que par l'extermination jusqu'à dispersion de leur rassemblement, la mort de *Amr* et de ses complices devient-elle légale?

Réponse. Ils sont rebelles, et leur extermination devient un devoir sacré au Sultan des Musulmans et à tous les Croyans.

Demande. Ainsi ceux qui, ayant, de leur propre et pleine volonté, embrassé le parti de la révolte *d'Amr*, ont osé engager le combat, devant être considérés comme des rebelles; et ceux qui proclameraient qu'il ne serait pas juste de soumettre par l'épée les auteurs de la révolte, devant être regardés comme des impies qui bravent les prescriptions de l'Alcoran; la mort de ces deux partis devient-elle légale?

Réponse. Oui.

Demande. Ainsi pour étouffer la révolte, si le sultan des Musulmans donne l'ordre de les combattre, ceux qui reçoivent cet ordre sont-ils dans l'obligation sacrée de s'y soumettre?

Réponse. Oui.

Demande. Ainsi les troupes impériales ayant été envoyées pour combattre les rebelles, ceux qui tuent ces rebelles sont-ils considérés comme légitimes vainqueurs? et ceux qui sont tués par les rebelles sont-ils considérés comme des martyrs?

Réponse. Oui.

Suivent les signatures apposées au présent fetva rédigé et présenté par le cheihk-islam (grand mufti), au nombre de quarante, qui sont celles de:

3 Grands-muftis émérites.
14 Kadileskers.
12 Mollahs.
9 Professeurs du sérail et des écoles impériales.
2 Cheikhs (supérieurs) des mosquées de Sainte-Sophie et de Sultan-Achmet.

Telle est la sentence prononcée. Le désir ardent de ne point troubler le repos de la nation musulmane et de mes pauvres rayas, a motivé la longue patience que j'ai opposée aux premiers actes coupables de l'ex-gouverneur de l'Egypte. Mais la destruction de sa personne est devenue une nécessité impérieuse, et il est du devoir de mon trône de mettre à exécution contre lui l'arrêt des lois saintes.

Parmi ses enfans, ses parens, ses administrés, ses serviteurs et ses troupes, tous ceux qui n'ont

point été engagés de leur propre volonté dans la rébellion et auront recours à la protection de ma puissance, ceux-là trouveront ouvertes les portes de ma clémence impériale. Mon juste courroux tombera sur les chefs qui ont embrassé volontairement son parti: en exterminant lui et ses complices, ma volonté n'est autre que de délivrer de leurs vexations cette portion de mes sujets, faibles et infortunés, écrasés sous leur main de fer, et d'assurer par là les moyens de les rendre à la tranquillité et au bonheur.

A cet effet est émané mon ordre impérial autographe. Les gouvernemens de l'Egypte, de la Crète et de l'Abyssinie, avec leurs dépendances, sont enlevés aux rebelles, et c'est à toi que je les confie.

Le traître Méhémet-Ali et son fils, l'insolent Ibrahim pacha, en foulant aux pieds mes bienfaits: en se jetant dans le déshonneur de la révolte, lorsque je n'avais d'autre pensée que de les ramener dans la voie qui pouvait seule assurer leur salut: en commençant le combat contre leur maître; en faisant répandre le sang des Musulmans, et en les privant du droit sacré de pélerinage, ont couru d'eux-mêmes au-devant de leur perte. La justice divine assurera leur punition, et les malheurs qu'ils ont cherchés ne tarderont point à les accabler.

Maintenant ce sont tes oeuvres que j'attends: le courage et la fidélité que je te connais suffiront, je l'espère, à la haute mission que je t'ai confiée. Avec l'assistance de Dieu, tu conduiras rapidement mon armée à Alep, et de là tu dirigeras tes pas vers l'Egypte. En implorant l'appui du Tout-Puissant et l'intervention spirituelle du Prophète, toi et les tiens vous courrez de toutes parts sur les traîtres, tu les saisiras, tu te rendras maître de l'Egypte, tu ne négligeras rien enfin pour arracher les pays de l'Arabie à leurs mains dévastatrices. Souviens-toi que leurs enfans, leurs parens, leurs serviteurs, leurs troupes, qui se trouveront forcément avec eux sans partager le crime de leur révolte, et qui recourront à ma justice impériale, souviens-toi qu'ils ne doivent point souffrir, qu'au contraire ma clémence leur est assurée, et que je veux que la sécurité de leurs biens et de leurs personnes n'éprouve aucune atteinte.

Le présent ordre suprême, joint à mes ordonnances impériales, te sera remis par N.....; en te faisant connaître mes dernières volontés, il t'autorise de nouveau à agir suivant ce qu'exigeront les circonstances.

Hâte-toi, et que des efforts nouveaux me

prouvent que je n'ai point en vain compté sur ton zèle et ton dévouement à ma personne.

Donné à Constantinople à la fin du mois de zilkadé, 1247.

Beilage Nro. 4.

Traduction de la note officielle remise par la Sublime Porte aux ambassadeurs des puissances amies, résidants à Constantinople.

Méhémet-Ali pacha, ex-gouverneur de l'Egypte, de simple particulier qu'il était s'est vu élevé à la dignité de chef supérieur de cette vaste province. Depuis ce tems la Sublime Porte n'a pas cessé d'accéder à la plupart de ses demandes, et si, tant qu'il agissait sous la direction du gouvernement, il a rendu quelques services à l'Etat, il en a trouvé une ample récompense dans des faveurs et des bienfaits sans nombre.

Cependant, non seulement il n'a pas su apprécier la bienveillance impériale, mais encore méconnaissant, dans les fonctions qui lui étaient confiées, l'influence du gouvernement dont il dépendait, il a regardé ses succès comme le seul produit de son propre mérite; plus d'une fois.

aveuglé sur sa position de sujet essentiellement obéissant, il manifesta par sa conduite l'opinion qu'il s'était formée d'avoir trop fait pour l'empire. Inspiré déjà par des intentions coupables, au moindre service rendu il élevait des prétentions pour incorporer tel ou tel pays aux possessions placées sous son administration.

De telles démarches pouvaient être envisagées par la Sublime Porte comme contraires aux principes de la subordination et aux lois générales qui régissent l'empire. Mais agissant toujours dans une ligne de modération et d'indulgence, obéissant d'ailleurs aux sentimens bien connus de bonté qui animent en particulier l'auguste personne de S. H., elle ne voyait dans les concessions qu'elle se plaisait à faire à Méhémet-Ali, qu'un moyen de l'honorer et de le récompenser de quelques actes utiles. Il revenait dès-lors à une soumission apparente, pour former bientôt de nouvelles demandes, dont le rejet ou même l'examen dilatoire exigé par les intérêts de l'empire provoquait de sa part de nouvelles doléances sur les sacrifices qu'il avait faits pour le bien de l'Etat, comme si le gouvernement pouvait admettre comme tels les services d'un fonctionnaire chargé d'exécuter ses ordres. Néanmoins la générosité de la Sublime Porte envers lui ne s'est pas démentie un seul instant.

L'un des faits qui témoignent des plans subversifs de Méhémet-Ali, est d'avoir, l'année passée, poussé à l'insurrection Mustafa pacha de Scodra, et excité le trouble dans l'Abanie et la Romélie. Les lettres écrites par lui à ce pacha font foi des offres de secours en argent, troupes et munitions, qu'il lui adressait par l'entremise de Djélal, Bey d'Ochrie, qui s'était rendu en Egypte, et de Cavalali Mustafa, ex-douanier du tabac. Ces lettres, interceptées, se trouvent en mains de la Sublime Porte, et Mustafa pacha confesse le fait de l'instigation, en maudissant le provocateur perfide qui a causé sa perte.

Décidé à n'exercer son influence funeste que pour tromper et égarer, il a fait les mêmes tentatives auprès d'Abdoullah pacha, gouverneur de Saïda, pour le détourner du droit chemin. Abdoullah conserva les sentimens d'un sujet fidèle envers le gouvernement, son bienfaiteur: sa résitance aux vues infâmes de l'ex-gouverneur de l'Egypte a allumé la haine implacable que celui-ci lui a vouée. Prenant pour prétexte de ses griefs des démêlés sur quelques intérêts particuliers entre eux, il a osé, sans l'assentiment de la Sublime Porte, diriger des troupes par terre et par mer, investir et assaillir la place impériale de Saint-Jean-d'Acre.

Des dépêches lui furent expédiées: elles l'en-

gageaient à se désister de ses projets hostiles, et lui portaient des conseils sur sa conduite. Un commissaire lui fut envoyé pour l'inviter à rentrer dans le devoir. Le gouvernement n'obtint aucun résultat: Méhémet-Ali persista dans des prétentions qu'il exprimait vaguement, il ne voulut point abandonner les plans odieux qu'il avait commencé à mettre à exécution. Il exposait, il est vrai, que ses hostilités se bornaient à la personne du gouverneur de Saïda et à sa résidence; mais l'ingratitude dont il avait fait preuve, ses actes antérieurs laissaient voir trop clairement jusqu'où s'étendaient ses pensées coupables; la convoitise déréglée d'un vieillard aveugle, sa cupidité et son ambition aspiraient à la conquête d'un pays entier, et ses insidieux préambules dans les demandes qu'il faisait des gouvernemens de Damas et de Saïda, trahissaient ouvertement l'insolence de ses vues. Le doute à cet égard ne fut plus permis.

Le gouvernement dut alors songer sérieusement à prendre des mesures, principalement pour délivrer la place d'Acre vers laquelle l'agresseur tournait tous ses efforts; il se vit forcé de faire des préparatifs par terre et par mer. Un général en chef, investi du haut titre de feld-maréchal d'Anatolie, a été nommé pour remplir cette mission.

Ainsi Méhémet-Ali a opposé une résistance opiniâtre aux conseils, aux représentations de la Sublime Porte ; il a continué à agir comme il avait résolu de le faire; levant le masque sur ses intentions coupables, il a renvoyé le commissaire du gouvernement avec des réponses évasives; ses troupes ont attaqué Osman pacha Beyler bey de Tripoli, et l'ont empêché de prendre possession de sa résidence; les armemens dont il dispose ont saisi les navires chargés de vivres que la Sublime Porte avait expédiés dans ces contrées, où la disette se faisait sentir. Enfin ils s'est déclaré ouvertement en révolte contre l'empire, contre son souverain légitime et son bienfaiteur. Dès-lors il a été patent que ses hostilités n'étaient pas dirigées seulement contre le gouverneur de Saïda, mais que sa cupidité visait à agrandir les possessions qui lui étaient confiées: c'est dans ce but qu'il a attaqué le gouverneur de Tripoli et refusé de lui remettre la place.

Ces preuves nombreuses et irrécusables ont formé la conviction du gouvernement sur ce fait, que Méhémet-Ali avait conçu l'insolent projet de s'emparer de force de la contrée de Damas et des côtes de Syrie, et de réduire ces pays à la triste condition de passer sous son administration oppressive. Il a été reconnu que, rebelle une première

fois pour avoir dépassé, contre la volonté impériale que les limites de l'Egypte, il avait encouru la peine que les lois prononcent contre de pareils actes: que ni l'indulgence de S. H., ni les conseils du gouvernement, ni la crainte des résultats que devait entraîner sa conduite n'étaient capables de l'arrêter, que l'opiniâtreté de sa révolte ne laissait plus aucune voie ouverte aux mesures conciliatrices du gouvernement.

Les lois saintes, par l'organe de leurs interprètes, ont prononcé que la punition de l'ex-gouverneur de l'Egypte et de son fils, l'ingrat Ibrahim pacha, était devenue indispensable; le fetva a été rendu, et l'empire se voit obligé, par devoir religieux, à exécuter l'arrêt des lois.

Un décret impérial récemment émané a confié le gouvernement de l'Egypte, de l'Abyssinie et de la Crète au Feldmaréchal d'Anatolie, et des firmans spéciaux contre le traître ex-gouverneur de l'Egypte et son fils ont été publiés dans toutes les parties de l'empire.

Les puissances amies, qui entretiennent des relations avec la Sublime Porte, voudront assurément lui donner un nouveau témoignage d'intelligence et de bonne harmonie en ne prêtant aucun secours, soit ouvertement, soit clandestinement, aux rebelles et à leurs complices. Mais quelques-

uns de leurs sujets, entraînés par l'appât du gain, pourraient s'aventurer à fournir à l'insurrection des vivres, des munitions et autres moyens de la soutenir. Les puissances amies voudront bien, sans doute, prévoir ce cas, et donner des instructions en conséquence aux autorités qui les représentent, et aux négocians leurs sujets, en leur faisant connaître que jusqu'à la soumission complète des révoltés, l'entrée des bâtimens marchands pour Alexandrie et les autres ports de l'Egypte, est et demeure prohibée, afin qu'aucune assistance ne puisse être fournie aux rebelles.

Ces faits devant être communiqués à nos amis les ambassadeurs et chargés d'affaires des puissances amies, résidants à Constantinople, la présente note officielle a été remise à Son Excellence l'ambassadeur de......

Beilage Nro. 5.

Constantinople, 27. Juillet 1832.

S. Exc. l'ambassadeur de Russie a communiqué à la Sublime Porte les résolutions adoptées par le cabinet impérial de St. Pétersbourg, en conséquence de la notification qui lui avait été faite de la rébellion de Méhémet-Ali, ex-gouverneur de

l'Egypte. S. M. l'empereur a ordonné que le consul résidant à Alexandrie fût immédiatement rappelé, la présence d'aucun agent russe dans cette contrée ne pouvant plus se concilier avec l'état des choses actuels. Le même décret, qui a été signifié par le ministre des finances aux négocians russes qui ont des relations avec l'Egypte, exprime que la volonté de S. M. l'Empereur est qu'aucun bâtiment appartenant à ses sujets, ne puisse fournir des secours au pacha rebelle, en vivres, armes ou toute autre sorte de munitions de guerre. Cet ordre a été publié dans les journaux à Pétersbourg.

La révolte de Méhémet-Ali sera sans doute envisagée par les autres cabinets amis de la Sublime Porte, ainsi qu'elle vient de l'être par celui de S. M. l'empereur de Russie, comme un acte coupable, sans excuse d'aucune nature, et qu'il est nécessaire de flétrir par la retraite des représentans de tous les gouvernemens qui voient dans l'ordre et la légalité leurs intérêts et ceux de leurs sujets. L'insurrection que combattent en ce moment les troupes du Sultan appartient aux moins nobles et aux plus dangereux de tous les motifs, à l'ambition individuelle et à la cupidité. En même temps qu'elle est une excitation pour les passions basses des ennemis de toute société, elle menace

de violentes secousses le commerce des nations amies, attiré en Egypte par les riches produits de cette province. Le plus sûr moyen de lui donner dans l'opinion européenne le caractère que lui reconnaissent les gouvernemens, est l'isolement. L'homme ingrat, ambitieux, qui dévaste un pays pour avoir plus de pouvoir et plus d'argent, dans le but unique d'une jouissance personnelle, cet homme se convaincra bientôt de l'impossibilité du succès quand il se verra abandonné de tous ceux qui représentent auprès de lui les intérêts politiques et commerciaux de l'étranger. La leçon parviendrait peut-être à dissiper son aveuglement et à l'éclairer sur sa position.

Cette mesure, dont S. M. l'empereur de Russie vient de donner l'exemple, n'est donc pas moins réclamée par l'amitié qui unit la Sublime Porte aux puissances de l'Europe, que par l'avantage de leurs sujets et le danger pour elles-mêmes de rester muettes et passives devant un fait d'un si funeste exemple. Elle aura pour but de hâter le terme de cette guerre, désastreuse surtout pour l'Egypte, et d'arrêter dans son cours la dévastation d'une province dont la population mâle est ramassée en masse pour aller soutenir en Syrie les projets insensés d'Ibrahim et de son père.

Zweiter Abschnitt.



Inhalt.

Mohammed Ali bietet nochmals die Hand zum Vergleiche. Keine Antwort. Husseyn Pascha des Oberbefehles entsetzt. Redschid Pascha zum Großvizir ernannt. Dessen Charakter, Ruf, Fähigkeiten, Stimmung. Dessen Ankunft in der Hauptstadt, Haltung, Wirken. Die europäischen Minister in Konstantinopel. Schritte der Franzosen in Alexandria. Herr Lavison. Sendung Tewzi Pascha's auf die Flotte. Halil Pascha Großmeister der Artillerie. Tahir Pascha Kapudanpascha. Aufforderung an Mohammed Ali zu unbedingter Unterwerfung. Dessen Maßregeln hierauf. Aegyptische Flotte. Landheer in Syrien. Dessen Mittel. Stimmung in Mesopotamien und Kleinasien. Bosnische Abgeordnete in Alexandria. Treffen in den Pässen des Taurus. Marsch über das Gebirge. Mohammed Ali läßt nach Kleinasien vorrücken und steigert seine Forderungen. Erklärung an die Konsule. Die Pforte sendet Namik Pascha über Wien und Paris nach London, Rußland den General Murawieff nach Konstantinopel. Major von Butenjeff in Alexandria. Marsch des kaiserlichen Heeres über den Bosphor und Propontis. Der Großvizir geht zur Armee. Bewegungen des kaiserlichen Heeres. Ibrahim vertreibt Reuff Pascha aus Konia

Volks=Bewegung in Kleinasien zu seinen Gunsten. Sammlung des kaiserlichen Heeres zu Akschehr. Marsch desselben nach Konia. Einleitende Bewegungen Ibrahims. Niederlage des kaiserlichen Heeres bei Konia. Der Großvizir gefangen. Ibrahim hält zu Konia an. Schrecken in Konstantinopel. Rußland nimmt sich der Pforte an. Eifer des französischen Geschäftsträgers dagegen. Russischer Antrag abgelehnt. Sendung Halil Paschas nach Alexandria. General Murawieff eben dahin. Weisung des Internunzius an den österreichischen Generalkonsul in Aegypten. Die ägyptisch=türkische Frage wird eine europäische. Frankreich will englisch=französische gewaffnete Vermittlung; dringt nicht durch in London; solche Vermittlung mit Beiziehung Oesterreichs und Rußlands in London angenommen. Rußland und Oesterreich lehnen ab, daran Theil zu nehmen; die Abgeordneten der Pforte verwerfen die ungebetene Einmischung. Spaltung zwischen England und Frankreich. England versteht sich mit Oesterreich. Sendung des Obersten Campbell und des Ritters von Osten nach Alexandria. Weisungen des Vizekönigs an Ibrahim auf die Nachricht des Sieges von Konia. General Murawieff in Alexandria. Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten. Ibrahim rückt nach Kutaija. Der Sultan spricht Hülfe zu Wasser und zu Lande von Rußland an. Fruchtlose Drohungen des französischen Geschäftsträgers. Eifersucht in Paris und London. Admiral Roussin als französischer Botschafter nach Konstantinopel. Die Pforte nimmt ihr Begehren um russische Hülfe zurück. Russische Flotte erscheint im Bosphor. Ankunft des französischen Botschafters in Konstantinopel. Convention zwischen demselben und der Pforte vom 22. Februar. Offizier des französischen Botschafters nach Alexandria und Kutaija; Begehren der Entfernung der russischen Flotte. Würdige Gegenhaltung des russischen Geschäftsträgers. Vorfälle in Smyrna.

Empfang Halil Pascha's in Alexandria. Der Großvizir freigegeben. Der Vizekönig verwirft die Zumuthung des Admiral Roussin. Ibrahim verwirft das Begehren des Admiral Roussin. Anlangen des Achmedschi Efendi aus Alexandria in Konstantinopel mit dem Ultimatum des Vizekönigs. Admiral Roussin auf den Rath beschränkt, sich demselben zu unterwerfen. Die Pforte spricht Verstärkung der russischen Hülfsmacht an. Der Achmedschi und Herr von Varennes mit dem Antrage, ganz Syrien an Mohammed Ali zu überlassen, nach Kutaija. Oberst Campbell und der Ritter von Osten in Alexandria. Das französische Kabinet billigt öffentlich und mißbilligt insgeheim die Schritte des Admiral Roussin. Die zweite russische Flottenabtheilung langt im Bosphor an. Erklärung des Petersburger Cabinets über die Dauer des Verweilens seiner Truppen im Bosphor. Ibrahim nimmt den Antrag der Pforte an, macht die Räumung Kleinasiens abhängig von der Belehnung mit dem Gebiete am Taurus. Die Pforte will die Belehnung mit Syrien zurücknehmen, fordert Admiral Roussin auf, die erhaltene Billigung zu bewahrheiten. Dieser lehnt es ab. Mohammed Ali weist die Anforderungen des Pariserkabinets zurück. Nachricht von der Belehnung mit Syrien langt in Alexandria an. Friedensfeier dort. Die Pforte versagt das Gebiet am Taurus. Wird durch die Minister der europäischen Mächte unterstützt. Der Herr Bois le Comte in Alexandria. Ablehnende Antwort des Vizekönigs an ihn. Oberst Campbell und der Ritter von Osten fordern Räumung von Kleinasien und Verzichtleistung auf das Gebiet am Taurus. Halil Pascha nach Konstantinopel zurück. Der Vizekönig befiehlt die Räumung von Kleinasien, verzichtet auf das Gebiet am Taurus, und wird gleich darauf durch die Verzichtleistung der Pforte ihrerseits auf dies Gebiet überrascht. Lord Ponsonby in Konstantinopel.

Admiral Roussin gibt die Verzichtleistung der Pforte für sein Werk. Dritte russische Flottenabtheilung. Politik des englischen Kabinets. Die Pforte verbietet die Einfahrt englischer und französischer Kriegsschiffe in die Dardanellen. Graf Orloff langt in Konstantinopel an. Auszeichnungen, die der Sultan den Russen gewährt. Ibrahim zieht über den Taurus. Abzug der Russen. Schutz- und Trutz-Bündniß zwischen Rußland und der Pforte. Englisch-französische Flotte. Erklärung des russischen Botschafters in Paris gegen die Einfahrt derselben in die Dardanellen. Schluß.

Hätte sich Mohammed Ali nach seinem Siege über-
nommen, hätte er seine Forderungen höher gespannt
oder die Würde des Sultans verletzende Formen daran
geknüpft, so würde die Pforte vielleicht nach der erlit-
tenen Demüthigung weniger als vor derselben den
Weg des Vergleiches haben einschlagen können. Aber
gleichzeitig mit dem Haltbefehle an seinen Sohn sandte
er an Chosrew Pascha ein eben so freund-
schaftliches als dringendes Schreiben, worin
er ihn beschwor, dem Sultan zum Vergleiche zu rathen,
und seine früher ausgesprochenen Begehren weder ver-
mehrte, noch auf irgend eine Weise änderte. Er be-
schränkte sich auf diesen Schritt nicht, sondern gab die
bestimmte Erklärung an den noch bei Rhodus stehenden
Kapudanpascha, daß er, sobald es dem Sultan ge-
fallen würde, ihn mit Saida, Tripoli und Akka
zu belehnen, Ibrahim innerhalb die Gränzen dieser
Statthaltereien zurückzuziehen, und den von der Pforte

zu bestimmenden Tribut zu entrichten entschlossen wäre. Er forderte den Kapudanpascha auf, dieses Versprechen ungesäumt zur Kenntniß des Sultans zu bringen, ja er ermächtigte ihn, auf diese Bedingungen ohne weitere Anfrage abzuschließen. Seine Sprache war würdig und ehrend. Er schloß mit der Aeußerung, wie schmerzlich es für ihn wäre, mit den Waffen seinem Souverän gegenüber zu stehen, er böte, obwohl ohne Zweifel auch fortan Sieger, gerne seine Hand zum Verträgniß dar, alles läge nur daran, ob auch der Sultan dieß aufrichtig wollte. Die englische Fregatte Alfred, welche im Laufe des August dieses Schreiben an den Kapudanpascha trug, brachte die Antwort desselben nach Alexandria, darin bestätigte dieser den Empfang der Zuschrift, versprach sie nach Konstantinopel, von seinen besten Worten begleitet, zu senden, und fügte einige fromme Wünsche bei.

Die herrschende Partei im Divan berücksichtigte die Lage des Reiches und das Anerbieten Mohammed Ali's nicht. Sie wollte im schnellen Vordringen Ibrahims bis an den Taurus, in der Mäßigung dort anzuhalten, in den Vergleichs-Vorschlägen endlich nur die Furcht des Gegners, einen zweiten Feldzug machen zu müssen, erblicken. Der Seriasker Chosrew Pascha sprach sich in seinem Blatte, dem **Moniteur Ottoman**, am 10. No-

vember in folgenden Worten aus: „Stände Ibrahim auch bereits auf dem Gestade von Skutari, der Sultan könnte auf seinem Throne zu Konstantinopel ihn ruhig erwarten. Der siegreiche General müßte auch dann noch zu seinen Füßen Verzeihung des verderblichen Vormarsches und die Erlaubniß erflehen, ungehindert Syrien räumen und sich in Demuth und Unterwürfigkeit unter den alten Scepter, vor welchem sein Heer sich ohne Verzug beugen würde, nach Aegypten zurückziehen zu dürfen. Das wissen freilich diejenigen nicht, welche von einer ihrem Durst nach heftigen Empfindungen gemäßen Beilegung träumen, aber Mohammed Ali weiß es sehr gut, er, den der Vormarsch seiner Truppen nicht hindert, ohne Unterlaß die Gnade des Sultans zu suchen." Der Irrthum, daß Mohammed Ali am Ende seiner Mittel sey, war lebendiger als je zuvor und jede Vorstellung gegen diesen Wahn zum Verbrechen gestempelt. Der Sultan, schlecht unterrichtet oder nur den Eingebungen des verletzten Stolzes folgend, machte die Vernichtung des Rebellen zu einer Ehrenfrage, und dieser persönlichen Rücksicht wurde das Bedürfniß des Reiches zum Opfer gebracht. Trotz der erlittenen Verluste und trotz der Schwierigkeit, die Mittel zur Fortsetzung des Krieges herbeizuschaffen, erklärte er den Weg des Verträgnisses für den gefähr-

lichsten und schlechtesten. War sein Vertrauen in seine Räthe oder die Stärke seiner Gründe nicht groß genug, er berieth die Frage des Friedens mit dem Divan nicht, sondern legte demselben nur die Weisung, neue Kriegsmittel aufzubringen, vor. Es verdient bemerkt zu werden, daß Pertew-Efendi, dieser in der russischen und griechischen Frage so starre Mann, sich muthvoll für das Verträgniß mit Mohammed Ali ausgesprochen hatte. Freilich warfen seine Gegner ihm vor, daß dennoch er es gewesen war, der durch die vorschnelle Bekanntmachung des Bannfluches dem Sultan den Weg zur Ausgleichung verschlossen hatte.

Chosrew Pascha befand sich in der seltsamen Lage, den Sultan auf dem Wege, auf den er ihn selbst geführt hatte, sich entwischen zu sehen. Seine Berechnungen und Versicherungen hatten sich irrig, seine Maßregeln unzulänglich erwiesen, seine Günstlinge und Geschöpfe, die Führer des Heeres und der Flotte, waren bei Hofe im Verfall, und schon im August von dem Sultan jedem sein Nachfolger bezeichnet. Chosrew Pascha, um sich rein zu waschen von den Fehlern, die er begangen oder zu denen er verleitet hatte, setzte in einem Berichte an den Sultan die Ursachen der in diesem Feldzuge erlittenen Unglücksfälle auseinander, er überhäufte Husseyn Pascha mit dem Vorwurfe

der Unfähigkeit gab ihm allein die Schuld, erklärte die Niederlage des Heeres durch die Zersplitterung desselben und schloß mit der Unmöglichkeit für Mohammed Ali, einem zweiten, besser geführten Heere der Pforte zu widerstehen. Dieser Bericht, auch auf Europa berechnet, wurde in getreuer Uebersetzung im **Moniteur Ottoman** vom 25. August abgedruckt und ging zum Theile in das Hattischeriff und in den Ferman über, die am 26. August an den Kaimakan des Lagers, Reuff Pascha, erlassen wurden. Der Feldmarschall ward des Oberbefehls und seiner Würde als Großvizir entsetzt, jener einstweilen dem Kaimakan anvertraut, der Seriasker Rumeliens, Redschid Pascha, aber zum Großvizir ernannt und aus Bosnien abberufen, um die Trümmer des Heeres gegen Ibrahim zu übernehmen. Diese Wahl war des Sultans eigene. Redschid Pascha hatte und verdiente den Ruf eines Ehrenmannes, er war unbestechbar, streng, thätig und eines an Kühnheit gränzenden persönlichen Muthes, das Volk liebte die Mischung von Ritterlichkeit und patriarchalischem Sinne in diesem Manne, achtete die Rechtlichkeit seines Charakters, und fühlte sich hingezogen zu ihm, weil er nie von dem Schwindel der Neuerungen sich hatte ergreifen lassen, die alte Weise in Religion und Sitten aufrecht hielt, und dem

neuen Systeme zwar ohne Widerspruch oder Tadel sich unterzog, aber niemals unter die Zahl derer sich drängte, welche die Thore des Serails mit Lobgesängen bettelnd umlagerten. Die Wahl dieses Mannes war von Seiten des Sultans ein Zugeständniß an das Volk. Kein Anderer im ganzen Reiche war im Stande, unter den dermaligen Verhältnissen eine Armee gegen Ibrahim auf's Schlachtfeld zu führen. Kein Anderer hatte auch so ausgebreitete Erfahrung im Kriege. Ueberdieß stand Redschid Pascha mit Chosrew Pascha, der Seele der Verwaltung, auf gutem Fuße, er war dieses Günstlings Sklave gewesen und von ihm zum Sohne angenommen worden.

Diese Wahl, sonach die beste, war dennoch keine genügende. Der Feldzug vom Jahr 1829 hatte für den persönlichen Muth, aber gegen die Feldherrngaben Redschid Pascha's gezeugt. Das Verlassen des durch den Feldzug von 1828 bewährten Kriegsplanes, um sich im ebenen Felde mit einem noch ganz unbehülflichen Heere den russischen Truppen entgegen zu stellen, bewies völlige Unbekanntschaft mit der höhern Taktik und mit dem Gegner, und überhaupt mit europäischer Kriegsweise. Gegen diese aber wurde Redschid Pascha nun wieder in die Bahn berufen.

Nur mit Widerwillen nahm er die Ehre des

Oberbefehles an. Alle Gnadenbezeugungen des Sultans täuschten ihn nicht über die Schwierigkeit der Aufgabe. Die Ungeduld des Sultans, ihn angenommen zu wissen, fand wenig Echo in der Brust des Seriaskers, der noch die Frage nach dem eigentlichen Stande der Mittel fürchtete. Jeder Tag verminderte aber diesen Uebelstand, und die Thätigkeit des obersten Ministers that Wunder. Wie in den Jahren des griechischen Aufstandes die Pforte jedem aufgeriebenen oder verlaufenen Heere ein neues folgen ließ, so füllte sie auch jetzt in wenig Monaten die ungeheuern Lücken aus; damals aber genügte es, Leute zusammen zu treiben, heute mußten diese bekleidet und nach einem ihrer Erziehung entgegenstehenden Systeme abgerichtet werden. Chosrew Pascha gab das Versprechen, noch im Laufe des Herbstes die geregelten Truppen auf 40,000 Mann zu bringen. Redschid Pascha konnte an 20,000 Mann Arnauten und Rumelioten hinter sich herziehen. Osman Pascha von Tripoli, nun Statthalter von Trebisond und Seriasker, erhielt die Paschalike von Siwas, Jermusch-Khané, Amasia und Tockat unter seinen militärischen Oberbefehl und sollte, im Laufe derselben Zeit, 20,000 Mann in Siwas vereinigen. An alle Statthalter im Reiche erging der Befehl zum Aufgebot der äußersten Kräfte. Die

Anträge des Vizekönigs wurden vor der Hand keiner Antwort gewürdigt, Chosrew Pascha, der zu keiner Zeit den Briefwechsel mit ihm unterbrochen hatte, that ihm zu wissen, daß unbedingte Unterwerfung und augenblickliche Räumung von ganz Syrien das einzige Mittel wäre, das Ohr des Sultans zu öffnen.

Der neue Großvizir traf endlich am 25. September in der Hauptstadt ein. Achmed Tewzi Pascha, einer der Günstlinge des Sultans, war ihm zwei Tagreisen entgegen geeilt. Alle Minister der Pforte begrüßten ihn unmittelbar nach seiner Ankunft, und der Sultan empfing ihn fast in derselben Stunde. Das Reich war so tief gefallen, daß die Ankunft dieses einen Mannes demselben ein Ereigniß von nicht minderer Wichtigkeit war, als dem Spieler der Wurf, worauf sein letztes Goldstück steht.

Der einfache, strenge Ton Redschid Pascha's, seine militärische Sprache gegenüber den Ministern, seine Abneigung, sich mit Schein zufrieden zu stellen und die Brauen eines Günstlings zu belauschen, wurden von eben denen in den Himmel erhoben, die am wenigsten diese Eigenschaften zu achten verstanden. Redschid mußte sich des Hofes verwehren, der ihn umdrängte. Er schloß sich eng an Chosrew Pascha,

als den Mann, der ihm die Mittel zu schaffen hatte, fiel aber nie in blinde Abhängigkeit von ihm, und hielt eben dadurch in diesem Minister die Sorgfalt wach, ihn durch Aufmerksamkeiten sich zu verbinden. Er frischte alle Federn der Verwaltung auf. Im ganzen Reiche verdoppelte sich die Thätigkeit der Beauftragten der Regierung.

Die Minister der europäischen Mächte sahen den Entschluß des Sultans, bevor sie die dienstliche Mittheilung davon erhielten. Sie stimmten, aus Gründen unter sich verschieden, in die Sprache der Pforte ein. Rußlands Meinung blieb entschieden gegen jedes Verträgniß. Dessen Geschäftsträger überhäufte die Pforte mit Aufmerksamkeiten. Während der Anwesenheit Stratford Cannings hatte er mit dem Betrieb der Ausführung des Adrianopler Friedens eingehalten, er machte nach der Abreise dieses Botschafters sein Zögern als einen Beweis geltend, wie wenig sein Hof die Verlegenheit der Pforte zu mißbrauchen beabsichtigte. Wenn er wieder seiner Forderungen erwähnte, so geschah es nur, um sie lau zu betreiben und der Pforte besonders durch Vertagung der Geldfrage darzuthun, wie sehr sich Rußland zur Pflicht machte, ihr die Mittel zur Bekämpfung des Empörers nicht zu verkürzen. Diese Schonung war freilich ohne Gefahr

für Rußland, da die Summe der Schuld dieselbe blieb, die Einkünfte der Fürstenthümer in die russischen Kassen floßen, und das Pfand für die Zukunft gutsagte.

Oesterreich und Preußen sahen nur den Grundsatz, und mußten daher die Fortsetzung des Krieges billigen. Hätten ihre Minister genau den Stand der gegenseitigen Mittel gekannt, so würden sie daraus entnommen haben, wie die Fortsetzung des Krieges mit weit größerer Gefahr als das Verträgniß den Grundsatz bedrohte. Ihre Sprache wäre dann ohne Zweifel eine friedliche gewesen. So aber beschränkten sie sich darauf, der Pforte zu rathen, den ägyptischen Krieg baldmöglichst zum glücklichen Ende zu bringen. Dieser Rath vermehrte freilich die Mittel dazu nicht.

Stratford Canning hatte Mohammed Ali so oft einen Rebellen und Verräther genannt, daß die Pforte sich beinahe gegen England hätte verpflichtet halten können, den Kampf fortzusetzen. Herr Mandeville, ohne Weisungen von seinem Hofe, sprach für das, was er nicht hindern konnte, für den Krieg.

Auf einem andern Felde stand der französische Geschäftsträger, Herr von Varennes. Er bemühte sich, den österreichischen und russischen Minister zu überzeugen, daß der wahre Vortheil der Pforte im Verträgniß mit Mohammed-Ali läge. — Es war gefähr-

lich für den Vertreter einer erst vor Kurzem aus Aufruhr hervorgegangenen Regierung, die man überdieß für sehr vertraut im Rathe Mohammed Ali's hielt, diese Meinung zu äußern; man konnte im günstigsten Falle darin höchstens das Bestreben, eine Rolle zu spielen, voraussetzen. Auch bekämpften beide Minister die Ansicht des französischen Geschäftsträgers. Dieser, ohne Vertrauen in seine junge Regierung, wagte kaum vor dem Reis-Efendi die Zweckmäßigkeit des Vergleiches zu vertheidigen und stimmte, sobald dieser die Stirne verzog, in den Preisgesang der übrigen. Am 18. September endlich mit bestimmteren Weisungen versehen, erklärte er sich dem Reis-Efendi ermächtigt, der Pforte die Vermittlung seines Hofes zum Vergleiche anzutragen. Die Pforte, welche jede Einmischung fürchtete und die französische am meisten, erschrack nicht wenig über diesen Antrag; sie lehnte ihn ab. Herr von Varennes erneuerte denselben einen Monat später; er bestand auf der Unwahrscheinlichkeit des Sieges und legte viel Gewicht auf die Gefahr, daß der Vizekönig verleitet werden könnte, in Konstantinopel Aufstand zu erregen, um Abdul, den neunjährigen Sohn des Sultans, an die Stelle des Vaters zu setzen. Ein öffentlicher Beauftragter Mohammed Ali's hätte nicht weniger Vertrauen ge-

nießen können, als der französische Geschäftsträger nach diesen Schritten. Aakif-Efendi aber verbarg diese Gesinnung und meinte nur, man müßte abwarten, was die Erklärung, die nach Herrn von Varennes Versicherung der französische Generalkonsul Herr Mimaut an Mohammed Ali gemacht habe, bewirkte oder bewirken würde. Mimaut sollte nämlich den Vizekönig bewegen, den ersten Schritt zur Versöhnung zu thun.

Ohne Dünkel der Macht, und ohne jene Ueberklugheit, die in den Anträgen Mohammed Ali's nur das Bekenntniß der Furcht erblicken wollte, war Redschid-Pascha bestrebt, die Kräfte seines Gegners kennen zu lernen. Alles, was aus den Berichten der Armee, der Minister der Pforte und aus den Mittheilungen der Beauftragten der europäischen Mächte sich erheben ließ, wurde ihm vorgelegt. Die alten Irrthümer vererbten sich zum Theile auch auf ihn. Sie hatten dadurch keine Minderung erfahren, daß Chosrew Pascha Herrn Lavison, den aus Aegypten abberufenen russischen Generalkonsul, zu dem Großvizir bitten ließ, um demselben die Mittel dieses Landes zu schildern.

Redschid Pascha forderte Rechenschaft über das Benehmen der Flotte. Diesen Punkt zu berühren, hieß dem Seriasker an die Seele greifen, denn Halil Pascha, der sie befehligte, war sein Pflegesohn, sein

Zögling, sein Geschöpf. Dennoch stand Redschid Pascha von seiner Forderung nicht ab; der Sultan machte sie zu seiner eigenen, und sandte am 6. Oktober Tewzi-Pascha nach Rhodus, die Gründe zu ermitteln, warum die Flotte sich nicht geschlagen hatte. Der Abgeordnete traf sie auf der Rückfahrt nach dem Hellespont, war am 20. wieder in Konstantinopel und erklärte die Flotte für schlecht besorgt und ihren Befehlshaber für einen Mann ohne Zuversicht in seine Mittel, der in diesem Feldzuge nur eine Korvette und eine Brigg eingebüßt zu haben für Verdienst ansah.

Nun war der Fall Halil Pascha's entschieden und es bedurfte des ganzen Einflusses seines Pflegevaters und eines seltenen Muthes in einem so vollendeten Höflinge, um die Ungnade des Sultans nicht schwer auf ihn fallen zu machen. In der Rathsitzung des versammelten Divans am 23. Oktober trat Chosrew Pascha mit dem Geständniß auf, dem Kapudan-Pascha die geheime Weisung ertheilt zu haben, nicht zu schlagen, ohne den Sieg geradezu in Händen zu halten. Seine Beredsamkeit drang durch; der Sultan und Redschid Pascha wurden beschwichtigt, und der Seriasker hatte den Triumph, als Weisheit gepriesen zu hören, was erst als Feigheit verdammt worden war. Dennoch wurde beschlossen, Halil Pascha durch

Tahir Pascha zu ersetzen; jenem aber die Stelle eines Großmeisters der Artillerie zu geben, eine Verfügung, die wirklich am 17. November die kaiserliche Bestätigung erhielt. Der Flotte, am 5. November im Hellespont eingelaufen, wurden die Mittel zugesendet, sich wieder in Stand zu setzen, später aber einige Fahrzeuge nach Konstantinopel gezogen. In eben diesem Ministerrathe wurde auch entschieden, Mohammed Ali, zur Antwort auf seine durch den Kapudanpascha gemachten Vorschläge, aufzufordern, sich der Gnade des Sultans unbedingt zu unterwerfen. Von dieser Aufforderung beschloß die Pforte, die Minister der europäischen Mächte in Kenntniß zu setzen, und ihnen zugleich den unabänderlichen Entschluß des Sultans mitzutheilen, von keinem Verträgniß mit dem Rebellen zu hören.

Bis gegen Ende September hatte Mohammed Ali die Hoffnung genährt, der Entschluß des Sultans würde ein anderer seyn. Die Wahl Redschid Pascha's zum Großvizir und was er sonst aus Konstantinopel vernahm, ließ keinem Zweifel Raum. Der Kampf war für ihn eine Lebensfrage, jeder Weg des Vergleiches vom Gegner ausgeschlagen: dennoch griff Mohammed Ali nicht zu den außerordentlichen Mitteln, die seine und des Reiches Lage ihm darboten; er sah die gewöhnlichen für zureichend an. Von den in

Aegypten stehenden 5 Infanterie- und 2 Reiter-Regimentern ließ er nur eines der beiden letztern unter Cany-Bey nach Syrien rücken, ordnete die Bildung eines 11. und 12. Reiter-Regiments zu Cairo an *), frischte den Betrieb der Artillerieschulen in Turrah auf, überließ seinem Sohne, den Abgang an Fußvolk aus Syrien, das eine Million Einwohner zählt, zu ersetzen, und verwandte seine Thätigkeit hauptsächlich auf die Marine, die er als den Schild und Schlüssel seiner Größe betrachtete. In den ersten Tagen des Septembers ließ er das Linienschiff Akka von 140 Kanonen vom Stapel; drei Linienschiffe zu 100 Kanonen und eines zu 90 machten sich segelfertig; die Flotte, nach Suda berufen, war, nachdem sie den Kapudanpascha bis an die Dardanellen verfolgt hatte, im Oktober in jenem Hafen von Kandia eingelaufen. Das Uebergewicht dieser Flotte, im Vergleiche zu derjenigen der Pforte, hinsichtlich des Baues, der Betackelung, Rüstung und Führung der Schiffe, wurde von keinem europäischen Seeoffizier mehr in Zweifel gestellt. Der oberste Schiffsbaumeister in Alexandria, Serisy, in völliger Freiheit, jede Verbesserung anzubringen und ein Mann von Kenntniß und Eifer, hatte den neuen

*) Jedes zu 6 Schwadronen; die Schwadron zu 104 Gemeine und 35 Unter- und Oberoffiziere, 834 Pferde im Ganzen.

Schiffen die Vollkommenheit gegeben, welche heut zu Tage der Stand der Wissenschaft zuläßt. Die Stärke der Flotte wurde nun auf 4 Linienschiffe, 7 Fregatten, 5 Korvetten, 3 Brigg, 5 Goeletten, 5 Brander und 21 Transporte gebracht; 5 dem Gegner abgenommene Fahrzeuge (1 Corvette zu 40 Kanonen, 2 Brigg und 1 Kutter) waren theils zu Transporten verwendet, theils sonst zum Dienste segelfertig gemacht. Fünf Dreidecker lagen auf den Werften, oder bereits vom Stapel gelassen im Arsenal. Das Landheer in Syrien bestand aus 10 Infanterie-Regimentern, 9 Reiter-Regimentern, aus 1250 Mann Artillerie, 800 Mann Sappeurs, 800 Mann Train, 2000 Beduinen und 6000 Mann ungeregelten Hülfstruppen, zusammen nahe an 50,000 Mann. Es konnte ohne Schwierigkeit durch den Zulauf aus Mesopotamien, Syrien und Kleinasien auf 60,000 Mann gebracht werden, war mit verständiger Sorgfalt verpflegt, mit jedem Bedarf versehen, und durch die zweimonatliche Ruhe gestärkt. Der gewöhnliche Ertrag Syriens, an 45,000 Börsen, floß in die Kassen Ibrahims. Die Pforte büßte außer demselben noch den Tribut Aegyptens ein, 12,000 Börsen, was für den kaiserlichen Schatz in diesem Jahre eine Minderung von 4 Millionen Silbergulden betrug.

Mit Strenge hatte sich I b r a h i m P a s c h a bis zur

Mitte Oktobers auf die Vertheidigung beschränkt. Die Einladungen mehrerer Städte aus Kleinasien, durch die Obrigkeiten, die Geistlichkeit und die vorzüglichsten Einwohner unterzeichnet, die bestimmten Anträge von Marasch, Orfa und Diarbekr, das Ansuchen der Kurden, ihnen zu erlauben, mit acht- bis zehn tausend Reitern Bagdad in seinem Namen in Besitz zu nehmen, hatten ihn eben so wenig die gewählte Linie aufgeben machen, als die Ankunft von Abgeordneten aus Bosnien, die Geld und Hülfe gegen die Pforte verlangten, zu Alexandria den Vizekönig von der seinen weichen machte*). Ibrahim glaubte sich sogar über seinen Vormarsch nach Adana und Aintab und zuletzt über den Vortheil rechtfertigen zu müssen, den in den Pässen des Taurus seine Vorhut über die kaiserlichen Truppen am 16. Oktober erfocht. Die Veranlassung hiezu gaben die fast täglichen Neckereien, welche diese aus ihren Verschanzungen im Gebirge den Aegyptern anthaten, der Erfolg hievon aber war die Besetzung von Erekli, am nördlichen Abhange des Taurus, vier Märsche

*) Saly-Aga und Beger Saffar, zwei Türken, an Bord der österreichischen Handelsbrigg Temeswar, um die Mitte Juni zu Alexandria angelangt. Sie brachten Vollmacht von Husseyn-Kapitan, dem Chef der Rebellen, und Bittschrift von mehr als zwei hundert aus den Angesehenen des Landes.

von Konia gelegen. Wenige Tage darauf erhielt Ibrahim von seinem Vater die Mittheilung des Standes mit der Pforte und die Weisung, in Kleinasien einzubrechen.

Diesen Entschluß begleitete Mohammed Ali mit einem freien Ausspruche an die Konsuln der europäischen Mächte, denen er auch zu wissen that, daß er sich dermalen nicht mehr mit Theilen von Syrien, sondern nur mit Syrien selbst, jedoch immer gegen den Tribut, den der Sultan ihm bestimmen würde, zufrieden stellen könnte. Er werde die Waffen nicht aus der Hand legen, sagte er, bis dies Ziel erreicht sey. Er griff mit offener Stirne die Besorgniß an, welche ein paar aus ihrer Mitte, wie ihm nicht unbekannt war, ihren Regierungen ausgesprochen hatten, die Besorgniß, welche unverständige Freunde und gewandte Feinde durch ganz Europa verbreiteten. Was man ihm hinter Syrien für Absichten unterschiebe, sprach er, das sey Träumerei oder Bosheit. Er wolle den Umsturz des Reiches weniger als irgend Jemand in der Welt; sein Kummer sey vielmehr, dies schönste Reich auf Erden, das an Mitteln jedes andere übertreffe, in so tiefem Verfalle und den Sultan zu einem russischen Diener entwürdigt zu sehen. Er wolle wenigstens einen Theil

des Reiches pflegen, wie das ganze gepflogen werden sollte, demselben eine Stütze, um daran sich aufzurichten, geben; jeder wahre Muselmann theile seine Gesinnung und begleite sein redliches Streben mit hoffendem Blicke. Wenn der Sultan die Lage des Reiches begriffe, so müßte er ihn, den Vizekönig, für seinen wärmsten Diener und Freund erkennen. Desgleichen müßte das Urtheil aller Kabinete seyn und darnach sich ihr Benehmen regeln. Das seinige sey beschlossen; er werde das zweite Heer der Pforte eben so schnell als das erste aufreiben, für sich nie mehr als Syrien ansprechen, aber wenn der Sultan, um persönlichem Hasse genug zu thun, das Bestehen des Reiches auf das Spiel setze, ihn für einen Wahnsinnigen betrachten und als Solchen behandeln. Diese Drohung erklärte Mohammed Ali im vertrauten Gespräche dahin, daß er, wenn kein anderes Mittel helfe, das Reich von einem Narren, Wüstling und Thoren befreien und den Sohn des Sultans an die Stelle des Vaters setzen wollte. Dem französischen Generalkonsul Herrn Mimaut bemerkte er überdieß, daß er von nun an nur mehr in Alexandria unterhandeln würde.

Während das kaiserliche Heer mit lobenswerther Schnelligkeit vollzählig gemacht und gerüstet, auch die

Flotte, deren Oberbefehl Tahir Pascha am 16. November übernahm, ausgebessert und die See-Mannschaft, 6000 Mann an der Zahl, für den Winterfeldzug bekleidet wurde, that die Pforte einen Schritt, der ihr geringes Vertrauen auf sich selbst und ihre Schwäche offenbarte, und seiner Natur nach ihr nur Nachtheil bringen konnte. Sie verließ das bis dahin befolgte System, jede fremde Einmischung ferne zu halten. Ihre Hoffnungen auf die Person Stratford Cannings setzend, sandte sie um die Mitte Oktobers den Divisionsgeneral der kaiserlichen Garde, Namik Pascha, über Wien und Paris nach London, um England zu vermögen, ihr eine Anzahl bewaffneter und bemannter Kriegsschiffe zur Verwendung gegen Mohammed Ali zu gewähren. Sie versprach, dieselben nach Wiedereroberung von Syrien und Aegypten zurückzustellen, den Sold und die Kosten aber zu tragen. Die Idee dieser Sendung soll im Kopfe des Sultans selbst entsprungen seyn. Der Reis-Efendi und die meisten Glieder des Divans mißbilligten sie. Sie wurde als strenges Geheimniß behandelt und erst nach der Abreise des Beauftragten vertraulich den Ministern von England, Oesterreich und Frankreich mitgetheilt. Der Geschäftsträger der Pforte am Wiener Hofe, Herr Maurogeni, der kurz vorher nach London geschickt worden war, um Zeitun

und einige andere an Griechenland abgetretene Bezirke zurück zu erbitten, erhielt den Auftrag, Namik Pascha zu unterstützen.

Dieser junge Mann, der mit Halil Pascha nach dem Adrianopler Frieden nach Petersburg gegangen und in europäischen Sprachen erfahren war, kam gegen Ende Novembers in Wien und in den ersten Tagen des December in Paris an. Er theilte dem Fürsten Metternich sowohl als dem Herzog von Broglie und Grafen Sebastiani seinen Auftrag mit, sprach den Rath beider Kabinette an und versicherte jedem insbesondere, daß die Pforte sich dessen Weisung völlig hingeben wollte. Zugleich suchte er die Niederlage des ersten kaiserlichen Heeres durch die Fehler seines Führers zu erklären und den Glauben auf den Sieg des neuen Großvizirs als unbezweifelbar aufzustellen. Fürst Metternich entwickelte mit der ihm eigenen Klarheit den Stand der ägyptisch-türkischen Frage und brachte sie auf die einfache Lösung, daß die Pforte vor allem sich ohne Leidenschaft und Vorurtheil Rechenschaft über das Verhältniß ihrer Mittel zu denen des Vizekönigs geben müßte; fände sie dieselben zureichend, so hätte sie den Gegner zu verderben; fände sie dieß nicht, so müßte sie nicht den Bestand des Reiches auf das Spiel setzen, sondern den Vizekönig auf die

ihre Würde am wenigsten verletzende Weise mit Syrien belehnen. Diese Antwort, einem Beauftragten gegeben, der bei einer fremden Macht Mittel zu erbitten ging, war eine hinlänglich klare, und beweiset, daß der österreichische Minister sich über den eigentlichen Stand der Sachen nicht täuschte. Der französische schien weniger diesen, als die Gelegenheit in's Auge zu fassen, den Einfluß seines Kabinets voranzustellen. Er behandelte Namik Pascha mit vorzüglicher Auszeichnung, versprach ihm die Unterstützung des Pariser Hofes und war bemüht, der Gesinnungen des Abgeordneten sich so zu versichern, daß dieser eigentlich unter der Vormundschaft des französischen Botschafters in London auftreten und handeln sollte. Fürst Metternich hatte ihm die Wahrscheinlichkeit, die von England verlangte Hülfe zu erhalten, abgesprochen, und rieth, sie aufzugeben, wenn sie um den Preis der Einmischung des Londner Kabinets zwischen dem Sultan und dessen Unterthan, dem Vizekönig, erkauft werden müßte. Der Herzog dagegen schien wenig Gewicht auf die angesprochene Hülfe zu legen und sprach von gewaffnetem Schutze, den Frankreich und England der Pforte, so bald es Noth thun sollte, angedeihen lassen würden. So ausgerüstet langte Namik Pascha nach Mitte Decembers in London an, wo er die Wärme nicht fand,

die er nach den zu Paris erhaltenen Versicherungen zu erwarten berechtigt war. Lord Palmerston lehnte sein Begehren ab, und durch innere Angelegenheiten vielseitig und mächtig angesprochen, schien das englische Ministerium an die Gefahr nicht zu glauben, welche Konstantinopel und dem Sultan drohte.

Richtiger beurtheilte Rußland die Lage des Sultans. Schon im Laufe des Novembers wurde die Sendung des General-Lieutenant Murawieff nach Konstantinopel beschlossen. Es war in so ferne hiezu aufgefordert, als keine Macht größeren Einfluß in Konstantinopel genoß und durch sein gefälliges Benehmen gegen die Pforte in eben der ägyptischen Frage mehr thatsächliches Vertrauen von Seiten des Sultans zu erwerben im Stande gewesen war. Die Pforte pries auch das Benehmen Rußlands auf eine Weise, die Tadel für die übrigen Mächte enthielt. Um die Abberufung des Herrn Lavison aus Alexandria zu lohnen, hatte der Sultan in einer Audienz am 4. November Herrn von Butenjeff sein mit Brillanten umgebenes Bildniß für Kaiser Nikolaus, für ihn aber eine reiche Dose eingehändigt, und Herrn Lavison und den russischen Dollmetscher Herrn Franchini mit seinem Orden behängt. Der **Moniteur Ottoman** kündigte die Würdigung des Benehmens des russischen Hofes mit

warmen Lobsprüchen an *). Für diese Auszeichnung zu danken und sie zu erwiedern, war der scheinbare Zweck der Sendung Murawieffs. Das russische Kabinet war auch auf das Genaueste über die Mittel und die Stimmung des Vizekönigs berichtet. Hätte es Zweifel gehabt, so würde der Bericht des Majors von Butenjeff, des Bruders des Ministers, der in den ersten Tagen des Novembers mit einer Kriegsbrigg in Alexandria einlief, um Ersatz für eine russische Prise zu begehren, es völlig aufgeklärt haben. Die Schnelligkeit, mit welcher Mohammed Ali der Forderung dieses Offiziers Genüge that und die Art, auf welche er ihn auszeichnete, deckten die Besorgniß auf, welche der Vizekönig wirklich in Hinsicht der russischen Einmischung hegte. Auch sprach er sich gegen diesen Offizier über seine letzte Absicht wie gegen einen Beauftragten aus, stieß die Idee von sich, daß er damit umginge, Konstantinopel für sich oder seinen Sohn zu erobern; und versicherte, ganz Europa würde seiner Mäßigung Beifall geben. Diese Erklärung nahmen alle Kabinette für einen Beweis der Furcht, welche der Vizekönig vor den europäischen Mächten und namentlich vor Rußland hege.

Während die Augen Europa's auf den Orient

*) Siehe Beilage Nr. 1.

geheftet waren, bereiteten sich dort die Ereignisse, welche die leidende Stellung der Kabinette plötzlich in eine thätige umwandelten. Bis um die Mitte Novembers hatten im Lager bei Konia sich das 1., 7., 11., 13., 14. und 15. Infanterie-Regiment *) das 1. und 2. Garde-Infanterie-Regiment, die Reiter-Regimenter Nr. 1, 2, 3 und 4, nach Möglichkeit wieder ergänzt; aus Konstantinopel waren die durch Redschid- und Chosrew Pascha gebildeten Infanterie-Regimenter Nr. 2, 3, 4, 5, 19 und 20, das 3. Garde-Infanterie-Regiment, und die Reiter-Regimenter Nr. 5 und 11 mit 8 Batterien, jede zu 8 Kanonen und 4 Haubitzen im vollen Marsche nach Konia; über Gallipoli brachen die ungeregelten Haufen der Albanesen und Bosniaken unter Seif-Eddin Pascha von Jakowa, Hakki Pascha, Arsilan Pascha, Ali Pascha von Stolitza, Hifzi Pascha von Uskiub, Abdurrahman Pascha, dessen Bruder, Husseyn Pascha von Ivrania, Karenfil Bey, Dschelil-Aya, Schach Suwar Zade Ismail Pascha von Aladscha-Hissar, Bachtiar Pascha von Pristian, Machmud Bey von Butzitria, Malik

*) Das 13. Infanterie-Regiment bestand aus den Evladi-Fatihans oder Kindern der Sieger, d. i. der beiden Vizire, die unter Amurat Rumelien eroberten; es hatte seinen ursprünglichen Stand in Salonich.

Bey von Ghaylan u. a. m. nach Natolien hinüber. Der Sultan besah alle Truppen, welche durch Konstantinopel zogen, mit ermunternder Aufmerksamkeit, gab jedem Regimente ein Fest und unterließ nichts, was dessen Eifer steigern konnte. Von den über Gallipoli ziehenden Truppen ließ er wenigstens die Führer nach der Hauptstadt kommen, um sie zu beschenken, zu ehren und aufzuregen. Der Großvizir, Chosrew Pascha und alle Großen des Reiches überboten sich in Bestrebungen dieser Art auf eine bis dahin unbekannte oder wenigstens nie statt gehabte Weise. Am 3. November schlug Redschid Pascha sein Quartier auf asiatischem Boden bei Skutari auf, wo er bis zum Tage seines Abmarsches auf das Glänzendste von dem Sultan freigehalten und von allen Gliedern des Divans gefeiert wurde. Ein kaiserliches Handschreiben bekleidete ihn mit den Statthalterschaften, die sein unglücklicher, nun in Ruhestand versetzter Vorgänger beim Antritte des Oberbefehls erhalten hatte, mit Aegypten, Dschedda (Abyssinien) und Kreta *). Auch Said, Haleb, Rikka und die Bezirke von Jerusalem, Naplus und Tripoli wurden ihm anheimgestellt; die Statthalterschaft von Tschirmen aber, die erste und letzte, welche Husseyn Pascha besessen hatte, zum Theile

*) Siehe Beilage Nro. 2.

an Chosrew Pascha gegeben. — Am 14. November kam der Sultan selbst nach Skutari, um von dem Großvizir Abschied zu nehmen, der im Gefolge von Truppen aus Albanien an diesem Tage aufbrach. Vor sich ließ er dreißig Millionen Piaster, aus dem kaiserlichen Schatze empfangen, zur Aufmunterung des Heeres einhertragen; Nedschib Pascha aber mit dem 10. und 12. Infanterie-, dem 9. Reiter-Regimente und zwei Batterien bildete die Nachhut.

Gleichzeitig rückten Osman Pascha von Trebisond und sein Namensgefährte, der gewesene Beglerbeg von Tripoli, mit nahe an 20,000 Mann, worunter zwei Bataillone des zu Erzerum gebildeten 16. Infanterie-Regiments sich befanden, von Siwas gegen Cäsarea vor. Soleiman Pascha, mit etwa 10,000 Mann, suchte sich in der linken Flanke der Aegypter auf dem Taurus festzusetzen und Satalia sicher zu stellen. An Reuff Pascha erging der Befehl, im Falle er angegriffen würde, sich nach Akschehr zurück zu ziehen, wo ihn das Hauptheer aufnehmen sollte. Wirklich brach auch Ibrahim Pascha um die Mitte Novembers, während er seinen Neffen Ibrahim den Euphrat hinauf und gegen Malatia rücken ließ, auf beiden Straßen über Karaman und Erekli, ohne Widerstand zu finden, vom Gebirge herab und griff Reuff Pascha bei Konia an.

Dieser zog sich, nicht ohne Verlust, nach Akschehr zurück, wo der Großvizir um dieselbe Zeit eintraf. Dieser unternahm sogleich mit dem größeren Theile seiner Reiterei, an 10,000 Mann, eine Erkennung gegen Konia, bei der er sich von dem abgeneigten Geiste, der in Kleinasien herrschte, überzeugen konnte. Alle Städte, vor welchen Ibrahim erschienen war, hatten ihm freiwillig die Thore geöffnet und die Aegypter pflegten keine derselben zu betreten, ohne sich zuvor bei den Bewohnern unter freundlichen Formen die Erlaubniß des Eintrittes auszubitten. Abulludub Pascha von Cäsarea erklärte sich offen für Ibrahim. Zu Kostamboli, Sinope und an anderen Orten fanden Volksbewegungen zu Gunsten der Aegypter statt. Die Pforte war dadurch so beunruhigt, daß sie Tewzi Achmed Pascha mit dem Auftrage absandte, durch alle Mittel der Ueberredung oder Gewalt solche üble Beispiele zu verhüten. Ibrahim aber sandte Truppenabtheilungen nach Cäsarea und gegen Juzghat, um seine Rechte zu decken und seine Freunde zu ermuntern.

Zu Akschehr standen in den ersten Tagen des Decembers 54 Bataillone und 28 Schwadronen geregelter Truppen, mit 160 Geschützen und an 20,000 Mann Ghekas, Toskas und Bosnier, im Ganzen über 65,000 Mann gesammelt. Der Abgang eines

geordneten Verpflegsystems machte sich in den ersten Tagen des Zusammenseyns fühlbar, aber der kräftige Wille Redschid Pascha's hielt die Truppen vereinigt; und gedrungen zu raschen Bewegungen durch den Mangel, rückte er in der Hoffnung, Ibrahim zur Schlacht zu bringen, auf das 27 Stunden entlegene Konia los. Der ägyptische Feldherr, seiner Truppen sicher, und das Bedürfniß des Gegners kennend, wich langsam aus Konia über die likaonische Ebene auf das Gebirge. Redschid Pascha besetzte die Stadt. Dies Ereigniß, durch Tataren am 19. December in Konstantinopel bekannt gemacht, wurde wie ein Sieg gepriesen; es war der Anfang der Niederlage.

Ibrahim, auf seinem Rückzuge über Tschumra und Kassaba, am 16. December in Karaman angelangt; wandte sich plötzlich und brach in zwei Märschen nach dem 20 Stunden entlegenen Konia herab. Diese Bewegung, verhältnißmäßig mit geringer Zahl aber mit großem Nachdrucke ausgeführt, überraschte die Vorhut des kaiserlichen Heeres dergestalt, daß sie am 19. die Stadt räumte, welcher die ägyptischen Vortruppen sich unverzüglich bemächtigten. Ibrahim nahm Tags darauf sein Quartier darin und sammelte, was er an Truppen heranziehen konnte; er griff die feindliche Vorhut, aus einem Haufen ungeregelter Trup-

pen und funf Kanonen bestehend, alsogleich in dem anderthalb Stunden entfernten Dorfe Silah an, nahm ihr das Geschütz, 8 Fahnen und über 1000 Mann und trieb den Rest in's Gebirge. Darüber war Red- schid Pascha herangerückt, von Kälte, Schnee, schlechten Wegen und Mangel an Lebensmitteln sehr erschöpft. Er hatte keine Wahl als zu schlagen, da jeder Tag das Zusammenhalten der Truppen schwieriger machte. Er berief in größter Eile die starken Haufen, die zum Theile bis Akschehr auf Eintreibung von Lebensmitteln verstreut waren. Nicht alle konnten auf dem Schlacht- felde im entscheidenden Augenblicke eintreffen. Mit dem, was er von dem Heer in der Hand hatte, bezog er am 20. auf geringe Entfernung vor dem letzten Auslaufe der Hügel der Stadt eine Stellung in vier Treffen, die er am Schlachttage in zwei auflöste. Er lehnte sich mit der rechten Flanke an das Gebirge und an das Dorf Silah, kreuzte die Straße von Akschehr und stützte sich mit dem linken Flügel an schwache Höhen. In erster Linie entwickelte er vier und dreißig Infanterie-Bataillone, zwischen welche 72 Kanonen und 36 Haubitzen eingereiht waren. Hinter dem linken Flügel hielt er vier Reiter-Regimenter und zwei hinter der Mitte des rechten. In dritter Linie standen die Truppen, auf deren Muth, Kraft und Ergebenheit er

am meisten zählte, die Albanesen und Bosniaken, in zwei große Massen Reiter und eben so viel Fußvolk getheilt, dort war auch der Rest der Geschütze. Die Führung des linken Flügels, als des schwächsten Punktes der Stellung, übernahm er selbst, die Mitte vertraute er Saad-Allah Pascha, den rechten Flügel dem Hayreddin Pascha, die Ungeregelten ordnete er Kor Ibrahim Pascha unter, und setzte insbesondere den albanesischen und natolischen Reitern Oglu Mohammed Pascha, dem albanesischen Fußvolke Gorumfil-Bey, den bosniakischen Reitern Jussuff Ali Pascha und ihrem Fußvolke Menschi-Achmed-Pascha vor. Die Stärke des auf dem Schlachtfelde befindlichen Heeres belief sich auf 42,000 Mann, darunter etwas über 12,000 Ungeregelte, oder auf 30,000 Mann Fußvolk und 12,000 Mann Reiter. Die Zahl der Geschütze war 142.

Diesen Truppen entgegen rückte, am 21. December früh, Ibrahim mit drei Kolonnen auf, und neben der Straße nach Akschehr von Konia heraus. Er war kaum mehr tausend Schritte von der Mitte der feindlichen Linie entfernt, als er anhielt, und in vier Treffen zu beiden Seiten der Straße aufmarschirte. Das erste, unter Monastivle Selim Bey, entwickelte 8 Bataillone und drei Batterien; das zweite, unter Soleiman Bey, gleichfalls 8 Bataillone; das dritte

Treffen wurde durch die 4 Bataillone der Garde unter Selim Bey gebildet; das vierte durch die 4 Reiter-Regimenter des Stambuli und des Menlüklü Achmed Bey. Die Artilleriereserve stand hinter der Garde auf der Hauptstraße. Da die Flügel in der Luft und vom Feinde weit überragt waren, so ließ Ibrahim die beiden äußersten Bataillone des zweiten Treffens jedes ein Viereck bilden, und eine Flankenstellung zur Deckung des ersten Treffens nehmen, auch hielt er die Dehli und Beduinen zur äußersten Rechten im Hintertreffen zur Hand, und zwei in Kairo kürzlich gebildete Bataillone des 20. Inf.-Regimentes sandte er als Plänkler längs dem Gebirge bis Silah vor, um die Rechte des Feindes festzuhalten und zu beschäftigen. Die Stärke des ägyptischen Heeres betrug nicht viel über 22,000 Mann, darunter 4000 Mann Ungeregelte, oder 16,000 Mann Fußvolk und 6000 Mann Reiter. Die Zahl der Geschütze war 48.

Sobald das kaiserliche Heer den Gegner mit den Kanonen erreichen konnte, eröffnete es aus der Mitte das Feuer, hinderte aber dessen Aufmarsch nicht. Ibrahim ließ die 32 Kanonen aus seinem ersten Treffen vorfahren und antworten. Es entspann sich ein Artilleriegefecht, dem die Türken mit vieler Unerschrockenheit Stand hielten, das sie als neue Truppen aber

und wegen ihrer größern Fronte und weil die Artillerie der Aegypter aus der Nähe feuerte, mehr als die Gegner erschütterte. Nachdem es von Mittag bis gegen 5 Uhr gedauert hatte, und das kaiserliche Heer außer einigen Hurrah's der Reiterei keine Bewegung ausführte, ließ Ibrahim das dritte Treffen und die Reiterei des Menlüklü Achmed Bey in Kompagnien und Schwadronen rechts abschwenken und führte diese Truppen, vom Pulverdampfe begünstigt, fast unbemerkt in die linke Flanke des Gegners. Dort angekommen, schwenkte das Garderegiment in Bataillone auf und drang mit dem Bajonette in den Flügel des Feindes, während die beiden Reiterregimenter der geregelten kaiserlichen Reiterei sich entgegen warfen und den Sieg der Garde sicher stellten. Die Verwirrung, welche dieß ausgezeichnete Manövre hervorbrachte, war so groß, und die Führung geregelter Truppen dem Großvizir sowohl als allen Paschen des kaiserlichen Heeres so neu, daß keiner ein anderes Mittel kannte, als sich Ibrahim Pascha gerade entgegen zu werfen. Da aber die Linie mehr und mehr aufgerollt wurde und die geregelte kaiserliche Reiterei in Flucht und Unordnung in die heranstürmenden Haufen albanesischer Reiter und Fußvolkes fiel, so kamen auch diese nur gebrochen an, und vermehrten die Verwir-

rung. Ehe die erste Stunde verging, waren die 17 Bataillone des linken Flügels trotz der tapferen Gegenwehr des 1. Infanterie-Regiments, das zwei Drittheile seiner Mannschaft auf dem Platze ließ, über den Haufen geworfen, die ungeregelten Truppen hielten noch und zwar mit großer Tapferkeit, die bei den Arabern nur durch die Ordnung und durch die Kenntniß, daß sie keine Gnade von diesen Gegnern zu erwarten hatten, aufgewogen wurde. Bei einem vereinzelten Angriffe, den um 6 Uhr der Großvizir noch gegen Sadik Bey mit etwa 600 albanesischen und bosniakischen Reitern ausführte, fiel er verwundet, und nachdem fast alle die Seinigen niedergeschossen und niedergehauen waren, in die Hände Ibrahims. Dieser Schlag traf das kaiserliche Heer wie der Fluch des Verhängnisses, Niemand dachte an Befehl und Gehorchen, Alles floh. Die Paschen von Konia und Bosnak Ali Pascha wurden eingebracht. Die Beduinen und Dehlis jagten den Fliehenden nach bis in die späte Nacht, und an dem nächsten Tage fast bis an die Thore von Akschehr. Ibrahim aber führte sein Heer um 8 Uhr Abends nach Konia zurück und ließ es ruhen. So war an einem einzigen Tage das zweite und letzte kaiserliche Heer so gut als vernichtet, und dessen Feldherr gefangen. 3000 Mann deckten das schneebedeckte Feld, eine drei-

fache Zahl wurde gefangen, 44 Geschütze und eine Menge Fahnen fielen in die Hand des Siegers. Es wäre möglich gewesen, vielleicht an 30,000 Mann bei Akschehr zu sammeln, da aber Niemand den Großvizir zu ersetzen verstand, so verliefen sich die Truppen. Kaum 10,000 Mann konnten, nach Wochen, zwischen der Hauptstadt und Ibrahim aufgestellt werden. Die Entscheidung, so völlig und in so kurzer Zeit bewirkt, überraschte selbst den Sieger, der seinen Triumph dadurch vollendete, daß er den gefangenen Großvizir mit der Auszeichnung, die dessen Range und persönlichem Charakter gebührte, mit der Ehrfurcht des Jünglings für den geprüften Mann, mit der Achtung des denkenden Menschen für das Unglück, dessen Blitz ein würdiges Haupt getroffen hatte, empfing. Auch hielt er in seinem Marsche an, obwohl alle militärischen Gründe ihn bestimmen mußten, rasch bis an den Bosphor und bis an die Dardanellen vorzudringen, sich der asiatischen Schlösser zu bemeistern oder den Gegner zu zwingen, sie zu räumen, Brussa, die alte heilige Hauptstadt der Sultane, zu besetzen und über Smyrna der Flotte die Hand zu geben. Nichts, auch keine europäische Macht, hätte dieses Ergebniß des Sieges von Konia abwehren können, denn zwanzig Tage genügten hiezu. Das Erscheinen der Aegypter

auf den Höhen von Skutari hätte die Hauptstadt in Aufruhr gebracht und dem Sultan wahrscheinlich das Leben, wenigstens den Thron gekostet. Eben dieser Stand der Dinge bestimmte Ibrahim, anzuhalten, und die Weisungen seines Vaters einzuhalten. Konstantinopel, der Sultan selbst, Europa endlich, mißkannten den Sohn Mohammed Ali's, indem sie ihm den Entschluß zutrauten, die Früchte seines Sieges ohne jede Schonung und Rücksicht einzuärndten.

Welch' einen Eindruck der plötzliche Fall von der Höhe aller Hoffnungen und Wünsche in den Abgrund gänzlicher Mittellosigkeit und der äußersten Gefahr im Sultan und in der Partei Chosrew Pascha's hervorbringen mußte, ist an dem Maßstabe des Hasses zu ermessen, mit welchem sie gegen den Vizekönig zu Felde gezogen waren, und an demjenigen der Rache, die sie, ihre eigene Gesinnung zur seinigen machend, befürchteten. Es ist schwer zu bestimmen, zu welchen Schritten die Angst den Divan verleitet hätte, wäre nicht zur Zeit der Nachricht von dem Verluste aller eigenen Stützen eine fremde sie zu ersetzen bereit gewesen. Auch ergriff sie der Sultan mit völliger Hingebung, sie war für die erste Zeit seine einzige und wäre es geblieben, würde Ibrahim weniger der gehorsame Sohn seines Vaters gewesen seyn. Diese Stütze war Rußland.

Am 22. December, also am Tage nach der Schlacht von Konia, deren Ausgang man damals zu Konstantinopel noch weit entfernt war, zu ahnen, langte der Generallieutenant Murawieff auf einer Fregatte von 60 Kanonen im Bosphor an. Das kluge, in seinen Berechnungen besonnene, in seinen Schritten entschiedene und überdieß von jugendlichem Glücke begünstigte Kabinet von St. Petersburg hatte diesen Abgeordneten für den Fall, der eingetreten war, mit Weisungen versehen. Bis zum 27. ließen, wie billig, weder er noch Herr von Butenjeff gegen den Divan oder gegen die europäischen Minister über diesen eigentlichen Zweck der Sendung sich aus, an dem Tage aber, an welchem das Unglück von Konia in seinem ganzen Umfange bekannt und bestätigt wurde, begehrte Murawieff die Häupter des Divans zu sprechen. Am 29. erklärte er in der Versammlung, die bei Chosrew Pascha gehalten wurde, daß er den Auftrag habe, nach Alexandria zu gehen, nicht um den Vermittler oder Unterhändler zu machen, sondern um in einfachen Ausdrücken dem Vizekönige zu wissen zu thun, daß dessen strafbarer Aufstand gegen die Pforte dem Freunde und Nachbarn derselben, Rußland, nicht gleichgültig seyn könne, und daß Mohammed Ali, wenn er zögere, zu Unterwürfigkeit und Gehorsam zurück zu kehren, in

Kaiser Nikolaus den Gegner des Aufruhrs und den treuen und warmen Freund des Sultans finden werde. Gleichzeitig trug der Generallieutenant dem Divan an, einen seiner Offiziere an Ibrahim zu senden, um denselben aufzufordern, die Feindseligkeiten abzubrechen und in seinem Marsche einzuhalten.

Dieser entschiedene Schritt Rußlands war gemacht, um die Pforte zu beruhigen. Unterstützt durch die Sprache der übrigen Mächte wäre die schnelle und für die Pforte günstigste Entwirrung der Verlegenheiten, in denen sie verwickelt lag, die Folge davon gewesen. Aber nur der österreichische Internunzius unterstützte den russischen Abgeordneten. Der französische Geschäftsträger arbeitete mit Leidenschaft entgegen, sah in der Einmischung Rußlands nichts als den Untergang des türkischen Reiches, beruhigte Chosrew Pascha über die letzten Absichten Mohammed Ali's, verbürgte die günstigste Ausgleichung unter französischer Dazwischenkunft, und schlug, um die Gefahr des Augenblicks abzuwenden, die Sendung eines seiner Sekretäre in's Lager Ibrahims vor, dort und in Alexandria das große, durch den Einfluß so vieler im Dienste Mohammed Ali's stehender Franzosen verdoppelte Gewicht der Sprache Frankreichs rühmend. Er verlangte dafür, daß die Pforte auf

das Bestimmteste jeden Antrag Rußlands zurückwiese, und einen Unterhändler nach Alexandria sende, den er durch ein Schreiben an den Vizekönig durch den ganzen Einfluß Frankreichs und durch die Rathschläge des Herrn Mimaut zu unterstützen versprach. Schon am 25. hatte er diesen Generalkonsul und den die Station in der Levante befehlenden Admiral Hugon von der Ankunft Murawieff's auf die seinen Absichten dienliche Weise in Kenntniß gesetzt; am 30. noch unsicher über den Erfolg seiner Bemühungen, trug er Herrn Mimaut auf, Alles anzuwenden, um dem russischen Generallieutenant eine abschlägige Antwort von Seiten des Vizekönigs zu bereiten und diesen zu beschwören, einen Unterhändler nach Konstantinopel zu senden, um durch schleunigen Vergleich, den er unter seiner Vermittlung auch dem Vizekönige auf die günstigste Weise verbürgte, das Reich aus der drängenden Gefahr, von Rußland verschlungen zu werden, zu retten.

Der Sultan sah mit richtigem Auge den Zweck dieser Umtriebe und die Bürgschaft, die in der Natur des russischen Schrittes lag. Chosrew Pascha aber sah anders und warf sich am 31. December dem Sultan mit der Bitte zu Füßen, die Einmischung Rußlands zurückzuweisen. Der Sultan gab nach, und

entschied sich in der Sitzung vom 2. Januar 1833 für die Zurücknahme des Bannfluches und für die Sendung des von dem Seriasker bereit gehaltenen Halil Pascha nach Alexandria, er bequemte sich also nach den Wünschen des französischen Geschäftsträgers. Dieser wurde von Chosrew Pascha eingeladen, im Sinne der für Halil Pascha bestimmten Weisungen an Ibrahim zu schreiben. Der Grieche Stefanachi Vogorides, an diesem Tage zum Fürsten von Samos ernannt, machte den Vertrauten zwischen Herrn von Varennes und dem Reis-Efendi. Die Pforte dankte ablehnend für die nachbarlichen Gesinnungen seines Hofes dem Generallieutenant Murawieff, der ihr mit Ruhe hierauf erwiederte, daß dieß ihn nicht hindern dürfte, seine Aufträge an Mohammed Ali auszuführen. Er reiste nach Alexandria, und sandte gleichzeitig einen seiner Offiziere, den Obersten Duhamel, an Ibrahim. Die Pforte ließ diesen nicht begleiten. Vogorides und Varennes entwarfen das Schreiben, das Halil Pascha an den Vizekönig bringen sollte und dem sie die Form einer Antwort auf dessen letzte Anträge gaben, um, wie sie meinten, die Würde der Pforte zu retten. Auch verstanden sie sich über die Schreiben, welche Herr von Varennes an Ibrahim und den Renegaten Soleiman Bey, einen Franzosen, den er für die Seele im ägyptischen

Lager hielt, richtete. Diese gingen durch einen französischen Botschaftssekretär unter Begleitung von türkischen Offizieren dahin ab. Der **Moniteur Ottoman** sprach nun viel von der Betrübniß des Sultans bei dem traurigen Anblicke des Krieges zwischen Muselmännern, von seiner Mäßigung und seinem Wunsche, dem Blutvergießen Einhalt zu thun und brachte die übrigen Gemeinplätze vor, hinter welche der gedemüthigte Hochmuth oder der zurecht gewiesene Uebermuth sich zu verstecken pflegen. Diese Heuchelei wurde von den Europäern nach Konstantinopel gebracht, und gehört zu den Schätzen ihrer neuern Civilisation. Halil Rifat Pascha, durch den Achmedschi des Divans, Mustapha Redschid Bey, begleitet, und die Belehnung für Mohammed Ali mit Akka und Damask in der Tasche, ging am 7. Jänner 1833 nach Alexandria unter Segel. — Generallieutenant Murawieff war am 4. dahin abgereist, und am 6. Jänner von Seiten des österreichischen Internunzius ein Eilbote an den Generalkonsul Acerbi mit dem Auftrage gegangen, in Allem und Jedem den russischen Abgeordneten zu unterstützen, dem Vizekönige gleichlautende Erklärungen wie dieser zu machen und ihn aufzufordern, sich durch Halil Pascha ohne fremde Dazwischenkunft mit dem Sultan auszusöhnen, von dessen

nachgiebigen Gesinnungen er ihn versichern sollte. So standen die Sachen in Konstantinopel, wo man, von Tag zu Tag aus dem Lager berichtet, daß Ibrahim nicht vorrückte, wieder Muth gewann, als die Nachricht von dem Schlage von Konia und dessen nächsten Folgen die Hauptstädte Europa's erreichte, und die Kabinette plötzlich zur Thätigkeit weckte. Für die Erhaltung des türkischen Reiches unter sich einig, nahmen sie diese für gleichbedeutend mit der Erhaltung der herrschenden Partei in Konstantinopel. Sie waren überdieß zum Kampfe gegen die Revolution verbunden, und hatten in diese Klasse das Unternehmen Mohammed Ali's gereiht, mußten also dessen Sieg aus diesem höheren Gesichtspunkte als ein gefährliches, sie zur Gegenwehr aufforderndes Ereigniß betrachten. Wien und Berlin hielten an dieser Ansicht fest, und billigten eben deßhalb die Schritte Rußlands, das französische Kabinet, aus wirklicher oder durch die öffentliche Meinung und durch die Schritte Varennes ihr abgedrungenen Eifersucht gegen diese Macht, schob das Hauptziel zur Seite und steckte das Londner Kabinet mit Besorgnissen vor den Eroberungsplänen und letzten Absichten Rußlands an. Nun war die ägyptisch-türkische Frage mit europäischem Zwiespalt versetzt, und von diesem Augenblicke durften die Anhänger der

Revolution einen Theil ihrer Furcht, und mußten die Freunde der Pforte einen Theil ihrer Hoffnungen fahren lassen.

Der erste Gedanke des französischen Kabinetts war eine gewaffnete Vermittelung. Ob sie nur Mohammed Ali, ob zugleich die Pforte bedrohen sollte, darüber war das französische Kabinet mit sich nicht einig, auch schien ihm dieß weniger wichtig, als daß diese Vermittelung überhaupt statt fände. Sie war eine Fortsetzung von Navarin, von Algier, von Ankona, von Antwerpen, ein Mittel, sich zu erhalten und zu regieren, von sicherer Wirkung auf Frankreich selbst, wenn auch wirkungslos oder nachtheilig nach außen. Ohne Verzug ließ das französische Kabinet zu Toulon waffnen. Da ihm aber die Zustimmung und Mitwirkung Englands unerläßlich war, so setzte es, ohne sich vorerst des Beifalls der Pforte zu versichern oder das Gewicht seiner Stimme in Alexandria mit dem der Stimme Rußlands zu vergleichen, im Laufe des Jänners 1833 alle Mittel in Bewegung, um das Londner Kabinet für die Sendung einer gemeinschaftlichen Flotte nach dem Orient zu gewinnen. Fürst Talleyrand drang auf Berufung des Rathes der Minister und legte vor demselben die Ansichten seines Hofes aus, die dahin gingen, der Pforte erklären zu

lassen, daß die beiden Mächte die Ausgleichung ihres Zwistes mit Mohammed Ali über sich nehmen, Rußland von diesem Beschlusse der Mächte in bestimmtem und festem Tone Kenntniß zu geben, dem Vizekönig aber, in Gegenwart einer zahlreichen Flotte, anzudeuten, daß er sich mit dem tributären Besitze von Syrien zu begnügen haben. Das englische Ministerium, vielleicht in Berücksichtigung der unbequemen Rolle, die es in der belgischen Frage hatte übernehmen müssen, vielleicht aus Besonnenheit und Achtung für die übrigen Mächte, änderte diesen Vorschlag dahin, daß man Rußland und Oesterreich einlüde, an der Sicherstellung des Sultans Theil zu nehmen. Wie unzufrieden Talleyrand mit der Erklärung der englischen Minister auch war, welche, wie er damals sagte, im Augenblicke, wenn gehandelt werden sollte, erst ihren Pitt und Fox nachschlügen, er mußte die beiden anderen Großmächte in seinen Plan aufnehmen, der nun dahin ging, Frankreich und England wenigstens die handelnde Rolle zuzumitteln. Bei den Besorgnissen, mit welchen er die englischen Minister zu erfüllen verstand und welche durch die Weisungen des General-Lieutenant Murawieff, von dem Fürsten Lieven ihnen dienstlich mitgetheilt, nicht vermindert worden waren, machte Talleyrand seinen Vorschlag annehmen, und

die gewaffnete Einmischung von Seiten beider Mächte wurde am Tage nach der Ankunft der Nachricht der Schlacht von Konia zwischen diesem Botschafter und Lord Palmerston beschlossen.

Ein sehr natürliches und doch unerwartetes Hinderniß warf kurz darauf diesen Bau über den Haufen. Der russische Botschafter, Fürst Lieven, und der österreichische Geschäftsträger, Baron Neumann, lehnten die Theilnahme an der vorgeschlagenen Vermittelung, als den Grundsätzen ihrer Höfe entgegen, ab, und beantworteten die Aeußerungen Talleyrands, daß Frankreich und England sich der Ausführung allein unterziehen würden, mit der Frage: was sie zu thun erachteten, wenn die Pforte diese Vermittlung nicht wollte? Die Antwort des Fürsten Talleyrand: In diesem Falle würde man sie zu ihrem Besten zwingen, deckte die Blöße des Vorschlages so sichtbar auf, daß sich das Gerechtigkeits-Gefühl des Lord Palmerston sträuben mußte, wenn der Fall der Protestation von Seite der Pforte wirklich eintreten sollte, sich zu diesem Werke der Gewalt herzugeben.

Dieser Fall trat aber ein. Aus dem Munde des Fürsten Talleyrand unmittelbar nach der Uebereinkunft dieses Botschafters mit dem englischen Minister erfuhr Namik Pascha zugleich mit der Nachricht der Niederlage

von Konia das eben Beschlossene und zwar als ein Werk des Botschafters allein, da es diesem gelungen wäre, England aus seiner Gleichgültigkeit heraus zu reißen und zu dem entscheidenden Schritte zu bestimmen. Da diese Mittheilung im Vorzimmer Lord Palmerstons statt fand, so war Namik Pascha an der Hand, aus dem Munde des englischen Ministers die Bestätigung des angekündigten Beschlusses zu vernehmen. Am 29. Jänner begaben sich Namik Pascha und Herr Maurogenj gemeinschaftlich zu Lord Palmerston und zu dem Fürsten Talleyrand, um beiden zu erklären, die Pforte würde sich nie und nimmermehr eine ungebetene Einmischung gefallen lassen. Vergeblich schien Fürst Talleyrand ihnen den Unterschied zwischen Einmischung und Vermittlung beschwichtigend aus einander zu setzen, und ihnen darzuthun, daß diese auf das Bestimmteste die Pflicht in sich schließe, den Streit durch Ueberredung oder Gewalt nach dem Gesetze der richtigen Mitte zu schlichten. Die türkischen Beauftragten erwiederten, daß durch die richtige Mitte, welche die Mächte in der griechischen Sache gefunden hätten, die Pforte ein für allemal gegen jede Vermittlung gestimmt bliebe. Namik Pascha wiederholte am Schlusse seiner Weigerung das Begehren, das seine Sendung ausmachte. „England und Frankreich haben

bei Navarin uns schweres Unrecht angethan, sagte er, jetzt ist die Gelegenheit da, es gut zu machen. England lasse eine Zahl seiner Kriegsschiffe zu den unsern stoßen und helfe uns den Rebellen zu Boden schlagen, das ist der Weg, uns die vielversicherte Freundschaft durch die That zu beweisen und jede andere Hülfe entbehrlich zu machen. Mein Souverain spricht Frankreichs Vorwort bei England, und England um Beihülfe an, die es verweigern oder geben kann, nicht aber, um Schiedsrichter zu seyn zwischen ihm und seinem rebellischen Unterthan." Diese entschiedene Erklärung, im Vereine mit derjenigen der Minister von Rußland und Oesterreich, brachte eine Spaltung zwischen den Ansichten Lord Palmerstons und des Fürsten Talleyrand hervor, deren nächste Folge das Aufgeben der gewaffneten Vermittelung war, und deren Bestehen für das erfahrene Auge bis zum völligen Abschlusse der orientalischen Frage sichtbar blieb, wie viel sich auch Frankreich Mühe gab, sie zu verhüllen. Schon am 30. Jänner eröffnete Palmerston den türkischen Abgeordneten: England halte die gewaffnete Einmischung nicht länger für nöthig und werde sein Benehmen hinsichtlich der orientalischen Frage nach demjenigen Rußlands und Oesterreichs richten. Tags darauf vereinigte er sich mit Baron Neumann über die

folgende Punkte: 1) das Zerfallen des türkischen Reiches oder die Abtrennung von Theilen desselben muß verhindert werden; 2) England ist dem Sultan Freundschaft und für den Abschluß der griechischen Sache sogar Erkenntlichkeit schuldig; 3) England wird diese Gesinnungen dem Vizekönige durch einen eigenen Abgeordneten erklären lassen.

In dieser Erklärung hoffte Palmerston das zureichende Mittel gefunden zu haben, um den Vizekönig von dem Versuche, sich unabhängig zu machen oder die Dynastie zu stürzen, zurückzuschrecken. Er lud Oesterreich ein, seinerseits denselben Schritt zu thun und drückte seine Hoffnung aus, Frankreich auf dieselbe Linie zurückzuführen. Mit Vergnügen sah Fürst Metternich das englische Kabinet auf sein Feld sich stellen. Er beruhigte es über das Ziel, das sich Rußland vorgesteckt haben konnte und über welches sich nicht zu täuschen keiner Macht wichtiger seyn mußte als eben Oesterreich, er erklärte den dermaligen Augenblick für einen durchaus nicht geeigneten zur Ausführung von Vergrößerungsplänen Rußlands auf Kosten des Sultans, und das Petersburger Kabinet für zu klug, um denselben nicht zu erkennen, er wies darauf hin, daß das Benehmen dieses Kabinets dem Interesse der übrigen Mächte und des Sultans sonach

förderlich wäre und hob die Unterschiede heraus, die in der letzten Absicht Frankreichs im Vergleiche zu derjenigen der drei Großmächte bestanden. Während der Oberst Campbel, früher Geschäftsträger bei der Columbischen Republik, im Auftrage Lord Palmerstons nach Alexandria segelte, und aus Rücksicht für die Wünsche des Vizekönigs als Agent und Generalkonsul Herrn Parker ersetzte, ging als Abgeordneter von Seiten Oesterreichs der Ritter von Osten dahin, der im Oriente viel gekannt und insbesondere dem Vizekönige eine geachtete Person war. Beide Herrn hatten in der Wesenheit gleichlautende Weisungen.

Die Schritte waren in ihrem Hauptziele richtig berechnet, aber dieß Hauptziel war nicht mehr die Pforte oder Mohammed Ali, sondern der Kampf gegen die Revolution überhaupt, und in der besondern Anwendung, Frankreich. Die Voraussetzungen über den Stand der Frage zwischen dem Sultan und dem Vizekönige, worauf sie scheinbar ruhten, waren ihrer Natur nach, oder durch die Entwicklung, welche die Verhältnisse einstweilen genommen hatten, irrige.

Am 2. Jänner 1833 war die Meldung von dem Siege von Konia nach Alexandria an den Vizekönig gelangt. Das erste Wort dieses Fürsten war, daß er das Schicksal des Großvizirs beklagte und hinzusetzte:

„Ich werde ihm bis an's Gestade entgegen gehen, er ist ein höherer Beamteter der Pforte als ich, ich aber bin wie er ihr treuer Diener.“ Weit entfernt, den Sieg zu mißbrauchen, und das allgemeine Urtheil beschämend, sandte er sogleich an seinen Sohn Befehl, nur langsam, nur so weit als die Bedürfnisse des Heeres und die militärische Vorsicht es erheischten, vorzugehen, den Anträgen aus der Hauptstadt zu Aufruhr und Umsturz der Dynastie durchaus kein Ohr zu leihen und sich überhaupt so zu verhalten, daß eine solche Catastrophe wo möglich vermieden werde.

Um die Mitte Jänner traf Generallieutenant Murawieff in Alexandria ein. Dessen Ankunft war ein wichtiges Ereigniß für den Vizekönig. Keine europäische Macht hatte bis dahin weniger sich um ihn zu bekümmern geschienen, keine hatte ihm weniger Gelegenheit gegeben, ihre Gesinnungen in Bezug auf ihn kennen zu lernen, als eben Rußland. Das Petersburger Kabinet hielt den Posten des russischen Generalkonsuls in Aegypten seiner Aufmerksamkeit nicht werth, denn es überließ denselben an Leute, welche weder die Achtung des Vizekönigs noch die der Konsuln und Personen von Einfluß zu gewinnen im Stande waren. Keine unmittelbare Berührung zwischen diesem Kabinette und Mohammed Ali hatte selbst in der Zeit des

griechischen Krieges statt gefunden. Der Empfang des Generallieutenant Murawieff war der glänzendste. Nicht ohne Besorgniß sah der Vizekönig der ersten Besprechung entgegen, und Murawieff seinerseits erwartete, für seine Forderungen ein wenig geneigtes Ohr zu finden. Beide sahen sich angenehm getäuscht. Das Begehren Murawieffs war Einhalt der Feindseligkeiten, Beharren in der Unterthänigkeit und Vergleich mit dem Sultane. Diese drei Punkte lagen in den Wünschen Mohammed Ali's. Ueber den Weg des Vergleiches wies Murawieff auf Halil Pascha und rieth zwischen sich und dem Sultan keinen Fremden sich eindrängen zu lassen. Auch das war Mohammed Ali's Wunsch. Ueber die Bedingungen endlich sprach er sich nicht aus, sein eben erwähnter Rath bewies, daß er sich darüber kein Recht zuerkannte. Als alleinigem Herrn der seiner Herrschaft unterworfenen Länder stände es dem Sultan frei, sagte er, die Verwaltung derselben unter beliebigen Bedingungen wem er wollte zu ertheilen. Rußland spränge seinem Nachbar und Freunde bei, um zu verhüten daß dessen Bestehen getastet werde, es verlangte daher den Vergleich, das wie desselben wäre einzig des Sultans und des Vizekönigs Sache.

Diese Handlungsweise erschien dem Vizekönig

würdig und achtungswerth, sie ließ ihm die Aernte der Früchte des Sieges. Den russischen Abgeordneten hatte der österreichische Generalkonsul unterstützt, indem er sich des Auftrages vom 6. Jänner entledigte, die Gesinnungen des Wienerhofes für einerlei mit denen des Petersburger erklärend. Der Vizekönig erneuerte den Befehl an seinen Sohn, mit den Feindseligkeiten und dem Vormarsche einzuhalten. Er versprach, den Muschir Refaat Halil Pascha mit den einem Abgeordneten seines Souverains geziemenden Ehren zu empfangen und auf die Grundlage der Abhängigkeit zu unterhandeln. Der Vizekönig und Generallieutenant Murawieff trennten sich in voller Befriedigung. Dieser verließ Alexandria ohne Verzug und traf am 7. Februar wieder in Konstantinopel ein.

Dort hatten unterdessen gefährliche Uebereilungen statt gefunden, die den einfachen Gang des Vergleiches hemmten. Die Versprechungen des französischen Geschäftsträgers waren weiter gegangen, als sie sollten. Das Schreiben desselben an Ibrahim Pascha hatte die Antwort gefunden, die allein die natürliche war, nämlich: daß er, General des Vizekönigs, seines Vaters, nicht ohne dessen Ermächtigung mit dem Vormarsch einhalten, noch in Unterhandlungen treten könnte. Er hielt dennoch, war es Verlegenheit des Sieges, war es

Nothwendigkeit, seinen Truppen Erholung zu gönnen, bis zum 20. Jänner an; an diesem Tage brach er in der Absicht auf, bis Kutaija vorzurücken und seinen linken Flügel in die Thäler des Mäander und Hermus auszudehnen.

Die Zuversicht der Pforte war so groß gewesen, als nun ihr Schrecken. Man glaubte Brussa, die alte Kaiserstadt der Gründer des Reiches, die Hüterin ihrer Gräber, verloren. Obwohl alle nur immer bewegbaren Truppen auf das asiatische Ufer geworfen waren und Reuff Pascha, der nun den Oberbefehl führte, für einen Mann von Muth und Einsicht galt, so lag doch die Ueberzeugung der Vergeblichkeit des Widerstandes in allen Gemüthern. Der Sultan warf seinen Räthen den falschen Schritt vor, zu dem sie ihn, gegen seine Empfindung, gebracht hatten, er fürchtete, die mit der Hoffnung auf Frankreichs Vermittlung versplitterte Zeit mit seinem Throne, mit seinem Leben zu bezahlen, er beschloß, sich Rußland in die Arme zu werfen. Am 2. Februar richtete der Reis-Efendi an Herrn Butenjeff das Ersuchen um Hülfe zu Wasser und zu Lande, er bat, daß die zu Sebastopol stehende Flotte im Bosphor erscheine, daß sie Landtruppen mitbringen, und 25,000 Mann über die Donau rücken möchten, zum Marsch

nach Konstantinopel bereit. An demselben Tage antwortete der russische Geschäftsträger, ohne durch ein Wort der Empfindlichkeit einen unwürdigen Triumph zu zeigen: die Flotte stünde dem Sultan zu Diensten, auch hätte er bereits einen Eilboten abgesandt, damit sie unverzüglich im Bosphor erscheine; an das Landheer ein ähnliches Begehren zu stellen, wäre er nicht ermächtigt, und er fürchtete überdieß, daß der Marsch desselben nach der Hauptstadt gefährliche Unruhen erregen könnte.

In einer Zeit, wie die unsere, wo Treue und Glauben vor den Sophismen des Eigennutzes selten Stich halten, ist das Begehren des Sultans eine muthvolle und das Benehmen Rußlands eine edle Ausnahme. Die Lärmer in ganz Europa, und hauptsächlich in Frankreich, bewarfen beide mit Geifer, predigten den Untergang des türkischen Reiches und den Kreuzzug der Civilisation gegen die Barbaren des Nordens. Herr von Varennes suchte durch Geld, das er unter die Ulema warf, in geheimen und öffentlichen Zusammenkünften das verlorene Feld wieder einzunehmen. Er drohte dem Divan, daß, wenn die russische Flotte im Bosphor erschiene, die französische sich mit Mohammed Ali vereinigen, und unter den Mauern von Konstantinopel die Russen bekämpfen

würde. Diese Sprache bewog den Divan zu Vorstellungen an den Sultan, welch' gefahrvolle Wirkung das Erscheinen der Russen auf die gespannten Gemüther der Hauptstadt haben könnte, wie viele Ulema die Annahme der russischen Hülfe als eine Verletzung der Religion betrachteten u. s. w. Der Sultan blieb standhaft und wies die Räthe zurück.

Der Eindruck, den die Ansprache um russische Hülfe in den Kabineten hervorbrachte, war kein angenehmer. Berlin und Wien fanden dieselbe natürlich, zweifelten an der Rechtlichkeit der Gesinnung des Petersburger Hofes nicht, erkannten das Erscheinen einer russischen Flotte im Bosphor für das kleinere Uebel, fürchteten aber die Verwickelungen, welche aus der Abhängigkeit des französischen Kabinetes von der Unwissenheit und Leidenschaft der öffentlichen Meinung in Paris hervorgehen konnten. Das Londner Kabinet erschrak, es traute den Russen Absichten auf Trebizond und Mytilene zu. Erklärungen des russischen Hofes und die Bemühungen des österreichischen, der sich gleichsam für die Reinheit der Absicht des Kaisers Nikolaus verpfändete, beruhigten es bald. Nicht so war es in Frankreich. Alle Parteien vergaßen ihren Haß, um gemeinschaftlich Zeter gegen Rußland zu schreien. Das Ministerium, fast des Hochverrathes angeklagt, hatte

bei dem Stande seiner Kraft keine Wahl, als Chor mitzumachen. Die öffentlichen Blätter in diesem Lande, die in der Unschuld ihrer Unwissenheit sich für Lehrer und Meister des gesammten Erdkreises halten, stimmten den Ton der Anmaßung, der ihnen der gewöhnliche ist, bis zu frecher Beleidigung gegen Rußland. Die Sprache des Ministeriums ging auf demselben Wege. Drängend, wie der Augenblick war, mußte der Admiral Roussin als Botschafter nach Konstantinopel eilen, die schleunigste Ausrüstung einer Flotte wurde angeordnet, England aber zu denselben Maßregeln um so dringender eingeladen, als für Talleyrand die Gelegenheit gekommen schien, den verlornen Boden zu London wieder zu gewinnen.

Ibrahim, in Kutaija ohne Widerstand eingerückt, erhielt dort am 12. Februar die Weisung seines Vaters, mit den Feindseligkeiten einzuhalten. Er setzte die Pforte sogleich davon in Kenntniß. Diese Nachricht, die Rückkunft des Generallieutenant Murawieff, der bereits am 5. Februar an den Dardanellen war, und die Note des österreichischen Internunzius an den Reis-Efendi vom 7., worin er ihn von der Bereitwilligkeit Mohammed Ali's, auf die Grundlage der Unterwerfung sich mit dem Sultan zu vergleichen, benachrichtigte, gaben Herrn von Varennes neue Waffen.

Er zeigte die russische Hülfe nun als unnöthig. Die Minister von England, Oesterreich und Preußen bestärkten auch ihrerseits Chosrew Pascha in derselben Ansicht, die ohnedies die seinige war. Die Vorstellungen des Divans fanden sonach bei dem Sultan Gehör. Am 15. Februar empfing er, zugleich mit Ibrahims Mittheilung, die ersten Berichte Halil Pascha's aus Alexandria und am 16. nahm die Pforte ihr Begehren um russische Hülfe zurück. Herr von Butenjeff sandte ohne Vorzug einen Eilboten nach Sebastopol, um die Flotte zurückzuhalten, aber diese war einstweilen ausgelaufen, und am 20. Februar erschien sie, 4 Linienschiffe, 4 Fregatten und 1 Brigg stark, unter den Befehlen des Contre-Admiral Lazareff, zum Schrecken Aller, den Sultan ausgenommen, im Bosphor. Der Sultan sah in ihr das, was sie war, seinen Schild gegen Ibrahim, selbst gegen Aufruhr in der Hauptstadt, und einen Keil, der die übrigen Mächte trieb, ihren Einfluß zu Alexandria zur Beschleunigung des Friedens anzuwenden. Daß diese Hülfe nicht mißbraucht würde, dafür bürgte ihm die Eifersucht dieser Mächte.

Um dieselbe Zeit langte Admiral Roussin in Konstantinopel an. Er hatte auf den Triumph gehofft, das Erscheinen der russischen Flotte zu verhindern,

fand sie im Bosphor geankert, und hoffte nun mit nicht minderer Zuversicht auf den größeren, sie zu entfernen. Aus der Schule einer Zeit, wo Frankreich einem großen Manne zum Werkzeug diente, um dem ganzen Festlande Gesetze vorzuschreiben, hielt er nicht für nöthig, sich auf dem Boden, den er eben betreten hatte, erst umzusehen. Noch am 21. besprach er mit Chosrew Pascha und mit dem Reis-Efendi die Mittel, zu dem von allen Dreien gewünschten Ziele zu gelangen. Er trat als mit unumschränkter Vollmacht von Seite seiner Regierung bekleidet auf, verpflichtete sich feierlich, Mohammed Ali, den er als von seinem Winke abhängig zu betrachten schien, zur Unterwerfung auf geringere Bedingungen selbst, als wozu die Pforte Halil Pascha ermächtigt hatte, zu bringen, nämlich blos gegen den tributären Besitz der Bezirke von Akka, Naplus, Jerusalem und Tripoli, er versprach, im unwahrscheinlichen Falle, daß der Vizekönig sich diesem schiedsrichterlichen Spruche Frankreichs nicht unterziehen wolle, ihn hiezu zu zwingen. Dafür verlangte er von den türkischen Ministern die alsogleiche Zurückweisung der russischen Flotte, drohte im Weigerungsfalle, mit der gesammten Botschaft Konstantinopel zu verlassen, und machte die an einen unabhängigen Souverain merkwürdige Forderung, daß der Sultan unter keinem

anderen Einflusse als demjenigen Frankreichs handeln sollte. Seine überraschende Ankunft, sein entschiedener Ton, seine Hinweisung auf die Bewaffnung Frankreichs, sein Rang und seine Haltung waren Chosrew beruhigende Bürgen, er sah, wie — eine unerwartete Gnade der Vorsehung — die Gelegenheit gekommen, seinen siegreichen Gegner zu demüthigen. Der Entwurf eines Vertrages zwischen Frankreich und der Pforte wurde noch an diesem Abende aufgesetzt, am nächsten Tage vom Sultan eben deßhalb gebilligt, weil er Frankreich als einen Beauftragten Mohammed Ali's betrachtete, und von dem französischen Botschafter und dem Reis-Efendi unterzeichnet*). Der Admiral sandte Herrn Olivier, einen seiner Offiziere, an Mohammed Ali, und einen andern an Ibrahim Pascha, um beiden das Verdienst Frankreichs, das türkische Reich den Russen entrissen und Europa vor einem allgemeinen Kriege gerettet zu haben, nebst den Bedingungen anzudeuten, unter denen dieß geschehen sey, und welchen sich beide (wollten sie nicht die Waffen der Macht, der das heutige Aegypten zum Theile das was es sey verdanke, gegen sich kehren,) zu unterwerfen hätten. Der engliche Geschäftsträger unterstützte diesen Schritt durch eine bestimmte Weisung

*) Siehe Beilage Nro. 3.

an seinen Generalkonsul in Alexandria, in welcher er als entschieden voraussetzte, was noch in der Frage stand *). Die Pforte richtete an Herrn von Butenjeff das Begehren, die Flotte als nicht mehr nöthig und, um den französischen Botschafter zufrieden zu stellen, nach den russischen Häfen zurück zu senden.

Wenn diese und die spätern Schreiben des Admiral Roussin merkwürdige Beispiele von Anmaßung sind, so verdient das Benehmen der russischen Diplomaten in diesem seltsamen Geflechte als ein Muster von der eines großen Staates würdigen Haltung und Ruhe gepriesen zu werden. Herr von Butenjeff, von dem ganzen Getriebe und dem Inhalte der geheimen Convention vom 22. auf das Genauste unterrichtet, beschränkte sich darauf, der Pforte ihre Note, als in der Form der Würde seines Monarchen und derjenigen des Sultans entgegen, zurück zu senden, und die Erklärung beizufügen, daß die Flotte, wie sich das von selbst verstände, sobald die Pforte ihrer nicht mehr bedürfe, unverzüglich die Anker lichten und bis auf weitern Befehl nach Sisepolis absegeln würde, doch fände er billig, daß dies Ansinnen auf eine geziemende Weise gestellt würde.

Indessen war, wie oben gesagt, Ibrahim

*) Siehe Beilage Nro. 4, 5 und 6.

Pascha nach Kutaija auf 50 Stunden von der Hauptstadt gelangt, hatte Magnesia am Ausgange der lydischen Ebene besetzt und bedrohte Brussa und Smyrna. Ueberall ward er mit sichtbarer Neigung empfangen; von allen Seiten kam ihm die Aufforderung, sich den Bereitstehenden zuzuwenden; an manchen Orten griff man, wie das zu geschehen pflegt, ihm sogar vor, so z. B. in Smyrna, wo ein gewisser Manzuri-Sade-Emir Efendi sich für die Aegypter erklärte und den von der Pforte bestellten Gouverneur absetzte. Im Verhältnisse als der Schrecken in Konstantinopel zunahm, neigte sich der Sultan mehr zu den Russen. Die Erklärung, daß die Pforte der russischen Flotte nicht mehr bedürfe, wurde nicht wiederholt. Chosrew Pascha war nicht mächtig genug, um dem drängenden und immer wiederholten Verlangen des Admirals Roussin zu genügen. So nützte sich die erste Wirkung des Eifers dieses Botschafters ab, der durch die Schreiben des Namik Pascha und durch die Eröffnungen des österreichischen Internunzius an die Pforte über die kürzlich von England angenommene Stellung eine weitere Beeinträchtigung erlitt. Die größte wartete seiner aber aus Alexandria.

Dort war bald nach Murawieff Halil Pascha angelangt und wurde mit Auszeichnungen, Ehren und

Geschenken empfangen. Der Vizekönig wiederholte ihm die an den russischen Generallieutenant gemachten Versprechungen, ordnete zum Belege seiner friedlichen Gesinnung die Freilassung des Großvizirs an, und sprach sein Begehren und die Belehnung mit dem Lande bis an den Taurus aus, setzte ihm auch seine Wünsche für das Beste des Reiches und seine Absichten, wie er dasselbe zu befördern gedenke, auseinander. Beide kamen unter sich überein, daß Mechmed Achmedschi Efendi das Begehren Mohammed Ali's als Bitte vor den Sultan bringen solle, und es machte sich derselbe eben zur Abreise nach Konstantinopel bereit, als am 6. März die französische Kriegsgoelette Mesange mit Herrn Olivier eintraf. Das Erstaunen des Vizekönigs über die von dem Admiral Roussin an ihn und seinen Sohn gerichteten Schreiben war groß. Er begriff den Rechtstitel nicht, unter welchem ein französischer Botschafter, oder Frankreich für ihn, den Vizir des türkischen Reiches und den Mann, der vom Herzen von Afrika und Arabien bis in's Herz von Kleinasien gebot, ohne ihn auch nur der Mühe einer Anfrage Werth zu halten, den Vergleich mit den Sultan zu schließen sich ermächtigt fand, und überdieß zu Bedingungen, ungünstiger als diejenigen, welche der Abgeordnete des Sultans, auf welchen der

Botschafter sich berief, eben angeboten hatte. Er zweifelte keinen Augenblick, daß die Absicht des Admirals, die russische Flotte zu entfernen, auf diesem Wege nicht erreicht werden konnte und beschloß, keine Rücksicht auf den so ungeziemenden Schritt zu nehmen. Er schrieb in diesem Sinne zurück und beantwortete die Bedrohung einer französich-englischen Flotte, die ihn zu zwingen kommen solle, in bescheidenen aber festen Worten mit der Versicherung, daß er sich ihrer zu erwehren bestrebt seyn würde. — Mit dieser Antwort ging die Mesange am 10. März nach Konstantinopel zurück *). Halil Pascha benützte diese Gelegenheit, was die Franzosen gerne sahen, um den Achmedschi Efendi mit dem Berichte dessen, was zwischen ihm und dem Vizekönig verhandelt worden war, nach der Hauptstadt gelangen zu machen. Er sandte auch eine Schilderung der aufgeregten Stimmung ein, in welche die Anmaßung des französischen Botschafters den Vizekönig versetzt habe, und deren Folge der Beschluß gewesen sey, keine Vorstellung mehr anzuhören, sondern die Pforte an seinen Sohn Ibrahim zu weisen, der, wenn sein Begehren angenommen würde, den Frieden unterzeichnen, und im anderen Falle den Krieg fortsetzen sollte. Mit richtigem Takte sprach Mohammed Ali

*) Siehe Beilage Nro. 7.

die Unterstützung des Botschafters für diesen Beschluß an. An demselben Tage sandte er an Ibrahim die Weisung, wenn die Pforte die geforderten Bedingungen nicht einginge, vorzurücken.

Noch bevor die Mesange in Konstantinopel anlangte, war bereits eine einfache ablehnende Antwort von Seiten Ibrahim Pascha's auf das herrische Schreiben des Admirals dort eingetroffen; die Mesange brachte am 20. März den Achmedschi Efendi nach der Hauptstadt. Sogleich ließ ihn der Sultan zu sich rufen, empfing seinen Bericht, ließ hierauf den großen Divan zusammentreten und hatte den traurigen Triumph, sein von den meisten Gliedern bekämpftes Mißtrauen in den französischen Botschafter gerechtfertigt zu sehen. Der Beschluß des Divans fiel dahin aus, diesen Botschafter am nächsten Tage zu einem Zusammentritte mit dem Reis-Efendi einzuladen und durch denselben befragen zu lassen: „welche Folge er, nach der abschlägigen Antwort Mohammed Ali's, der im Vertrage vom 21. Februar für diesen Fall der Pforte zugesicherten Bürgschaft zu geben gedenke?" — Der Botschafter war in der demüthigenden Nothwendigkeit, sein Unvermögen, das gegebene Versprechen zu erfüllen, einzugestehen; er bemäntelte es durch die Versicherung, daß die Umstände (die leider dieselben geblieben waren,)

gänzlich verändert wären und gestand, er hätte auf Nachgiebigkeit Mohammed Ali's gerechnet. Mittel zu schneller Hülfe wären nicht vorhanden. Die Pforte, um ihr durch die Anwesenheit der Russen bedrohtes Leben nicht auf's Spiel zu setzen, würde am Klügsten handeln, wenn sie den obgleich sehr harten Bedingungen Mohammed Ali's nachgäbe. Hätte die Pforte ausschließend Frankreich vertraut, so würde dieses den Rebellen heute zu zwingen wissen; so aber überließe es die Pforte ihrem Schicksale.

Die Entrüstung des Sultans war groß; größer diejenige des Admirals, der gerne ganz Frankreich im Bosphor und ganz Europa in Brand gesehen hätte, um den durch Schweigen erhöhten Triumph der von ihm Angegriffenen zu entgehen. Er drängte sein Kabinet durch Eilboten, die von ihm verfochtene Sache zu derjenigen Frankreichs zu machen. — Der Divan, den Rath des Admirals verwerfend, holte die Meinung der Minister von Rußland, Oesterreich und England ein, sprach abermals russische Landtruppen an und bat um möglichste Beschleunigung dieser Hülfe. Herr von Butenjeff hatte am 16. aus Petersburg die Antwort auf das erste Ansuchen der Pforte um Landtruppen erhalten und am 17. mitgetheilt; es ging dahin, daß 5000 Mann aus Odessa

und 25,000 Mann, die durch die Fürstenthümer heranrücken sollten, ihr zu Gebot gestellt wurden. Zu seinem und des Generallieutenant Murawieff, der ihn begleitete, nicht geringem Erstaunen, stellte der Reis-Efendi ihrer Eröffnung das Begehren entgegen, die Flotte nach dem schwarzen Meere zurückzuziehen. Der russische Geschäftsträger verlangte damals zu seiner persönlichen Deckung, daß dies Begehren vom Sultan selbst käme. Statt diesem kam nun die neue, dringende Bitte. Er hatte Mühe, die Ungeduld der Pforte zu beschwichtigen. Er stellte ihr vor, daß so freundschaftlich auch sein Kaiser für den Sultan gesinnt wäre, die Hülfleistung Bedingungen unterworfen bliebe, welche zu beseitigen in keiner menschlichen Macht liege; als die erste derselben bezeichnete er die große Entfernung der Streitkräfte, welche, obwohl früher von der Pforte verlangt, wieder von ihr abgelehnt worden wären. Am 30. wiederholte die Pforte schriftlich ihre Bitte an Herrn von Butenjeff, die 5000 Mann aus Odessa nach dem Bosphor zu rufen. Diese Zahl schien ihr hinreichend, den Sultan gegen den Ausbruch der Unzufriedenheit in der Hauptstadt oder in den nächsten Gebieten Kleinasiens sicher zu stellen. Das Korps des General Kisseleff in den Fürstenthümern bat sie, marschfertig zu halten. Herr

von Butenjeff willfahrte den Wünschen der Pforte. Am 1. April ging ein Dampfboot deßhalb nach Odessa. Dies begegnete dem nach Sisipolis segelnden Landungstransporte und beschleunigte dessen Ankunft im Bosphor.

Von Frankreich getäuscht, von England lau und ungleich behandelt, von Oesterreich und Preußen der Natur ihrer Lage nach keiner entscheidenden Hülfe gewärtig, von Rußland zwar vor dem Aeußersten geschützt, aber ohne Hülfe gelassen in den Verhandlungen, beschloß der Sultan, auch Haleb dem Vizekönige zu gewähren, ganz Syrien also bis an den Amanus, und diesen Beschluß durch den Achmedschi Efendi dem Ibrahim Pascha eröffnen zu lassen. Das dringende Begehren des Admirals Roussin, den türkischen Abgeordneten durch Herrn von Varennes begleiten zu lassen, war dem Divan schwer abzuschlagen. Der französische Geschäftsträger begleitete daher den am 30. März nach Kutaija abgehenden Achmedschi Efendi, ohne Auftrag der Pforte, aber mit Schreiben des Admirals *) an Ibrahim Pascha und an den Vizekönig versehen, worin er beide ersuchte, die ihnen durch Frankreich erwirkte Gnade des Sultans nicht von sich zu stoßen. Der Achmedschi Efendi trug auch

*) Siehe Beilage Nro. 8.

ein Schreiben Mechmed Nedschid Pascha's an Ibrahim. Dieser Großvizir war einstweilen in Konstantinopel angekommen, von dem Sultan mit würdiger Nachsicht aufgenommen worden und dort eine Stimme des Friedens.

Einstweilen traten der Oberst Campbel und bald darauf der Ritter von Osten in Alexandria auf. Der Vizekönig hatte beide mit Ungeduld erwartet, den ersten, weil er ihn über die eigentliche Stellung Englands aufklären sollte, auf welches die Franzosen zu Konstantinopel sowohl als zu Alexandria als auf ihr Hintertreffen zu weisen pflegten, ohne daß die englischen Agenten hiezu Ja oder Nein sagten; der Ritter von Osten aber, weil er der erste ihm von Oesterreich zugeschickte Abgeordnete war und der Vizekönig von dem Glauben ausging, daß über die so viel und leidenschaftlich besprochenen letzten Absichten Rußlands keine Macht schärfer und sicherer sehen müßte, als eben Oesterreich. Er empfing beide mit Auszeichnung und mit der Offenheit, welche die Lage der Dinge erforderte. Der englische Agent ging von dem Gesichtspunkte der Hinneigung seiner Regierung zu Frankreich aus, aber er fühlte das Ungeziemende in den Schritten des Admirals Roussin, und hielt deßhalb mit dem bestimmten Ausspruche zurück. Er

einkunft zwischen ihren Höfen und dem französischen ausschlöße. Der Vizekönig antwortete auf die Eröffnung des Generalkonsuls: das Pariser Kabinet habe am 19. März nur die Schritte des Admirals, nicht aber deren Wirkung gekannt, nur dessen Schreiben, nicht aber die erhaltene Antwort; es wäre demnach billig, den Eindruck derselben abzuwarten. Er hob mit Klugheit hervor, wie der Minister einerseits in allem und jedem die Bedingungen zu billigen vorgäbe, die der Botschafter beliebt hätte zu setzen, und wie dennoch der eine den Rückzug bis hinter den Taurus, der andere den bis innerhalb die vier Bezirke verlange; es ginge daraus hervor, daß sich die beiden Herren nicht verstanden hätten und nichts wäre gerechter, als abzuwarten, bis sie sich über ihren Willen unter sich vereinigt haben würden. Der Admiral habe für gut befunden, eine Convention abzuschließen, worin er über die Russen und über ihn verfügte, ohne zuvor die Russen oder ihn gefragt zu haben. Hieraus habe sich, da die Verfügung überdieß für beide Theile eine entehrende sey, wie natürlich, ergeben, daß beide, sowohl die Russen als er, des Admirals Ausspruch nicht anerkannten; ihm schiene mit dem Charakter eines vernünftigen und gerechten Mannes, und für das hielte er den Herzog von Broglie, die Billigung eines so

unklugen und ungerechten Verfahrens unverträglich; er glaube also an den Ernst dieser Depesche nicht. Was die Drohung mit einem französischen Geschwader beträfe, das nach Alexandria kommen würde, um ihn nach der Willkür des Botschafters zu beugen, so wäre dies offenbar das Glücklichste, was ihm geschehen könne, denn er würde es bald unverrichteter Dinge abziehen machen, und dadurch den Ruhm erlangen, die Sieger von Algier besiegt zu haben. Diese Antwort an den französischen Generalkonsul theilte der Vizekönig unverzüglich dem Beauftragten von England und Oesterreich mit, die fest vereinigt unter sich und der Einmischung Frankreichs entgegen, sie billig fanden, aber ihr Begehren wegen Räumung von Kleinasien erneuerten. Seine Antwort war, daß eben die Anwesenheit seiner Truppen in Kleinasien das triftigste Mittel liefere, das zu erzielen, was sie selbst wünschten, nämlich den Abschluß des Friedens. Die Pforte, einmal wieder im Besitze der Einkünfte der von Ibrahim besetzten Landestheile, würde die Erwartungen Aller täuschen und die Europa bedrohende Verwicklung in die Länge ziehen. Ueberdieß müßte die Antwort des Sultans auf die Vorschläge vom 8. März schon gegeben seyn und nächstens bekannt werden. Es wäre billig, diese abzuwarten.

Sie kam auch wirklich kurz darauf, am 12. April. Der Vizekönig empfing an diesem Tage die Meldung seines Sohnes von den Anträgen, die ihm der Achmedschi Efendi neuerlich gemacht und welche er angenommen hatte. Der Vizekönig sowohl als Halil Pascha waren angenehm überrascht durch die Nachgiebigkeit der Pforte. Die Fragen wegen des Gebietes zwischen dem Taurus und Amanus und wegen der von dem Sultan zu ertheilenden Amnestie standen zwar noch aus; aber deren Regelung drohte keinen besonderen Schwierigkeiten zu unterliegen. Diese erste Nachricht wurde am 16. durch den General der Garde, Selim Bey, bestätigt, der aus dem Lager von Kutaija die Meldung von der von Ibrahim bereits befohlenen Zusammenrückung der Truppen, das Versprechen des Achmedschi Efendi von dem unverzüglichen Erlasse der kaiserlichen Belehnungs-Firmane, ein Dankschreiben Mechmed Redschid Pascha's und Briefe des Seriaskers Chosrew Pascha an Halil Pascha brachte, worin derselbe diesem die Abschrift des am 13. April zu Konstantinopel kundgegebenen Tewdschihat übermachte und ihm zu wissen that, die Pforte wünsche zwar über Adana und Tarsus anders zu verfügen, sollte aber Mohammed Ali einen besonderen Werth darauf legen, so würde durch eine billige Erhöhung des Tributes

sich die Sache ausgleichen. In demselben Sinne hatte der Achmedschi Efendi zu Ibrahim Pascha gesprochen. Mohammed Ali versprach das Doppelte des für Adana bezahlten Tributes, und um der Pforte die Verleihung dieses Gebietes zu erleichtern, erbat er sich dasselbe nicht für sich, sondern für seinen Sohn. Dieser brachte die Bitte um die kaiserliche Gnade gleichzeitig vor den Sultan. Mit den üblichen Feierlichkeiten wurde der Friede durch alle Länder des Vizekönigs bekannt gemacht *).

Die Firmane kamen aber nicht in der Zeit, in der sie verkündigt waren, dafür Nachrichten von der Ausschiffung russischer Truppen auf dem asiatischen Gestade des Bosphors, begleitet durch das Gerücht des Anmarsches eines russischen Landheeres, zugleich die Entschuldigung des Achmedschi Efendi, welcher der Ueberbringer der Firmane hätte seyn sollen, aber Krankheit vorgab. Der Vizekönig errieth schnell, was in Konstantinopel vorgegangen war, und die Mittheilungen von seinen Freunden in der Hauptstadt ließen ihn nicht lange im Zweifel. Einstweilen hatte sich aber die Pforte bereits wieder anders besonnen. Die Weigerung des französischen Botschafters, der Convention vom 22. Februar Folge zu geben, hatte den Sultan

*) Siehe Beilage Nro. 12.

theilte die Besorgnisse der Franzosen wegen Rußland. Der österreichische Abgeordnete dagegen arbeitete dahin, Frankreich in der Meinung des Vizekönigs ganz von England zu sondern, dieses als der That nach dem Systeme des Wiener Kabinetes angeschlossen darzustellen, den Vizekönig auch über die Absichten Rußlands zu beruhigen und ihn auf dem Wege der unmittelbaren Verbindung mit der Pforte mit Ausschluß jeder Einmischung zu bestärken. Herr Campbel sowohl als der Ritter von Osten verwahrten sich gegen den Charakter der Einmischung, und stellten sich als Wortführer des Friedens und der Erhaltung des türkischen Reiches, so wie der baldigen Ausgleichung, dem Vizekönige nicht gegenüber, sondern an die Seite *).

Die französische Regierung, durch die mißlungenen Schritte ihres Botschafters und das Verbleiben der Russen im Bosphor in peinliche Verlegenheit gebracht, griff zu einem der Mittel, die ihre Lage gegenüber dem französischen Volke gebot, was aber nicht gemacht war, um ihren Einfluß herzustellen. Der Herzog von Broglie billigte nicht nur in den entschiedensten Ausdrücken die Konvention vom 22. Februar, so wie überhaupt jeden Schritt des Admirals,

*) Siehe Beilage Nro. 9 und 10.

sondern er forderte den französischen Generalkonsul unterm 19. März auf, den Vizekönig davon in Kenntniß zu setzen, alsogleichen Rückzug bis hinter den Taurus zu verlangen, und im Weigerungsfalle auf die starken Divisionen zu weisen, welche aus Brest und Toulon nach der Levante zu segeln im Begriffe ständen, um diesem Begehren und den Bedingungen Achtung zu verschaffen, die Frankreich sich gezwungen sähe, dem Vizekönige aufzuerlegen *). Während dieser offizielle Schritt die Mißgriffe des Botschafters zu denen der Regierung machte, hob der Herzog von Broglie durch geheime Schreiben an den Admiral sowohl als an Herrn Mimaut den Inhalt dieses Erlasses auf. Das Ergebniß hievon war in Konstantinopel und Alexandria gleich ungünstig für das Ansehen der französischen Regierung. Im Bosphor waren am 5. April die 5000 Mann russischer Landtruppen von Odessa angekommen und hatten auf dem Gestade von Asien ein Lager aufgeschlagen. Die Flotte, nun 4 Linienschiffe, 5 Fregatten, 2 Korvetten und einige kleine Schiffe stark, lag demselben gegenüber in der Bucht von Bujukdere. Das Schwanken der Pforte hatte dem russischen Kabinete mißfallen müssen. Auch schrieb Graf Nesselrode am 26. März an Herrn von Butenjeff:

*) Siehe Beilage Nro. 11.

er solle dem Divan und dem französischen Botschafter erklären, daß Land- und Seekräfte seines Herrn den Bosphor nicht eher verlassen würden, bis Ibrahim sich hinter den Taurus gezogen hätte, und die Pforte zufrieden gestellt wäre in ihrem Vergleiche mit Mohammed Ali. Wollte Frankreich der Pforte aufrichtig dienen, so möchte es den Rückmarsch Ibrahims beschleunigen. Diese Erklärung fand am 8. April statt. Das war die Antwort der Russen auf die wortreichen Herausforderungen der Franzosen. Fast gleichzeitig hatte Ibrahim die Vorschläge des Sultans angenommen, dafür das Versprechen gegeben, Waffenstillstand zu halten, aber die Räumung von Kleinasien von der Belehnung seines Vaters mit Adana und Tarsus abhängig gemacht. Von den übrigen Bezirken zwischen dem Amanus und Taurus, so wie von Orfa und Diarbekr, die er, als dem Pascha von Haleb unterworfen, verlangt hatte, stand er ab. Eben damals erhielt Admiral Roussin die Depesche seines Kabinets, welche seine Eigenliebe retten sollte. Er beeilte sich, dem Divan davon Kenntniß zu geben und die Flotten von Brest und Toulon als Vollstrecker seines Wortes anzukündigen. Der Divan, doppelt beruhigt, befand sich durch die russische Erklärung in die Lage gesetzt, den Rest der Forderungen Mohammed Ali's abzuweisen; die

französische schien ihm günstigere Aussichten zu eröffnen. Statt an dem Geschehenen festzuhalten, ging er mit dem Gedanken um, die dem Achmedschi ertheilten Vollmachten zurückzunehmen; er drang sogleich bei dem Admiral darauf, nunmehr der am 22. Februar geschlossenen, von seiner Regierung gebilligten Convention genug zu thun und deßhalb an Ibrahim Pascha zu schreiben, daß sein Vater sich mit den vier Bezirken von Akka, Naplus, Jerusalem und Tripoli zufrieden zu stellen habe. Der Admiral, durch die geheimen Weisungen gebunden, war genöthigt, dies Begehren abzulehnen, und der Divan wußte sonach, was es mit der Billigung der Convention für eine Bewandniß hatte.

Der Generalkonsul Mimaut legte seinerseits die Originaldepesche des Herzogs von Broglie dem Vizekönige vor Augen, und forderte die Beauftragten von England und Oesterreich auf, das Begehren des französischen Ministeriums zu unterstützen. Diese, im Geiste ihrer Weisungen handelnd, hatten bereits mündlich von dem Vizekönige die Räumung von Kleinasien verlangt, wiederholten dies Verlangen jetzt auch schriftlich, verwahrten sich aber ausdrücklich gegen die Unterstützung der französischen Drohung und bemerkten vielmehr, daß schon das Datum derselben die Möglichkeit einer Ueber-

Journal=Artikel berechnet wäre. Dem französischen Abgeordneten gab er zur Antwort: Sein Wunsch des völligen Abschlusses sey gewiß eben so lebhaft als derjenige Frankreichs. Auch habe er sich mit dem Sultan bereits verstanden und ihr Zwist sey geendet. So betrachte der Sultan die Sache; so er; jener habe es allen europäischen Ministern erklärt; er allen bei ihm beglaubigten europäischen Abgeordneten. Heute sey er nur noch der treue und ergebene Diener. Nach seinem eigenen Wunsche und zufolge des Rathes der europäischen Mächte habe er mit der Pforte unmittelbar verhandelt; diese halte eben deßhalb einen Beauftragten in Alexandria, so wie einen im Lager Ibrahims. Keiner von Beiden habe ihm das Begehren gestellt, seine Truppen innerhalb Grenzen zurückzuziehen, die noch nicht einmal bestimmt seyen. Der Sultan, der ihn mit Gnade überhäuft habe, nähre ob der Gegenwart ägyptischer Truppen in Kleinasien kein Mißtrauen in seine vor den Augen des gesammten Volkes und der Welt durch die That belegten Gesinnungen. Was die Russen betreffe, so seyen auch sie Verpflichtungen vor den Augen der Welt eingegangen, und er fände sich durch nichts berechtigt, vorauszusetzen, daß sie dieselben zu brechen beabsichtigten. Uebrigens erwarte er von Tag zu Tag die Nachricht, daß alles abgeschlossen

sey und sein Sohn habe die bestimmtesten Befehle, alsogleich nach Empfang dieser freudigen Botschaft die Räumung zu beginnen.

Auf dieselbe Weise sprach er sich gegen die Abgeordneten von England und Oesterreich aus und bemerkte Beiden, wie das Bestreben des französischen Botschafters, der Pforte mit der Erhaltung von Adana und Tarsus zu schmeicheln, den völligen Abschluß nur verzögerte. Er belächelte auch den Dünkel Frankreichs, den Sultan gegen ihn, ihn gegen den Sultan, ganz Europa gegen die Russen, überhaupt alle Welt gegen alle Welt beschützen zu wollen und sich berufen zu glauben, für alle Kabinete zu denken, als wenn keines die eigenen Interessen verstünde. Er befragte insbesondere den Ritter von Osten, ob sein Hof wirklich Mißtrauen gegen die feierlichen Versicherungen Rußlands hege? Dieser verneinte es auf das Bestimmteste; Oberst Campbel schloß sich dieser Erklärung an; Beide wiederholten aber das Begehren der Räumung und forderten den Vizekönig auf, seine Ansprüche auf Adana und Tarsus fahren zu lassen. Kein Zweifel, daß der Besitz dieser Bezirke dem Vizekönige große Vortheile versprach, nicht nur wegen der Hochwälder des Taurus und wegen der Umfassung des Golfes von Skanderum, sondern hauptsächlich wegen der Gebirgspässe

von Kleinasien, die dadurch in die Hände der Aegypter gegeben wurden, was Karamanien und überhaupt Kleinasien unter ihren strategischen und moralischen Einfluß sezte und ihnen eine drohende Angriffstellung gegen die Pforte gab. Der Vicekönig versprach, sie nur als die beste Vertheidigung, was sie freilich war, zu betrachten und meinte, daß mit dem Gebirge von Bailan als Gränze kein aufrichtiger Friede mit der Pforte bestehen könne, weil Syrien dadurch zu sehr ausgesetzt bliebe.

Briefe aus Konstantinopel befestigten ihn auch in der Ueberzeugung, daß die Pforte nicht auf den streitigen Bezirken bestehen würde. Halil Pascha sah dies als ausgemacht an und kehrte, die Sache so gut als abgeschlossen betrachtend, in großer Freundschaft vom Vizekönige entlassen und mit reichen Geschenken für den Sultan und die Großen des Divans ausgerüstet, am 8. Mai nach Konstantinopel zurück. An demselben Tage sandte Mohammed Ali den General Selim Bey an Ibrahim mit der Weisung, die Räumung zu bewirken.

Der Vizekönig war gegen alle Gründe, welche die europäischen Abgeordneten wegen Adana vorbringen konnten, gewaffnet; gegen einen nur nicht, nämlich daß die eine oder andere Macht die Frage zu

ihrer eigenen machte. Das war aber der Grund, den Oberst Campbel und der Ritter von Osten in einer mehrstündigen Besprechung mit dem Vizekönige am 10. Mai vorbrachten. Sie erklärten, wie ihnen befohlen war, daß, wenn auch die Pforte Adana und Tarsus abträte, England dies nicht zugeben würde. Die Drohung des englischen Admirals Malcolm, nach Alexandria zu kommen, die eine Folge auf die dermaligen Verhältnisse nicht mehr passender Entschließungen des Londoner Kabinets war, gab den Worten Beider Gewicht. Der Vizekönig, der sich in demselben Verhältnisse mehr an England und Oesterreich schloß, als er sich von Frankreich entfernte, und dem insbesondere der Charakter und das Benehmen der beiden Abgeordneten angenehm war, gab nach, und versprach, seine Ansprüche auf das Gebiet zwischen dem Taurus und Amanus aufzugeben, gegen die Bedingung jedoch, daß der Sultan den Frieden redlich zu halten feierlich verspreche. Die Abgeordneten verlangten und erhielten diese wichtige Erklärung des Vizekönigs schriftlich *).

Aber sie hatten dieselbe kaum in Händen, so brachten Eilboten aus Konstantinopel die Nachricht, daß der Sultan am 4. Mai Adana, Tarsus und die Eng-

*) Siehe Beilage Nro. 15.

von der Idee abgebracht, seine durch den Achmedschi Efendi gemachte Zusage zurück zu nehmen. Während von Alexandria der Befehl nach Kutaija ging, keinen Schritt zurück zu thun, weder mit den Truppen noch mit den Ansprüchen, trafen (am 28. April) die Firmane für die vier Statthaltereien von Syrien zu Alexandria an. Auch die von Ibrahim für Kleinasien begehrte Amnestie war zugesagt; es blieb also nur die Frage wegen Adana und Tarsus schwebend.

An diese aber schien die Pforte entschieden festzuhalten. Zwar hatte sie im Tewdschihat den Namen des Statthalters für diese Bezirke offen gelassen, aber durch Halil Pascha neuerlich an Mohammed Ali erklärt, daß sie Kleinasien durchaus nicht angreifen lassen, also diese Bezirke nicht abtreten würde. Auch den Ministern der europäischen Mächte theilte sie diesen Entschluß mit und forderte dieselben auf, sie zu unterstützen. Für den französischen Botschafter konnte nichts wünschenswerther seyn, als diese Aufforderung. Er hatte, über die Verhandlungen in Kutaija, an Mohammed Ali geschrieben, daß die Belehnung mit den vier Statthaltereien Syriens vorzugsweise Frankreichs und sein Werk wäre; er hoffte nur auf die Gelegenheit, der Pforte dasselbe in Hinsicht der Erhaltung

von Adana und Tarsus zu sagen. Am 12. April erließ er die seltsame Erklärung an den Reis-Efendi, daß Frankreich die Abtretung Adana's nie zugeben würde und, auch diesmal über die Linie des Wahren und Rechten gehend, schrieb er am 27. April in drohenden Worten an Ibrahim, daß ganz Europa sich gegen diese Abtretung, auch wenn die Pforte sie wollte, setzen würde *). Die Minister von England und Oesterreich, nicht durch die Sucht getrieben, ihren Einfluß hervorleuchten zu machen, wohl aber durch das Beste der Pforte, forderten auch ihrerseits die Beauftragten ihrer Hülfe in Alexandria auf, dem Vizekönige vorzustellen, daß die Pforte nie und nimmermehr das Gebiet von Adana und Tarsus ihm überlassen, und England insbesondere nicht zugeben würde, so viele Mittel zur Vermehrung der Flotte in seine Hand gelangen zu sehen. Die Minister bestanden auf der unbedingten Räumung von Kleinasien. Auch Preußen in seiner Entfernung nahm einen thätigen Antheil an diesen Vorstellungen. Es beauftragte Herrn Roquerbe mit gleichlautenden Erklärungen, und der Ritter von Osten wurde eingeladen, diesen Agenten bei dem Vizekönige einzuführen.

Gleichzeitig mit diesen Aufträgen langte der im

*) Siehe Beilage Nro. 13.

Ministerium des Aeußern zu Paris angestellte Herr Boislecomte in Alexandria an. Die Sendung dieses Diplomaten sollte die Kränkung gut machen, welche der Vizekönig durch Admiral Roussin erfahren hatte, und die Erfüllung der Bedingung, welche die Russen ihrem Abmarsche gesetzt hatten, und die Frankreich zu achten sich genöthigt sah, die Räumung Kleinasiens, erwirkten. Herr Boislecomte trat sowohl in seiner ersten Mittheilung an den Vizekönig, als in der Anzeige seiner Ankunft an die Agenten und Generalconsuln als bevollmächtigter Minister auf und verlangte und erhielt die dem G.=L. Murawieff gewährten Ehren des Empfanges. Der Ritter von Osten verweigerte ihm den Besuch bis zur Beantwortung der Frage: bei wem er als bevollmächtigter Minister beglaubigt sey; schloß sich aber, so wie Herr Boislecomte die Erklärung gab, daß er den Titel weder habe noch anspreche, unter welchem er sich Tags vorher eingeführt hatte, mit dem englischen Abgeordneten für die Beschleunigung der Räumung warm an den französischen. Dieser hatte sich angelegen seyn lassen, im Vizekönige den Eindruck zu verwischen, welchen die Schritte des Admirals gemacht haben konnten. Er entschuldigte sie durch den Drang der Umstände und durch die Unmöglichkeit, in welcher sich derselbe befunden hatte,

Weisungen von seiner Regierung einzuholen. Die Räumung von Kleinasien begehrte er als Zeichen der Achtung für seine Regierung, als Anerkennung der Vorliebe, durch die Frankreich ihn von jeher ausgezeichnet habe, als sicheres Mittel, der thätigen Freundschaft dieser Macht sich fernerhin zu versichern, als Rücksicht endlich für den Sultan und für so viele Staaten Europa's, die alle durch die Gegenwart der Russen im Bosphor in so hohem Grade beunruhigt wären *). Dem Vizekönige fiel auf, daß dießmal Frankreich sich nicht auf England stütze und schloß hieraus, daß auch dieser Schritt ein vereinzelter wäre. Er hatte bis zur Stunde festgehalten an seinem Grundsatze, Niemanden sich eindrängen zu lassen zwischen den Sultan und sich, was sollte ihn jetzt dazu bewegen, wo alle Hauptfragen abgeschlossen waren und es sich nur mehr um eine Nebenfrage, um ein Geschäft von wenigen Thalern, wie er zu sagen pflegte, handelte? Eben deßhalb äußerte der Vicekönig gegen seine Freunde: Wenn den Franzosen nach der Entfernung der Russen verlangte, so wäre das für ihn kein Grund, ihrem Vortheile den seinigen zu opfern und sich hinterher durch den Unrath ihrer Journale ziehen zu lassen. Er wüßte wohl, daß es am Ende auf einen

*) Siehe Beilage Nro. 14.

wege des Taurus den Bitten des Ibrahim Pascha gewährt und am 7. ihm Emin=Bey, den Bruder des Kiaja Pertew Efendi, mit dem Ferman der Belehnung gesendet habe. Kein europäischer Minister setzte sich dagegen. Lord Ponsonby, am 2. Mai zu Konstantinopel angelangt, erklärte, daß der Sultan Herr sey, über sein Gebiet nach Belieben zu verfügen. Die an die Unterhändler in Alexandria gegebene Versicherung von Englands Gegenwehr war nur ein Mittel gewesen, den Vizekönig zu bestimmen! Ein Schreiben des Admiral Roussin vom 8. Mai wünschte dem Vizekönig Glück zum Gewinn von Adana! Was im Bosphor vorgeht, sagte er darin, hat Frankreich von der Nothwendigkeit überzeugt, Aegypten zu verstärken *). Das Erstaunen Aller war groß. Der Vizekönig nahm an dem englischen und österreichischen Abgeordneten, die nicht Schuld trugen, keine andere Rache, als sie zu bitten, die an sie gestellte Note zu behalten und als einen Beweis seiner Gesinnungen an ihre Höfe einzusenden. Das Schreiben des Admirals vom 8. Mai hielt er mit demjenigen eben desselben vom 27. April zusammen und verbarg seine Heiterkeit nicht, wenn er in diesem las: „Die Concessionen, die Frank=

*) Siehe Beilage Nro. 16.

reich erwirkt hat, können nicht weiter vermehrt werden; Adana ist namentlich davon ausgeschlossen ... Frankreich ist entschlossen, dem, was zu Konstantinopel vorgeht und was ganz Europa beunruhigt, ein Ende zu machen, und sechs Linienschiffe und sechs große Fregatten werden in den ersten Tagen des Mai bei der Hand seyn, um die schleunige Beilegung auf die von ihm erwirkten Bedingungen zu erzwingen ..." u. s. w. Der Vizekönig beschloß, auf die Zuschrift des Admirals nicht zu antworten.

Um die Pforte so plötzlich von ihrem erst als unwandelbar angekündigten, durch die Haltung der Russen und durch das Wirken des englischen und österreichischen Abgeordneten in Alexandria verbürgten Entschlusse wegen des Gebietes von Adana und Tarsus abstehen zu machen, wirkten verschiedene Gründe zusammen. Die ablehnende Antwort, welche auch das Schreiben Roussins vom 27. April bei Ibrahim gefunden hatte, das Anlangen einer dritten russischen Flottenabtheilung am 22. und 23. April mit einigen Landtruppen im Bosphor, in so ferne es die Thätigkeit des französischen Botschafters und diejenige der ihm ergebenen Partei im Divan auf das Aeußerste steigerte, und die Ankunft Lord Ponsonby's am 2. Mai sind die sicht-

baren Gründe hievon, obwohl nicht gerade die wirksamsten gewesen. England, so zurückhaltend in seiner Unterstützung der französischen Umtriebe, hatte sich von denselben nicht losgesagt. Die Vermehrung der russischen Streitkräfte im Bosphor, wie unzulänglich sie auch für die dem Hofe von Petersburg zugedachten Eroberungsplane war, neigte das englische Kabinet wieder mehr zu dem französischen. Admiral Roussin zu Konstantinopel und Herr Boislecomte zu Alexandria hatten sich beide häufig auf England berufen, aber Herr Mandeville, ohne Weisung gelassen, unterstützte den Admiral nur lau, und Herr Campbel, in derselben Lage, ging offen mit dem Ritter von Osten, welcher seinerseits den Russen das Wort führte. Dagegen neigte sich der Lord wieder mehr zu dem französischen Botschafter. Er entzog der Pforte die Möglichkeit, wegen des Gebietes am Taurus an Englands Weigerung festzuhalten. Auch eröffneten beide gemeinschaftlich der Pforte, daß England und Frankreich Seekräfte in den levantischen Gewässern zusammen zögen, um im Nothfalle die Unabhängigkeit der Pforte zu vertheidigen. Das vereinigte Geschwader würde vor den Dardanellen Stand fassen, bis Ibrahim über den Taurus und die Russen aus dem Bosphor wären.

Der Sultan dankte für die Sorgfalt, erklärte, er habe durch das Herbeirufen russischer Hilfe von seiner Unabhängigkeit Gebrauch gemacht, übrigens die Stärke dieser Hilfe selbst bestimmt und wäre ohne jede Besorgniß darüber; er verbat sich die Einfahrt in die Dardanellen. Admiral Malcolm, an die Meerenge gelangt, fand dort diese Entscheidung der Pforte und den Rath Lord Ponsonby's, sich derselben zu fügen. Aber die Pforte, um mit einem Male den Kampf fremder Interessen auf ihrem Boden zu enden, gab das Gebiet von Adana und Tarsus hin. *)

Die höchst bescheidene Rolle, die England in der ägyptischen Frage gespielt hatte, fand heftigen Tadel bei den Parteimännern des Landes. Diejenigen, welche die Minister anklagten, Frankreich nicht mit Nachdruck unterstützt zu haben, kannten jedoch die Interessen ihres Landes nicht. Die Anderen, welche ihnen die Lauigkeit vorwarfen, mit der sie das Vertrauen der Pforte aufnahmen, als diese Namik Pascha nach London sandte, haben für ihren Ausspruch die Wahrscheinlichkeit, daß ein anderes Benehmen von Seiten Englands die russische Hilfe unnöthig gemacht haben würde. Die im Unterhause vorgebrachte Entschuldigung Lord Palmer-

*) Siehe Beilage Nro. 17 und 18.

stons, daß Niemand den schnellen Gang der Ereignisse voraussehen konnte, ist im Munde eines Ministers ein wenig ehrendes Bekenntniß, weil vielmehr wahr ist, daß Niemand von denen, welche den Stand der Pforte und Aegyptens kannten, an diesem schnellen Ausgange je gezweifelt hatte.

Das nähere Anschließen des Londoner Hofes an den von Paris hatte auch Rußland zur Sendung eines außerordentlichen Botschafters nach Konstantinopel bestimmt. Es wählte dazu den Grafen Orloff, Adjutanten des Kaisers, der am 5. Mai dort eintraf. Er hatte Weisungen für die möglichen Fälle und Vollmacht zum Abschluß eines Bündnisses mit der Pforte, das sie sicher stellen sollte gegen die Erneuerung des Angriffes von Seiten der Aegypter. Die Flotte sammt den gelandeten Truppen, die am linken Ufer der Donau zum Vormarsch bereit stehenden Divisionen und die Reserven von Odessa wurden dem Grafen untergeordnet. Wäre er um einen Tag früher nach Konstantinopel gekommen, er hätte das Gebiet vom Amanus zum Taurus der Pforte erhalten. Die Pforte fühlte dies, aber es war zu spät.

Der Sultan überhäufte die russischen Truppen mit Vertrauen und Auszeichnung, was einen sonderba-

ren Gegensatz zu dem Bedauern bildete, welches die Franzosen ob der Anwesenheit derselben für den Sultan zu nähren vorgaben. Er hatte jede Abtheilung, so wie sie eingetroffen war, begrüßt und machte sich es zum Geschäft, dafür zu sorgen, daß es dem russischen Soldaten an nichts mangele. Die im Bosphor stehende Fregatte des Admiral Roussin hatte wenig anderes zu thun, als den Sultan zu begrüßen, wenn er zu Besuchen bei den russischen Land- und Seekräften hin- und zurückfuhr. Zum ersten Male sah man, bei der Revue vom 27. April, über die gesammten ausgeschifften russischen Truppen, nemlich über 11 Bataillone, 8 Schwadronen und 36 Geschütze, auf der Sultanswiese gehalten, russische und türkische Bataillone in einer und derselben Linie neben einander stehen, die russischen Fahnen vor dem Sultan sich senken, diesen die Reihen der russischen Krieger durchgehen, so wie russische Generale die der türkischen. Am 1. Juni besuchte der Sultan die zu Bujukdere liegende Flotte. Alle russische Kriegsschiffe zogen die türkische Flagge auf und gaben den kaiserlichen Gruß; alle Schlösser des Bosphor antworteten. Der Sultan kostete auf dem Admiralschiffe die Speise der Matrosen, pries die Ordnung und Gewandtheit seiner Bundesgenossen und

ergötzte sich vom Bord aus an dem Feuer der Land-
truppen, die längs dem Gestade aufmarschirt standen.
Am 29. Juni veranstaltete Graf Orloff, auf Begeh-
ren des Sultans, im Thale von Kunkiar-Iskelessi ein
Manoeuvre, dem der Sultan mit allen Großen des
Reiches und mit den Ministern der europäischen Höfe
beiwohnte. Am 6. Juli, wo die Russen das Geburts-
fest ihres Kaisers feierten, fuhr der Sultan selbst mit
einbrechender Nacht bis an das Gestade von Bujuk-
dere, um an dem rauschenden Balle, den der Großvizir
auf seine Befehle besuchte, wenigstens aus der Ferne
sich zu ergötzen und seinen Namenszug mit dem des
Kaisers von Rußland in den glänzenden Farben des
Feuerwerks verbunden zu sehen. Bis tief in die Nacht
dauerte der Kanonendonner der prächtig erleuchteten
Schiffe und der Jubel im Palaste. Die fernsten Spitzen
des Bosphors waren erleuchtet und von der Höhe des
Riesenberges flogen mit einem Male fünf tausend
Raketen in die Luft und überschütteten mit ihren kla-
ren Sternen die Umgegend. Der Großvizir brachte
die Gesundheit des Kaisers, Graf Orloff die des Sul-
tans, dem Freunde und Verbündeten seines Kaisers, aus.

Dieser Verkehr war ohne Zweifel ein würdiges
Bild der Lauterkeit der Gesinnungen von Seiten Ruß-

lands und der Dankbarkeit von Seiten des Sultans. Auch blieb das Wirken der Russen unangefochten durch die Bemühungen der Franzosen. Graf Orloff war mit der Wiederholung der Erklärung aufgetreten, daß die russische Hilfsmacht den Bosphor nicht verlassen würde, bis nicht Ibrahim über den Taurus zurückgegangen wäre. In Petersburg glaubte man, oder gab sich den Schein zu glauben, daß ihrerseits die Aegypter nicht früher sich zurück zu ziehen Willens wären, bis die Russen den Bosphor verlassen hätten. Diese Voraussetzung war eine irrige. Den Aegyptern fiel dieser Wettstreit nicht ein; die Idee hiezu war eine mißglückte französische Waffe gewesen. Ibrahim Pascha hatte vielmehr schon im Mai den Rückmarsch begonnen; am 9. Juni traf er in Konia ein; am 13. verließ er diese Stadt und führte die Nachhut seines Heeres über den Taurus. Am 20. Juni war kein Aegypter mehr auf dem Boden, der geräumt werden sollte. Es verdient hier bemerkt zu werden, daß der Rückmarsch in größter Ordnung statt fand, Ibrahim keinen Ort verließ, ohne durch öffentliche Ausrufer Jedem, der Forderungen an sein Heer hatte, zur Angabe derselben einzuladen und zu befriedigen, und überall den Behörden des Sultans die Verwaltung

mit Achtung und Regel übergab. Auch sprach er in einem eigenhändigen Schreiben an den Sultan seinen Dank und seine Unterwürfigkeit aus.

Obwohl Graf Orloff bald nach seiner Ankunft der vierten, zu Odessa zum Absegeln bereit stehenden, Flotten-Abtheilung und auch der 24. Armeedivision, welche, zufolge erneuertem Befehl des Kaisers, bereits über den Pruth gegangen war, Gegenbefehl gesendet hatte, so wollte er die im Bosphor stehenden Truppen nicht abziehen lassen, bis nicht die vollbrachte Räumung dienstlich erhoben und nachgewiesen war. Am 28. Mai gingen zu diesem Zwecke, als Kommissäre der Pforte und Rußlands, der türkische Oberst Hafis Bey und der russische Hauptmann des Generalstabs, Freiherr von Lieven, nach Konia ab. Sie kamen von dort am 6. Juni nach Konstantinopel zurück und nun trug Graf Orloff ohne Verweilen schon am 7. auf die Rückkehr der russischen Streitkräfte nach der Heimath an. Am 8. gab die Pforte die Einwilligung hiezu. *) Der Sultan dankte den versammelten Generalen in feierlicher Audienz für die ihm geleisteten Dienste und überreichte ihnen seinen Orden in Brillanten. Um auch die Untergeordneten zu lohnen

*) Siehe Beilage Nro. 19 und 20.

ließ er 700 goldene und 24,000 silberne Medaillen, mit seinem Tugra, Halbmond und Stern und der Jahreszahl bezeichnet, unter die russischen Truppen austheilen. Diese hatten am 5. durch einen von Baltaliman nach ihrem Lager geschleppten Felsblock von 30,000 Pfund Gewicht ihrer Anwesenheit im Bosphor ein Denkmal errichtet, schifften am 9. sich ein und gingen am 10. Juli nach dem schwarzen Meere und der Heimath unter Segel. Graf Orloff nahm an diesem Tage von dem Großherrn Abschied, empfing aus dessen Händen das Dankschreiben an seinen Kaiser und reiche Geschenke für sein Gefolge, und wartete auch dem zehnjährigen Erbprinzen Abdul Meschid, dem er von Seiten des Kaisers Nikolaus ein Gewehr zu überbringen die Ehre gehabt hatte, auf. Er nahm den von dem Günstling des Sultans Tewzi Achmed Pascha angesprochenen, von Rußland zugegebenen und ausgearbeiteten, am 8. Juli von ihm und Herrn von Butenieff einerseits und von Chosrew Pascha, Tewzi Achmed Pascha und dem Reis-Efendi andrerseits unterzeichneten Entwurf eines Schutzbündnisses mit sich, das von der Pforte als der sicherste Schild gegen Aegypten und als eine Bürgschaft des Friedens betrachtet wurde. Am 13. Juli verließ Graf Orloff an

Bord des Linienschiffes Tschesme den Bosphor und langte am 16. zu Odessa an. Am 21. August wurde die Ratification des eben erwähnten Vertrages ausgewechselt *). Keiner der früheren Verträge erlitt durch denselben eine Aenderung, auch gewann Rußland darin keinen Vorwand zur Einmischung, sondern es begab sich des Antrages, indem es sich verpflichtete, der Pforte auf jedesmaliges Begehren derselben die von beiden Theilen dann zu bestimmende Hilfe an Land- und See-kräften zu geben. Graf Orloff mag übrigens Recht gehabt haben, im Divan zu äußern, daß er im Rathe des Kaisers zu diesem Vertrage nicht würde gerathen haben.

Die französischen Kriegsschiffe hatten sich im Laufe des Mai und Juni in den Gewässern von Smyrna gehäuft, die Pariser Blätter aber, mit der ihnen eigenen Unklugheit, als Zweck dieser Sammlung von Streitkräften das Vertreiben der Russen aus dem Bosphor angekündigt. Auch hätte das Pariser Kabinet, in seiner Abhängigkeit von der öffentlichen Meinung, die Flotte nach Konstantinopel senden müssen, wäre es auch nur gewesen, damit die französische Flagge dort neben der russischen wehte; aber die Pforte und das Peters-

*) Siehe Beilage Nro. 21 und 22.

burger Kabinet ersparten ihm diesen Mißgriff, jene durch die schon erwähnte Weigerung, dieses durch die Erklärung seines Botschafters in Paris, daß Rußland die Einfahrt französischer Kriegsschiffe in die Dardanellen für eine Kriegserklärung ansehen würde. An die französische Flotte schloß sich im Laufe des Juni die englische; beide kreuzten vor den Dardanellen oder lagen auf verschiedenen Rheden und trennten sich in den ersten Tagen des Juli wieder, ohne etwas anderes verrichtet, als etwa den Abschluß des russisch-türkischen Bündnisses beschleunigt zu haben, das auch für ihre Kabinete, insoferne diese Lust bekommen sollten, Mohammed Ali gegen den Sultan zu unterstützen, dem Aufnehmen des Handschuhes gleich kam.

So war der Krieg zwischen Mohammed Ali und dem Sultan geendet, der ohne Nothwendigkeit und der Klugheit entgegen von diesem eröffnet worden war, die Mittel und Mäßigung des Vizekönigs von Aegypten auf eine für Europa unerwartete Weise darthat, die seltsame Erscheinung russischer Truppen unter dem Befehle des Sultans an den Pforten von Konstantinopel gebar, den vielleicht nicht mehr zu tödtenden Keim der Absonderung der arabischen Provinzen vom Reiche ausbildete, ganz Europa auf das Gewaltigste

ansprach und in seinen Folgen noch mehr ansprechen wird. Rußland ward darin eine glänzende Rolle zu Theil; es verstand dieselbe und führte sie meisterhaft durch. Man muß sie, bei einiger Kenntniß der diplomatischen Verhältnisse, in allen ihren Theilen als ein Kunstwerk erkennen, das mit Schärfe bedacht, mit Klarheit geordnet und mit Weisheit und Kraft ausgeführt wurde. Gedanke und Anordnung sind das Verdienst des Kaisers und seines Kabinets, die Ausführung dasjenige des Grafen Orloff, eines Mannes, der mit heiteren und glücklichen Formen die Gewandtheit des vielerfahrenen Weltmannes, die Entschlossenheit des Kriegers, die Zuversicht des Günstlings und den gesunden geraden Verstand verbindet, der heut zu Tage bei Geschäftsleuten zu den seltensten Eigenschaften gehört. Die Kabinete von Wien und Berlin unterstützten Rußland mit Mäßigung und Ruhe. Die Bestrebungen des französischen Kabinets und die Zulassungen des englischen dienten nur, den Glanz der russischen Einmischung zu erhöhen und dieselbe um einige Wochen zu verlängern. Die treue Erfüllung ihrer Verpflichtungen war für die Russen nicht nur der würdigste, sondern auch der nützlichste Entschluß. Erwerbung an Gebiet oder Be-

satzung in diesem oder jenem Punkte würde ihre militärische Stellung um wenig verbessert und ihre politische um viel verschlimmert haben. Ihre Freunde werden ihnen um desto fester anhängen, je redlicher sie gehandelt zu haben beweisen; und gegen ihre Feinde sind sie schon um das ganze Maß der vermehrten Achtung stärker geworden. Alles ist Gewißheit und Vortheil in diesem Systeme; alles wäre Wagstück und Gefahr in einem anderen.

BEILAGEN.



Beilage Nro. 1.

Article du Moniteur Ottoman du 17 Novembre 1832.

La rébellion de Méhémet-Ali envers son souverain légitime a été jugée par S. M. l'empereur de Russie comme n'étant que l'explosion de passions coupables, et n'ayant d'autre but que de bouleverser la tranquillité publique pour se frayer par le désordre un nouveau chemin. L'honneur et la dignité de S. M. n'ont point permis que son consul continuât à résider auprès d'un chef de révolte, et ce fonctionnaire a été rappelé à Constantinople. Cet acte de l'Empereur a prouvé sa cordialité et la franchise de ses sentimens à l'égard de S. H.; et en manifestant ses dispositions amicales pour l'empire ottoman, S. M. a fourni un noble exemple des principes de justice qui l'animent.

Le Sultan, appréciant, comme il mérite de l'être, ce témoignage d'amitié, a saisi cette nouvelle occasion de montrer la réciprocité de ses sentimens envers S. M. l'empereur de Russie. Le 11 de djémasiulakhir (4 Novembre) S. H. a fait inviter à une audience à son nouveau palais M. de Boutineff, envoyé extraordinaire et ministre plénipotentiaire de Russie près la Sublime Porte, en engageant S. Exc. à se faire accompagner de M. Franchini, premier interprète de la légation, et de M. le consul russe à Alexandrie. Mr. de Boutineff a été introduit à l'audience impériale, à laquelle assistaient le séraskier-pacha, Akhmet Fevzi pacha, conseiller militaire du palais, et le ministre des affaires étrangères. S. H. adressa la parole à M. l'envoyé, et lui exprima dans les termes les plus flatteurs la satisfaction que lui avait fait éprouver le rappel du consul russe à Alexandrie. Elle remit à M. de Boutineff une tabatière avec son portrait, ornée de magnifiques brillans, pour être offerte de sa part à l'Empereur comme un gage de l'amitié qui unit les deux souverains. S. H. voulant de plus témoigner en cette circonstance son estime particulière pour la légation de S. M., a fait présent à M. l'envoyé de son portrait enrichi de diamans, et a donné la la décoration d'honneur à M. Franchini, ainsi qu'à

M. le consul de Russie à Alexandrie. Après avoir pris congé de S. H., M. de Boutineff a visité les appartemens du nouveau palais et s'est retiré, pénétré de l'accueil qu'il avait reçu de S. H.

Beilage Nro. 2.

Disposition provisoire du Sultan pour les Gouvernemens de l'Egypte, de Djedda et de la Crète. Novembre 1832.

„Mon visir courageux!

„Il t'est connu qu'à la suite de la révolte de Méhémet-Ali, Hussein pacha, nommé par moi feld-maréchal, a été chargé de conduire mon armée dans l'Anatolie pour mettre à exécution par la force des armes ce que les lois prescrivaient à l'égard du rebelle. Les gouvernemens de l'Egypte, de Djedda et de la Crète lui furent confiés. La fatalité s'est attachée à ses opérations, et il n'a pu réussir dans aucune d'elles. De nouvelles dispositions devinrent nécessaires. Soutenue par l'assistance divine, ton habileté a conduit à leur fin les affaires de l'Albanie et de la Bosnie; la protection du Très-Haut ne te manquera pas dans celle que tu vas entreprendre, et je me repose

sur cet appui souverain pour le succès que j'attends de tes efforts.

„Les habitans de mon empire, mes pauvres rayas souffrent de cet état de choses; leur bien-être en est fortement atteint. Le plus ardent de mes voeux est que la tranquillité reparaisse promptement au milieu de mes sujets, que la population de l'Arabie retrouve la paix et la sécurité, que nos lois saintes reprennent leur empire en rétablissant la puissance de leur équité là où la guerre et ses coups arbitraires se font seuls sentir en ce moment.

„Ayant donc, s'il plaît à Dieu, accompli ton importante mission, et rétabli l'ordre dans les contrées de l'Arabie, souviens-toi que chacun des gouvernemens qui composent ce pays doit être confié à des visirs et à des mirimirans éprouvés déjà pour leur probité et leurs bonnes dispositions envers les faibles. Tu es chargé de les choisir, et tu feras connaître dans un rapport spécial ceux qui te paraîtront dignes de remplir ces fonctions. Pour le moment, c'est entre tes mains qu'est remis le commandement général des pays occupés par les rebelles. Ainsi Hussein pacha n'ayant plus de poste dans mon armée active, tu lui feras connaître ma volonté qu'il se rende dans la capitale de mon empire.

„Puisse le Dieu tout-puissant veiller sur toi et protéger tes oeuvres!“

Beilage Nro. 3.

Arrangement conclu entre le Reis-Efendi et l'Ambassadeur de France.

Le soussigné, après avoir conféré avec S. E. le Reis-Efendi, est convenu que S. H. le Sultan, plein de confiance dans les sentimens de bienveillance de la France, la plus ancienne amie de l'Empire Ottoman, et dans le caractère personnel de Mr. l'Ambassadeur, accepte les bons offices de la France dans le différend survenu entre la Sublime Porte et Méhémet-Ali Pacha d'Egypte, moyennant que l'Ambassadeur, soussigné pût garantir à la Sublime Porte que les conditions accordées par l'indulgence de Sa Hautesse à la soumission de Méhémet-Ali, et transmises à lui par Halil Pacha, consistant dans l'investiture des quatre Gouvernemens de St. Jean-d'Acre, de Naplouse, de Tripoli de Syrie et de Jérusalem, seraient acceptées par Méhémet-Ali comme conditions définitives du rétablissement de ses relations de sujet avec le Gouvernement de Sa Hau-

tesse; en conséquence le soussigné déclare qu'il garantit au nom du Gouvernement de Sa Majesté le Roi des Français, la conclusion immédiate d'un accommodement à ces conditions, et qu'il donnera suite au présent engagement aussi tôt que la condition ci-dessous sera remplie.

La Sublime Porte s'engage, de son côté, à contremander immédiatement tout secours étranger dont l'appui aurait pu être invoqué antérieurement.

Fait à l'hôtel du Ministre des affaires Etrangères le 21 Février 1833.

Beilage Nro. 4.

Lettre adressée à S. A. Mechmed-Ali, par Mr. l'Amiral Roussin, Ambassadeur de France, en date Thérapia Palais de France 22 Fevrier 1833.

Le gouvernement de Sa Hautesse alarmé avec juste raison de la marche de votre fils Ibrahim Pacha et de son attitude équivoque, avait accepté, en dernier lieu, les secours matériels que la Russie lui avait offerts.

Depuis, rassuré par les démonstrations conciliantes de V. A., il avait désiré que ces secours fussent contremandés; mais par une de ces fata-

lités qui ont plus d'une fois présagé les catastrophes politiques, l'escadre russe est arrivée, et elle se trouve, à l'heure qu'il est, mouillée dans le Bosphore.

Dans cette conjoncture, qui compromet gravement la paix générale, ce premier besoin de l'Europe, et qui constitue l'Empire Ottoman dans un péril imminent, dont V. A. partage les chances, je me suis engagé vis-à-vis de la Sublime Porte, au nom du Gouvernement du Roi, „à vous faire „accepter les propositions dont Halil Pacha a été „porteur, à la condition qu'elle annoncerait immé- „diatement à l'envoyé de la Russie que Votre „réconciliation avec Elle étant opérée, l'assistance „de l'escadre Russe devenait superflue, et que sa „présence était désormais sans objet."

En conséquence, je dois inviter V. A., je ne dirai pas seulement ici, au nom de ses intérêts, mais au nom de son salut, à rappeler sans délai son armée dans les limites du territoire dont l'administration lui est confiée, et à rentrer dans ses relations naturelles avec la Sublime Porte, qui lui a confié, outre les Pachalics dont elle était précédemment investie, ainsi que son fils Ibrahim Pacha, ceux de St. Jean-d'Acre, de Jérusalem, de Tripoli de Syrie et de Naplouse.

La modération est devenue pour V. A. une

nécessité, et sa persistance dans les prétentions qu'Elle a émises, appellerait sur sa tête des conséquences dont j'espère que l'énormité l'effraiera.

La France tiendra l'engagement que j'ai pris: Elle en à la puissance, et je suis garant de sa volonté.

Il ne me reste plus qu'à faire des voeux que vous ne la réduisiez pas à la cruelle extrémité d'attaquer un pouvoir qui est en partie son ouvrage, et d'altérer une gloire dont je suis un administrateur.

C'est mon premier Aide-de-camp qui aura l'honneur de remettre ce paquet à V. A.; qu'Elle me permette de le recommander à sa bienveillance.

Je joins ici Copie de la lettre que j'écris en même tems à Votre fils Ibrahim Pacha.

Je profite de cette occasion, pour Vous, etc.

Le V. Amiral Roussin.

Beilage Nro. 5.

Lettre de l'Amiral Roussin à S. A. Ibrahim Pacha. Thérapia du 22 Février 1833.

Vous verrez par le contenu de la lettre ci-jointe, que j'ai adressé à S. A. le Vice-roi d'Egypte, votre illustre père, le récit des évènemens désastreux survenus à Constantinople, ainsi que l'exposé des conséquences inévitables qu'ils entraînent.

Sous peine de voir l'Empire Ottoman devenir la proie de la Russie, il a fallu qu'une nation puissante intervînt de tout son poids, pour écarter le prétexte d'une invasion qui bouleverserait l'Europe.

Cette nation puissante est la France, c'est la France appuyée de l'assentiment de l'Angleterre, la France que le Vice-roi d'Egypte trouve depuis si long-tems au premier rang de ses amis, et qui, dans cette circonstance, a le droit de compter sur sa déférence.

Je ne doute pas un moment, magnifique Seigneur, de la coopération franche et immédiate que vous prendrez à l'exécution de ce dessein. D'après l'engagement que je viens de prendre, au nom de mon gouvernement, la paix doit être considérée comme conclue entre l'Egypte et la Porte, aux conditions de l'investiture des quatre gouvernemens de St. Jean-d'Acre, Naplouse, Tripoli de Syrie et Jérusalem: aucune modification quelconque ne pouvant être faite à ces bases, toute discussion doit être écartée à ce sujet, et les hostilités doivent cesser immédiatement.

Je vous prie donc, magnifique Seigneur, non seulement de ne pas faire faire à votre armée un seul pas en avant, mais encore de la faire rétrograder de manière à se placer sur le territoire qui vient d'être concédé à l'Egypte.

Ce mouvement est indispensable pour signaler aux populations que la guerre dont elles ont trop souffert, est enfin terminée.

Mon Aide-de-Camp, porteur de cette lettre, a l'ordre de m'apporter, sans retard, votre réponse. J'ai l'honneur de prier V. A. de ne pas différer de la lui remettre.

Recevez, etc. etc.

Signé Baron Roussin.

Beilage Nro. 6.

Therapia February 23. 1833.

Sir.

The Sublime Porte having agreed to renounce the acceptance of the Naval and Military assistance which the Emperor of Russia has offered to this Government, and to request the immediate departure of the Russian Fleet now at anchor in the Bosphorus, upon condition that the French Ambassador will guarantee to the Sublime Porte that Mehemed Aly shall accept the peace upon the terms which the Sultan has proposed to him, namely, the possession of the four Pachaliks of Syria: and H. E. having entered into a formal engagement with the Porte to this effect, has requested

me to use my best endeavours to remove any difficulty, should Mehemed Ali make any; which H. E. and Jean hardly suppose that he will, to accept peace on the above mentioned terms.

You are, therefore, instructed to acquaint to H. H. the Pacha of Egypt, that I have no hesitation to recommend to H. H. the adoption of the counsel that Admiral Roussin gives him in the letters His Excellency addressed to His Highness by occasion, well knowing that he can do nothing more agreeable to His Majesty's Government, than to make his peace with his Sovereign, or more advantageous to himself than by accepting peace upon the terms proposed to him by the Sultan; for were it possible that any difficulty should arise on his side towards the fulfilment of his part of the engagement which the French Ambassador has entered into with the Porte, the Government of France would undoubtedly enforce the execution of it and I should regret to learn that the Pacha brought down upon himself a danger as certain as it would be destructive to His Highness and to his interests.

I have the honor to be etc.

J. H. Mandeville.

John Barker Esq.
H. M. Consul General in Egypt.

Beilage Nro. 7.

Lettre responsive de S. A. Mechmed Ali à S. E. Mr. l'Amiral Roussin, Ambassadeur de France. Alexandrie le 17 Schaurval 1248. 8. Mars 1833.

J'ai reçu la dépêche en date du 22 Février que vous m'avez expédiée par votre premier Aide-de-camp.

Cette dépêche porte que je n'ai d'autre territoire à prétendre que St. Jean-d'Acre, Jérusalem, Naplouse et Tripoli de Syrie, et que je dois retirer promptement mon armée; que, dans le cas contraire, je m'exposerais aux plus graves conséquences. Mr. l'Aide-de-camp, ainsi que vous l'en avez chargé, a ajouté verbalement que, si je persiste dans mes prétentions, les flottes française et anglaise concentrées viendront se montrer sur les côtes de l'Egypte.

De grâce, Mr. l'Ambassadeur, comment avez-vous pu me sacrifier ainsi?

J'ai en ma faveur la Nation entière. Il ne tient qu'à moi de soulever la Roumélie et l'Anatolie. Uni à ma nation, je pourrais beaucoup. Maître de tant de pays, — Vainqueur sur tous les points, quand j'ai entendu les organes de l'opinion publique me décerner toute la Syrie, j'ai rallenti la marche de mes troupes dans la vue

seule d'épargner l'effusion inutile du sang, et de consulter les dispositions de la politique Européenne. — Pour prix de la mesure et de la circonscription dont j'ai usé, après tant de sacrifices pour une nation qui m'avait appelé, qui s'était jointe à moi, et qui m'a fait remporter tant de victoires, venir aujourd'hui me faire abandonner le pays que j'occupe, exiger que je retire mon armée dans une petite province composée de quatre districts, que vous appelez quatre Pachaliks, n'est-ce pas là prononcer mon arrêt de mort politique?

Mais j'en suis certain, la France et l'Angleterre ne me refuseront pas justice. Leur honneur s'y oppose. — Si toutefois mon attente était malheureusement trompée, soumis alors à la volonté de Dieu, et préférant à la honte une mort honorable, je me dévouerai avec joie pour ma nation, heureux de lui consacrer jusqu'au dernier souffle de ma vie. J'y suis bien déterminé, et l'histoire offre plus d'un exemple d'une résolution semblable.

Quoi qu'il en soit, j'espère que V. E. reconnaîtra la justice de mes droits, et qu'Elle conseillera l'acceptation des dernières propositions que j'ai faites par l'entremise de S. Exc. Halil Pacha.

C'est dans cet espoir, Mr. l'Ambassadeur, que je vous écris cette lettre amicale, et la remets à Mr. votre Aide-de-camp pour vous la porter.

Beilage Nro. 8.

Lettre de l'Amiral Roussin à S. H. Méhémet-Ali, Vice-roi d'Egypte, 31 Mars 1833.

Hautesse et magnifique Seigneur!

J'ai reçu la lettre que V. A. m'a fait l'honneur de m'écrire, en réponse à la mienne du 24 Janvier.

C'est avec autant de chagrin que de surprise que je l'ai vue me soupçonner de préventions contre Elle; outre qu'il ne me conviendrait point d'obéir à un tel sentiment envers un Prince auquel le gouvernement que je représente accorde son estime, je ne suis pas si étranger aux évènemens contemporains pour méconnaître la gloire du Vice-roi d'Egypte, et lui refuser mon admiration.

Mais, Illustre et magnifique Seigneur, une amitié récente ne doit pas faire tort aux sentimens consacrés par le tems; la France, aujourd'hui amie sincère de l'Egypte, ne l'est pas moins aussi de l'Empire Ottoman, dont l'existence est

nécessaire au repos de l'Europe. L'Ambassadeur de France a donc le devoir de cultiver en même tems ces deux sympathies politiques, et de rendre à la Sublime Porte, comme au Vice-roi d'Egypte, tous les bons offices qui dépendent de lui.

C'est un devoir que j'ai voulu remplir.

Non seulement la France, mais l'Angleterre, dont la politique est la même, tout en applaudissant à l'heureux et brillant essor de l'Egypte, sentent la nécessité de préserver l'Empire Ottoman, soit de succomber dans les déchiremens d'une guerre intestine, soit de recourir à une intervention étrangère, qui attirerait à sa suite une guerre Européenne. Ce double danger menaçait la Turquie par l'effet des dernières victoires de votre armée ; et c'est dans le but de l'éviter, que, dans l'intérêt de l'Egypte, comme dans celui de la Turquie, j'ai voulu conclure la paix.

En lui donnant pour base les conditions proposées par la Porte, il ne s'agissait pas tant de les imposer absolument et sans modification aucune, que de conserver au Grand-Seigneur une attitude honorable, nécessaire pour faciliter l'accommodement, et j'ai dû espérer que V. A. avait assez de preuves de la bienveillance de la France pour qu'Elle pût croire que l'Egypte ne serait

pas sacrifiée par l'Ambassadeur de cette Puissance.

Je regrette vivement de m'être trompé.

Votre refus a mis l'Empire Ottoman à deux doigts de sa perte. Forcée de céder des territoires essentiels à son existence, ou d'appeler à son secours une intervention ennemie, qui aurait entraîné une guerre funeste, j'ai conjuré Sa Hautesse de prendre le premier parti, comme celui qui est encore le moins dangereux pour Elle, et pour le repos de l'Europe.

J'espère qu'Elle l'adoptera. Un secrétaire de l'Ambassade de France part à l'instant pour le quartier-général Egyptien avec des concessions éminemment propres à conclure la paix. J'espère toutefois que les recommandations de la France ne seront pas repoussées, en ce qu'elles pourront avoir de restrictif pour des exigences qui, en dépouillant l'Empire de toute puissance, éprouveraient de la part des Puissances influentes de l'Europe une opposition insurmontable.

V. A. apprendra bientôt que, dans cette occasion, comme dans tout le passé, l'intervention de la France a encore été plus favorable à l'Egypte que celle d'aucune autre Puissance. Et j'ose donc penser, magnifique Seigneur, que Vous regretterez de m'avoir attribué des préventions qui ne sont

moins indignes de moi qu'incapables de Vous atteindre.

Je prie V. A. d'agréer l'hommage de ma haute considération.

(Signé.) Le Vice-Amiral Pair de France, Ambassadeur près la Sublime Porte

Baron Roussin.

Beilage Nro. 9.

Mündlicher Vortrag des Königl. grossbritannischen Agenten, Obersten Campbell, an den Vicekönig in der Audienz vom 27. März 1833.

The last accounts received from H. M. Embassy at Constantinople dated January announce that the victory gained by Ibrahim Pacha, near Koniah, had induced the Porte to dispatch Halil Pacha to Alexandria to endeavour to effect an amicle arrangement of the matters in dispute, between Y. H. and the Sultan, and as Y. H. had previously intimated a disposition to treat with any person whom the Sultan might send to Alexandria for that purpose, a negociation is already on foot, and hostilities, have been suspended.

Although H. M. Government did not determine to send ont to the Sultan the Naval force

which he had applied for, through Mr. Mavrogeni and Namik Pacha; yet it was not because they viewed with indifference the events which were passing in the East.

H. M. Government attach great importance to the maintenance of the integrity of the Ottoman Empire, considering that state to be a material element in the general balance of power in Europe, and they are of opinion, that any considerable encroachment upon the Asiatic Territories of the Sultan and any consequent defalcation from the resources which he might bring to bear, for the defence of his European Dominions, must operate in a corresponding degree upon his relative position with respect to neighbouring Powers, and must thereby, have injurious bearings upon the general interests of Europe. —

H. M. Government therefore deem it a matter of importance to prevent not only dissolution, but even a partial dismemberment of the Turkish Empire.

Moreover the relations which have long subsisted between Great Britain and Turkey have been those of friendship and Alliance.

For all these considerations, H. M. Government is desirous of offerding to the Sultan, in his negociations with Y. H. the assistance of its influence

and good offices, and I have been sent to Alexandria in order to state this disposition, both to Y. H. as to the Turkish Negociator.

If the negociations should at any time appear likely to be broken off, and if Y. H. should threaten to renew hostilities against the Sultan, G. B. could not see with indifference the dissolution or dismemberment of the Turkish Empire.

And H. M. Government also has written to their Minister at Constantinople under date 5. December 1832, that they will lose no time in conveying to Y. H. the expression of their regret that you should have forgot what was due to the Sovereign from whom you hold your delegated authority, and their hope that Y. H. may still be able to make peace by direct communication with the Sultan.

Beilage Nro. 10.

Mündlicher Vortrag des k. österreichischen Kommissairs, Oberstlieutenant Prokesch d'Osten an den Vicekönig in der Audienz vom 5. April 1833.

La déclaration que je suis chargé de faire à V. A. a tout l'avantage de la précision. L'Autriche ne transigera jamais avec les principes vitaux de

l'existence des Etats; elle n'aura pour la révolte victorieuse pas d'autre dénomination que pour la révolte vaincue; elle est d'ailleurs trop forte et trop loyale pour ne pas énoncer sans ambiguïté à la face de qui que ce soit sa façon de penser à cet égard. L'Autriche est l'amie de la Porte: elle n'en veut par conséquent ni le démembrement, ni tel arrangement qui équivaudrait à ce funeste résultat. L'Autriche prend, de l'autre côté, le plus vif intérêt à la prospérité de l'Egypte avec laquelle elle exerce un commerce actif: elle souhaite toute sorte de biens à V. A. dont elle apprécie les qualités éminentes; elle ne désire donc non plus que, par suite de persévérance dans une position fausse vis-à-vis du Sultan, l'Egypte et son Chef soient compromis par les graves complications qui en seraient la conséquence inévitable. L'Autriche, qui ne veut rien pour elle, et dont toute l'ambition est dans le respect le plus rigoureux pour le droit de quiconque et dans la conservation de la paix, porte la parole de la modération à Constantinople comme elle la porte ici, parce qu'elle sait que ce n'est qu'avec de la modération que le funeste conflit entre Mechmed Ali et son Souverain légitime puisse se terminer d'une manière convenable. En parlant ainsi, elle ne peut pas avoir d'arrière-pensée, car son langage

est celui de la paix; elle mérite toute la confiance de V. A., car ses intérêts vont d'accord avec la prospérité de l'Egypte. Elle est au centre de l'Europe, elle connaît la pensée de l'Europe, elle sait par conséquent qu'il n'y a que les ennemis de V. A. qui pourraient La conseiller de ne pas aller au-devant de l'arrangement le plus prompt à des conditions qui s'accordent avec la dignité du Chef de l'Empire. — L'Autriche ne veut pas faire de la *médiation*; l'exemple de la médiation grecque est trop frais pour ne pas servir de leçon à qui respecte les intérêts de l'Orient; d'ailleurs V. A. n'a pas besoin de protection étrangère dans une question entre lui et son Souverain. Envoyé par ma Cour pour faire cette déclaration pure et simple, je ne doute nullement que V. A. n'y reconnaisse pas une preuve éclatante du véritable intérêt que l'Autriche accorde à l'Egypte. Je prie V. A., en conséquence, de vouloir me faire connaître les conditions que sa modération et son respect pour son Souverain lui dictent pour venir le plus tôt possible à cet arrangement nécessaire à l'Empire Ottoman et au bien-être de V. A. J'ajoute finalement que le langage de l'Autriche est celui de toutes les grandes puissances de l'Europe.

Beilage Nro. 11.

Dépêche du Duc de Broglie à Mr. Mimaut du 19 Mars 1833.

J'avais depuis peu de jours entre les mains les dépêches que Vous m'avez fait l'honneur de m'écrire jusqu'à la date du 13 Février, lorsque des nouvelles de Mr. l'Amiral Roussin, datées de Constantinople le 24, me sont parvenues. Instruit par la correspondance de cet Ambassadeur, qu'à la même époque il envoyait à Alexandrie un de ses aides-de-camp porteur de communications dont il m'a transmis Copie, je crois superflu de retracer ici ce qu'infailliblement vous savez déjà.

Vous aurez aisément pressenti, Monsieur, la profonde et pénible impression que l'évènement si grave de l'arrivée d'une escadre Russe dans le Bosphore ne pouvait manquer de produire en France. Aussi long-tems que les opérations d'Ibrahim et l'éloignement du théâtre où elles avaient lieu, laissant Constantinople et le trône du Sultan Mahmoud à l'abri de tout danger réel, paraissaient ne devoir faire de la lutte engagée entre la Porte et le Pacha d'Egypte qu'une question purement musulmane, nous nous sommes bornés à conseiller à Méhémet-Ali la prudence et la modération dans la victoire.

Mais Ibrahim franchissant le Taurus, pénétrant au coeur de l'Asie mineure, y excitant ou y encourageant la révolte, et proclamant bien plus tôt qu'il ne laissait à deviner son dessein d'opérer à Constantinople une révolution, devait attirer l'attention de tous les cabinets de l'Europe, particulièrement la nôtre, et les placer dans la nécessité de sortir d'un rôle presque passif qui ne pouvait plus se concilier avec les plus graves intérêts de la politique Européene. Ce fut alors, Monsieur, que je Vous adressai ma dépêche du 15 Janvier. Je conçois qu'à l'époque et dans les circonstances où vous l'avez reçue, vous ayez jugé moins opportun ou moins urgent de la communiquer *in extenso* à Méhémet-Ali. Vous pouviez croire, en effet, (nous l'avions nous-mêmes espéré d'abord) que, sur le premier avis de l'accueil fait à Halil pacha par le Vice-roi d'Egypte et sur la nouvelle qu'Ibrahim avait l'ordre positif de s'arrêter à Koniah, la Porte s'empresserait de révoquer sa demande de secours à la Russie. Mais nous comprenons aussi parfaitement qu'Ibrahim pacha se trouvant non plus à Koniah, mais à Kutayah, y appelant tout ce qu'il avait de forces en arrière, les étendant en avant de cette ville, et continuant à favoriser, tant par ses actes que par son langage, l'esprit d'insubordination et de

mécontentement des populations de l'Asie contre la Porte, nous comprenons, dis-je, que dans une situation pareille, le Sultan n'ait accueilli qu'avec une certaine défiance les assurances qui lui parvenaient d'Alexandrie. Aussi, Monsieur, jugeons nous que, quand bien même Mr. l'Amiral Roussin, arrivant à Constantinople, ne se fût pas trouvé inopinément en présence des complications qui naissaient de l'apparition de la flotte Russe dans le Bosphore, son devoir eût encore été de faire ce qu'il a fait, c'est-à-dire de demander avant tout et de la manière la plus formelle à Méhémet-Ali pacha et à son fils d'évacuer immédiatement l'Asie mineure et de ramener en Syrie l'armée Egyptienne. C'est ne vous laisser aucun doute, Monsieur, ni sur l'entière approbation que nous donnons à sa demande, ni sur notre ferme intention d'en poursuivre, au besoin, l'objet à l'aide de mesures énergiques, dont l'efficacité ne saurait être bien long-tems incertaine. Je crois inutile d'observer avec quel regret nous nous verrions forcés de recourir à ces mesures; nous désirons vivement que Méhémet-Ali, convaincu que les motifs les plus impérieux pouvaient seuls nous déterminer à prendre envers lui une attitude exigeante et sévère, ait cédé aux instances et aux avis de notre Ambassadeur, nous espérons: si

notre attente devait être trompée, si lorsque cette dépêche vous parviendra, le Vice-roi n'avait point encore transmis et refusait de transmettre à Ibrahim l'ordre de rentrer en Syrie avec son armée, si enfin les prétentions exagérées de Méhémet-Ali faisaient obstacle au prompt rétablissement de la tranquillité dans l'Empire Ottoman, il ne nous resterait plus qu'à prouver contre lui à la Porte que la confiance qu'elle a mise en nous n'a point été vaine: cette preuve ne lui manquerait pas.

Dans ce qui précède, j'ai particulièrement insisté, Monsieur, sur l'évacuation immédiate de l'Asie mineure par l'armée Egyptienne. J'ai dit que nous demandions, que nous exigions avant tout qu'elle entrât en Syrie. Il n'y a point en effet de sécurité, ni de liberté réelle pour la Porte, il n'y a pas de garantie pour les intérêts de la politique Européenne, tant que cette armée n'a point repassé le Taurus, tant qu'Ibrahim peut, en quelques jours de marche, se porter sur Constantinople, tant que sa présence, son attitude et ses actes entretiennent, au coeur même de l'Empire, une agitation destructive de l'autorité du Sultan. Mr. l'Amiral Roussin, dans la lettre au Vice-roi, l'invite en outre, avec une ferme insistance, à accepter sans prétendre à plus, ce que

la Porte lui concède, c'est-à-dire les gouvernemens d'Acre, de Tripoli, de Naplouse et de Jérusalem. Vous n'aurez point hésité, Monsieur, à suivre à cet égard les directions que vous a tracées l'Ambassadeur. Je crois inutile d'ajouter qu'elles ont obtenu ici l'approbation de Sa Majesté. Nous eussions désiré, sans doute, ne point avoir à imposer des conditions à Méhémet-Ali. S'il nous eût été possible de ne consulter que notre vieille affection pour ce Visir, nous n'aurions accepté d'autre rôle que celui d'une médiation toute bienveillante et amicale; mais à moins que la sagesse et le discernement du Vice-roi ne l'aient abandonné, il sentira qu'à lui seul il doit imputer le changement survenu dans sa situation vis-à-vis de nous et du reste de l'Europe; il reconnaîtra l'énorme faute qu'il a commise en permettant à Ibrahim de franchir le Taurus, d'agir en vue de renverser le Sultan et d'opérer à Constantinople une révolution, et désormais plus docile aux conseils d'une amitié désintéressée, il nous épargnera la nécessité de prendre ouvertement parti contre lui. Tel est, j'éprouve le besoin de le répéter, l'espoir que nous conservons encore, et qu'il nous en coûterait beaucoup de voir deçu.

Je ne terminerai pas, Monsieur, la présente

dépêche, que je Vous autorise d'ailleurs à placer sous les yeux de Méhémet-Ali pacha, sans Vous faire connaître que de fortes divisions navales sont prêtes à mettre à la voile, l'une de Toulon et l'autre de Brest, pour aller rallier en Levant Mr. l'Amiral Hugon. Elles vont recevoir l'ordre d'appareiller.

Agréez, etc. etc.

(Signé.) *Broglie.*

Beilage Nro. 12.

Auszug aus dem kaiserlichen Tewdschihat vom 24. Zilkadeh 1248. (13. April 1833).

Ibrahim Pacha, confirmé gouverneur de l'Abyssinie, commandant du sandjak de Djedda, et chargé de la surveillance générale de la Mecque.

Méhémet-Ali pacha, gouverneur de l'Egypte, nommé au gouvernement de Damas et aux fonctions de mirihadji.

Méhémet-Ali pacha, confirmé gouverneur de l'Egypte, et nommé au gouvernement d'Alep.

Méhémet-Ali pacha, nommé au gouvernement de Safed, Seïd et Beyrouth, et au gouvernement de Tripoli de Syrie.

Méhémet-Ali pacha, confirmé au gouverne-

ment de l'île de Crête et au commandement de la place de Candie.

Méhémet-Ali pacha, nommé commandant des sandjaks de Jérusalem et de Nablous.

Méhémet-Ali pacha, confirmé au commandement des sandjaks de la Canée et de Rétimo, et des places de ce nom.

Beilage Nro. 13.

Lettre de l'Amiral Roussin à S. A. Ibrahim Pacha, général en Chef de l'armée Egyptienne, 27 Avril 1833.

Illustre et magnifique Seigneur!

J'ai reçu la lettre que Vous m'avez fait l'honneur de m'adresser en réponse à la mienne du 13 de ce mois.

J'y ai vu avec une très-affligeante surprise que V. A. prétendait encore mettre au nombre des immenses concessions obtenues de la Sublime Porte, la possession du territoire d'*Adana*.

V. A. sait bien que Mr. le Baron Varennes, que j'ai eu l'honneur de lui envoyer au commencement de ce mois, a été spécialement chargé de lui dire que ce territoire, essentiel à la sûreté de l'Empire Ottoman, ne peut en être détaché; et que

la France se bornait à garantir au Vice-Roi, Votre illustre père, la cession de la *Syrie tout entière* et *l'Amnistie de Sa Hautesse* envers toutes les personnes qui ont adhéré à l'affaire d'Egypte ; ces conditions obtenues par la France ne peuvent plus être augmentées, et Adana en est spécialement exclu.

C'est aujourd'hui, comme je m'en suis assuré, une volonté partagée par toutes les légations ici présentes, et j'en ai la preuve, en ajoutant même que, de toutes les légations, celle de France vous est sans contredit la plus favorable.

De plus V. A. elle-même a reconnu dans la lettre qu'elle m'écrit, qu'Adana n'a pas pu lui être promis par Mr. Varennes, puisqu'elle avoue qu'il fut écrit sur cette question à la Porte par l'Ametchi. C'est en effet ce qui a été fait, et la Porte a persisté dans son refus.

Mais elle n'y persisterait pas, que j'ai l'honneur de Vous déclarer de nouveau que la volonté de l'Europe entière est que Adana ne soit point détaché de l'Empire Ottoman.

Après cette déclaration, après les efforts nombreux que j'ai faits au nom de mon gouvernement, pour conclure un arrangement d'un intérêt général, en le rendant le plus profitable qu'il m'a été possible de le faire pour l'Egypte, je n'ai plus qu'un

avis à ajouter, et je le donne à V. A. avec regret, mais avec la ferme conviction qu'il doit être écouté.

J'ai reçu de Mr. l'Amiral français commandant dans le Levant l'annonce qu'il est à Smyrne avec déjà deux vaisseaux de ligne et de frégates; que le 30 de ce mois il aura quatre vaisseaux, et que dans les dix premiers jours de Mai son escadre sera composée de six vaisseaux et de six grandes frégates.

Je ne puis dissimuler à V. A. que ces forces ont spécialement pour objet de terminer l'affaire de Constantinople, qui est devenue celle de l'Europe, et que la France est décidée à la finir aux conditions dont j'ai rendu Mr. le B^on. de Varennes porteur auprès de V. A.

Je supplie donc V. A. de me répondre dans le plus bref délai, et je la conjure encore, par tous ses intérêts et ceux de son pays, de souscrire aux larges conditions que j'ai contribué plus que qui que ce soit, à lui faire obtenir, afin que les anciennes relations de bienveillance entre la France et l'Egypte puissent reprendre leur cours; elles dépendent de la réponse que j'attends de V. A.

Agréez, etc. etc.

(Signé.) *Baron Roussin.*

Beilage Nro. 14.

Discours prononcé par Mr. le Baron Boislecomte, ministre plénipotentiaire, envoyé en mission en Egypte, à Son Altesse Méhémet-Ali Pacha, Vice-Roi d'Egypte, dans l'audience du 1 Mai 1833.

Très-excellent et magnifique Seigneur!

L'Empereur des Français, appréciant la gravité des circonstances dans lesquelles l'Orient se trouvait engagé, a jugé que le moment était venu de Vous donner un témoignage éclatant et public du haut intérêt qu'il porte à Votre Altesse. C'est dans cette vue qu'il m'a envoyé vers Vous.

Il y a à peine vingt jours que j'ai reçu de sa bouche l'ordre de me rendre auprès de Votre Altesse, de lui renouveler l'assurance la plus positive de sa haute et royale bienveillance, et de rechercher avec elle les moyens de prévenir des complications dont la perspective préoccupait alors tous les esprits.

Je trouve, à mon arrivée, ces complications écartées, les inquiétudes dissipées, la paix revenue, l'union et la concorde rétablies. Le grand Seigneur a étendu sur de nouvelles et vastes provinces, l'autorité de Votre Altesse, cette autorité qui a ranimé et vivifié l'Egypte, qui y a fait re-

naître l'ordre public et la sécurité des habitans, qui a créé les merveilles dont le développement imposant a frappé mes premiers regards, en débarquant sur cette terre. Le Sultan a donné un développement et une extension plus grande encore aux témoignages de sa confiance envers vous; il s'est acquis ainsi de nouveaux titres à votre dévouement, de sorte qu'en augmentant vos forces, il se trouvera avoir accru sa propre puissance, augmenté les ressources, les richesses et les moyens d'action de l'empire Ottoman.

La paix telle qu'elle a été conclue aura donc à la fois pour effet d'étendre l'autorité de Votre Altesse, et de raffermir et fortifier l'empire Ottoman.

Ce double résultat, que l'empereur des Français aime a ne pas séparer dans sa pensée, répondra à tous ses voeux; il aura rempli complètement l'objet de ma mission.

J'étais parti, dans des circonstances difficiles, pour donner à Votre Altesse un témoignage de l'intérêt et de l'amitié de l'empereur. Je m'estime heureux de le lui apporter dans des circonstances brillantes et prospères, et de n'avoir, au lieu de conseils et d'appui, que des félicitations à lui présenter.

L'empereur sera informé sous peu de jours, par les soins du digne organe qu'il a auprès de

Votre Altesse, de la conclusion de la paix. Je me rends un fidèle interprète de ses sentimens, en Vous exprimant ici la vive satisfaction qu'il en éprouvera. Je complèterai cette satisfaction si je puis lui annoncer, très-excellent et magnifique Seigneur, que Vous avez donné des ordres pour que Votre fils victorieux fasse rentrer dans les limites du nouveau gouvernement qui Vous est confié, les troupes qu'il a guidées au combat avec tant d'éclat, et que les difficultés de détail qui accompagnent d'ordinaire ces sortes de transactions, ne retarderont pas une évacuation que l'Europe entière presse de ses voeux, parce qu'elle y voit le gage complet et définitif du rétablissement de la paix.

Toutes choses étant alors rétablies dans l'ordre où elles doivent rester, les derniers vestiges des inquiétudes passées disparaîtront, et il ne nous restera plus qu'à former des voeux pour que la Providence continue à accompagner de sa protection une vie qu'elle a rendue utile à l'humanité, et dont la France a suivi, avec une constante sympathie, les vicisitudes et le développement graduel et glorieux.

Beilage Nro. 15.

Note adressée par S. A. Mechmed Ali à Mr. Campbel, Agent Consul-Général, et à Mr. le Chev. Prokesch d'Osten, Commissaire de S. M. I. R. A. etc. etc.

Alexandrie, 14 Mai 1833.

Son Altesse le Vice-Roi, mon Maître, ayant réfléchi mûrement sur la demande que Vous lui avez adressée à différentes reprises relativement à la question d'Adana, m'a ordonné de Vous faire la communication suivante, qui renferme toute sa pensée, et sera une manifestation éclatante de ses sentimens pacifiques et de ses égards pour la Puissance que vous représentez. J'ai l'honneur de Vous la transmettre en propres termes, en me faisant l'organe fidèle de son langage.

„Vous m'avez demandé, Mr., à plusieurs reprises l'évacuation immédiate et inconditionnée du district d'Adana. Je vous ai exposé les raisons qui m'empêchaient d'adhérer à cette demande. Vous les aurez pesées, sans doute; cependant, vous avez renouvelé avec force et instance votre démarche auprès de moi; je dois à Vous et à moi la franche

et loyale exposition de toute ma pensée sur cet objet important."

„Jamais n'a été ébranlée en moi la confiance dans l'équité et la justice de la haute Puissance que Vous représentez, ni dans les lumières et la perspicacité du Ministre dont Vous portez la parole. La ruine d'un Vassal qui ne vise qu'à la gloire et à la conservation de l'Empire, qui depuis de longues années ne travaille que dans l'intérêt de la civilisation, ne saurait entrer dans les vues de votre puissant gouvernement; telle a été, telle est encore mon espérance. Si elle devait s'évanouir, si mes loyales explications ne trouvaient pas l'accueil qu'elles méritent à si juste titre, et que la bienveillance des hautes puissances se retirait de moi, je n'en accuserais que ma mauvaise étoile ou les calomnies des malveillans qui auraient eu la fortune de trouver ouvertes les portes où mes paroles et mes actions frappaient en vain."

„La lutte qui, malheureusement, a eu lieu entre la Sublime Porte et moi, n'a pas pris son origine dans une ambition désordonnée de ma part, ou dans des vues criminelles d'un partage de l'Empire; elle a été pour moi une pénible nécessité, un acte de défense. Ayant eu des preuves irrécusables en main qu'on allait fondre sur moi dans un an, je me suis trouvé entre deux abîmes; j'ai

préféré y descendre que d'y être précipité; je suis allé au-devant du péril, parce que je ne pouvais l'éviter. La guerre éclata; nous nous livrâmes de sanglantes batailles, et la victoire se mit de mon côté. Mon langage avant, au milieu et après la guerre fut toujours celui de la paix. Je n'en ai point d'autre aujourd'hui, et tous mes voeux pour l'avenir ne sont que pour la paix."

„Ce sont ces sentimens, c'est la parfaite connaissance de ma situation, et le désir ardent de voir assuré l'état de la paix, qui me font considérer Adana, comme un point très-important à moi. Tant que la Porte persiste à ne pas m'en accorder l'investiture, elle découvre l'arrière-pensée de m'attaquer de nouveau à la première occasion favorable; par cela qu'elle me refuse la barrière naturelle du Mont Taurus, elle se ménage une position offensive contre moi; elle m'oblige de rester armé pour être toujours prêt à défendre ma famille et moi-même; enfin elle prouve de ne pas vouloir la paix solide, qui est la seule que je désire, la seule qui convient à l'Empire et qui s'accorde avec les vues magnanimes et les intérêts bien calculés des hautes Puissances de l'Europe."

„Ces considérations, que j'ai eu l'honneur de Vous détailler plusieurs fois, Monsieur, m'ont

porté à offrir à la S. P. pour le district tout désert d'Adana une augmentation du tribut ordinaire. J'ai eu l'honneur de Vous en faire part dans le temps. Je crois que la S. P. ne refusera pas cette offre, si elle peut en agir d'après sa volonté spontanée. Mais si les puissances arrêtent cette volonté; si en effet elles jugent qu'il ne convient pas de m'accorder ce district; alors, sans doute, je suis forcé d'y renoncer; mais comment garantir en ce cas la stabilité de la paix? comment empêcher que les vexations réciproques des habitans d'une frontière incomplète, les intrigues des subalternes ou le désir de vengeance du côté de la Porte ne renouvellent pas la lutte, n'inondent pas de nouveau de flots de sang les plaines d'Asie, et reproduisent des embarras que la sagesse des Cabinets cherche aujourd'hui à dissiper?«

„Je vous ai fait, Monsieur, plusieurs fois cette question, et je vous ai demandé en grace que les Puissances, en cas que je sois obligé de céder Adana, prennent sur elles de garantir la paix, afin que tout démêlé avec la Porte devienne à jamais impossible. Vous êtes revenu, pour réponse, à la demande de renoncer à Adana. Cependant vos sentimens élevés et les principes généreux de votre gouvernement me persuadent que

vous prendrez la défense de l'opprimé, et que vous ne vous lasserez pas à travailler à cette paix bonne et durable, que nous désirons tous d'une égale ardeur; l'histoire de nos jours est riche en exemples des soins magnanimes des hautes puissances pour empêcher l'effusion du sang, parer les contagions qui se répandent par la guerre, et servir l'humanité et la civilisation. Elles ont comblé de bienveillance les Grecs et les Belges, qui se sont révoltés pour se soustraire de la domination de leurs Souverains légitimes, m'abandonneront-elles, moi, qui n'ai pas pris les armes dans cette intention criminelle, mais qui ai respecté son légitime Souverain, qui ne désire que pouvoir le servir en fidèle vassal, et qui ne cherche que l'ordre et la paix? Qu'on me garantisse cette paix; voilà toute ma demande."

„Moi, de mon côté, je suis prêt à toute heure à promettre en face du monde que je ne chercherai jamais querelle au Sultan, pourvu qu'il ne m'en cherche pas non plus, mais que je vivrai en paix et en soumission. Cette garantie réciproque est de la dernière importance pour l'Europe. Sans elle, avant que trois ans s'écoulent, la guerre aura éclaté de nouveau; si même le sort des armes me favorise, il faudrait toujours marcher dans des torrens de sang, et l'Empire

serait ébranlé jusque dans ses derniers fondemens. Je prie Dieu et sollicite les puissances de m'épargner cet horrible triomphe. En assurant la paix, elles sauveront l'Orient; en ne l'assurant pas, elles le perdront. Mon langage est celui d'un homme franc et loyal qui montre le péril et le remède, et qui a la plus haute confiance dans la sagesse et dans la justice des puissances. Si je n'étais qu'un ambitieux, je demanderais la guerre et non pas la paix."

„En sollicitant et en offrant ainsi des garanties de paix pour l'avenir, mes actions marchent à l'appui de mes paroles. Vous savez, Monsieur, que sur la demande que vous m'avez faite au nom de votre gouvernement, j'ai envoyé Sélim-Bey au camp de Kutayah, pour porter l'ordre à mon fils de repasser le Mont Taurus, et se retirer à Adana. Je sais ce que cette mesure me coûte; je ne m'aveugle pas sur l'immense sacrifice que je fais; mais c'est un gage de mes intentions; — l'Europe m'en saura gré."

Ayant terminé la communication dont S. A. mon Maître m'a chargé, j'aime à croire, Monsieur, qu'elle rencontrera l'approbation formelle de Votre gouvernement.

S. A. ne s'obstine nullement sur l'investiture d'Adana; mais elle réclame de la justice et de la

sagesse des hautes puissances ce qu'Elle offre Elle-même, une garantie pour la paix.

J'ai l'honneur d'être,

Monsieur,

Votre très-humble et très-obéissant Serviteur

(Signé.) *Boghos Youssouff.*

Beilage Nro. 16.

Lettre de l'Amiral Roussin à S. A. Méhemet-Ali Pacha. Vice-Roi d'Egypte et de Syrie, etc. etc., 8 Mai 1833.

Illustre, Magnifique et Magnanime Seigneur!

J'éprouve de la satisfaction à être un des premiers à Vous annonser l'heureuse conclusion de la paix entre le Grand-Seigneur et Votre Altesse, à des conditions aussi avantageuses qu'honorables pour l'Egypte.

Déjà elle avait appris que tous les Pachaliks de Syrie lui avaient été concédés par suite de la mission que j'ai donnée à Mr. le Bon Varennes près de Votre illustre fils. Le point d'*Adana* restait en contestation, et je ne dissimulerai pas que l'abandon de cette position par l'empire Ottoman a éprouvé beaucoup de résistance; la mu-

nificence du Grand-Seigneur l'a fait disparaître, et *Adana* est un don de sa bonté.

La paix, tant souhaitée des amis de l'Empire Ottoman, est donc conclue au regret de leurs ennemis, qui voulaient profiter de la guerre pour satisfaire leur ambition.

Votre Altesse sera assez juste pour reconnaître de quel côté la France s'est constamment rangée; attentive aux évènemens de l'Orient, elle a senti que la fin immédiate d'une guerre entre les Musulmans, était la condition de leur salut. Elle l'a voulue, cette paix, avec chaleur et sincérité. Tel a été le but de mes démarches au 23 février, en proposant des bases que les circonstances rendaient convenables alors, et que Votre Altesse aurait pu adopter en principe, bien sûr que la France n'aurait pas refusé de chercher à les améliorer.

Votre adhésion à cette époque aurait prévenu la gravité des évènemens actuels: fasse le ciel que le danger dont ils menacent se dissipe!

Malgré le juste mécontentement éprouvé par la France, elle n'a pas laissé que de suivre les vues éclairées et généreuses qui la dirigent.

Ce qui se passe dans le Bosphore l'a convaincue de la nécessité de fortifier davantage l'Egypte. Elle lui a obtenu la Syrie entière, et peut dire

qu'en cela elle a fait pour Votre Altesse plus qu'aucune autre puissance.

Tel a été le fruit de trois mois d'efforts non interrompus, dont le résultat fera connaître si l'intérêt de la France a manqué à Votre Altesse, et si les préventions défavorables attribuées à son ambassadeur ont été justifiées. Vous n'avez pas pu le croire, Magnifique Seigneur; mais je suis heureux de pouvoir Vous prouver qu'elles n'avaient rien de fondé, et que, dans tout ce qui s'est passé, les intérêts généraux seuls ont réglé ma conduite.

Je prie Votre Altesse, de vouloir bien agréer l'hommage de ma très-haute considération.

Le V. Amiral, Pair de France, Ambassadeur à Constantinople

(Signé.) *Baron Roussin.*

Beilage Nro. 17.

Déclaration de la Sublime Porte en date du 24 Mai 1833.
(Moniteur Ottoman, 25 Mai 1833.)

A l'époque où Méhémet-Ali pacha, gouverneur de l'Egypte, obtint son pardon de la clémence de Sa Hautesse, Halil Rifat pacha, direc-

teur-général de l'artillerie, accompagné de Mustafa Reschid-bey, amedji du divan, fut chargé de porter à Alexandrie la nouvelle de l'amnistie, et de convenir des bases pour le rétablissement de la tranquillité dans l'Empire. Peu après l'arrivée de ces deux envoyés en Egypte, les négociations exigèrent le retour de Reschid-bey à Constantinople, d'où il fut expédié en mission à Kutayah. Là fut ouverte une conférence avec Ibrahim, pour la discussion de quelques points d'une importance secondaire. Sur le rapport adressé au Gouvernement par l'admedji du résultat de sa mission à Kutayah, fut dressée la liste de nomination aux divers pachaliks de l'Empire, que nous avons publiée dans notre avant-dernière feuille.

Reschid-bey, à son retour de Kutayah, était chargé de la part d'Ibrahim pacha d'offrir à S. H. l'hommage de sa soumission et de son dévouement comme à son légitime souverain, calife du Prophète, et de déposer aux pieds du trône les instances d'Ibrahim pacha pour que le gouvernement d'Adana avec droit de perception pour compte de la Sublime Porte lui fût conféré, comme un honneur particulier à lui et un témoignage de la bienveillance personnelle de S. H. Le Sultan, convaincu que le bienfait honore d'autant plus qu'il se joint à l'oubli de l'offense, décidé à fonder

surtout sur la confiance le retour de la paix dans ses états, vient d'investir Ibrahim pacha du Gouvernement d'Adana.

Le pardon et la clémence du souverain devant s'étendre à tous les faits, sans exception de la guerre qui vient de finir, S. H. a ordonné que des firmans d'amnistie fussent proclamés dans toute l'étendue de la Natolie. Méhémet-Emir-Seid-effendi, l'un des ministres de l'Empire, directeur-général des matériaux militaires, a été chargé de cette mission et envoyé à Kutayah. Jusqu'à son retour ses fonctions seront remplies par Hadji Saib effendi, directeur de l'Administration de l'artillerie. Quant à l'amedji effendi, il a repris ses travaux au ministère qui lui est confié.

Avant le départ d'Emin effendi, de Constantinople, l'objet de sa mission dans la Natolie a été annoncé à Ibrahim pacha, qui, dans ses dernières dépêches, témoigne en termes les plus vifs sa reconnaissance pour les témoignages de la bonté Impériale, qui vient de se manifester d'une manière si éclatante non seulement envers lui, mais envers tous les habitans de la Natolie. Ibrahim pacha fait connaître en même tems qu'il a déjà commencé son mouvement de retraite et fait partir un régiment, que dans un intervalle de cinq à dix jours il fera mettre en marche toutes

les troupes par détachemens, et que lui-même les suivra. A la première dépêche écrite de Kutayah par Emin effendi, pour informer le gouvernement de son arrivée dans cette ville, Ibrahim pacha avait joint une adresse directe à S. H. dans laquelle il renouvelle l'hommage de son obéissance, de sa profonde gratitude et de son dévouement.

Les affaires de l'Egypte étant ainsi complètement terminées, il n'existe plus aucun motif à la prolongation du séjour de Halil-Rifat pacha en Egypte; il lui a été ordonné de retourner sans délai à Constantinople pour y reprendre la haute direction dont il est chargé.

Quant à l'arrangement pour les fixations territoriales, les fermes et revenus du trésor, et généralement tout ce qui concerne la partie financière dans les provinces confiées précédemment et en dernier lieu à Méhémet-Ali pacha et à son fils, l'un des ministres de l'Empire, Elhatz-Edem effendi, ex-defterdar de l'armée, a été nommé commissaire spécial à l'effet de le conclure.

Beilage Nro. 18.

Amnestie-Befehl an die Wessire, Mirimirans, Mollas, Cadis, Naibs, Musselims, Woiwoden, Ayans, Notabeln und andere öffentliche Beamte der verschiedenen Theile von Natolien.

Die Versicherungen der Treue und der Hingebung, welche mir neuerlich der Gouverneur von Aegypten, Mechmed Ali Pascha, und sein Sohn Ibrahim gegeben, wurden von mir gebilligt und ich habe ihnen meine kaiserliche Gnade zugestanden. Die Gouvernements von Creta und Aegypten wurden dem Mechmed Ali bestätigt. In Bezug auf seine spezielle Forderung habe ich ihm die Departements von Damaskus, Tripoli von Syrien, Seyde, Safed, Aleppo, die Distrikte von Jerusalem und Naplus, mit dem Geleite der Pilger und dem Kommando von Dschedda bewilligt; ich habe außerdem seiner an mich gestellten Forderung des Departements von Adana, das durch den Pachtplatz unter dem Titel Mohassil regiert wird, beigepflichtet. Nach dem Gesetze der Billigkeit, Menschlichkeit und Gnade, womit mich Gott begabt hat, befehle ich denen, die dazu berechtiget sind, in den verschiedenen Theilen von Natolien niemals die Einwohner und die Notabeln wegen des Vergangenen zu untersuchen, und die früheren Ereignisse zu vergessen. Ihr euerseits werdet meine großmüthigen Verfügungen gegen alle diejenigen, die unter eure Autorität

gestellt sind, verkündigen, ihr werdet euch bemühen, die Gemüther in dieser Beziehung zu beruhigen und dahin arbeiten, Gebete für meine erlauchte Person von Seite des Volks, das ein Unterpfand Gottes in meinen Händen ist, zu erhalten. Um euch davon zu unterrichten, ist gegenwärtiger Ferman, meinem Hattischerif gemäß, erschienen. Ihr werdet sonach Jedem, den es angeht, meinen souveränen Willen bekannt machen; ihr werdet die Einwohner beruhigen und von ihnen Gebete für mich erhalten. Richtet euch sorgfältig darnach und gestattet nicht, daß irgend Jemand, meinen höchsten Absichten zuwider, belästiget werde.

Beilage Nro. 19.

Copie d'une note adressée à la Sublime Porte, en date de Boujoukdéré le 25 Juin (7 Juillet) 1833.

„Le soussigné, ambassadeur extraordinaire de S. M. l'Empereur de toutes les Russies, commandant en chef des forces de terre et de mer auxiliaires, appelées par S. H. le Sultan, et stationnées dans le Bosphore, vient d'être informé par le capitaine d'état-major de la garde impériale, baron de Lieven, dont l'envoi dans l'Asie-Mineure avait été concerté avec la Sublime Porte, que l'armée égyptienne ayant effectué sa retraite

au-delà du mont Taurus, est rentrée dans les limites des provinces désignées par la volonté de S. H. pour former les nouveaux gouvernemens conférés à Méhémet-Ali, pacha d'Egypte, et à son fils Ibrahim-Pacha."

„En conséquence de ces informations, le soussigné a l'honneur de prier S. Exc. le reis-effendi de vouloir bien lui faire connaître, par une communication officielle, les avis directs que la Sublime Porte doit avoir reçus à cet égard. Il prie en même temps le reis-effendi de vouloir bien solliciter l'assentiment de S. H. pour pouvoir procéder à l'exécution des ordres éventuels de l'Empereur, son auguste maître, touchant le retour immédiat, en Russie, de ses forces de terre et de mer, dont la présence devait avoir pour terme l'évacuation de l'Asie-Mineure et le rétablissement de la paix avec l'Egypte, aux conditions fixées par S. H. le Sultan."

„En s'acquittant d'une démarche aussi conforme à la loyauté des déclarations de S. M. I. qu'au caractère de ses dispositions sincères et amicales envers la Sublime Porte, le Soussigné saisit cette occasion pour renouveler à S. Exc. le reis-effendi les assurances de sa haute considération."

„*Signé Orloff.*"

Beilage Nro. 20.

Traduction d'une note officielle de la Sublime Porte à S. Exc. le Comte Orloff, en date du 26 Juin (20 safer) 1833.

„La Sublime Porte a pris connaissance du contenu de la traduction de la note officielle, en date du 25 Juin, présentée par S. Exc. M. le Comte Orloff, ambassadeur extraordinaire de la Russie, par laquelle S. Exc., en annonçant que les troupes égyptiennes, après avoir passé les défilés du mont Taurus, sont entrées dans les endroits qui ont été accordés au pacha d'Egypte Méhémet-Ali-Pacha et à son fils Ibrahim-Pacha, prie le reis-effendi de lui communiquer officiellement les nouvelles que la Porte a reçues à cet égard, et demande l'assentiment de S. H. pour qu'il procède à l'exécution des ordres de S. M. l'Empereur relatifs au retour immédiat des forces de terre et de mer de la Russie, dont la présence dépendait de l'évacuation de l'Asie-Mineure. Conformément aux déclarations antérieures qui ont été faites à la mission, et particulièrement à S. Exc. le comte Orloff, l'amitié et la bienveil-

lance que S. M. l'Empereur a témoignées à l'égard de l'Empire ottoman, ne sont pas de nature à être jamais oubliées par la Sublime Porte, et elles ont eu pour résultat la consolidation, tant pour le présent que pour l'avenir, de l'union et de la sincérité qui existent et qui se raffermissent de plus en plus entre les deux Empires. De même l'ordre, la discipline et la bonne volonté dont les troupes impériales ont fait preuve dans la capitale de S. H. et la bonne intelligence qui a régné entre elles et les troupes turques, et particulièrement les qualités distinguées et la conduite digne de louanges sous tous les rapports de S. Exc. le comte Orloff, ont pénétré de reconnaissance la Sublime Porte."

„Le passage des troupes égyptiennes au-delà des défilés du mont Taurus a été en effet constaté par les préposés qui ont été envoyés sur les lieux, et par conséquent la Sublime Porte s'empresse de communiquer à S. Exc. que, conformément à sa demande, S. H. consent au retour des troupes de terre et de mer de la Russie. A cet effet, et afin de répéter encore une fois l'expression de sa reconnaissance pour l'amitié et la bienveillance de S. M. l'Empereur, la Sublime Porte a donné la présente note officielle, en réitérant

à S. Exc. le comte Orloff la haute estime et la parfaite considération qu'elle a pour sa personne."

Beilage Nro. 21 und 22.

Traduction littérale du traité d'alliance défensive conclu entre la Cour Impériale de Russie et la Sublime Porte, le 8 Juillet 1833.

Traité patent.

Article I. Une paix et amitié perpétuelle existant tant par terre que par mer entre Sa Hautesse le Sultan des Ottomans et Sa Majesté l'Empereur de toutes les Russies et Leurs sujets respectifs, et cette alliance ne pouvant avoir pour objet que de préserver Leurs Etats et toute sorte d'atteinte et d'agression, les hautes parties contractantes se promettent d'aviser exactement à tous les moyens de conserver le repos et la tranquillité dans Leurs Empires et de se prêter dans ce but mutuellement des secours effectifs d'une assistance efficace.

Article II. Le traité conclu à Adrianople le 2 Septembre 1829, ainsi que toutes les transactions antérieures qui y sont confirmées, la convention

signée à St. Pétersbourg le 14 Avril 1830, l'arrangement conclu à Constantinople, le 9 Juillet 1832, relativement à la Grèce, et les articles du présent traité d'alliance, sont confirmés dans tous leurs points comme s'ils étaient insérés mot pour mot dans le traité sus-mentionné.

Article III. Comme par suite des intentions conservatrices et de défense mutuelle qui forment la base de ce traité d'alliance, le désir sincère de la Cour Impériale de Russie est d'assurer la conservation et l'entière indépendance de la Sublime Porte, quoique cette dernière ait lieu d'espérer qu'avec l'aide de Dieu, les circonstances ne la mettront pas une seconde fois dans le cas de demander à S. M. l'Empereur de Russie des secours militaires, les hautes parties contractantes se promettent, pour le cas que cela dût arriver, de se prêter par terre et par mer toute l'assistance qu'exigeront les affaires du moment. En conséquence il a été convenu que, le cas échéant, il appartiendra à la Sublime Porte de fixer le nombre des troupes de terre et de mer dont elle réclamera l'appui.

Article IV. Dans le cas que l'une des deux Puissances demanderait des secours à l'autre, les frais de provisions pour les forces de terre et de

mer devront tomber à la charge de celle qui les solliciterait.

Article V. Quoique les deux hautes parties contractantes soient animées d'un égal désir de prolonger autant que possible l'époque de l'observation de ce traité, cependant, puisque les évènemens à venir pourraient en exiger quelques modifications, l'on est convenu que le terme en sera de huit ans, à compter du jour de l'échange des ratifications. À l'échéance de ce terme, l'on délibèrera sur son renouvellement d'après les circonstances d'alors.

Article VI. Ce traité sera ratifié par les hautes parties contractantes dans deux mois ou plus tôt si faire se pourra, et les ratifications seront échangées à Constantinople.

Fait le 20 de la lune de Safer de l'année 1249.

Beilage Nro. 23.

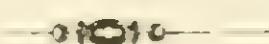
Traduction littérale de l'Article séparé du traité d'alliance conclu entre la Russie et la Porte, le 8 Juillet 1833.

Article séparé.

D'après le principe de réciprocité, la Sublime Porte fermera en cas de nécessité le détroit des

Dardanelles, de manière qu'elle n'en permettra l'entrée à aucun vaisseau de guerre étranger sous un prétexte quelconque. Cet article séparé doit être considéré comme étant inséré mot pour mot dans le texte patent du traité d'alliance défensive.

Fait le 20 de la lune de Safer de l'année 1249.

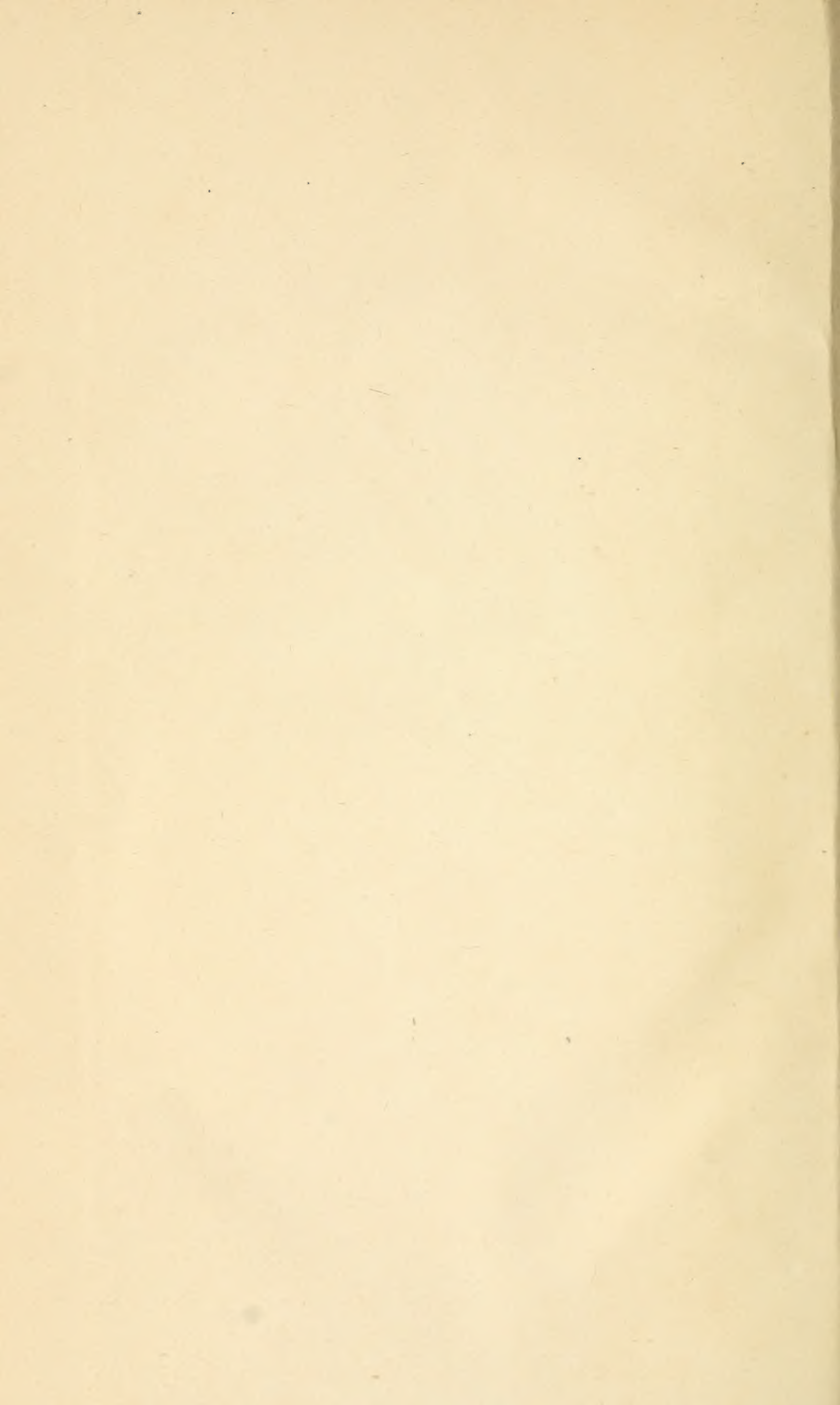


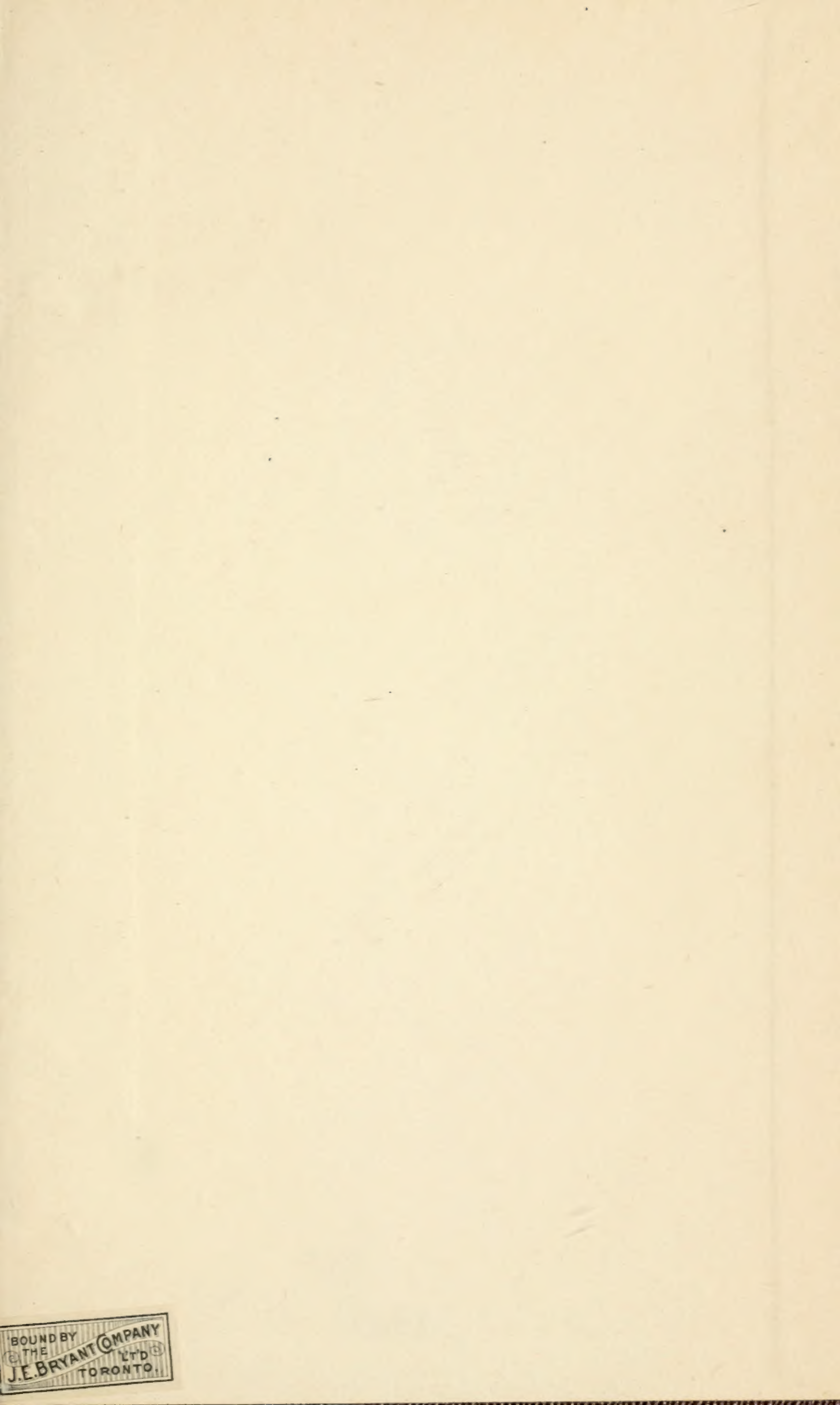











BOUND BY
THE
J.E. BRYANT COMPANY
LT'D
TORONTO.

